Ay. 4806-1

th. Ascet. 1970

<3662595511001 7

<3662595511001 7

Bayer. Staatsbibliothek

Collegij S. J. Monachij. 1740

Geiſtliche Sendſchreiben,

Worinnen
Die Chriſtliche Vollkommenheit
mittels ſinnreicher Lehren der H.H. Våter
und Kirchen-Lehrer, auch ſchöner Exemplen
anderer Heiligen, erklåret wird.
Vorhin in Frantzöſiſcher Sprach zu-
ſammen getragen und herausgegeben
Von

R. P. IOH. IOS. SURIN,

aus der Geſellſchafft JEſu Prieſtern/
Nunmehro aber
Zu allgemeinem Nutzen der eifrigen Predigern
und Seelſorgern, wie nicht minder jeder Stands-Per-
ſohnen, in das Teutſche überſetzet
Durch

P. F. BARTHOLOMÆUM

à S. Antonio, baarfüßigen Carmeliter der Teut-
ſchen Provintz SS. Sacramenti genannt.

Geiſtlicher Sendſchreiben

TOMUS I.

Cum Permiſſu & Facultate Superiorum.

In Verlag Joannis Gaſtl, Buchhandlern zu Stadt
am Hof nächſt Regenſpurg. 1739.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Anmerckung.

Der geiſtreiche Catechiſmus, oder ſogenannte Chriſten-Lehr, ſamt denen Grund-Lehren des geiſtlichen Leben, die aus Befehl Ihro Durchleucht, Printzen de Conti, ſeynd gedruckt worden, unter dem Namen I. D. S. F. P. ſeynd in Franckreich, zu Rom, in gantz Welſchland und fremden Landen, in ſolcher Hochſchätzung empfangen worden, daß man ſich verſichern könne, die geiſtliche Sendſchreiben und geiſtliche Geſpräch, die man heraus zu geben willens iſt, werden nicht minder guten Ausgang nehmen, weilen ſie von eben dieſer Feder herkommen, eben das lehren, und nicht minder durchdringlich zu ſeyn ſcheinen, mit eben ſo wohl gegründeten und hohen Verſtand des Authors, ſo weitſchichtigen Erſtreckung ſeiner Erkanntnuſſen über die Materien des Geiſt-geheimen Lebens.

Wann man es ſo ſtarck geſucht und verlanget hat, da man noch nichts, als unvollkommene und mangelhaffte Abſchrifften davon hat haben können, ſo müſſen ſie anjetzo ja noch viel angenehmer ſeyn, nachdem ſie durch eine liebe Hand ſeynd von neuem überſehen, und verbeſſert worden, wodurch ſie nemlich, mittels ſonderlichen Fleißes, deutliche Wahrheit, und die reine Sprach bekommen, als an der es an etlichen Orten ihnen ermangelte, ohne daß ihnen doch von der Annemlichkeit und Krafft im mindeſten was benommen worden.

Man hat bis daher nicht mehr heraus zu geben, als drey Theile der Send-Schreiben, worinnen begriffen jene, die der Author zu denen Ordens-Geiſtlichen/ Welt-Geiſtlichen, und weltlichen Perſohnen geſchrieben, die zur Chriſtlichen Vollkommenheit zu gelangen trachteten; wie nicht minder von ihme drey Theile Geiſtlicher Geſpräch, die auf eben dieſen Zweck zielen. Es werden zwar annoch nachkommen mehr andere Theile, ſowohl von einem, als dem andern;

dern; Jedoch hat man nicht erachtet für nöthig zu ſeyn, daß ſie alle zugleich miteinander ſollen heraus gegeben werden, zumahlen ſolches das hefftige Verlangen der frommen und eifrigen Seelen, die es mit harter Mühe erwarten können, aus Begierd ſie zu ſehen, und daraus Nutzen zu ſchaffen, nicht geſtattet.

Es werden in dem dritten Tomo der Geiſtlichen Sendſchreiben, vorgeſteckte Materien über die Geheimnüß und Feſt des Jahrs heraus gegeben werden, ſamt dem richtigen Anweiſungs-Regiſter.

Guſtate & Videte!

Facultas R. P. Provincialis, cum Privilegio Cæſareo.

Cùm Dominus JOANNES GASTL, Bibliopola Pedepontanus, typis vulgare deſideret librum, cui Titulus: Geiſtliche Sendſchreiben à R. P. SURIN, Soc. JEſu Sacerdote, gallicè editum, & à P. F. BARTHOLOMÆO à S. Antonio, Carmelita diſcalceato, in Germanicum translatum: Ego ERANCISCUS MOSSU, Soc. JEſu, per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodum Rev. Patre Noſtro ERANCISCO PETZ, Univerſæ Societatis Præpoſito Generali, facultatem illi ad hanc ſolùm Editionem facio, ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, ac Typographis prohibetur, dictum Librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra S. R. Imp. fines, & hæreditarias

S. C. M.

S. C. M. Ditiones inferre. In cujus fidem has Ei literas, manu mea ſubſcriptas, & conſueto Officii Sigillo munitas dedi. Ratisbonæ 25. Nov. 1737.

(L. S.)

Franciscus Mossu.

Approbatio Cenſoris.

Liber, cui Titulus: Geiſtliche Send-Schreiben 2c. Admodum Rev. P. Surin, Soc. Jeſu pius, ac ſolidus Authoris perfectam ſapientiam redolens, typo digniſſimus eſt. Auguſtæ, 12. Junii, Anno 1739.

Imprimatur H. S.

Joannes Adamus de Nieberl,
Vicarius Generalis &c.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theologiæ Licentiatus, Reverendiſſimi, ac Sereniſſimi Principis, & Epiſcopi Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnit. & Libr. Cenſor.

)(4 Innhalt

Innhalt

Der Geiſtlichen Sendſchreiben.

Das erſte Sendſchreiben.

An den P. Ludovicum Lalemant, Jeſuiter. Pag.
Uber die Begebenheit eines in dem geiſtlichen Leben wunderſam erleuchten Jüngling. 1

Das anderte.

An den P. Aloyſium Tillac, Jeſuiter.
Der Nutzen und Gewinn, den die Chriſtliche Vollkommenheit mit ſich bringet. 23

Das dritte.

An eben bemeldten Pater.

In

In wem der wahre Dienſt GOttes und die Chriſtliche Vollkommenheit beſtehe. 86

Das vierte.

An den P. Vincentium Hubi, Jeſuiter.

Von dem Geiſt der Bußfertigkeit, und von der Liebe zum Creutz und Leiden. 132

Das fünffte.

An den P. Anton. Blanchard, Jeſuiter.

Was maſſen die gantze Vollkommenheit und Glückſeeligkeit gegenwärtigen Lebens in einer beſtändigen Ergebenheit aller unſerer Gemüths-Neigungen zu GOtt beſtehe. 141

Das ſechſte.

An den P. Achilles v. Atrichy, Jeſuiter.

Von der vollkommenen Entbindung deren irrdiſchen Dingen, ſich gantz und gar auf die Liebe GOttes und auf die Beſchaulichkeit JEſu Chriſti und ſeiner heiligiſten Geheimnuſſen, zu begeben. 151

Das ſiebende.

An eben bemeldten Pater.

Von dem höchſten Gut gegenwärtigen Lebens, und ihren Hindernuſſen. 160

Das achte.

An eben bemeldten Pater.

Was maſſen ihne nichts mehr freuet in der Welt, noch gelüſtet, als nach JEſum Chriſtum, und jener heiligen Einfalt, welche einem die Andacht eingiebt. Lob-Spruch deren heiligen zweyen Seelen, als nemlich, der Frauen von Baumgarten, und Magdalenæ Boinet. In wem die vollkommene Entblöſſung, und Armuth des Geiſtes beſtehe. 175

Das neunte.

An eben bemeldten Pater.

Von der vollkommenen Nachfolgung Chriſti; Rechtes Wahr- und Kennzeichen eines Evangeliſchen Arbeiters. 188

Das zehende.

An den P. Leonhard Friſon, Jeſuiter.

Durch was für Staffel man zu der inneriſten Verbindnuß mit unſerem HErrn gelangen kan. 196

Das

Das eilffte.

An eben bemeldten Pater.

Uber die Bekanntnuß deren vier Gelübden, ſo die Jeſuiter ablegen. 209

Das zwölffte.

An eben bemeldten Pater.

Von der aufrichtigen guten Meynung. 216

Das dreyzehende.

An die Frau Franciſcam de Foix, Abbtißin von Xaintes.

Wie man die Seel in das innerliche Leben müſſe hinein führen. 230

Das vierzehende.

An einen Geiſtlichen / der ſich bereitet die HH. Weihen zu nehmen.

Von denen Schuldigkeiten eines guten Geiſtlichen. 238

Das funffzehende.

An den Herrn Abbten von Tour, Allmoſen-Pfleger des Groß-Meiſters Fürſten de Conti.

Von einigen Haupt-Puncten, an welchem der geiſtliche Fortgang deren Seelen hanget. 262

Das

Das ſechzehende.
An den Herrn Abbten von Vaux.
Sein guter Freund, der ihm dieſen Brief geſchrieben, giebt ihme hier herrliche Unterricht zu ſeiner Anweiſung und Lebens-Wandel. 267
Das ſiebenzehende.
An eben bemeldten Herrn Abbten.
In wem die gute Beſchaffenheit des Innerlichen beſtehe; Und einige andere Erinnerungen. 275
Das achtzehende.
An eben bemeldten Herrn Abbten.
Er ermahnet ihn, ſeinen Verſtand wohl anzuwenden, den er von GOtt hat, zu reden, wann er bey den Leuten iſt; und etwas von der Vielfältigkeit deren Pfriendtnereyen ihme abzubrechen. 282
Das neunzehende.
An den Herrn Pouger, Prieſtern zu Tulle.
Was maſſen man ſich dergeſtalten auf den Dienſt GOttes müſſe begeben,
Daß

Daß man in ſeinem gantzen Lebens-Lauf nichts Müßiges geſtatte. Erklärung eines Spruchs des ſeeligen Vatters Johannis vom Creutz, belangend die vollkom̃ene Entblöſſung der Seelen. 286

Das zwantzigſte.

An eben bemeldten Herrn.

Aufmuntherung zu dem Buß-Predig-Amt; Zur Verſammlung, zur Abtödtung von irrdiſchen Dingen, und zum Eifer. 290

Das ein- und zwantzigſte.

An eben bemeldten Herrn.

Er munthert ihn auf zur Liebe des Creutz und Leiden, und zu verſchiedenen Strengigkeiten. 294

Das zwey- und zwantzigſte,

An eben bemeldten Herrn.

Was maſſen alle wahrhafft geiſtliche Leuth ihnen in allem abbrechen, was nicht von der Gnad herkommet, oder die rechte Billichkeit nicht erfordert. 298

Das

Das drey-und zwantzigſte.

An den Herrn Marggrafen von Fenelon.

Er ermahnet ihn, die Schmeichlerey und Betrug des Hofes zu fliehen, und ſich gantz und gar auf GOtt zu begeben. 304

Das vier-und zwantzigſte.

An die Wohl-Ehrwürdige Mutter Mariam von S. Elia, Carmeliter-Priorin.

Er bittet ſie, ſich auf das zu begeben, daß ſie GOtt vollkommentlich gewinne die Frau Obriſt-Præſidentin von Pontac. 312

Das fünff und zwantzigſte.

An die Frau Obriſt-Præſidentin zu Pontac.

Wider die Eitelkeit derjenigen, die ſich ſelbſt abmahlen, und abcontrafayen laſſen. 320

Das ſechs-und zwantzigſte.

An eben bemeldte Frau.

Was maſſen die vollkommene Entbindung von allen Geſchöpffen, das wahre

wahre Mittel ſeye, zur vollkomme-
nen Liebe GOttes zu gelangen. Lob-
Spruch des innerlichen Chriſten, des
Herrn Johann Bernieres.

Das ſieben-und zwantzigſte.

An eben bemeldte Frau Obriſt-
Præſidentin.

Die ſowohl insgemein, als inſonderheit zu dem vollkommenen Dienſt GOttes erforderte Vorbereitungen und Beſchaffenheiten. 339

Das acht-und zwantzigſte.

An bemeldte Frau Obriſt-Præſi-
dentin.

Ermahnung zur Vorbereitung auf das Heil. Pfingſt-Feſt, etwelche Würckungen des Heil. Geiſts in denen Seelen. 345

Das neun-und zwantzigſte.

An offt bemeldte Frau.

Er thut ihr ein Werck der Liebe anbefehlen, und ermahnet ſie zu der Ankunfft des Heil. Geiſtes, und ſeinen göttlichen Würckungen ſich vorzubereiten. 350

Das dreyßigſte,
An eben dieſelbige.
Was maſſen die Glaubens-Wahrheiten unſerer Geſpråchen und Unterredungen Matery ſolten ſeyn. Würckungen der Ankunfft des Heil. Geiſtes in unſere Seelen. 356

Das ein- und dreyßigſte.
An eben dieſe.
Er ermahnet ſie zur Verſammlung, zum innerlichen Seelen-Frieden, zur Treu in Aufmerckſamkeit auf GOtt; und deſſen Gnad, ſamt denen innerlichen Erleuchtungen getreulich zu folgen. 361

Das zwey- und dreyßigſte.
An obige.
Was maſſen die Einſamkeit und der freye Lufft des weiten Felds die Seelen zur Verſammlung, und zur Erweiterung des Hertzens in GOtt einladen. Lob des heiligen Paulini, und ſeeligen Aloyſii von Gonzaga, als zweyer herrlichen Vormůſtern der Verachtung der Welt. 366

Das

Das drey-und dreyßigſte.
An offt bemeldte Frau.
Wichtige Ermahnung, die Ausübung Chriſtlicher Vollkommenheit mit dem Adelichen Leben wohl zu vereinbaren. Da redet er mit ihr in der dritten Perſohn. 380

Das vier-und dreyßigſte.
An mehrmahlen angedeute Frau.
Er rathet ihr ein die Abtödtung der natürlichen Hitz und Eyfers, und die Ubung der Demuth in denen Ehren. 385

Das fünff-und dreyßigſte.
An vorgemeldte Frau.
Was maſſen die Innwohnung des Heiligen Geiſtes in uns eine getreue Mitwürckung durch die Reinigkeit des Hertzens, und innerliche Verſammlung von uns erfordern. 391

Das ſechs-und dreyßigſte.
An erſt-bemeldte Frau.
Daß, in was immer für einer Dürre

)( )(und

und Trockenheit des Geiſtes wir uns befinden, wir doch nicht müſſen geſtatten, daß ſich unſer Hertz zur Ruhe begebe, noch ihr Vergnügen in ſchlechten und eitelen Dingen ſuche, oder nehme. 394

Das ſieben-und dreyßigſte.

An gemeldte Frau.

Er ſaget ihr ſeine Meynung über das Vorhaben, das ſie hat, nacher Paris zu verreiſen, aus dem er Gelegenheit nimmet, ſie zur Verachtung der Welt anzumahnen, und zu vollkommener Abſcheelung von allen irrdiſchen Dingen. 400

Das acht-und dreyßigſte.

An bemeldte Frau nacher Paris.

Er thut ihr ein Werck der Liebe anbefehlen, viel heilige Ermahnungen ertheilen, und Zeugnuß geben einer vätterlichen Zartigkeit. 406

Das neun-und dreyßigſte.

An eben bemeldte Frau nacher Paris.

Er

Er giebt ihr Ermahnung, ſich vor der verderbten Welt zu hüten, und in acht zu nehmen, als die ſich nemlich unter löblichen Scheinbarlichkeiten unvermerckter maſſen in die Seelen eindringet. 410

Das viertzigſte.

An die nemliche Frau nach Paris.

Er munthert ſie auf zur Verachtung der Welt, und äuſſerlichen Leibs-Zierde; und daß ſie vielmehr ſich ſtandhafftig bemühen ſolte auf die innerliche Zierd und Vollkommenheit der Seelen. 416

Das ein- und viertzigſte.

An eben ſelbige Frau nacher Paris.

Er überſchicket ihr einige Handſchrifften, und ermahnet ſie, ſich von der Welt-Lieb gantz und gar abzuſcheelen, und wider die Liebkoſungen, und allerhand Höflichkeiten zu bewahren, die dem böſen Feind zum Köder dienen, die Seelen zu betrügen und zu hinterliſten. 423

Das zwey- und viertzigſte.

An öfftters benahmſte Frau nacher Paris.

Er machet ihr zu wiſſen etwelche ſonderliche Ding von dem heiligmäßigen Hintrit der Ehrwürdigen Mutter Johannæ von denen heiligen Engeln, und redet ihr von einigen andern vorfallenden Geſchäfften. 428

Das drey- und viertzigſte.

An offt belobte Gnädige Frau Obriſt-Præſidentin nacher Paris.

Der P. Surin ermahnet ſie zu der Lieb des Creutz und Leidens, und ihre Ergötzlichkeit in Betrachtung des bittern Leiden und Sterben unſers HErrn zu machen. Dieſes ware der letzte Brief, den er ihr geſchrieben, ungefehr ein Monath vor ſeinem Todt, da er ſchon allgemach die letzte Kranckheit vermerckte, an welcher er geſtorben iſt. 433

Das vier- und viertzigſte.

An eine Gnädige Fräulen von Poitu,

Die

Die ihne um Rath gefraget, belangend den Stand des Lebens, den ſie ins künfftige ſolte antreten. 437

Das fünff- und viertzigſte.

An die Frau de Barriere.

Dieſe Dame nennet ſich auch die Burggräfin von Ruſſille. Er lehrnet ihr die Weiß und Manier, die Ubung des Gebets ihr leicht und angenehm zu machen. 445

Das ſechs- und viertzigſte.

An eine Fräulen Baaß / die eine Carmeliterin wolte werden.

Er wünſchet ihr Glück zu ihrem Beruff, und machet ihr Hertz in ihrem guten Vorhaben. 461

Das ſieben- und viertzigſte.

An die Marggräfin von Ars.

Wie man ſich in die Kundtſchafft der Göttlichen Liebe könne ſetzen. 466

Das acht- und viertzigſte.
An eben bemeldte Frau.

Von dem ſchnellen Todt-Fall einer Cloſter-Frauen ꝛc. 472

Das neun- und viertzigſte.
An die nemliche.

Was ſie zu thun habe, um GOtt einen vollkommenen Dienſt zu erſtatten. 476

Das fünfftzigſte.
An die bemeldte.

Er ermahnet ſie, daß ſie alle ihre Hertzens-Bewegungen zu GOtt richte. 481

Das ein- und fünfftzigſte.
An eben dieſelbige.

Von ihrer Veränderung des geiſtlichen Anweiſers ꝛc. 484

Das zwey- und fünfftzigſte.

An die Fräulein von Humeaux zu Loudun.

Drey Vorbereitungen, ſich in das Creutz zu ſchicken, das ihr GOtt zukommen läſſet. 488

Das drey-und fünfftzigſte.

An den Herrn Egydium, Kauffmann zu Marenn.

Er ertheilet ihm in dieſem, und in folgenden Briefen unterſchiedliche Ermahnungen, wie er ſich im innerlichen Frieden und Verſammlung könne ſetzen. 491

Das vier-und fünfftzigſte. 493

Das fünff-und fünfftzigſte. 496

Das ſechs-und fünfftzigſte. 499

Das ſieben-und fünfftzigſte. 503

Das

Das acht-und fünfftzigſte.
An den Herrn Duſſault, Hof-Gerichts-Rath.
Von dem Feſt der Heil. Mutter Thereſiæ. Würckungen der Göttlichen Liebe in denen Hertzen, darinnen zu herrſchen, und die Oberhand zu haben. 506

Geiſtliche

Geiſtliche Send-Schreiben.

Das Erſte Send-Schreiben.

An den P. Ludovicum Lalemant Jeſuiter.

Uber die Begebenheit eines in den geiſtlichen Leben wunderſam erleuchten Jüngling.

Diſes Send-Schreiben iſt ſchon an mehr verſchidenen Orthen vorhin eingedruckt worden/ zumahlen aber keine aus allen diſen Auflagen recht aufrichtig ware, hat ſolche der Author ſelbſten alle verworffen/ und ſich darzu keineswegs bekennet, aus Urſach der vilfältigen Vermehrungen der Sach/ die alle der Geſchichts-Wahrheit zuwider lauffeten.

Den 8. May 1630.

Ich wolte nur wünſchen/ daß ich Kräfften/ und Erleuchtung genug hätte euch recht getreulich erzehlen zu können den glückſeeligen Zufall/ mit deme GOtt mich in meiner Abreiß von Soan durch Begeben-

benheit eines Guts / daß ich nicht ge⸗nug ſchätzen kan / zu beglücken ſich hat belieben laſſen; ich will ſagen / durch Begegnung einer aus denen rariſten Seelen / die ich niemahl gekennet / und von der ich wunderſame Hilff empfan⸗gen hab.

Ich befindete mich in der Kutſchen neben einen Jüngling ungefehr achtze⸗hen Jahr alt / einfältig / und was das äuſſerliche anbelangt / ungeſchickt / und bäuriſch genug / inſonderheit aber in ſeiner Sprach, der weder leſen noch ſchreiben kunte / und ſein gantzes Le⸗ben bey einen Prieſter zugebracht hat⸗te / übrigens aber voll allerhand Gna⸗den / und ſo hohen himmliſchen Ga⸗ben / daß ich meiner Lebenstag derglei⸗chen noch niemahlens geſehen habe.

Er iſt in den innerlichen Leben nie⸗mahls durch einigen Menſchen unter⸗richtet worden / und dannoch hat er mir von der Sach geredet ſo ſubtil / mit ſolchen Uberfluß / und aus ſolchen Fun⸗dament / daß alles / was ich hiervon ge⸗leſen / oder gehört hab / gegen dem / was er mir geſagt / zurechnen / nichts wäre.

Da

Da ich gleich anfangs diſen Schatz gefunden / hab ich mich / ſo vil mir nur möglich geweſen / aller Gelegenheiten bedienet / mit ihm inſonderheit zu reden. Ich hab mit niemands als mit ihm gehalten / und haben wir zwey alleinig allzeit mit einander das Mittagmahl eingenommen: auſſer unſeren Geſprächen ware er innſtändig im Gebett.

Sein Gebett iſt ſehr hoch / anfangs hatte er nichts als lauter Verzuckungen / welches / wie er ſagt / Unvollkommenheiten ſeyen / von denen er nunmehr bekennet / daß ihn GOtt befreyet habe.

Die Fundament und Grund=Sätz ſeiner Seelen ſeynd eine tieffeſte Demuth / eine ungemein groſſe Einfalt / und wunderſame Reinigkeit. Mittels ſeiner Einfalt hab ich in ihm vil Wunder=Ding gefunden / und vermercket / und mittels ſeiner Demuth aber hat er mir deren vil andere verhalten.

Ich hab ihn ausgefragt über alle Puncten des geiſtlichen Leben / ſo wohl belangend die Wiſſenſchafften / als U=

bungen deſſelben / ſo vil mir nur ein Gefallen/und hat mir innerhalb dreyen Tägen auf alle meine Fragen äuſſeriſtes Vergnügen / und ſolche Antworten geben / daß ich mich darüber höchſtens verwundert habe. So bald/ und ſo offt er ſich deſſen erinnert/ was er mir geſagt hatte / wolte er ſich allzeit mir zu Füſſen werffen / und ſich demüthigen. Er glaubt ſicherlich/ und verſichert auch mich / er ſeye einer aus den gröſten Sünderen / die es einmal gegeben / und hat mich auch offtermal darum gebetten / ich ſolte es ſicherlich glauben.

Er hat mir ſchier einen gantzen Vormittag von unterſchidlichen Ständen der allerhöchſten / und vollkommniſten Vereinigung mit GOtt ; von denen Gemeinſchafften der dreyen Perſonen der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit mit der Seelen : von der unbegreifflichen Freundligkeit GOttes mit denen reinen Seelen : von denen Geheimnuſſen / die ihm GOtt zu erkennen gegeben / belangend die Würckungen ſeiner Göttlichen Ge-

Gerechtigkeit in denen Seelen / die in der Vollkomenheit nicht zugenomen / wiewohlen ſie darnach verlangen; von unterſchidlichen Chören und Ordnungen der Englen / und anderer Heiligen / geredt.

Er hat mich auch verſichert / er gebete ein eintzige deren Göttlichen Gemeinſchafften / die ihm unſer HErr in einer eintzigen Communion mittheilete / nicht um alles Vernügen / welches ihm die ſeelige Geiſter / und alle Menſchen kunten machen / und verurſachen.

Er verſichert mich / daß eine Seel / die in guten Stand der Reinigkeit / von GOtt dermaſſen beſeſſen iſt / daß er in ſeiner Macht nicht allein alle Bewegungen einer ſolchen Seel / ſondern auch ihres Leibs habe / auſſer einiger kleinen Gebrechen / in welchen die Seel ſich verſündiget: und das ſeynd ſeine eigene Wort.

Er ſagt mir / das allererſte / was eine Seel / die ſich GOtt gantz und gar ergeben

geben will/ thun müſſe/ ſeye ſich ſelbſt erkennen/ und ſeine Fehler verbeſſeren/ daß nicht genug ſeye nur um die Voll-kommenheit GOtt bitten/ ſondern man müſſe ihm ſelbſt auch Gewalt anthun/ um ſelbige zu erlangen; Und wann nit alle Ordens-Geiſtliche vollkommen ſeynd/ ſeye es pur ihr eigene Schuld; daß man insgemein/ und für Ordinari in der Beſtändigkeit ſich ſelbſt zu über-winden ermangele/ daß eines von un-ſeren gröſten Unglücken ſeye/ daß wir uns der Creutz und Leyden/ wie auch deren leiblichen Kranckheiten nit wohl bedienen/ als in welchen GOtt über uns groſſe Vorhaben hat/ da er ſich mit der Seelen vil vollkommener verei-niget in den Schmertzen/ als in denen groſſen innerlichen Tröſtungen; daß die gar zu groſſe Abſorg ſeiner eigenen Geſundheit halber eine groſſe Hinder-nuß ſeye; was maſſen das wahre Ge-bett nicht in dem beſtehe/ was man von GOtt empfange/ ſondern was man ihm ſchencke/ und in dem/ daß man nach empfangenen ſeinen Freygebigkeiten/ ſelbige ihme durch die Lieb widerum zu-ruck

ruck gebe; daß/ wann die Ruhſamkeit der in Göttlicher Lieb vertiefften Seelen ſo weit kommet/ daß ſie gar verzucket werde/ ihre aufrichtige Treu gegen GOtt ſie verpflichte/ dergleichen Verzuckungen zu fliehen/ und ſich von allen zu entblöſſen/ je mehr ſich GOtt zu ihr nahe/ ſie anzufüllen.

Er hat mir bekennet/ daß Anfangs ſeine innerliche Ubung ware/ die Gaben und Gnaden zu empfangen/ die ihm GOtt mittheilete/ anjetzo aber ſelbige ihm zu widergeben/ und zuruck zu ſtellen: und beſtändig ſich von allen Dingen zu entblöſſen/ ſo wohl der natürlichen/ als übernatürlichen/ um alſo ſich an nichts als an GOtt zu hengen/ und eintzig und alleinig/in ſeinen Göttlichen Wohlgefallen zu ruhen.

Unterdeſſen ſagte er mir auch/ daß obwohlen die Seel ihrer Seits thun/ und würcken könne/ wie ſie will/ ſich von allen zu entblöſſen/ GOtt ſeiner Seits darum nicht nachlaſſe ihr ſeine Ergötzlichkeiten zu empfinden/ zu geben/ und ſeine groſſe Geheimnuſſen zu offenbahren: daß die Seelen/ die ein=

mahl zu den Stand der höchſten Vereinibung erhebt ſeynd/ immerdar fort in Erkanntnuſſen der geheimen Göttlichen Dingen zunehmen / und groſſe Fortgäng machen.

Ich fragte ihn/ was das für geheime Ding wären / da ſagte er mir/ diſes wären zum Exempel / jene heimliche Verordnungen ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit über die Seelen / die ſich in gar duncklen/ und finſteren Weeg der Anleutung GOttes befinden: gewiſſe ſonderbahre Ding der Geheimnuſſen unſers HErrn JEſu Chriſti/die Offenbahrung des Gewalts / den GOtt dem Teuffel über die Welt / und die heilige Leuth der ſtreittbaren Kirchen ertheilet.

Ich truge ihm vor alle Beſchwernuſſen meines Innerlichen / als redete ich von einen anderen / ohne diſen hätte ich von ihm nichts heraus bringen können/ worüber er mir ſolches Vergnügen geleiſtet / daß ich zweiflete / ob es nicht ein Engel in der angenommenen Geſtalt eines Menſchen wäre/ und beharrete auch in diſen Zweifl / bis er mich/ da wir

zu Pontoiſe ankommen waren / ihne Beicht zu hören / und zu ſpeiſen hatte.

Er hat mir niemahls wollen verſprechen bey GOtt für mich zu betten / ſondern / er wolle bey GOtt thun / was ihm möglich ſey / zu mahlen diſes nicht in ſeinen Gewalt wäre. Ich zweiffle gar nicht / er ſeye zu jenen Stand des geiſtlichen Leben gelanget / allwo man ſagt / daß die Seelen ſolcher Geſtalten in den Gewalt des Heil. Geiſtes ſeyen / daß er alleinig alle ihre Werck / all Thun und Laſſen veranſtalte / und ſie nichts würcken / auſſer Bewegung der Gnad. Die Heil. Catharina von Genua mercket ein ſolches an in ihrer Lebens-Beſchreibung / mit Hinzuthun / daß / wann die Seel einmahl zu diſen Stand der gäntzlichen Unterwürffigkeit der Gnad gelanget ſeye / ſie für keinen Menſchen mehr betten könne / wann ihr GOtt ſolches nicht ausdrucklich zulaſſe.

Ich fragte ihn ferners / ob er auch eine Andacht zu den Heil. Ertz-Vatter Joſeph truge / und er gabe mir zur Antwort / daß diſer Heilige ſeither 6. Jahr her ſein Schutz-Patron ſeye / und das

ihne ihm unſer HErr ſelbſt gegeben habe / ohne daß ein eintziger Menſch von der gantzen Welt ihm eingerathen hätte / ſelbigen für ſeinen Patron zu nehmen. Er ſagt / GOtt habe ihm zu erkennen geben / was maſſen der H. Joſeph nach der gebenedeytiſten Jungfrauen Maria / und den heiligen Vorlauffer Chriſti der gröſte Heilige ſeye; Er habe die Völle des Heil. Geiſts auf eine weit andere Weis gehabt / als die Heil. Apoſtel; Er habe einen ſonderlichen Ober-Gewalt über jene Seelen / deren Tugend vor diſer Welt müſſe verdecket bleiben / wie die Seinige iſt geweſen: daß / wann er nach ſeinen Verdienſt nicht iſt bekannt worden / ſolches darum geſchehen ſeye / weilen GOTT gewolt / daß zur Belohnung ſeiner überaus / und ungemein groſſer Reinigkeit niemands würdig wäre / als nur die reine Seelen / die in ſeinen Vortrefflichkeiten genugſam erleuchtet wurden / ſelbige recht zu erkennen: daß er ein Mann geweſen ſeye von groſſen Stillſchweigen; in ſeiner Behauſung wenig geredt habe / die ſeeligiſte Jungfrau

aber noch weniger/ und unſer HErr minder als alle beede; daß ihnen das eingefleiſchte Wort gleichſam nur mit denen Augen geredt habe/ da ihm ſeine einfältige Anblick genugſam für die Wort gedienet hatten/ um ihnen zu offenbahren/ was er ihnen zu verſtehen wolt geben.

Er ſagt mir/ eine aus denen erſten Tugenden/ die GOtt einer Seelen/die er beſitzet/ mittheile/ ſeye die Klugheit; das übernatürliche Liecht/ ſo GOTT in die Seelen ausgieſſet/ gebe ihr das/ was ſie zuthun hat/ vil klärer zu ſehen/ als das Sonnen-Liecht die ſichtbarliche Ding zu ſehen gebe; die Menge der Sachen/ die eine durch diſes Göttliche Liecht erleuchte Seel in ihren Innerlichen ſehe/ ſeye weit gröſſer/ als alles/ was in der groſſen Breite und Weite der gantzen leiblichen/ und ſichtbarlichen Natur begriffen iſt; daß GOtt mit aller ſeiner Gröſſe und Herrlichkeit in den demüthigen/ einfältigen/ reinen und getreuen Hertzen wohne/ und ſich empfindlich mache; daß einige gewiſſe Würckungen GOttes in der Seelen ſo wunder-

wunderbarlich ſeyen/ daß er mehr dar-
über erſtaunet ſeye/als wañ er alle Tod-
ten hätte erwecken geſehen; daß aber
auch GOtt einer Seelen/ die zur voll-
kommner Vereinigung gelanget iſt/ zu
Lieb die Wunderwerck keinswegs ſpare.

Da ich ihm nicht ausſetzete/ er ſolte
mir ſagen/ ob er gar keinen Anweiſer
gehabt habe/ der ihn unterrichtet habe/
ſagte er mir: Nein; er habe keinen
anderen Lehrmeiſter gehabt/ als den
Heil. Geiſt: daß/ wann die geiſtliche/
und heilige Bücher alle wären verloh-
ren gangen/ er derſelbigen wohl hätte
gerathen können/ indem ihn GOtt ge-
nug gelehret habe/ ſo vil ſein Seelen-
Heyl anbelanget; daß es Seelen gebe/
denen die Geſchöpff nichts ſchaden kön-
nen; dieweilen ihnen GOtt alles/ und
in allen iſt; daß GOtt ſolchen Seelen
gegenwärtig ſeye/ und das ſie in einer
Kutſchen mit Lachen/ und in der Lieb
mit den Neben-Menſchen Kurtzweil
treibend/ dannoch immerdar auch ſel-
bigen Augenblick ſehr hoche Würckun-
gen der Gnad empfangen und genüſſen;
daß ſo gar auch bey der Nacht/ da ſie
dem

dem Leib ſeine Ruhe zu vergönnen nöthig haben / ſie die wenigiſte Zeit verliehren; wie aber diſes geſchehe / könne er mir nicht erklären / ich wurde es beſſer wiſſen als er; und er ſeye der unverſtändigiſte von der gantzen Welt.

Er ſagt mir Wunder-Ding zum Troſt / und Anleutung einer Seel / die / indem ſie groſſe Anmuthung zum Gebett / und groſſe Begierd in den Weeg des Geiſtes zu zunehmen in ihr empfindete / beynebens aber auch durch leibliche Schwachheiten ſich darvon verhindert zu ſein verſpührete; GOtt verlange von ihr nichts anders als eine engliſche Gedult / und beſtändige Gleichförmigkeit des Gemüths; eine ſanffte Geruhung in ſeinen Göttlichen Anordnungen / eine gäntzliche und großmüthige Verlaſſung ihrer ſelbſt auf ſeine Göttliche Vorſichtigkeit; eine gäntzliche Gleichgültigkeit zum Leben und zum Todt / und groſſe Verachtung aller irrdiſchen Ding. Nach welchen / ſo fern ſie getreu / und GOtt gefällig wird ſeyn zu ſeiner gröſſeren Ehr und Glory ihrer ſich zu bedienen / ſo wird er in einer

Stund

Stund alles widerum erſetzen / was die Kranckheit in vilen Jahren ihren Leib wird abgenommen haben.

Ich ſagte ihm / wie daß man dem H. Aloyſio von Gonzaga verbotten hat an GOtt zu gedencken aus Urſach der Kopff-Schmertzen / die er litte. O ein groſſes Creutz! gabe er mir zur Antwort: Ich verſichere euch / daß wäre für mich die gröſte Pein / und Abtödtung / die mir nur begegnen kunte. Darnach ſich ſelbſt beſtraffend ſehet / ſagte er / mein lieber Pater, wie unvollkommen ich ſeye / in Bezeugnuß / daß mir diſes ſo empfindlich wurde vorkommen / indem doch die Erfüllung des Willen GOttes uns vil lieber ſolte ſeyn / als der Genuß GOttes ſelbſten ſo gar.

Eines ſeiner höchſten Geſpräch war jenes / da er mir von der Weis und Manier redete / wie GOtt in den Innerlichen deren Seelen alles durch ſein Wort würcke / und von der Gleichförmigkeit / die wir mit GOtt durch das eingefleiſchte Wort / in allen unſeren Zufällen und Beſchaffenheiten / beförderiſt aber in dem Creutz und Leyden ſolten haben.

Unſer

Unſer HErr hat ihn gelehret an nie-
mands ſich zu ärgeren/ und ſeinen Näch-
ſten allzeit zu entſchuldigen/ welches er
auf zweyerley Manier thäte: Erſtlich
mittels der Lehr/ daß GOtt die See-
len auf unterſchidliche Weeg führe und
anleite; und wan ihm alſo etwas nicht
gefallen wolte/ oder kunte/ ſagte er:
GOtt gibt einen diſes ein/ einen ande-
ren was anderes: was meinen Theil
belanget/ gibt er mir diß nicht ein: fürs
andere/ alles der Einfältigkeit zu zu-
ſchreiben; und gleichwie ich gewiſſe
Sachen ſahe/ die ich nit entſchuldigen/
noch weniger gut heiſſen kunte/ und
ihn fragte/ warum er ſolches eine Ein-
fältigkeit nennete: man muß leicht ein
Mittel finden/ ſagt er/ den Neben-
Menſchen zu entſchuldigen. Nun aber
geduncket es mich gar nicht hart zu ſeyn/
zu ſagen; diſe gute Leut thun diſes oder
jenes aus Einfältigkeit/ und ohne daß
ſie es in acht nehmen. Was aber Sa-
chen an belanget/ die augenſcheinlich
und handgreifflich böß ſeynd/ beſtraff-
te er ſolche mit groſſen Eyfer. Und
da alſo ein Weibs-Bild/ die mit uns
in

in der Kutſchen war / einen ungebühr-lichen Diſcurs oder Geſpräch führete / ſagte er zu ihr heiligmäßig vereyfert / er wolte lieber in einer Kutſchen voller Teuffel / als mit ihr seyn.

Da einſtens vor uns aus ein Herr mit einen roth ſcharlachen Mantel da-her gienge / ſagte er zu mir: Mein Pater, diſe gute Leuth nehmen und brau-chen zu Folg ihrer böſen Hoffarts-Nei-gung mit Fleiß dergleichen lebhaffte Farben/nur von weiten auch geſehen zu werden / und ihnen durch diſe feurig- und liechte Scheinbarlichkeiten ein groſſes Anſehen zu machen.

In einen unſerer Geſprächen ſagte er mir / die zwey Ding / durch die wir am meiſten gewinnen / und zunehmen können / ſeyen der Gehorſam / und die Abtödtung der Seelen Bewegungen; Es ſeye kein Augenblick / wo er nicht / wann er anderſt acht gebe / was findte GOtt zu ſchencken / und darin ſich ab-zutödten; die Strengheit des Leben ſeye die wahre Abtödtung / weilen ſie nicht nothwendig mit der Heiligkeit ver-einbahret iſt / wie die innerliche Ver-

laug-

laugnung ſeiner ſelbſt; in diſer alleinig beſtehe der wahre Fortgang der Seelen; er befinde die König und Fürſten für unglückſeelig/ indem/ daß ſie gleichſam auſſer den Stand die Abtödtung üben zu können ſich befinden.

Da wir einsmahls von dem Gebett redeten/ fragte ich ihn/ was für eine die beſte Vorbereithung darzu wäre/ da gab er mir zur Antwort; die Einfalt und Demuth/ mit Hinzuthun/ daß es auch in einen hohen Verſtand könne ein überaus groſſe Einfalt geben.

Ich fragte ihne/ in wem die wahre Demuth beſtehe: und er ſagte mir/ wann man ſich ſelbſt erkennet/ durch rechte Erkanntnuß ſeiner eignen Armſeeligkeiten: und daß es für eine Seel nicht genug ſeye/ um demüthig zu ſeyn die Erkanntnuß ſeiner Ubel haben/ ſondern es müſſe ihm GOtt auch ſelbe empfinden machen.

Er ſagte mir/ was maſſen die Leuth von unſer Bekanntnuß und Profeſſion, die nicht wider die Ergötzlichkeit ſtreitten/ die man aus den Lob der Menſchen

haben kan/ GOtt niemahlen verkoſten werden; ſie ſeyen Dieb/ die GOtt ſeine Ehr wegnehmen/ und die Finſternuß ihres Gemüth und Verſtand wachſen immerdar mehr: die mindiſte Unnutzigkeit verfinſtere die Seelen: eine heimliche Verhüllung/ die wir in uns gleichſam angebohren haben/ verhindere die Freyheit des Hertzen/ und ſchlieſſet ſelbiges ſtreng ein.

Er ſagte mir zum öffteren/ das Gefährlichiſte in den innerlichen Leben ſeye/ wann man ſeinen Begierlichkeiten und Anmuthungen den Zaum laſſe/ die denſelben Augenblick/ da man ihnen folget/ in der Seelen die Finſternuſſen wachſen machen/ und ſie zum undichtigiſten machen mit GOtt zu handlen; die Urſach/ warumen wir von GOtt ſo wenig Liebkoſungen empfangen/ ſeye/ daß wir uns von der Gemeinſchafft mit denen Leuthen nicht genug abhalten/ wo man ſich anderſt nicht als aus Nothwendigkeit/ oder Lieb des Nächſten ſolte einlaſſen: daß/ ſo lang und ſo vil die Seel die Freyheit des Gemüths nit erlan=

erlanget habe/ ihr die äuſſerliche Ding allzeit ſchaden bringen; daß GOtt nur denen demüthigen / und verſamleten Seelen ſeine Schätz zukommen laſſe; wie das Wachen auf ſich ſelbſt nichts anders ſeye/ als die ſinnliche Irrthum und Unordnungen verhinderen/ zu denen man ſich ſchier niemahlen ohne Beleydigung GOttes kan verleiten laſſen; daß die Seel/ die von ihren Eigennützigkeiten recht abgetödtet iſt ſchier beſtändiglich auf ſich ſelbſt wachen könne/ ohne daß ſie in mindiſten der Leibs-Geſundheit einigen Schaden bringe; und in diſer Wachbarkeit beſtehe die wahre Treu deren Seelen; daß die Gemeinſchafft in der Anvertrauung/ und Offenbahrung ſeiner geheimniſten Dingen beſtehe/ daß nicht alle Heilige zu der inneriſten Vereinigung/ und Gemeinſchafft mit GOTT gelanget ſeyen; daß die Heiligen nach Maaß und Proportion übereins ſtimmen mit verſchidenen Ordnungen/ und Chören der ſeeligen Geiſter; einige denen unteren Englen/ andere denen Seraphi-
 nen/

nen/ nach Maß und Proportion der Gnad/ die ſie gehabt haben/ und ihrer Mit-Würckung mit ſolcher Gnad; daß wir dahin trachten ſolten immerdar vor Lieb GOttes zu brinnen/ unterdeſſen aber dannoch lau und kalt blieben aus Mangel/ uns ſelbſt und unſeren Neigungen abzuſagen; daß GOtt ſehr freygebig und gerecht ſeye.

Endlichen ſagte mir diſer junge Menſch ſo vil Ding/ daß ich es nicht genug beſchreiben kan. Ich kan euch mein Hochwürdiger Pater verſicheren/ daß mir diſe drey Täg/ die ich mit ihm zugebracht hab/ ſo vil genutzet haben/ als gantze Jahr; was ich inſonderheit an ihm gemercket habe/ daß war eine recht Göttliche Klugheit/ und eine Wunderſame Krafft in ſeinen Worten.

Alle Abend/ ehe er ſich ſchlaffen legete/ kame er zu mir/ und warffe ſich vor mir nider auf die Knye/ mit ſolcher Demuth von mir den Seegen zu bitten/ daß ich mich darüber verwundert und erſtaunet: da wir uns von einander ſcheideten/ batte er mich zu tauſend-

mahl

mahl um Verzeyhung/ daß er mit mir ſo hoffärtig geredet habe / er als ein ſo grober / und ungeſchickter Menſch/ und der alleinig in Demuth GOtt zu dienen/ und dem Nächſten nur in Zeitlichen/ und nicht im Geiſtlichen abzuwarten verordnet ware; daß GOtt die Seelen/ denen er ſeine Gnaden zukommen laſſet/ und mit ſeiner Gemeinſchafft begnadet/ verpflichte/ ſolche in geheim und verborgen zu halten; es reuete ihn/ daß er mit mir ſo offenhertzig geredt habe.

In der That aber hab ich bey ihm ſtarck anhalten müſſen/ und bitten/ bis ich ihn zur Red gebracht hab. Ich ſtellete mich/ als wann ich ihn nicht vil achten thätte/ und beredete ihn beynebens/ daß es ſeine Schuldigkeit wäre der Chriſtlichen Lieb/ mich mit einen guten Geſpräch zu unterhalten/ zumahlen ja ich nicht alleweil reden kunte. Und auf diſe Manier hatte ich ihn unvermerckter in die Matery gebracht. Er entzündete ſich alſobald/ und da er auf ihn ſelbſt nicht mehr gedachte/ gerathe-

rathete er in ſeinen gewöhnlichen Eyfer/ und redete nach der Ungeſtimmigkeit und Antrib des Heil. Geiſtes/ der ihn regierte. So bald und ſo offt ich mich in ſein Heil. Gebett befahle/ verhoffte er/ geriethe in ein Mißtrauen auf ſich ſelbſt/ und finge widerum an ſich in den Reden in acht zu nehmen/ weilen er aber über die Maſſen einfältig ware/ und ſich für den mindiſten aus allen Menſchen erachtete/ lieſſe er ſich mehr heraus/ als er gedenckte.

Ich kan nicht ausſprechen / mein Wohl-Ehrwürdiger Pater, wie vil Lehr und Unterweiſung ich aus der himmliſchen Lehr gezogen / der er voll ware. Was mich aber am meiſten bewegt hat / daß ware das ſchöne Exempel ſeines Lebens-Wandels / und der annemliche Geruch ſeiner Tugenden / der nach einer wunderſamen Heiligkeit von weiten riechete.

Befehlet mich / ſo es euch beliebet/ unſeren HErrn/ damit er mir die Gnad gebe/ diſe glückſeelige Begebenheit mir zu Nutzen zu machen. Der ich Euch verbleibe ꝛc.

Das

Das

Anderte Send-Schreiben.

An den P. Aloyſium Tillac Jeſuiter.

Der Nutzen und Gewinn, den die Chriſtliche Vollkommenheit mit ſich bringet.

Diſer Brieff iſt eine vortreffliche Anleitung für die Seelen / die erſt anfangen ſich GOtt zu ergeben.

Den 25. Auguſt. 1661.

ICh dancke GOtt tauſendmahl um die ungemeine groſſe Begierd / die er euch / ſo vil ich ſihe / und verſpühre / liebreichiſt ertheilet hat / euch vor ſeinen Augen beliebt zu machen / und nach allen euren Kräfften um das Werck eurer Vollkommenheit euch zu bearbeiten. Wann man einmahl diſes tapffere Vorhaben gemacht und gefaſtet hat / ſo erachte ich / daß man in ſelbigen Nutzen zu ſchaffen / ſich rechtſchaffen auf vil tieffere Bedenckungen müſſe begeben / als ſonſten die Ordens-Geiſtliche / und andere andächtige Per-

ſonen gemeiniglich haben. Und diſes hat mich veranlaſſet euch einige Bedenckungen anzuvertrauen/ die mir über diſe Matern zu Gemüth seynd kom̃en/ sambt denen/ die mir das Jahr meiner Einſamkeit hindurch seynd eingefallen/ da ich nemlichen eben diſe Begierd überkommen/ wie ihr an euch verſpühren laſſet. Ich hab dann ſolche zuſammen getragen/ und vereinbahret/ und nachmahls daraus diſen Brieff verfertiget/ den ich euch da überſchicke.

Der erwünſchiſte Stand gegenwärtigen Lebens iſt jener der Chriſtlichen Vollkommenheit/ der pur allein in Vereinigung der Seelen mit GOtt beſtehet. Diſe Vereinigung/ die durch Ubung der Göttlichen Liebe geſchicht/ und einige H. Männer fruitivam, oder Genußhaffte nennen/ wann ſie vollkommen iſt/ begreiffet ſie in ſich einen Uberfluß der Güter/ die kein Aug geſeſen/ kein Ohr gehört/ und in kein Menſchliches Hertz jemahls geſtigen ſeynd.

Diſe Güter ſeynd erſtlich eine ſo

groſſe

groſſe Gemeinſchafft mit GOtt/ daß keine Freund auf Erden zu finden/ die öffters/ oder leichter/ weder aufrichtiger noch offenhertziger mit einander umgehen / als die Seel mit GOtt/ und inſonderheit mit denen dreyen Göttlichen Perſonen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit. Zum andern / eine tieffiſte Ruhe/ und innerlichiſte Friden. Zum dritten/ eine überaus groſſe Freyheit des Gemüths/ die es über alles erhebt/ und in einen Stand bringt/ gar nichts mehr Jrrdiſches zu achten. Zum vierdten / eine ungemein groſſe Stärck und Krafft zu würcken. Zum fünfften/ eine wunderſame Anleitung/ und Anordnung in allen Unternehmungen und Vorfällen. Zum ſechſten/ eine unzahlbare Menge anderer himmliſchen Güter / als da ſeynd glorreiche Obſigungen/ ſeltſame Verkundſchafftungen in der Erkañtnuß übernatürlicher Wahrheiten / wahrer Ergötzlichkeiten / und unerdencklichen Schätzen geiſtlicher Reichthumen.

Und zu diſen Stand ſeynd beruffen

alle Ordens-Geiſtliche/ wie auch andere Seelen/ die eine ſonderliche Beruffung zu den andächtigen Leben haben: und wann ſie zu den Genuß diſer Glückſeeligkeit nicht gelangen/ wann ſie von diſem himmliſchen Güteren keinen Theil bekommen/ ſo geſchicht es pur aus ihrer eignen Schuld/ daß ſie deroſelben beraubt werden/ zumahl ſie der Geiſt GOttes hierzu ſchier immerdar bereitet/ und aufmuntert. Aber ſie widerſtehen ihm entweders mit offentlicher Widerſetzung/ oder heimlichen Abſchlag/ aus Mangel des Hertzen-Muth/ oder weilen ſie ſich freywillig verleiten und betrügen laſſen durch gewiſſe Irrthum und Einrathungen/ die ihnen ihre unordentliche Neigungen/ und eigne Lieb eingeben. Mit einen Wort/ ihr Unglück kommt daher/ weilen ſie unſeren HErrn durch eine gäntzliche Ablaugnug ihrer ſelbſt nicht folgen wollen/ da ſie nur den äuſſerlichen Tugends-Schein anthuen/ und in den inneriſten Grund noch immerdar die Laſter und Mängel des alten Menſchen/

ſchen / die Hoffart / die Sinnligkeit / den Fürwitz / ihre ſinnliche Neigungen / vil Boßheit / und verderbte Adams-Natur behalten / ohne daß ſie einmahl die aufrichtige Demuth / die heilige Einfalt / die Gutthätigkeit / die Sanfftmuth und wahre Gedult JEſu Chriſti erwerben; ohne daß ſie recht hertzlich ſeine Lehr lieben / ſich in einen innerlichen Friden / und Reinigkeit des Hertzen ſetzen.

Dergeſtalten zwar / daß weilen GOtt in ihnen beſtändige Hindernuſſen ſeiner Würckungen antrifft / er ſie verlaſſet / ich ſage nicht / wie die gar Verworffene / und aus ſeiner Gnad Gefallene / ſondern als Ausgeſchloſſene von jener Vollkommenheit / zu der er ſie beruffen hatte / als Laue und Unwürdige der Anleitung ſeines heiligen Geiſtes / und ſonderlichen Gnaden. Und alſo bleiben ſie ſchwach bis in Tod / und obwohlen ſie vor denen Menſchlichen Augen für frome und vollkommene Leuth gehalten werden / und man ſie aus Urſach ihrer guten Talent, Naturs-

turs-Gaben/ und Geſchicklichkeit ihre innerliche Mängel zu verbergen/ und äuſſerlich nach denen Schuldigkeiten eines Heil. Lebens ſich zu verhalten/ zu groſſen Stellen und Aembteren brauchet/ und ſie bey der Welt beliebt werden/ ſeynd ſie doch vor denen Augen GOttes auf einige Weis Gleiſſner/ und Betrüger. Und wann einsmahls vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti der inneriſte Grund ihrer Seelen wird offenbahr werden/ werden ſie ſelbſt bekennen müſſen/ daß ſie voll der eignen Lieb/ der Eytelkeit/ des Hochmuth ſeyen/ und als ſolche werden ſie verdammet werden/ nicht zwar villeicht in die Höll/ ſo fern der oberiſte Richter in ihnen keine Tod-Sünd wird finden/ auf das wenigiſt aber in die erſchreckliche Peynen des Fegfeurs. Dann das iſt das End und Ausgang/ mit dem ſich endigen werden jene Seelen/ die ſich nicht ſtandhafftig/ und mit allen Fleiß auf das innerliche Leben begeben.

Diſem Unglück demnach zu entgehen

hen muß man ſich gäntzlich auf die Beſliſſenheit der Chriſtlichen Vollkommenheit begeben / und tapffer die Mittel ergreiffen / die zu der Göttlichen Vereinigung anleiten.

Die Grund-Sätz ſeynd die Erkanntnuß ſeiner ſelbſt / und die Bußfertigkeit; die Verſammlung; der innerliche Friden; die Beſtändigkeit und beharrlicher Fleiß in denen Heil. Ubungen. Ich will ſie hier nur gantz kurtz vortragen / indem ich ſchon anderwärtig weitläuffig darvon gehandlet habe.

Der erſte Abſatz.

Die Erkanntnuß ſeiner ſelbſt / und die Bußfertigkeit.

DIe erſte Vorbereitung zur Göttlicher Vereinigung zugelangen iſt / daß man in den inneriſten Grund ſeines Innerlichen hinein gehe / um alldorten durch Beyſtand des Liechts des H. Geiſts ohne Hinterhalt ſeine verderbte Natur / und alle Unordnungen / die ſich dort einfinden zu erken-

erkennen/ ſelbige mit wahrer Bußfertigkeit zu beweynen/ und ſich kräfftig darinn zu beſſeren. Das iſt ein Puncten von ſo groſſer Wichtigkeit/ daß eine Seel/ die zu ihren Heyl auf alles Gutes ſich will bearbeiten/ ohne Unterlaß GOTT um das nothwendige Liecht ſich recht zu erkennen müſſe bitten: daß ſie diſe Gnad für eine der koſtbariſten halte/ die man von Him̃el könte erlangen/ und daß ſie von den inneriſten Grund ihrer Armſeeligkeit inſtändig ſchreye/ und ſeuffze/ die Göttliche Barmhertzigkeit dahin zu bemüſſigen/ da ſie ihr ſelbe zukommen laſſe. Nach langen und ſtarcken Anhalten/ kan ſie ihr eine Hoffnug machen/ GOtt werde ihr diſe Gnad thun: ſie muß ſich etliche Tag abſöndern von allerdencklichen Geſellſchafften/ und Ergötzungen/ um auf nichts als auf ſich ſelbſt zu gedencken: und in diſer ihren Einſamkeit muß ſie ihr Hertz durchforſchen; darin die heimlichiſt- und verborgniſte Bewegungen durchgründen; mit genauiſt- und ſcharffſichtigiſter Obacht ſich

ſich bemühen / alle ihre durch die eigne Lieb und Hochſchätzung ſeiner ſelbſt verderbte Vorhaben und Anſchläg zu entdecken / und endlichen darumen vor GOtt ſich anklagen / in aller Begebenheit ſich ſelbſt verdammend / und gäntzlich vernichtend / daß ſie ſo gar vor Schmertzen und Beſchämung die Augen in die Höhe nicht getraue zu erheben.

Daß könnte einen für zu vil / und gar zu hart vorkommen / unterdeſſen erachte ich doch / daß / ſo fern man hierinfalls in mindiſten ermanglet / alle Mühe zur Vollkommenheit um ſonſt werde ſeyn / und man aus der Pfützen ſeiner Laſter niemahl gantz und gar werde heraus kommen können. Ja / daß ſage ich / und iſt auch die Meynung der Heiligen / daß / wann man die läßliche Sünden nicht anſihet / wie die gröſte Sünder bey ihrer Bekehrung die Todſünden anſehen; wann man ſich in Anſehen der erſten unordentlichen Bewegungen nicht verhaltet / wie die geforchtſamiſte Gewiſſen in Anſehen der vor-

vorſetzlichen Sünden thuen/ ſodañ man vergebens nach der Heiligkeit trachte/ und von jenen groſſen Gnaden ihm eine Hoffnung mache/ die dahin leiten/ oder mit einlauffen.

Man muß demnach ein ſolches Gemüth anthun/ wie die Heil. Magdalena, und der offene Sünder in ihrer Bekehrung beſchaffen waren; mit ſolchen Gemüth ſich zu GOtt nahen/ und mit Hülf Göttlicher Erleuchtung ſein Gewiſſen auf das ſtrengiſt und genauiſt erforſchen/ mit Verſicherung/ daß es auch annoch gar nicht vil wäre/ wann man nur für das mindiſte ſeiner Sünd und Laſter gantze Bäch der Thränen vergieſſete. Man muß ihm keinen eintzigen Gedancken machen oder geſtatten/ ſich nur in mindiſten zu entſchuldigen/ oder ſeine Fehler zu verkleineren/ ſonderen vilmehr ſie anſehen in aller ihrer Gröſſe/ und Abſcheuligkeit/ ſie vergröſſeren/ ſo vil man wird können/ mit Verſicherung/ daß man niemahls zu vil wird thun/ ſo fern anderſt keine groſſe Gefahr in Verzweifflung

zu

zugerathen verhanden wird ſeyn. Dañ diſes iſt der wahre Geiſt der Heiligen Büſſeren. In welchen gemeiniglich kein Zwang des Gemüths / noch Verwirrung iſt / ſondern in Gegenſpil vilmehr ein groſſer innerlicher Friden / und zarte Empfindung der Lieb / welche die Seel mit einen ſüſſen Troſt anfüllet. Je mehr die Seel Reu und Leyd hat / je mehr wird ſie auch Friden haben / zumahlen ihre Verſicherung wachſet nach Maß ihr Reu und Bußfertigkeit zunimmt / und je mehr ſie es ſchmertzet / GOtt mißfallet zu haben / je mehr hoffet ſie / GOtt werde ihr Barmhertzigkeit verleyhen / in welcher ſie all ihr Freud und Hoffnug ſetzet. Und das iſt der Eingang des Reich GOttes. Durch diſen Weeg alleinig gelanget man zu den Beſitzthum der Reichthumen und Schätzen der Gnaden / die denen vollkommenen Seelen verheiſſen seynd. Und die Urſach / warumen es in der Welt ſo wenig Heilige gebe / iſt / weilen es gar wenig gebe / die entweders Hertz genug haben / um diſe

Ubung recht ernſtlich ſich anzunehmen/ oder genug Beſtändigkeit darinen ſo lange Zeit zu beharren / als es nöthig iſt. Dann das Fundament der Chriſtlichen Vollkommenheit iſt die Demuth/ die man anderſt nicht erlangen kan/ als durch Erkanntnuß und Empfindung ſeiner Armſeeligkeiten / das iſt/ ſeiner Sünden / und ihrer Wurtzlen. Diſe Verdemüthigung des Hertzen in denen Ubungen der Buß iſt nicht nur allein nöthig denjenigen / die in der Todſünd begriffen ſeynd / ſondern auch für jene unſchuldige Seelen / die ein laues / und unvollkommenes Leben führen / wann ſie ſich anderſt von ihrer Lau- und Trägheit wollen erretten / und widerum heraus winden. Nun geſchicht aber nicht leicht und gar ſelten/ daß man ſich von diſen Stand heraus bringe / weilen wir gemeiniglich nur von denen gröbiſten Sünden berühret werden / und ein Abſcheuen tragen / und von denen Fellern/ die wir für leicht und gering halten/ keinē ſo groſſen Schmertzen empfinden. Darumen / wie ich

geſagt hab / gibt es ſo wenig Heilige in der Welt: Und eben darumen auch reden die von GOtt wahr erleichte Seelen von ihnen ſelbſten / als wann ſie die Laſterhafftiſte von der gantzen Welt wären / obwohlen ſie niemahls einige groſſe Laſter noch Todſünd begangen haben.

Was man das vitam purgativam oder Reinigungs-Leben nennet iſt nichts anders als diſes bußfertige Leben / ſo da das erſte Stockwerck iſt des geiſtlichen Gebäues / allwo man von der Seel nicht allein die würckliche Sünden auszurotten / ſondern auch die Wurtzel der Sünden auszureuten ſich bemühen muß / mit Aufhebung / und Abſchneidung aller Urſprung der Sünd / aller unordentlicher Neigungen der Natur / ſo lang und ſo vil / bis ſie keine Bewegung mehr erwecken / ſo es möglich iſt.

Weilen nun aber diſes Werck weit über die Menſchliche Kräfften iſt / kan man es nicht vollziehen / ohne ſehr mächtigen Beyſtand der Gnad GOttes / und

ohne daß man ſelbiger mit tapffere Beſtändigkeit getreulich mitwürcke.

Diſe Mitwürckung aber beſtehet in dem/ was ich erſt geſagt hab/ nemlich in dem/ daß wir tieff in uns ſelber hinein gehen/ auf alle unſere Würckungen wohl achtung geben/ alle Beweg-Urſachen/ die uns würcken machen/ wohl erforſchen/ die Anmuthungen/ die uns überkommen/ und unordentliche Bewegungen unſers Hertzen wohl in acht nehmen; und nachdem wir es öffters erkennet haben/ durch die Würckung auf die Erkanntnuß der Haupt-Urſach kommen/ das iſt/ des angewöhnten Laſters/ daß ſolche erwecket/ und hervor bringet; darfür Mittel ſuchen; in vorfallenden Gelegenheiten uns in acht nehmen; denen Anfechtungen ſtarck widerſtehen/ und wann wir überwunden ſeynd worden/ unſer Lau- und Trägheit beweynen und abſtraffen; in dem Streitt beſtändig verharren/ ohne daß wir uns abſchröcken/ oder jemahls ermüden laſſen; und in allen diſen unſer gemeiniſte innerliche Beſchäff-

ſchäfftigung ſeyn laſſen / wenigiſt auf eine Zeit / und ſo lang/ bis uns der H. Geiſt zu den Stand der Göttlichen Vereinigung wird gebracht haben.

Der zweyte Abſatz.

Die Verſammlung.

ZU der Bußfertigkeit muß man hinzu thun die Verſammlung. Dann wie werden wir unſere Fehler und Mängel erkennen / wann wir unſere Gemüths-Augen und Ohren des Hertzen nicht immerdar auf das Liecht der Gnad / und auf die Stimm GOttes offen / aufmerckſam / und wachtbar halten? deren uns diſe derſelben erinnert / und jenes uns ſelbe zeiget/ ſambt denen darfür gehörigen Artzney-Mittlen: aus deme leicht zu erſehen / wie ſorgfältig die Seel in ihren Jñerlichen ein tieffes Stillſchweigen ſolt halten; wie frey ſie ſeyn ſolte von jener Verwirrung der frembden Geſtalten und Vorbildungen / die ihr

die äuſſerliche Ding könnten machen und eindrucken.

Die allererſte Schuldigkeit der Verſammlung iſt / daß wir unſere Sinn auſſer der Nothwendigkeit und Schuldigkeiten unſers Stands zu denen äuſſerlichen Dingen verſchlieſſen / und ihnen kein eintzige freywillige Würckung zulaſſen / die wir nicht füglicher Maſſen vor einen geſcheiden Man / der uns deſſenthalben befragete / verbilligen kunten; daß wir in unſeren Innerlichen nichts geſtatten / was unſer Seel und Gemüth von der Achtſamkeit auf GOtt und uns ſelbſten könte abwendig machen; beförderiſt daß wir fliehen alle unnutze Fürwitzigkeiten / zu denen wir ſonderlichen Geluſt haben / wie wir in tauſenderley Sachen erfahren haben. Wir wollen alles ſehen / was nur vorfallet / alles hören / was geredt wird / empfinden / verkoſten / betaſten all erdenckliche Ding. Wir laſſen mit groſſer Begierd unſere hungerige Gedancken herumſchieſſen auf die Geſtalten aller irrdiſchen Dingen / und diſe unordent=

ordentliche Begierligkeit verurſacht in uns eine ſehr groſſe Verwirrung/ und machet/ daß unſere Seelen-Kräfften durch Nachſuchung diſer eytlen Vergnügen gantz ausgeſchöpfft/ und in der Zuruckkehr von diſer fürwitzigen Jagd gantz ermüdet und abgemattet/ ſich gantz undichtig befinden ihre Krafft und Stärcke innerlich zuſammen zu ziehen/ um ſich alſo auf die geiſtliche Ubungen zu begeben/ und haben keine Krafft mehr ſich mit GOtt zu vereinigen.

Man muß ſie demnach durch die Verſammlung zuruck und eingezogen halten/ und ohne diſer Eingezogenheit werden wir ohne Unterlaß in ſo ſchlechten und kindiſchen Dingen beſchäfftiget ſeyn/ als wie jene ſeynd/ mit denen die Kinder ſtets umgehen/ und wird unſer Begebung auf die übernatürliche Ding nur gantz lau/ ſchlauderiſch/ und ob dahin ſeyn/ wie nicht minder uns allzeit über die Maſſen peynlich und beſchwerlich; an ſtatt/ daß ſie wunderſam gegründet/ und ſehr an-

genehm wäre / wann ſie recht verſam̃-
let wären.

Die andere Schuldigkeit der Ver-
ſammlung iſt / auf die Huth der Zun-
gen groſſe Wachtbarkeit / und in unſe-
ren Worten eine groſſe Vorſichtigkeit
zu halten. Durch den Gebrauch der
Sinnen bekommen wir in uns / was
von auſſen; und durch den Gebrauch
der Red bringen wir in das Aeuſſerli-
che hervor / was von innen iſt. Nun
aber ligt uns nicht allein vil daran / daß
wir uns ſelbſt in acht nehmen / von auſ-
ſen nichts Unnutzes in uns hinein kom-
men / ſondern auch nichts Unordentli-
ches heraus brechen zu laſſen. Dann
wann ſich unſer Seel durch zu viles
Geſpräch ausgieſſet / ſo iſt nicht zu
glauben / wie faſt ſie ſich zerſtrehet / und
abſchwächet zu denen innerlichen Ver-
richtungen / welches daher kommet /
weilen ſie durch viles Redē in ihrer Ein-
bildung die Krafft deren Geſtalten wi-
derum aufrühret und beweget / die zu
vor gleichſam eingeſchläfferet waren /
nunmehro aber durch den Gewalt / den
ihm

ihm das Gemüth und Verſtand an-
thuet/ da es reden/ und ſich anderen
offenbahren will/ widerum erwachen.
Dann das Reden iſt mehr eine Wür-
ckung der Einbildung/ als der Zungen.
Aus diſen erfolget/ daß um die Einbil-
dung ruhig/ und das Gemüth heiter
und bereit die Erleuchtung GOttes
zu empfangen/ zu halten/ man die Ge-
ſtalten nicht aufriglen müſſe/ die ſchon
lang vorhin ſeynd eingeholet und ver-
ſammlet worden/ und die anjetzo in der
Ruhe ſitzen bleiben / als wie das Koth
und Unflath in einen Geſchür voller
Waſſer/ ſo lang man es nicht bewe-
get. Wann man an dem iſt/ daß man
das Geſchirr bewege / wird das Waſ-
ſer trüb und beſudlet / durch Vermi-
ſchung des darinnſtehenden Koth und
Unflaths/ und wird ſich nicht ſetzen
können/ bis man es ruhen laſſet. Eben
diſe Beſchaffenheit hat es mit unſer
Seel. Es befinden ſich darinn ver-
ſammlet eine unzahlbare Menge Ge-
ſtalten von allerdencklichen Dingen/
die auf dem Boden oder Grund in der
 Ruhe

Ruhe bleiben / ohne daß ſie die Freyheit der Verrichtungen unſeree Seelen verwirren oder zerſtören. Wann ſich aber die Seel durch die Begird zu reden bewegët / bewegen ſich auch diſe bis dahin ruhig ſitzende Geſtalten / und verwirren ſie ſo lang und ſo vil / bis ſie es durch das Stillſchweigen widerum ſitzen laſſet. Das iſt ein Puncten / an deme ſehr vil gelegen iſt / und auf dem man ſorgfältige Obacht muß haben / daß wir nemlich alle unſere Wort wohl bedencken / und über unſere Zung eine ſolche Beherrſchung nehmen / damit wir nicht gleich ſeyen jenen guten Freunden des Jobs / der ſich innerlich vor Begierd zu reden alſo angeſporet empfande / daß wann er nicht geredt hätte / er zerberſchtet wäre: noch jenen / die des Schwätzen dermaſſen gewohnet ſeynd / daß ſie allzeit mehr reden / als ſie wollen / und das rechte Maß / welches die Klugheit erfordert / niemahls halten können. Halten wir nur diſes für gewiß / daß ein Menſch / der nicht ſtillſchweigen kan /
keine

keine wahre Tugend habe/ der Unbeſtändigkeit/ Leichtſinnigkeit und groſſen Verſtrehungen unterworffen ſeye.

Die dritte Schuldigkeit der Verſammlung iſt/ uns in andere Geſchäfft nicht einzumiſchen/ noch Wiſſenſchafft darvon einzuholen/ auſſer es ligt unſeren Gewiſſen ob.

Und villeicht iſt diſes der nothwendigiſte Punct der Verſammlung/ zumahlen nichts die Seel alſo auſſer ihren Innerlichen bringet/ als wann man ſich in das einmiſchet/ was andere angehet. Unterdeſſen iſt es doch diſes/ in welchen uns der Vorwitz mehr anſichtet; und der Heil. Auguſtinus mercket an/ daß wir von Natur ſo fürwitzig ſeyen andere Leben zu erkennen/ als faul und träg wir ſeynd/ daß unſere zu beſſeren.

Unter allen Geſtalten der Dingen/ die ſich in unſer Seel eindrucken/ gibt es keine/ die ſie alſo beſchäfftige/ als jene deren Perſonen/ mit denen wir leben/ oder die wir kennen: und iſt jener eigenthumlich einſamb/ der keine

andere

andere Menſchen ſihet / wann er auch ſchon mitten unter anderen Geſchöpffen ware. Und darumen muß eine Seel / die ſich erſtlich auf die Erkantnuß ſeiner ſelbſt will begeben / nach dem Rath der Heiligen ihr Auffſehen auf andere zuruck halten / als wann ſie mit ihr ſelbſten genug zu thun hätte; ſonſten wird ſie ohne allen Zweiffel ſich mit vil unnutzen Obſichten / und überflüßigen Sorgen anfüllen. Sie wird ſich verwunderen / wann ſie ſich alle Augenblick in ihren Hertzen von denen Verwirrungen und Unwillen wider anderer Fehler und Mängel gleichſam entzucket wird ſehen müſſen. Mit harter Mühe wird ſie ſich der Reden enthalten können. Es wird ſie ohne Unterlaß ein böſer Eyfer / der aus Ungedult erwecket iſt worden / welcher ihr Fürwitzigkeit wird Gelegenheit gegeben haben / nagen und dergeſtalten einnehmen / daß ſie darauf ihre innerliche Ruhe und Friden gantz verliehren werde. So bald ſie ſich voll des menſchlichen Bedencken und Wohlgefallen wird befinden /

finden/ ſo wird ihr geduncken/ es erwachſe ihr aus der Beobachtung/ die ſie über anderer Leuth Weis und Manier zu handlen hat/ eine Schuldigkeit ihren Exempel nachzufolgen/ und wird ſorgen/ ihnen zu mißfallen/ und deroſelben Verachtung ihr auf den Hals zu ziehen/ wann ſie es ihnen nicht nach thuhet: das iſt eine Leibeigenſchafft des Menſchlichen Reſpect und Aufſehen/ ſo da eine der gröſten Hindernuſſen deren Seelen Fortgang in der Tugend iſt. Dergeſtalten zwar/ daß/ wann wir auch diſes nur der Urſachẽ halber thätten/ daß wir der Göttlichen Erleuchtung folgeten/ und uns nach dem Exempel und Beyſpil JEſu Chriſti und der Heiligen richteten/ wir dannoch uns diſes Geſatz vorſchreiben ſolten/ daß nicht in acht zu nehmen/ was andere thun: und mit Vermuthung/ ſie bemühen ſich guts zu thun/ einfältiglich auf das zu ſehen/ was unſer Schuldigkeit und der Willen GOttes ausweiſet.

Auf ſolche Weis wurden wir unſere Augen allzeit unterſchlagen/ ohne auf andere/

andere/ ihr Thun und Laſſen/ oder Gebährden zu werffen/ beförderiſt wann wir in offentlicher Verrichtung begriffen seynd/ wann wir uns in einer Zuſammkunfft befinden; auf der Gaſſen/ oder im Hauß umgehen; wir ſolten uns keineswegs erkundigen/ als was uns angehet/ denen neuen Zeitungen kein Gehör geben/ ſeyen ſie weltlich/ oder gar auch geiſtlich/ wann wir nicht erachten/ dadurch zum Lob GOttes/ und Tugends-Ubung aufgemuntert werden zu können. Wir ſolten auch nur gewärtig ſeyn/ bis ſolche neue Zeitungen von ſich ſelbſt uns zu Ohren kommen/ und nicht uns beeyferigen ſelbige zu ſuchen. Wer immer anders thut/ wird ſein Gemüth den gantzen tag ſehr unnutzlich beſchäfftiget finden. Er wird/ was wichtig iſt/ und den Geiſt GOttes betrifft/ nur oben dahin verrichten. Sein Gebett wird voller Verſträhungen ſeyn/ ſeine Leſungen ſchlauderiſch dahin/ ſeine Heil. Meß-Opffer kahl und hudleriſch; unter Erforſchung ſeines Gewiſſens wird er andere erforſchen;

er

er wird ihm tauſenderley Einbildungen machen; in diſem Gedancken wird er ſich beſtändig aufhalten; er wird da und dort manichen unſchuldigen Händl machen ohne alles Verhoffen; er wird ihm ſelbſt tauſenderley übel gegründte Argwohn und freventliche Urtheil machen: in anderer Händel ſich einmiſchen: tauſenderley Sachen anordenen / und ſelbſt unordentlichen Lebens verbleiben.

Laſſet uns demnach für unſeren Lebens-Wandel zur Regl nehmen den guten Rath/ den uns der Heil. Vincentius Ferrerius gibt / unſere ſo wohl Leibs- als Gemüths Augen von der Obſicht auf andere abzuwenden / damit wir uns deſto beſſer auf das begeben können/ daß wir uns ſelbſt für ſolche anſehen / die wir in der That ſeynd.

Der dritte Abſatz.

Der innerliche Friden.

DEr innerliche Friden unſer Seelen iſt auch eine Beſchaffenheit/ und gute Vorbereitung / an welcher lediglich unſer geiſtlicher Zunahm und Fortgang hanget. Man verliehret ihne leicht/ und gibt auch einige Perſonen/ die ihne niemahls haben/ obwohlen ſie ſich lange Zeit in geiſtlichen Dingen geübet und aufgehalten haben. Man verliehret ihn durch gar zu hitzigen Verſtand und Gemüth/ durch Ungeſtimme Weis zu handlen/ durch neuen Laſt deren Geſchäfften und Ville der vorfallenden Verrichtungen/ durch die Scrupel und Gewiſſens-Aengſtigungen/ durch hitzige Vorhaben / durch hefftige Gemüths-Neigungen / und durch tauſend andere denen Feinden der Ruhe bekannte und offen ſtehende Weeg.

Diſer iñerliche Friden iſt ſo nothwendig/ daß der mehrern Theil Seelen aus Mangel ſich darinn gegründet zu haben/

ben/ für nichts geachtet werden; und biß man ihn wenigiſt in einen zimlich mercklichen Grad erworben/ thut man auf den geiſtlichen Weeg nichts als Verwirrung/ und den Krebs-Gang machen. Dann um die Göttliche Würckungen in ſich empfangen zu können/ muß man frey und ledig ſeyn von allen. Nun aber ſo iſt die Seel/ die nicht in Friden iſt/beſchäfftiget mit ihren Feind/ der ſie beunruhiget/ und ihr zu ſchaffen gibt/ dergeſtalten zwar/ daß ſie ſich weder auf GOtt/noch auf ſich ſelbſten begeben könne. Der Haupt Urſprung diſer Unordnung und Verwirrung/ wann man ihn recht nehmen will/kommet her von einer Kleinmüthigkeit/ welche verurſacht/daß wir auf die Ding gegenwärtigen Lebens gar zu vil halten/ und von denen Göttlichen Dingen nit genug Hochſchätzung tragen. Diſe verkehrte Art der Einbildungen und Meynungen machet unſere Seelē zu ſchlechte Erd-Würmlein/ die tauſenderley Schwachheiten unterworffen ſeynd. Wir halten ſolche Ding für hochwichtig/

tig / an denen in der That wenig ligt; und diſer Irrthum machet / daß wir uns um dergleichen Ding gar leicht bewegen: die kleine Fähigkeit hingegen unſers Gemüths machet / daß wir uns die ewige Ding nicht groß genug einbilden / die / wann ſie recht erkennet wurden / ohne allen Zweiffel alle unſere Hochſchätzung für das Zeitliche verſchlingeten / und uns von aller Verwirrung / die uns das Gegenwärtige machet / frey und ledig lieſſen.

Eine Seel / die auf GOtt und ſeinen göttl. Dienſt vil haltet / und alles übrige für nichts achtet / nimmt ſich nicht leicht um etwas anders / als um GOtt an. Sie iſt voll diſes groſſen und herrlichen Gegenwurffs / und nach Maß diſer Hochſchätzung reguliret ſie ihre Freud und Traurigkeit / ihre Begierd und Sorgen. Und weilen ſie weiß / daß man ihr GOtt nicht nehmen könne / lebt ſie in einen tieffen Friden. Eine Seel aber / die wegen ihrer Geringfähigkeit GOtt nicht begreiffen noch faſſen kan / füllet ſich mit der Hochſchätzung

erſchaff-

erſchaffner Dingen an / als nemlich der Ehren / der irrdiſchen Ergötzlichkeiten / der Wiſſenſchafften / des hohen Anſehen und Ober-Gewalt: und weilen diſe Ding alle Augenblick ſtreittig gemacht werden / erheben ſich in ihr ohne Unterlaß Verwirrungen / die ſie beunruhigen / und die Würckung ihres innerlichen Unterbrechen / in welcher der Dienſt GOttes beſtehet. Es geluſtet ſie immerdar nach Ergötzung / und ſich mit Güteren anzufüllen / die ihr Bewegung machen. Diſe / von denen wir erſt geſagt haben / ſeynd ordentlich beſchaffen nach Maß ihrer Fähigkeit und Geluſt; und alſo verlanget ſie immerdar darnach / und über diſe machet ſie ihr hitzige und gewiſſe Vorhaben / die allein / wann ſie auch nicht verkehrt / und unordentlich wären / durch ihre Hefftigkeit / ihr Hertz ohne Unterlaß abmatteten und quäleten. Darauf kommen die Widerſtand / die offt nur ſcheinbahrlich und einbilderiſch ſeynd / offt aber ſeynd ſie auch wahrhaffte; über welches ſich Sorgen / Argwohn /

wohn / Mißtrauen und eytle Hoffnun-
gen erheben: da gibt es unterſchidliche
Verſtoß deren Neigungen und An-
muthungen / eine wider die andere / und
wider die geſunde Vernunfft / alles aber
wider die äuſſerlich und frembde Urſa-
chen. Die Seel iſt der Kampff-Platz /
und diſer Krieg endet ſich niemahlen /
bis man ſeine Einbildungen verände-
ret habe / und nicht mehr verachte / was
man zuvor ſchon einmahl hochgeachtet
und nicht hochſchätze / was man zuvor
für verächtlich hielte. Alsdann laſſen
die Verwirrungen der Seelen nach /
und wenden ſich alle ihre Bewegungen
zu den einig und eintzigen Gut / welches
mittels Vertreibung aller diſer verſchi-
denen Neigungen und Bewegungen ih-
re irrende Seelen-Kräfften widerum
vereiniget / und zu jener oberen Land-
ſchafft erhebet / allwo man eine beſtän-
dige Heiterkeit genieſſet / in dem die
Wind / Sturm-Gewitter / und Don-
ner bis dahin nicht gereichen können.

So iſt demnach zu bekennen / daß
eintzige Mittel uns von unſeren Ver-
wir-

wirrungen zu befreyen/ ſeye/ daß man von denen Sachen urtheile und erachte/ wie ſie es verdienen; ihme ſelbſt von GOtt groſſe Einbildungen mache; die Welt verachten lehrne; wenig auf das halte/ was ſterblich und zergänglich iſt; beſtändig betrachte die Güter/ die ſich niemahls werden endigen; ſich auf keine Weis beſorgen weder der Urtheilen/ noch Hochſchätzung der Menchen halber; ſehen und betrachten/ was maſſen die Menſchliche Wiſſenſchafft eine groſſe Unwiſſenheit/ und eine ſolche Kopf-Arbeit ſeye/ die zum mehreren Theil/ und öffters ſehr unnutzlich; daß groſſe Reichthumen Beſitzen nichts ſeye/ als ein groſſer und armſeeliger Leibeigner ſeyn; das lange Leben nichts anders ſeye/ als lange Zeit armſeelig ſeyn. Wann man diſe Wahrheiten einmal recht in Kopf wird gebracht haben/ wird man von GOtt/ und ſeinen Göttlichen Dienſt groſſe Hochſchätzung bekommen. Man wird auf einen eintzigen Grad der Gnad mehr halten/ als auf eine Päbſtliche Cron; mehr auf ei-

ne Demuths-Ubung / als auf das Anſehen eines gelehrten Mann; mehr auf GOtt lieben / als die gantze Welt regiren; und da ſich auf ſolche Weis die Seel erweitert / und durch einen tapffer und großmüthigen Hochmuth über alles erhebet / wird ſie als unendlich hoch über ſich erhebt ihre Feind weit unter ſich anſehen / die ſich zuvor unterſtunden ſie anzupacken / und bis in ihren innerist geheimen Cavinet den Trotz zu bieten; und die ihr zuvor das Geſatz auflegten / werden ſie es von ihr annehmen. Alsdann wird ſie anfangen zu erkennen / was ſie ſeye / und zu beſorgen / was ſie ſein muß / und in Anſehen deſſen wird ſie die Erkanntnuß ihner ſelbſt jener aller Naturs-Geheimnuſſen weit vorziehen / und wird ſich mehr bemühen / einer eintzigen kleinen läßlichen Sünd abzuhelffen / oder vorzukomen / als eine langwirige Kranckheit zu heylen; Alsdann werden ihr die gute Erachtungen von der Bußfertigkeit zu Hertzen gehen; die Sorg ſich von ſeinen Fehlern und Mänglen zu beſſe-

beſſeren wird ihr Haup-Bedencken ſeyn; und weilen ihr erſte/ und Haupt-Beweg-Urſach/ die ſie antreibet/ ſich von allen abzuthun und abzugewöhnen/ was ſie nur in mindiſten von ihrer Vollkommenheit könnte hinderen/ die Begierd iſt/ die ſie hat/ GOtt zu vergnügen/ und ſich im Stand zu ſetzen/ ihme würdigen Dienſt zu leiſten/ ſo macht ſie von Tag zu Tag neue Fortgäng in dem geiſtlichen Leben.

Und was kan in der That für eine gröſſere Thorheit ſeyn/ als ihme ſelbſt ſo vil Mühe aufladen/ wo kein Noth iſt/ oder nichts daran ligt/ und zu deme ſo unempfindlich ſeyn/ wo alles daran ligt? Wäre es dann nicht beſſer/ ſich aufs wenigiſt von ſeinen Laſteren und Untugenden zu beſſeren/ als die Reichthumen der gantzen Welt zu überkommen? Wir wollen demnach die falſche Einbildungen fahren laſſen/ die wir von denen Menſchlich- und irrdiſchen Dingen haben/ um wahre Einbildungen uns zu machen von denen ewigen Dingen/ um ſelbige einſtens

zu erlangen / und alſo uns den wahren Friden zu ſchaffen / ohne welchen wir das Werck unſerer Vollkommenheit nicht werden unternehmen können.

Die Ubung diſes Fridens beſtehet erſtlich in dem / daß man ſich um nichts zu hitzig / und zu hefftig annehme / in Betrachtung / daß ein ſolches die Sach nicht verdiene / und daß uns ſelbiger Beſitzthum nicht befreyen könne von dem Verlurſt unſerer Ruhe und Friden: Zum anderen in deme / daß man ſich in anderer Händel nicht einmiſche / wann man darzu entweders aus Gerechtigkeit / oder aus Lieb nicht verbunden iſt: Zum dritten / daß man alle Bewegungen ſtille / die ſich in unſerer Seelen mit einer Hefftigkeit erheben und aufſteigen / ſelbige regulire / oder durch das Gebett gar vertreibe nach dem Rath und Eingeben des Heil. Jacob: Iſt einer unter euch in Traurigkeit? So bette er: Zum vierdten / daß man ſich hütte / in ſeinen Kopf freywillig einige unnutze Gedancken zu führen / ſondern ſelbige gleich

An=

Anfangs austilge / weilen die Gedancken / wann man ſich eine Zeit lang darinnen aufhält / die Sachen und Perſonen gar lebhafft vorſtellen / und diſe Vorſtellung die Anmuthung erwecket / auf welche alſobald die unordentliche Zuneigung und Verwirrung erfolgen; Zum fünfften / daß man die Gelegenheiten fliehe / wo man ſich am meiſten angefochten zu werden vermercket / und die Sachen / ſo die Begierligkeit und den Geluſt am mächtigiſten erwecken; Zum ſechſten / daß man weißlich die Menge der Geſchäfften fliehe und vermeyde / die uns überflüßige Sorgen und gar zu vil Unruhe machet; Dann ſich völlig auf GOtt zu begeben / und ihme ſich zu ſchencken / muß man von nichts aufgehalten werden; man muß frey von allen ſeyn / und übrige Zeit haben / nach dem man verrichtet hat / was eines jeden ſein Ambt und Schuldigkeit erforderet.

Wann eine Seel einmahl in den innerlichen Friden / und in der Verſam-

lung wird einen Fortgang gemacht haben/ wird ſie unfehlbar in ihr die geiſtliche/ oder vilmehr übernatürliche Erleuchtung und Leichtigkeit ſich ſelbſt zu erkennen/ wachſen und zunehmen vermercken. Sie wird in ihren Innerlichen finden eine Menge der Laſter und Untugenden/ von denen allen ſie zuvor nichts geſehen und anfangen ſolche Sachen ſtarck anzuziehen/ aus denen ſie zuvor gar nichts gemacht hat. Es wird ihr ſehr nutzlich bekommen/ die Leben der Heiligen und anderen frommen Perſonen zu leſen/ die ſich zu der Vollkommenheit des Standes/ zu den ſie GOtt beruffen/ erhebet haben. Zumahlen in Anſehen ihrer Reinigkeit ſie beſſer ihre Mängel und Fehler begreiffen und ergründen wird/ in Betrachtung/ wie weit ſie annoch von diſen Vor-Muſtern der Tugend ſeye; Sie wird den meiſten Theil ihrer Zeit/ und alle ihre innerliche Ubungen dahin anwenden/ ihre Kranckheiten zu erkennen/ und mit Fingern zu greiffen/ ſelbige zu beweynen/ ſich darumen zu verdemü-

demüthigen / und Mittel darfür zu ſuchen / auch öffters zuruck dencken / und ſich erinneren / ob ſie dergleichen Mittl gut oder übel gebraucht habe / mit Anmerckung / was ihren geiſtlichen Fortgang verhindere / und wie ſie diſe Hindernuſſen könne überwinden. Alles diſes muß gantz ſanfftiglich geſchehen / mit einer gründlichen Lieb / mit kindlichen Vertrauen und möglichiſter Embſigkeit / und Unverdroſſenheit.

Der vierdte Abſatz.

Von der Wachbarkeit und Embſigkeit in denen geiſtlichen Ubungen.

DJſes da iſt eine der wichtigiſt- und nothwendigiſten Beſchaffenheiten / und Vorbereitungen / zu der Chriſtlichen Vollkommenheit zu gelangen. Jch erachte ſie ſo nothwendig / daß man ohne ſelbiger in einen gantzen Jahr nicht thun werde / was man in einen Monat thun ſolte / oder beſſer zu reden / daß man gar nichts thun

thun und ausrichten werde. Man kan ſie einen rechten Schlüſſel des geiſtlichē Leben nennen; anfänglich iſt ſie ein wenig beſchwerlich und verdrießlich/ weilen wir wegen ihrer Ubung wider unſer natürliche Trägheit kämpffen müſſen/ und wider die Freyheit/ die wir ſuchen/ in allen Sachen zu thun/ was uns beliebet/ und wider unterſchidliche Anmuthungen/ die ſich in uns erwecken/ wann wir uns ſelbbſt was wollen zu wider/ oder einen Gewalt anthun; Nach und nach aber kommet ſie einen gantz leicht an/ übrigens ſolten wir dann für GOtt weniger thun wollen/ als die Weltliche um ihren zeitlichen Gewinn thun? Sehen wir nur/ was nit ein Kauffmann in ſeiner Handelſchafft einen Gewinn zu ſchaffen: was nicht ein Künſtler oder Handwercks-Mann/ ein fleißiger Schüller thut/ſich geſchickt zu machen/ einer in ſeiner Kunſt oder Handwerck/ und der andere in denen Wiſſenſchafften; thuen wir es auch/ ſo werden wir zu der Vollkommenheit gelangen/ zu der wir beruffen ſeynd; wañ

wir

wir aber in denen Ubungen unſerer Profeſſion oder Bekanntnuß nicht embſig und fleißig ſeynd / ſo wird es uns ergehen wie jenen Kauffleuten die nichts gewinnen / als wie jenen Handwercks-Leuten / die allweil Lehr Jung verbleiben / und wie jenen Schüllern / die in ihren Wiſſenſchafften keinen eintzigen Fortgang machen. Diſe beſtändige Obligenheit iſt lediglich nöthig in dem Werck der Vollkommenheit / weilen GOtt will / daß der Menſch mit ihm arbeite und mitwürcke; und gleichwie der Fleiß nach Maß und Proportion der Geſchäfften Wichtigkeit muß ſeyn / da uns an nichts mehr ligt / als daß wir uns von unſeren Mängel und Fehlern beſſern / und unſere Seel reinigen / um ſie zu den Göttlichen Würckungen vorzubereiten / ſo iſt leicht zu ſehen / wie wachbar und aufmerckſam wir auf diſes müſſen verſeſſen ſeyn. Ich kan ſagen ohne Vergröſſerung der Sachen / daß diſe Wachbarkeit und Aufmerckſamkeit müſſe beſtändig dauren / und auf alles Thun und Laſſen ſich erſtrecken /

es ſeye hernach innerlich oder äuſſer=lich / ſo gar auch bis auf das mindiſte: alſo zwar / daß wir gar nichts thun / ohne Erforſchen / was uns darzu be=wege / und was GOtt von uns in diſen / oder jenen Werck verlange / und wie wir uns darinn zu verhalten haben / da=mit wir auf ſolche Weis die Unordnun=gen der eignen Lieb / und die Würckung der verderbten Urgründen verhindern / die gemeiniglich in allen was wir immer thun / einſchleichen und ſich eintringen.

Diſe Lehr gründet ſich in einer ge=wiſſen / und ſicheriſten Wahrheit / und wo uns am meiſten daran ligt / daß wir es ſicherlich glauben / daß es nemlich unmöglich ſeye einen eintzigen Fortgang zu machen / wann man die kleine Ding nicht achtet / es ſeye hernach im Guten oder im Böſen. Die Urſach deſſen iſt / dieweilen wir gut oder böß ſeynd / nach=dem unſer Leben beſtehet in guten oder böſen Wercken / in welche gute oder bö=ſe Ugründ und Beweg=Urſachen ein=flieſſen. Nun iſt aber der meiſte Theil unſerer Wercken / in denen unſer Leben

beſte=

beſtehet / in ſich ſelbſten klein und wenig Bedenckens / in dem uns die Gelegenheiten zu groſſen Dingen nur gar ſelten aufſtoſſen; unſere gemeinigliche Werck ſeynd Aufſtehen / Niderlegen / Eſſen / mit denen Leuten umgehen / Leſen / Schreiben und Betten; thun wir nun dergleichen Werck übel / oder unvollkommen verrichten / ſo wird unſer Leben auch übel ſeyn / es wird ſchlecht und unvollkommen ſeyn. Ein Menſch iſt nicht tugendſam / wann er nur zu Zeiten Tugends-Ubungen verrichtet / ſondern wann er die Tugend dermaſſen anhegig beſitzet / daß ſeine Weis und Manier zu würcken in allen Dingen tugendhafft ſeye; wañ wir uns nur begnügen die Tugend in herrlichen Gelegenheiten auszuüben / ſo werden wir niemahlen zum Beſitzthum der Tugend gelangen.

Man muß von der Tugends-Ubung niemahls nachlaſſen / oder ausſetzen / zu jederzeit / in aller Gelegenheit / zu Hauß und darauſſen / bey Tiſch und in Feld / in Studiren und Ergötzungen /

allenthalben muß mans üben: das iſt/ mit guter Meynung / in Gegenwart GOttes / ohne Boßheit und ohne einzigen unreinen Abſehen würcken: und durch diſes Mittel werden wir bald in uns eine Gewohnheit übernatürlich und heiligmäßig zu würcken bekomen/ wann wir dergleichen Dingen ſchlauderiſch und oben dahin/ gar zu hitzig und ungeſtimm / ſchlecht und unvollkomen würcken / ſo werden wir die untere und mangelhaffte Urgründ hegen / die denen oberen und übernatürlichen Antriben beſtändige Hindernuß machen. Alſo müſſen wir auf die kleiniſte Ding achtung geben / uns darauf begeben/ ſie reguliren / eine gute Meynung darbey machen / derſelben Antrib und Beweg-Urſach reinigen / und zu GOtt richten/ über alles irrdiſche Abſehen erheben / und als hochwichtig erachten / die unſerer Aufmerckſamkeit wohl werth ſeynd.

Was aber die Andachts-Ubungen anbelanget/ gleichwie durch ſie der Eyfer und Innbrunſt erhalten wird/ alſo

muß

muß man auch darzu inſtändigiſt ge-
neigt ſeyn / ohne vortringender Noth
und Urſach niemahls unterlaſſen / was
uns immer vorkommet / es mag her-
nach ſeyn eine Reiß / ein neues vorfal-
lendes Geſchäfft oder andere Begeben-
heit; nun braucht es aber hierzu einen
rechten Fleiß und genaue Obacht / dann
in dergleichen Begebenheiten / wann
man nicht wohl Achtung gibt / thut man
ſich gar leicht von denen gewöhnlichen
Andachts-Ubungen überheben; wel-
ches den geiſtlichen Fortgang nicht we-
nig hinderet.

An diſem ligt auch gar vil / daß man
alle Stund des Tags / ſo vil es möglich
iſt / die Begierd zur Vollkommenheit /
und das gute Vorhaben mit allen Ge-
walt darauf zu tringen / erneuere; wel-
ches über die Maſſen vil dienet die Seel
zu erhalten und zu verhinderen / daß ſie
nicht vermög ihrer natürlichen Schwe-
re in tauſenderley Hindernuſſen gera-
the / von denen ſie ſich ſonſten gern
verleiten laſſet.

Der fünffte Abſatz.

Auf was ſich die beſtändige Befliſſenheit und Unverdroſſenheit inſonderheit begeben müſſe.

OBwohlen ſich die beſtändige Befliſſenheit auf alles erſtrecken müſſe / ſo gibt es doch einige gewiſſe Ubungen von ſolcher Wichtigkeit / daß / wann mans vernachläßiget / man nichts gründlich und rechtſchaffenes könne auswürcken; und wann man es genau in Obacht nimmt / erhalten ſie alles Ubriges in guten Stand / wie auch die Seel in beſtändigen Zu- und Aufnahm im Geiſtlichen.

Die erſte Ubung / auf daß man ſich ohne Unterlaß muß begeben / ſo lang und ſo vil / bis eine Gewohnheit daraus erwachſe / daß iſt die gute und reine Meynung alles GOtt zu gefallen zu thun / mit Verwerffung aller Menſchlichen Antrib und Beweg-Urſachen / aller jener verächtlichen / irrdiſchen Gewinn und Eigennutzigkeiten / die von Natur in allen unſeren Wercken einſchleichen.

Der Fleiß/ den man zu diſer Ubung brauchet/ iſt einer der mächtigiſten Antriben des geiſtlichen Weſen/ das iſt ein geheimes Griffel das Hertz zu verbeſſeren und zu verwandlen/ und aus irrdiſch und fleiſchlich gantz himmliſch und Göttlich zu machen/ und alſo muß die Seel/ die in der Vollkommenheit zu zunehmen verlanget/ nichts vernommen/ noch thun/ als ſie nicht die Meynung gemacht hat/ alles GOtt zu Lieb zu thun/ ohne Unterlaß ihr vorſtellend/ wie billich es ſeye/ die Göttliche Majeſtät zu vergnügen/ und ſich ſo lang und ſo vil aufmunterend ihme zu gefallen/ bis ſie ſich von diſer edlen Beweg-Urſach berühret empfinde/ und nichts würcke als aus ſeinen reinen Antrib/ aufs wenigiſt muß ſie Sorg tragen/ daß keine der widrigen Meynungen/ als wie da wären/ ſeiner eignen Ehr und Glory/ oder ſeiner Ergötzlichkeit/ oder menſchliches Aufſehen in ihren Hertzen überhand nehme/ oder ſelbiges zertheile/ wie ſie gemeiniglich zu thun pflegen.

Wer immer diſe Ubung der reinen Meynung des Tags nur einmahl/ vormittags/ oder ſelten in Tag vornehmen und widerholen wird wollen/ der nimmt keineswegs zu / weilen die widrige Gewohnheiten / die er hat/ entweders auf ſeinen Nutzen und Gewinn/ oder denen Menſchen zu gefallen / zu würcken/ immerdar ihren alten Tradel werden fortgehen/ und zu letzt niemahls ſich ausgerott werden befinden; weilen ſie anderſt nicht kōñen ausgerottet werden als durch beſtändige Ubung der reinen Meynung in allen Gelegenheiten/ wo ſich andere unreine Beweg-Urſachen / und Antrib wollen hervorthun.

Die Ausübung und Werckſtelligung diſer Reinigkeit der Meynung beſtehet in dem/ daß die Seel/die gewohnet hatte der Ungeſtimmigkeit ihrer Neigungen/ und der Anmuthung ihrer Ergötzlichkeit zu folgen/ nur meydend/ was augenſcheinlich eine Sünd zu ſeyn ſcheinete/ allgemach anfange nicht ſo ſchnell darein zu gehen/ ſondern erſtlich in ihren

ren gröſten und wichtigiſten Wercken/ hernach in denen mittelmäßigen/ und endlich auch in denen kleiniſten ſtill haltend/ achtung gebe auf die Beweg-Urſach und Antrib/ der ſie anverlaſſet; und nachdem ſie gefunden/ daß es entweders der Fürwitz/ oder die Sinnligkeit/ die unordentliche Lieb zur Ergötzlichkeit/ oder die Begierd einer Perſon zu gefallen/ oder ihr eigenes Vergnügen ſeye/ was ſie ſo begierig ſuchet/ haltet ſie ein wenig inn; verſammlet ſich in ihr ſelbſt/ und verwirfft die Unordentlichkeit/ oder die Unvollkom̄enheit der Beweg-Urſach/ die ſich hervor thut: ſtellet ihr ſelbſt hernach vor/ was ſie GOtt ſchuldig ſeye/ und wie billich es ſeye/ daß ſie alles zur Ehr GOttes thu/ muntert ſich auf/ ſo gut ſie kan/ diſe hohe Beweg-Urſach zu ergreiffen/ und bemühet ſich ſelbige in übrig-währenden Werck oder Ubung in ihren Hertzen zu behalten/ ohne daß ſie es aus ihren Gemüths-Augen/ und letzten Abſehen laſſe/ ſo vil ihr möglich iſt; Und durch diſe beſtändige Ubung wird die

in ihren Meynungen verderbte / und in ihren Abſehen durch die eigne Lieb und öfftteren Fall in die Sünden verkehrte Natur gäntzlich widerum verbeſſeret.

Die andere Ubung / die eine beſtändige Befliſſenheit erforderet iſt die Beſſerung ſeines Lebens / und Veränderung der Sitten: wann man ſich hierauf nicht ernſtlich bearbeitet / und beſtändig ſich darauf begibt / ſo wird die Seel jene Fortgäng niemahls machen / die ſie machen ſolte in der Tugend / in dem das Ubel in uns vil tieffere Wurtzel geworffen hat / als daß es durch ein nur mittelmäßige / oder unterbrochne Bemühung könte ausgerottet werden.

Die Veränderung und Beſſerung des Lebens iſt nichts anders / als was Chriſtus der HErr / und ſeine H. Apoſtel auf der Welt geprediget haben: **Thuet Buß / bekehre ſich ein jeder von ſeinen böſen Leben.**

Der Gebrauch diſer Ubung erforderet / daß man nebſt den allgemeinen guten

ten Vorhaben / (welches man öffters erneueren muß) in ſich kein eintzige freywillige Unvollkommenheit zu geſtatten / auch inſonderheit ein gewiſſes Laſter oder Untugend hernehme / daß ſich unſeren geiſtlichen Fortgang am meiſten widerſetzet / und in mehriſten Theil unſerer Wercken einflieſſet; auf diſes Laſter oder Untugend müſſen wir am meiſten Achtung geben / keine Anfechtungen darvon ohne tapfferen Widerſtand geſtatten / und uns ſelber in diſer Matery in mindiſten nicht verſchonen.

Dergleichen Laſter und Untugenden ſeynd eine gar zu unbeſonnene Geſchwindigkeit / eine Schnelle und Gähheit in unſeren Bewegungen / und allen Thun und Laſſen / mit Verſtrehung des Gemüths oder Ausgegoſſenheit auf das Aeuſſerliche: eine Neigung ſeinen Luſt und Gemächligkeit zu ſuchen / in allen ſeinen eignen Willen genug zu thun / ein Faul- und Trägheit / eine Hinläßigkeit / eine Lieb ſeiner ſelbſt / welche verurſachet / daß man inſtändig

auf ſich ſelbſten dencket / und alles ihm ſelbſt zuſchreibet; eine Rauhigkeit gegen andere / eine Abholdigung und Feindſeeligkeit gegen gewiſſe Perſonen; eine Leichtſeeligkeit von anderen übel zu urtheilen / eine Eytelkeit / eine Fürwitzigkeit / eine Ungeduld / eine Geſchwätzigkeit / eine Sinnligkeit und dergleichen.

Wann wir deren eines / oder mehr Laſter in uns erkennet haben / müſſen wir uns vil daran gelegen ſein laſſen / unſer gantzes Leben in Beſtreittung und Ausrottung derſelben zuzubringen / erſtlich zwar aller insgemein / ſo vil es uns wird möglich ſeyn / beſtändig auf uns ſelbſten wachen / uns von allen Böſen zu hüten. Fürs andere inſonderheit eines nach den anderen ein Monat hindurch hernehmen / oder eine gute Zeit lang / ſo vil nemlich ſelbige zu ſchwächen nöthig wird ſeyn; während diſer Zeit müſſen wir uns offt erinneren des Fehlers und Gebrechen / ſo wir in überwinden begangen haben / in allen unſeren Gewiſſens-Erforſchungen /

und öffters in unſeren Gebett ſelbigen uns vorſtellen / und ſelbigen recht zu begreiffen / ein Abſcheuen davon zu bekommen / und ihne deſto kräfftiger zu beſtreitten. Eine recht eyfferige Seel / und die in der wahren Vollkommenheit zu zunehmen Verlangen traget / laſſet keine Gelegenheit / kein Werck / noch einige Stund des Tags vorbey ſchleichen / daß ſie nicht ihr Verhalten überſihet und durchforſchet / um zu ſehen / wie alles vorbey gangen / was eine Matery ihrer ſonderlichen Erforſchung kan abgeben.

Alſo hatte es in Brauch der H. Ignatius, und das iſt die Ermahnung unſer Heil. Mutter Thereſiæ: **Erforſchet euch / ſagt ſie / bey einen jeden Werck / daß ihr verrichtet / und in einer jeden Stund des Tags / mit einen kräfftigen Vorhaben / euch zu beſſeren / und durch diſes Mittel werdet ihr zur Vollkommenheit gelangen.** Und in der That iſt diſes der kürtziſte Weeg / und der geradiſte dahin zu gelangen / zumalen

len hierdurch die Seel ſich reinigend deſto beſſer ſich zu denen Göttlichen Würckungen vorbereitet.

Die dritte Ubung / zu der man beſtändigen Fleiß muß anwenden / iſt jene der Gegenwart GOttes: ſie wird für die nothwendigiſte erachtet aus allen geiſtlichen Ubungen / zumahlen die Natur / die von ſich ſelbſt zum Irrthum / zur Ausgelaſſenheit und zu der Sünd geneigt iſt / durch einen anderen Zaum / als durch die Gegenwart GOttes beſſer nicht kan inngehalten werden; und darumen müſſen wir ſicherlich darfür halten / daß die Erinnerung GOttes belangend unſeren Lebens-Wandel / und Anleitung der Seelen eben das iſt / was das Sonnen-Liecht / oder einer Fackel zur Anleitung des Leib iſt: daß / gleichwie man in Gefahr iſt zu einen jeden Schritt anzuſtoſſen und zu ſtolpern / wann man in der Finſter ohne Liecht gehet; eben alſo / wann man GOtt nicht hat zu ſeiner Anleitung / in Gefahr ſeye / in vil Mängel und Fehler zu fallen / und ſich leichtlich zu verletzen.

Wir wollen uns demnach an die beſtändige Gegenwart GOttes gewöhnen/ und nicht begnügen laſſen/ uns nur zu Zeitē vorzuſtellen/ daß Gott in uns ſeye/ und uns ſehe/ dann obwolen man vil Nutzen und Frucht daraus ſchöpffet/ wann man zum öffter-mahlen diſe Erinnerung und Angedencken GOttes erneuert/ iſt es doch nicht genug uns zu der Vollkommenheit zu erheben: Die Urſach deſſen iſt/ weilen/ wie Chriſtus der HErr ſagt: **Der in der Finſternuß wanderet/ nicht weiß wohin er gehe.** Das iſt/ daß er keinen Fortgang mache: und hat nöthig des Liechts um ſich ſelbſten leiten zu können. Nun aber ſo iſt das Liecht unſerer geiſtlichen Anleitung nichts anderes/ als der Göttliche Stralen und gnädige Anblick der Augen GOttes/ der uns zu ſich ziehet/ und uns auf ſeine Göttliche Gegenwart Achtung geben machet/ die Seel/ die auſſer diſen Auffſehen und Gegenwart GOttes wanderet/ gehet halt nach ihrer eignen Erleichtung und Bewegung/

wel-

welches / da es eine ſo blinde Erleuch-
tung und ſo verkehrte Bewegung iſt /
wie wir ſelbſt wohl wiſſen / ſie allzeit
nur zu ſich ſelbſten / und zu verächtli-
che unvollkommene Zweck / oder Zihl
und Enden anleitet; alſo zwar / daß
wann ſie GOtt nicht allzeit vor Au-
gen hat / was ſie in einer Zeit gezwun-
gen wird haben / ſie ſolches zu anderer
Zeit widerum verliehren werde / in dem
nichts ſo fähig iſt / ſie in ihrer Schul-
digkeit / und in der Ubung übernatür-
licher Würckungen des Göttlichen Ab-
ſehen und Bedencken zu erhalten. So
bald ſie diſes verlaſſet / gerathet ſie in
menſchliche Abſehen und Antrib / die
ihr beſtändige Verlurſt verurſachen /
weilen ſie für die Ewigkeit zu nichts
verdienſtlich ſeynd.

Die Ubung der Gegenwart GOt-
tes beſtehet in dem / daß die Seel wol
unterrichtet in den Glauben / ihr Gott
nicht durch eine Figur / oder von ihr
ſelbſt gemachte Einbildung / ſondern
durch eine einfältige Erkanntnuß / daß
GOtt das ſeye / was er iſt / in ſich ſelbſt
voll

voll der Majeſtät und Herrlichkeit/ voll der Macht und Güte/ vorſtellend/ zu GOtt ſich begebe/ und ſich mit ihme Mittels einer ehrenbietigiſten Lieb und Demuth vereinige/ ſo ſanfftiglich/ ſo aufmerckſam/ und ſo offt als immer möglich iſt.

Aus diſer Ubung/ wann ſie eine merckliche Zeitlang beſtändig dauret/ erwachſet in der Seel ein ſolches Liecht/ daß ihr alle Fehler und Mängel entdecket/ und alles was ſie zu thun hat; da kommet auch her eine kindliche Forcht/ die ſie in hundert Gelegenheiten zuruck haltet/ allwo ſie ſich ſonſten zum Böſen veranleiten lieſſe; ein gäntzliches Vertrauen/ eine Ruhe des Gemüths/ eine Reinigkeit/ Andacht/ eine heilige Freud und unendliche Güter/ über alles aber eine veſte Standhafftigkeit in der Tugend und Gottſeeligkeit/ die man anderſt als durch diſes Mittel nit erlangen kan. Es iſt nicht zu begreiffen/ was für ein groſſer Unterſchid ſeye zwiſchen einer Seel/ die ſich an die beſtändige Gegenwart GOttes gewöhnet

net hat / und einer anderen / die es zwar offt / aber unterbrochen hat / wie vortrefflich die erſte ſeye / und wie weit ſie die andere übertreffe in der Weisheit / in Krafft des Verſtands / und in der Reinigkeit.

Und man muß nicht ſagen / die Gegenwart GOttes ſeye eine jener auſſerordentlichen Gaben / die nicht für allerhand Perſonen ſeynd / ſondern nur für etwelche auserwählte Seelen / das iſt eine jedermäñiglich angetragene Gnad / und die man leicht erhalten kan; alſo zwar / daß mit wenigen Fleiß uns nicht ſchwerer werde ankommen / GOtt unſerer Gedächtnuß in allen unſeren auch wichtigiſt- und höchſt-vortringenden Wercken und Geſchäfften gegenwärtig zu haben / als die Augen aufthun / und den Athem ſchöpffen. Ich ſage noch mehr: man wird aus der Gegenwart GOttes eine ſolche Leichtigkeit und Freyheit zu würcken bekommen in allen ſo wohl innerlich- als äuſſerlichen Geſchäfften / und einen Uberfluß der Krafft und Stärcke / ſelbige alſo vollkom-

kommen zu verrichten / wie es GOtt verlangt / und die Sach ſelbſt erforderet.

Die vierdte Ubung / dero man ſich mit beſtändigen Fleiß gebrauchen muß / iſt die Abtödung der innerlichen Gelüſten und Begierlichkeiten; ſie erforderet / daß man ohne Unterlaß ſeinen Begirlichkeiten abſterbe / und ihme abbreche (ſo vil es möglich iſt) in allen Vergnügen / ſo wohl in den ſinnlich⸗ als geiſtlichen / durch Ubung deſſen / was wir in unſern geiſtreichen Catechismo / und geiſtreichen Geſprächen gelehret haben / daß ſich nemlich die Seel mit allen Fleiß darauf begeben müſſe / in allen Dingen / die ihr ein nur menſchlich⸗ und verächtliches Vergnügen geben / ſich ihrer Freud und Ergötzlichkeit zu berauben / wann ſie nemlich diſe Freud oder Ergötzlichkeit ſolte beſchänden und gefangen nehmen / da ſie den Geiſt in Dienſtbarkeit hielte; daß muß allzeit geſchehen / nicht mit Aengſtigkeit und Unruhe / noch durch unbeſcheidentliches Gewalt anthun / ſo dem

Kopf

Kopf könnte ſchädlich ſeyn / ſondern mit eben ſolcher Aufmerckſamkeit/ die man pflegt zu brauchen in einen Geſchäfft / daß man ihm ſtarck zu Hertzen laſt gehen/ ohne ſich darbey zu was anverleiten zu laſſen/ welches dem Fürwitz der Eytelkeit oder Sinnlichkeit ein Vergnügen könnte geben/ nirgends wo eine Hoffnug / Vergnügen oder Zufridenheit ſuchen als in GOtt allein/ nach dem ſchönen Beyſpil des Heil. Ignatii, der von den erſten Jahr an ſeiner Bekehrung / da er zu Manreſa wohnete / mit allen Fleiß ſich auf das begebete/ daß er ſeinen Sinnen kein eintzige Freud und Ergötzung geſtattete; alle Heilige haben diſe Ubung in Schwung gehabt / und aus Mangel dero kräfftiger Vollziehung nehmen der meiſte Theil der Ordens-Geiſtlichen und andächtigen Perſonen ſchier nicht zu. Das ſagt das Buch von der Nachfolgung Chriſti durchaus/ beförderiſt aber in einen Capitel/ allwo es fragt: wo es herkome/ daß ſo wenig Seelen zu der Beſchauligkeit ſich erheben? Und Antwort: Es

Es komme daher/ dieweil man ſich in denen Vorhaben der Abtödtung gar zu ſtarck einſchrencke und mäßige.

Zu diſer Abtödtung deren innerlichen Geluſtungen und Begierlichkeiten ſetzet man auch noch hinzu die leibliche Bußwerck/ als welche wunderſam zu den geiſtlichen Fortgang verhülfflich ſeynd; die nur ein wenig eyfrige Seelen trachten mit groſſen Eyffer und Begierd auf dergleichen Strengheiten/ und kommen darinnen gemeiniglich ſo weit/ daß ſie täglich in denen ſelbigen etwelcher Maſſen ſich üben/ beforderiſt wann ſie geſund ſeynd.

Das iſt eine Bedenckungs- und merckwürdige Sach/ daß man unter denen Ordens-Geiſtlichen/ und anderen andächtigen Perſonen vil ſehe/ die/ weilen ſie ſich ſelbſt zu faſt lieben/ und aus Bedencken der ſinnlichen Klugheit zu ſtarck förchten ſich zu beläſtigen/ nur gar ſelten eine gute Geſundheit genüſſen/ weilen ſie GOtt verſagen/ was ſie ihm von Leibs-Caſteyung ſchencken könnten/ und das iſt ein nur gar zu ge-

meiner Betrug in der Welt/ daß man ſo wenig auf die äuſſerliche Bußwerck halte/ aus Vorwand/ daß die wahre Vollkommenheit in den innerlichen beſtehe. Gleichwie vil groſſe H. Männer das innerliche Leben ſtarck erhoben haben/ alſo haben die ſchwache Gemüther daraus Gelegenheit genom̃en/ ſich von vilen äuſſerlichen Bräuchen und Ubungen zu entheben / und unter anderen beſonderlich der Leibs-Caſteyung; was ſie mehr von der Vollkommenheit abhalte/ als man ausſprechen kan/ iſt/ daß ſie ihnen von derſelbigen was einbilden. Ich glaub nicht/ daß jemand zu einen oberiſten Staffel der Tugend gelanget ſeye/ ohne ſonderlichen Eyfer auf die Bußwerck.

Und das ſeynd die Haupt-Puncten/ zu welchen eine beſtändige Befliſſenheit nöthig zu ſeyn ſcheinet.

Beſchluß.

WAnn eine Seel alles wird gethan haben/ was wir erſt geſagt haben / und in diſer Bearbeitung 3. oder 4. oder auch mehr

Jahr/

Jahr/ ſo vil es halt nöthig hat/ wird zugebracht haben/ ſo geſchicht offt/ daß unſer HErr/ der ſie anleitet/ und auf diſen Weeg ihr für einen Geleits-Mann/ oder Weegweiſer dienet/ ihr einige Gnaden ſeiner Göttlichen Würckung zu empfinden gebe.

Von dergleichen Gnad wolte der Heil. Franciſcus reden/ da er GOtt um ſeinen Heil. Geiſt/ und H. Würckung bittete. Sie laſſet ſich einigen ſo offentlich und empfindlich vermercken ſo wohl im Gebett/ als auſſer den Gebett/ daß die Seel nicht mehr zweiflen könne/ daß ſie nicht GOtt regiere durch ſeinen Heil. Geiſt/ und weilen ſie mit aller Sorgfalt/ und beſtändiger Aufmerckſamkeit ſich auf diſe H. Ubungen begiebt/ gibt ihr unſer HErr mehr Freyheit/ und da er ſie gleichſam bey der Hand führet/ ohne daß ſie mehr ſo vil auf ſich ſelbſt Achtung gebe/ noch ihrer Seits ſo vil arbeite/ regieret er ſie in allen ihren Thun und Laſſen/ daß ſie nichts mehr nöthig habe/ als ſeiner Gnad zu folgen und mitzuwürcken.

Bisweilen nimmt ſie GOTT gantz ein als Herrſcher über alle ihre Seelen-Kräfften / und liebreich einladend / ſich ihme gantz frey und ohne Ausnahm zu ſchencken; ſie geht gleichſam in eine neue Landſchafft des Troſts und Freyheit ein / allwo ſie mit erweiterten Hertzen und freyen Gemüth in GOtt ſich befindet / ohne daß ſie einige Mühe anwendet ſich in Gegenwart GOttes zu ſtellen; vermercket ſich umgeben mit einer übernatürlichen Krafft / und Stärcke / und ſihet augenſcheinlich / daß / weilen ſie ihre Sinn durch die Abtödtung geſchwächet und unterdrucket / ſie nunmehro einen ruhigen Friden genieſſe / der ihr die beſtändige Sorg ſich einzuzwengen benimmet / die ſie zuvor gehabt hatte. Der Geiſt herrſchet über alle Kräfften / und ordnet alles an ohne Bedencken und Sorgen / was der Leib zu ſeinen Nothwendigkeiten zu thun / oder anzunehmen hat.

Bisweilen / wann GOtt die Seel zu einer vollkommenen Vereinigung will erheben / von der wir Anfangs geredet

redet haben / laſſet er ſie auch durch harte Proben/ und erſchröckliche Qual und Peynen wanderen / ſo vil es ihr nemlich nutzlich iſt / und nachdem die Vorhaben/ die er mit ihr hat/ groß und herrlich ſeynd. Durch diſe Peynen reiniget er ſie als wie durch ein groſſes Fegfeur / und bereitet ſie zu denen auserordentlichen Gunſt und Gnaden / die er ihr mitzutheilen Willens iſt. Auf diſe Weis leitet GOtt die mehriſte heilige Seelen. Er ſetzet ſie in Gelegenheiten ſich zu reinigen durch viles Creutz und Leyden / und wann ſie gereiniget ſeynd / führet er ſie in das Reich ſeines Friden / und in den Beſitzthum der vollkommenen Glückſeeligkeiten ein / ſo vil man noch in diſem Leben genieſſen kan.

Ich bitte unſeren HErrn / er wolle uns die Gnad zukommen laſſen / in welchen ich bin / und verbleibe. 2c.

Das

Dritte Send-Schreiben.

An eben bemeldten Pater.

In wem der wahre Dienſt GOttes, und die Chriſtliche Vollkommenheit beſtehe.

NAchdem ich euch gewiſen habe / was einer thun müſſe / der ſich gäntzlich zu GOtt bekehren / und aus dem Stand eines träg und lauē Leben / in den Stand des Eyfers will begeben / erachte ich vor allen für nothwendig zu ſeyn / euch zu zeigen / in wem der wahre Dienſt GOttes beſtehe / und wie darzu all unſer Befliſſenheit erforderet werde. Und diſes trachte ich euch zu erklären in diſem Brieff / den ich euch hier überſchicke.

Das Leben und Wandel jener Perſonen / die ſich zur Chriſtlichen Frommkeit / und zu dem Clöſterlichen Ordens-Stand bekennen / was genauers zu betrachten / ſo kan man ſagen / daß der meh-

mehrere Theil GOtt gleichſam nur um die Helffte/ und mit vilen Bedingnuſſen diene. Es gibt wenig/ die ihm in jener vollkommenen Maaß und Völle dienen/ wie es der Dienſt diſes obriſten HErrn erforderet. Der wahre Dienſt GOttes beſtehet in dem/ daß unſere Seelen Kräfften gäntzlich und beſtändig den Willen GOttes zu erfüllen/ und ſeine Ehr zu vermehren angewendet werden. In allen Geſchäfften unſers Lebens/ in aller Mühewaltung/ die wir denen erſchaffenen Dingen anwenden/ müſſen wir den Nutzen und Gewinn des Geſchöpffs anderſt nicht/ als durch das Abſehen auf GOttes Ehr anſehen. Was wir für das Geſchöpff thun/ muß alles von GOTT ſeine Krafft und Urſprung hernehmen; und die Zuneigung/ die wir zu dem Geſchöpff tragen/ muß nichts unterſchiden ſeyn von der Lieb/ die wir zu GOtt haben/ ſondern deroſelben nur eine Erweiterung ſeyn/ da nemlichen die Göttliche Beweg-Urſach und Antrib/ alle andere Beweg-Urſachen und An-

trib mittels einer obherrſchendē Macht ihr unterwirffet / als jener / der alleinig zuſtehet in denen Hertzen als obriſte Herrſchafft zu regieren. Und alſo müſſen wir / um GOtt in wahrer Vollkommenheit / wie er es verdienet / zu dienen / in unſeren Wercken / und allen Thun und Laſſen kein anderes Abſehen zulaſſen / als ſein Göttliches Wohlgefallen / oder ſeine Göttliche Ehr. Alle unſere Begierden und Zuſprüch müſſen dahin zihlen / GOtt zu vergnügen / und alles das übrige in Vergeſſenheit ſtellen: Thun wir Buß über unſere Sünden; oder bearbeiten wir uns von einem Laſter abzugewöhnen; oder eine Tugend zu erlangen; begeben wir uns auf Bekehrung deren Seelen; oder thun ſonſt dem Nächſten einen Dienſt erweiſen; muß uns in allen nichts darzu bewegen / als das Abſehen und Vorhaben / entweders GOtt zu gehorſamen / oder uns fähig zu machen ihne zu vergnügen / und ſeine Ehr zu beförderen. Diſe Beweg-Urſach muß unſer Hertz dermaſſen einnehmen / daß es allen menſch=

menſchlichen Bedencken keinen Platz geſtatte; anderſt nicht/ als wann GOtt alleinig auf der Welt wäre.

Alſo würcken und handlen iſt die wahre reine und aufrichtige Meynung haben. Ich will darum nicht ſagen/ daß es nicht auch andere gute und löbliche Meynungen gebe/ die nicht ſo hoch erhebt ſeyen: noch daß ich derjenigen Meynung ſeye/ welche ſagen wollen/ daß auſſer diſen reinen Abſehen auf GOtt alles böß ſeye; ſondern ich will allhier nur reden von dem vollkommenen Dienſt GOttes/ zu deſſen Vorbereitung auch die nicht ſo vollkommene Tugends⸗Werck dienen können; und ſage/ daß die Vollkommenheit erfordere/ daß man durch eine reine und gantz uneigennützige Beweg⸗Urſach/ die ich hier vortrage/ würcke.

Was die Geiſt⸗Geheime eine vollkommene Vernichtung/ Verwandlung/ Vergötterung nennen/ das iſt nichts anderes/ als die gäntzliche Begebenheit der Seelen auf GOtt/ mittels dero man ihme ſelbſt/

und allen Sachen abſtirbet / und nur in GOtt alleinig lebet.

Zu diſer Vollkommenheit verbindet der Heil. Ignatius ſeine Söhn in ſeinen Satzungen / da er ihnen vorſchreibet / daß ſie GOTT in allen Dingen ſuchen / ſich / ſo vil es immer möglich iſt / abſchöllend von der Lieb zu allen Geſchöpffen / um alſo alle ihre Zuneigungen ihrem Schöpffer zu ſchencken / ihne liebend in allen Geſchöpffen / und alle Geſchöpff anderſt nicht liebend als in ihm / und nach ſeinen heiligiſt und Göttlichen Willen.

Die Begebung unſerer Seelen-Kräfften auf GOtt / um ihme einen vollkommenen Dienſt abzuſtatten / muß zwey Bedingnuſſen und Eigenſchafften haben. Sie muß gantz vollkommen / und fürs ander immerdar beharrlich ſeyn.

Und fürs erſte zwar / daß alle Seelen-Kräfften gäntzlich auf den Dienſt GOttes ſolten angewendet werden / iſt das eine Schuldigkeit / die ſich in

dreyen Urſachen gründet/ als nemlich in dem Geſatz GOttes/ der Göttlichen Natur ſelbſten/ und in unſeren eigenen Nutzen und Gewinn.

Laſſet uns nun das Geſatz betrachten/ durch welches uns GOtt ſich zu lieben anbefilcht: **Du ſolſt GOTT deinen HErrn lieben aus gantzen deinen Hertzen/ aus gantzer deiner Seel/ aus allen deinen Kräfften/ und aus gantzen deinem Gemüth.** Diſe Wort geben klar an Tag/ was maſſen GOtt zu ſeinem Dienſt alle Annſpannungen unſerer Seelen Kräfften erfordere/ ſo weit ſelbige ſich nur erſtrecken. Indem er alles verlanget/ ſchlieſſet er nichts aus/ und folglich/ wann wir GOtt alles geben/ was er haben ſolt/ ſo wird uns nichts mehr übrig bleiben weder für uns/ noch für die Geſchöpff/ ohne daß wir es nicht auf GOTT beziehen. Wann wir von unſerer Gefliſſenheit ihnen was ſchencken ohne Abſehen auf GOtt/ ſo minderen wir es ſo vil an unſeren Kräfften; wir werden GOtt in

jener Völle des Hertzens nicht dienen / wie GOtt von uns will geliebt und bedienet werden.

Was JEſus Chriſtus im Evangelio gelehret hat/daß nemlich keiner zweyen Herren dienen könne / heiſſet nichts anderes / als was uns GOtt durch diſes erſte Geſatz gebotten hat. GOtt laſſet nicht zu / daß wir unſer Lieb unter ihm/ und denen Geſchöpffen abtheilen: und da er ſich ſo weit erſtrecket / verbindet er alle unſere Gedancken und Gemüths-Neigungen dermaſſen zu ſeinem Dienſt/ daß es ſcheine / er laſſe uns auch ſo gar die Freyheit nicht / auf die nothwendige Lebens-Mittel zu gedencken: ſo vollkommen will er allein all unſer Hertz und Gemüth beſitzen. Darumen/ ſagt er; ſeyet nicht ſorgfältig / wo ihr zu eſſen hernehmet euer Leben zu erhalten / noch wo ihr Kleydung hernehmet euren Leib zu bedecken. Er verordnet uns / auf nichts als auf den Dienſt GOttes zu ſehen/ uns eintzig und alleinig mit der Sorg ihme zu gefallen beſchäfftigend;

und übrigens / was anbelanget die Nothwendigkeiten zu unſerer leiblichen Lebens Unterhaltung (auf welche / wie es ſcheinet / wir mit gröſſeren Fug einen Theil unſerer Sorgen könten anwenden) uns gantz und gar ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit zu überlaſſen.

Der Heil. Apoſtel Paulus erkläret eben diſe Lehr in der erſten Epiſtel zu denen Corinthiern / da er von dem Eheſtand redend / in ſelben eine Hindernuß zur Vollkommenheit findet / in diſen nemlich / weilen die verheyrathe Perſonen ihr Hertz zertheilet haben. Der Ehemann zertheilet ſein Hertz zwiſchen GOtt und ſeiner Ehegath; diſe zertheilet ihr Hertz und Sorgen zwiſchen GOtt und ihren Gemahl. Eine Hertzens-Zertheilung / die der Heil. Apoſtel genugſam erzeiget / wie zuwider er ſie erachte dem vollkommenen Dienſt GOttes zu ſeyn / zumahlen er denen Chriſten einrathet / ledigen Stands zu verbleiben / wañ ſie anderſt Hertz genug haben / um alſo im Stand zu ſeyn / nur auf GOtt alleinig zu gedencken.

dencken. Aus Begierd / diſes Geſatz vollkommentlich zu erfüllen / ſchrye der Königliche Prophet in heiligen Eyfer / und Verzuckung des Geiſts auf: **Was hab ich im Himmel? und was bitt ich dich auf Erden / O GOtt meines Hertzens.** Er ſchlieſſete alles aus / was im Himmel und auf Erden iſt. Er raumete alles aus ſeinem Hertzen / um GOtt alleinig darinn Platz zu geben. Er will nichts als GOtt beſitzen: er will auch von nichts anderen als von GOtt alleinig beſitzet und eingenommen werden.

Und in der That / wann man betrachtet / wie faſt unſere Kräfften eingeſchrencket / und wie klein unſer menſchliches Vermögen ſeye / ſo wird man ſich wahrhafftig nicht verwunderen / wann das Geſatz der Lieb und Dienſt GOttes alles verlanget / und uns gar nichts übrig laſſet. Unſer Seel iſt von keiner ſo unermäßlichen Macht und Vermögen / daß ſie ſich zugleich auf einmahl auf alle Ding begeben könne. Je mehr ſie ſich mit ihren Verſtand und

Willen

Willen auf ein Ding begibet / und aus-gieſſet / je mehr erſchöpffet ſie ihre Kräfften; und ſo wenig ſie ſich befor-deriſt durch die Lieb an ein Ding anhe-get / bleibt ſie ſchon deſto ſchwächer zu anderen Dingen / und alſo ſihet man in denen pur menſchlichen Vorhaben und Anſchlägen / daß / wann man ſich ſtarck auf ein Ding begibet / man andere Sa-chen fahren laſſe / oder nur gar ſchwach ſich darauf begebe. Wann man eine gewiſſe Perſon hefftig liebet / vergiſſet man andere / welches daher kommet / dieweilen die Fähigkeit unſerer Seelen ſich gar nicht weit erſtrecke / und ihre Kräfften gar faſt eingeſchrencket ſeynd.

Aus diſen erfolget / daß / weilen unſere Schuldigkeiten gegen GOtt auf einige Weis unſere Macht und Kräfften weit überſteigen / wann wir etwas von der Macht / die wir haben / zu lieben / auf unſeren eignen Nutzen und Gewinn oder auf einige Geſchöpff wenden / wir GOtt etwas nemmen von dem / das wir ihm ſchencken: und wann wir diſe Liebs-Neigung zu dem Geſchöpff

mäßi-

mäßigen / werden wir unſere Schuldigkeit gegen GOtt mehr erfüllen; wir werden hierdurch in der Lieb gegen dem Schöpffer mehr eyferig werden. Nun aber hat GOtt daran kein Wohlgefallen / daß / indem wir GOtt mehr lieben können / als wir ihn lieben / wir anderen Dingen eine Lieb ſchencken / die wir GOtt ſchuldig ſeynd / und ihme opfferen können.

Alſo ware geſinnet der Königliche Prophet / da er zu GOtt ſagte: Fortitudinem meam ad te cuſtodiam, Domine. **Ich will meine Stärck bey dir aufbehalten / O HErr!** als wolte er ſagen; ich will niemands lieben / als dich: anſonſten wurde ſich die Krafft meiner Seelen anderſtwo verſträhen / und wurde dich nicht mehr aus allen meinen Kräfften lieben können.

Der Heil. Auguſtinus deutete eben diſes vortrefflich auf folgende Weis an: Der jenige / O HErr! liebet dich nit genug / der mit dir noch was anderes liebet / wann er ſel-

ſelbes aus Lieb zu dir nicht liebet. Man muß demnach nichts mit GOtt lieben / daß man es nicht aus Liebe GOttes liebet / und die Lieb / die man zu GOtt tragt / muß alle Lieb / ſo man zu allen erſchaffenen Dingen hat / dermaſſen verſchlingen / daß ſie von ſich ſelbſt in unſeren Gemüth keine Gedancken machen / auſſer mit GOtt vereinbaret. Alſo verbindet uns das Geſatz der Liebe des Nächſten / ihne nur aus Liebe GOttes zu lieben: dergeſtalten zwar / daß die Beweg-Urſach / die uns GOtt lieben machet / auch den Nächſten lieben mache. Aus diſen erfolget / daß / indem wir den Nächſten anderſt nicht lieben / als nur aus Liebe GOttes / wir in dem Nächſten mehr GOtt lieben als den Nächſten ſelbſten / oder vilmehr in dem Nächſten anderes nichts als GOtt lieben / indem da die Liebe des Nächſten von der Liebe GOttes nichts unterſchiden iſt. Wann wir nun alle erſchaffene Ding nach Maaß auf eben diſe Weis und Manier wie den Nächſten lieben müſſen / ſo müſſen

wir in denen Geſchöpffen nichts als GOtt lieben / und gibt auch dem Geſatz GOttes gemäß nichts Liebens-werth von ſich ſelbſt / als GOtt alleinig. Wann wir etwas lieben zu unſeren eigenen Nutzen und Gewinn / zu unſerer Ehr / zu unſer Freud und Ergötzung / zu unſerer Erquickung / ſo lieben wir es nicht aus Urſach GOttes allein / noch aus Liebe GOttes / und folglich lieben wir darumen GOtt deſto weniger.

Es muß demnach GOtt unſer Hertz gantz einnehmen / und müſſen nichts verlangen / als was zu ſeinem Dienſt / gröſſeren Ehr und Glory etwas mag beytragen: wir müſſen ſo gar auch nit verlangen ſeelig zu werden / als nur darumen / daß GOtt durch unſer Heyl mehr könne gepryſen und geehret werden.

Und alſo müſſen alle Liebs-Erweckungen / die wir haben / mit der Lieb GOttes nicht allein beſtehen können / ſondern auch gleichſam Staffel ſeyn zu dem Wachsthum diſer Göttlichen

Liebe

Liebe in uns. Und alſo werden die Geſchöpff / wann wir es auf diſe Weis lieben / keine Hindernuſſen / die uns verhinderen GOtt zu lieben / oder in uns den Fortgang der Liebe GOttes aufhalten / ſondern vilmehr uns verhülfflich seyn / darinnen zu zunehmen; dann da wir ſelbige lieben / werden wir darbey GOtt mehr lieben / als wir ſie ſelbſten lieben / und werden in ihnen nichts als GOtt alleinig lieben.

Das iſt das Mittel all unſer Krafft und Stärcke für GOtt aufzubehalten: anſonſten / wann wir in unſeren Gemüths-Neigungen ſo wenig Abſehen / als es seyn mag / entweders auf uns ſelbſt / oder auf ein Geſchöpff haben / ſo verliehret unſer Seel um ſo vil mehr von ihrer Krafft und Stärcke. Und zum Zeichen / zu erkennen / ob wir etwas um GOttes Willen lieben / und ohne Minderung der Göttlichen Liebe / iſt das Hertz zu erforſchen/und zu ſehen/ ob es keine andere Beweg-Urſach iſt / als die Ehr GOttes / das uns zum Lieben antreibet. Dann wann der Be-

weg-Urſach GOttes eine andere hülfft/ ſo laſſet unſer Hertz unfehlbar ſolcher zum Nachtheil der Göttlichen einen Theil ihrer Krafft zu Theil werden/ und weichet alſo von dem vollkommenen Dienſt GOttes ab/ da es ſich deme/ was es neben GOtt annoch liebet/ unterwürffig machet; dann das iſt einem Ding ſich unterwürffig machen/ wañ man von Seits deſſelben eine Beweg-Urſach/ oder Antrib hernimmt. Um alſo unſer Hertz keinem Ding/ als GOtt alleinig unterwürffig zu machen/ müſſen wir in unſeren Hertzen keine andere Beweg-Urſach als nur GOttes alleinig zulaſſen. In Krafft diſer eintzigen Beweg-Urſach müſſen wir alles lieben/ was zu lieben iſt/ das iſt/ uns ſelbſten/ unſeren Nächſten/ und alle Geſchöpff lieben.

Das iſt die rechte Ubung der vollkommenen Liebe/ und bis dahin zu gelangen/ müſſen wir allen unſeren Fleiß dahin anwenden/ alle andere Beweg-Urſach zu vergeſſen/ und auf die Seiten zu raumen/ welche/ ſo gut und ehr-

lich

lich es immer ſeyn mag / dannoch unvollkommen iſt / und die Vollkommenheit und Reinigkeit der Göttlichen Liebe verhinderet / ſo lang ſie unſer Hertz beſitzet. Aufs wenigiſt können wir hierdurch das höchſte Geſatz GOttes auf das genauiſte nicht erfüllen / als welches da erfordert / daß wir ihn aus allen unſeren Kräfften / und durch alles / was wir ſeynd / lieben ſolten.

Die andere Prob / welche uns beweiſet / daß wir GOtt einen vollkommenen Dienſt abzuſtatten / darzu alle unſere Kräfften gantz und gar müſſen anwenden / wird hergenommen von der Göttlichen Natur ſelbſten / und von ſeiner überſchwenglichen Hoch- und Großheit / die alſo beſchaffen iſt / daß ſie alles in ſich begreiffe / was nur gutes und erwünſchliches kan eingebildet werden. Das iſt eine nicht nur unendlich groſſe Majeſtät / ſondern auch unendlich endloß / die alles in ſich begreiffet / alles auf ſich beziehet / und ſolcher Geſtalten über alle Weeſenheiten herrſchet / daß alles / was nicht auf

eine vortreffliche Weis in ihr begriffen / gar nichts ſeye: ihre Würdigkeit verſchlucket alle Würdigkeiten; ihre Güte alle Güte; ihre Ehr / alle Ehren; ihr Einträglichkeit / allen Nutzen und Gewinn; ſolcher maſſen / daß alles nichts ſeye und verbleibe / was auſſer ihr zu erdencken / und zu betrachten iſt. Und darumen wird GOtt alles genennet / und wer GOtt ſagt / der ſagt alles / da alles übriges nichts iſt. Sein Glantz und Liecht iſt wie der Sonnenſchein / der in ſich den Glantz aller Geſtirn verſencket / und in ſeiner Gegenwart gleichſam zu nichts machet. Mein GOtt / und mein alles! ſchrye auf der Heil. Franciſcus. Und in der That / ſo iſt GOtt durch ſeine Weeſenheit in allen erſchaffenen Weeſenheiten alſo eingefloſſen / und verſihet ſie durch ſeine Unendlichkeit dergeſtalten mit allen / was ſie haben / daß / wann man in ihnen was ſuchete / was nicht von GOtt herkommet / oder von ihm nicht vollkommen gemacht iſt / man ein pur lauteres nichts / und die Sünd wurde finden.

So

So mächtig iſt diſe oberſte Majeſtät und Großheit alles an ſich zu ziehen.

Noch mehr / die Herrſchafft GOttes / und die daraus folgende Recht ſeynd ſo groß / daß er Vermög diſer Rechten ihm alles eigen mache / alles beſitze: und wir kunten uns keine Ehr-Beweiſung / keine Liebs-Neigung einbilden / gegen wem es immer wäre / wir kunten auch in der That keine Ehr anthun / noch Schuldigkeit abſtatten / wem es immer wäre / die nicht GOtt zugehöret / die nicht diſe Hochheit und unermeſſene Großheit ſchon vorhin billichſter maſſen für ſich erfordert.

Wann dann deme alſo iſt / was bleibt uns annoch übrig für das Geſchöpff? was kan ſelbes in dem menſchlichen Hertzen für einen Theil und Anſpruch haben? will ſie darinn ihren Theil ſuchen / ſo findet ſie ſchon alles eingenommen und verzehret durch eine Großheit / die alles verzehret / und in deſſen Vergleich alles nichts iſt / als ein kleine Flammen angezündtes Strohes verglichen mit einē groſſen Kohlen-Brand.

Darumen wird unſer HErr und GOtt in der heiligen Schrifft ein verzehrendes Feuer genennet / vor welches nichts kommet / daß nicht alſobald verzehret / und in ſelbes verwandlet wird.

Nichts iſt derowegen mehr übrig von der Ehr / weder von den eignen Nutzen / noch Gewinn und Vorzug / auf den wir auſſer diſer Anbettungswürdigen / allerhöchſten Hochheit ſolten acht haben / und ſeynd verbunden ihne zu verehren / und zu lieben / alles anzuwenden / was wir immer Krafft / und Stärcke haben. Wañ wir uns zuweilen zu dem Geſchöpff wenden / muß es geſchehen / um ſelbes GOtt zu gewinnen / und zu zuführen / nur GOtt in ſelbigen liebend / und ſelbes anderſt nicht als nur in GOtt liebend.

GOtt will auch / daß wir in allen / was wir anderen gutes thun / allzeit ihne ſelbſt vor Augen haben / ſo gar auch in ſolchen Wercken / die zu ſeiner Ehr nicht ſo faſt zu gereichen ſcheinen / als wie in Beyſtehen der Krancken und Nothleydenden. Darumen ſagt unſer

ſer HErr JEſus Chriſtus im Evange-
lio: So offt ihr dem mindiſten
aus meinen Brüderen diſe Liebs-
Stuck erwiſen/ das habt ihr mir
gethan. Und darumen iſt der ein-
gefleiſchte GOtt Menſch worden/ daß
es uns leicht wäre alles auf ihne zu be-
ziehen/ daß er ſo gar auch ſagte: Es
hat mich gehungert/ und ihr habt
mich geſpeiſet: Es hat mich ge-
durſtet/ und ihr habt mich ge-
träncket ꝛc. Er machet ſich kranck
und arm in der Perſon der Krancken
und Bedürfftigen/ und will/ daß wir
in denen Armſeeligen/ die un-
ſeren Beyſtand nöthig haben/ nie-
mands anderen als ihn anſehen. So
eyferſüchtig iſt er alle unſere Schuldig-
keit ihme zuzueignen/ und allen Frucht
unſerer Weeſenheit zu genieſſen/ ohne
daß er etwas/ was es immer ſeye/ in
Bedencken und Anſehen einiges Ge-
ſchöpffs thun laſſe. Er will alles für
ſich haben/ ohne Ausnahm.

Er erfordert nicht allein für ſich alle
unſere Huldigungen/ unſer Anbettung/

unſer Lieb und Dienſt; ſondern ver-
langet auch unſer Mitleyden / Bey-
ſtand und Allmoſen / und nimmt es an /
als wann er deroſelben nöthig hätte.

Das iſt dann vergebens / daß ich
auf meine Ehr ſolte Achtung geben /
zumahlen mein Ehr in der Ehr GOttes
verſchlungen wird. Vergebens werde
ich mich beſorgen um meine Glory /
zumahlen die Glory GOttes alle
menſchliche Glory auslöſchet. Ver-
gebens werde ich auf meinen Vortheil
und Gewinn gedencken / zumahlen der
Vorzug und das Geſchäfft GOttes ſo
groß iſt / daß es allen Geſchäfften deren
Geſchöpffen keinen eintzigen Platz ge-
ſtatte.

Woraus darumen dannoch nicht er-
folget / daß ich deſſentwegen meinen
Nutzen inſonderheit / oder das Ge-
ſchäfft des Nächſten ſolte vernachläßi-
gen / und fahren laſſen; ſondern GOtt
will nur / daß ich ſo wohl eines als das
andere zu Hertzen nehme / und bedencke
als etwas / ſo in ſeiner Göttlichen
Großheit verſencket / als ſein eignes
Gut

Gut und Gewinn; und daß ich mir ſolches anderſt nicht erwerbe als alleinig aus Urſach/ und in Anſehen ſeiner gröſſeren Ehr und Glory.

Durch diſe Mittel werden wir zu jenen ſo hohen Gipffel der Vollkommenheit gelangen/ welchen alle geiſtreiche Lehrer ſo faſt anbefehlen/ alles nemlich auf die pure Einigkeit zu beziehen. Dann wann wir in allen auf nichts/ als auf GOtt ſehen/ in allen unſeren Wercken aus keiner anderen Beweg-Urſach/ als GOttes uns bewegen laſſen/ ſo wird alle diſe Menge und Vilfältigkeit der Abſehen und Beweg-Urſachen/ die gemeiniglich das Hertz und Gemüth zertheilen/ in diſen einigen Abſehen GOttes ſich verliehren/ in diſer einigen Beweg-Urſach der Liebe GOttes ſich verſencken/ und der Seel nichts anderes mehr überbleiben als GOtt allein.

Der Heil. Dionyſius ermahnet die Seelen zu diſer Göttlichen Einigkeit/ in welcher/ wie er ſagt/ die wahrhafft geiſtliche Leuth/ für welche er die

Bi-

Biſchöff hielte / als Hirten der Seelen/ gantz und gar verſencket ſolten ſeyn.

Der Heil. Auguſtinus erkennete in ſeinen Bekanntnuſſen gantz demüthig- lich die Gnad / die ihm GOtt gethan hatte / ihne zu diſer ſeiner Göttlichen Einigkeit zu beruffen / von welcher / da er ſich abgeſöndert um denen Geſchöpf- fen anzuhegen / er unglückſeeliger Weis ſein Hertz zerſtreuet hatte / da er ſelbes in unterſchidliche Liebs-Gegenwürff zertheilete.

In diſer Einigkeit findet man den innerlichen Frieden / eine beſtändige Gleichförmigkeit des Gemüths in allen Veränderungen des müheſeeligen Le- bens / gemäß jenen ſchönen Worten des Buchs der Nachfolgung Chriſti: Deme alle Ding eines ſeynd / und der alles auf eines beziehet / alles in einen will haben / und ſuchet / der kan eine wahre Beſtändigkeit des Hertzen / und beſtändigen Frieden in GOTT beſitzen. Deme nun alles eines iſt / der alle Ding auf eines beziehet / der in einem alles

will/

will/ der beſchäfftiget ſich/ und füllet ſich alleinig nur mit der Liebe GOttes an/ da er das Abſehen und Bedencken aller Beweg-Urſachen/ die von denen Geſchöpffen herrühren/ völlig ausgeſchloſſen hat/ ſo bald er ſich etwas anderen zugeſellet/auf daß er Obacht gibt/ und ein Acht hat/ ohne ſolches auf GOtt zu beziehen/ gerathet er gleich aus diſer Einigkeit/ und thut jener groſſen Hochheit grob unrecht/ vor welcher alles ſo klein wird/ daß es gantz und gar verſchwinde.

Die dritte Urſach/ warumen der vollkommene Dienſt GOttes keine andere Beweg-Urſachen zulaſſe/ als jene die auf GOtt ſelbeſt zihlen/ wird hergenommen aus den Nutzen und Gewinn/ den wir haben/ GOtt auf ſolche Weis zu dienen. Dann es iſt nit zu begreiffen/ noch minder auszuſprechen/ wie weit diſe Beweg-Urſachen der reinen Lieb GOttes alle andere nit allein deren ſittlich-ſonderen auch übernatürlichen Tugenden in der Vortrefflichkeit übertreffen: was für ein Unterſchid

terſchid ſeye / zum Exempel / unter einen Werck aus Urſach GOtt zu gefallen / oder pur ſeinen Göttlichen Willen zu erfüllen / und unter einen Werck um unſer Heyl zu beförderen / und das Himmelreich zu verdienen / man wird auf der gantzen Welt in der Güte keine ſo zwey verſchidene Ding nicht finden / wie diſe zwey Beweg-Urſachen von einander verſchiden ſeynd. Die Sonnen übertrifft ſo faſt nicht in den Glantz einen Feuer-Funcken; noch das Meer in Menge des Waſſers ein Tröfflein Sonnen-Thau; noch der Himmel mit aller ſeiner Weite und Breite ein Sand-Körnlein / als die erſte diſer zweyen Beweg-Urſachen in der Krafft und Verdienſt die andere übertreffe / weilen die Maaß einer und der anderen hergenommen wird von den Unterſchid / der ſich zwiſchen GOttes Ehr und des Geſchöpffs einfindet / unter welchen keine Maaß und Proportion jemals zu finden.

Durch die erſte Beweg-Urſach dienen wir GOtt / in Betrachtung des

Guten / und Wohlgefallen GOttes / und zu erfüllen die groſſe brinn. eyffrige Begierd / die er hat nach unſer Vollkommenheit. Durch die andere dienen wir GOTT in Anſehen unſers eignen Guts / und dencken auf uns ſelbſt / die wir doch vor GOtt nichts ſeynd: und gleichwie das Vergnügen GOttes unendlich mehr zu bedencken iſt / als der Nutzen und Heyl eines verächtlichen Erd-Würmlein / als thuet auch das Göttliche Vergnügen / wann ſelbes in eines unſerer Wercken einflieſſet / unendlich weit über jenes ſich erheben / welches zu ſeiner Beweg-Urſach nur den Nutzen und Heyl diſes verächtlichen Erd-Würmlein hat.

Diſes nun zum Vorſatz genommen / wer ſihet nicht / wie vil nutzlicher es uns ſeye / aus diſer erſten Beweg-Urſach zu würcken / als der anderen: wie vil wir dadurch gewinnen / wann wir auf jene erſte Weis und Manier würcken: und wie vil hingegen wir verliehren / da es in unſeren Gewalt iſt / eine aus diſen beyden Beweg-Urſachen zu erwäh-

erwählen/ wann wir uns darzu ent-ſchlieſſen/ vilmehr die andere als die er-ſte zu ergreiffen; wer ſihet nicht? daß eine Seel/ die ſich in diſe Freyheit und Uneigennützigkeit der reinen Lieb geſe-ßet hat/ und ſich nach diſen Urgrund verhaltet/ in den kleiniſt- und leichtiſten ihrer Wercken mehr verdiene/ als eine andere/die aus einen anderen Urſprung und Antrib würcket/ in Auswürckung der herrlichgiſt- und allerhärtiſten Tha-ten von der gantzen Welt verdiene/ zu-mahlen die Matery eines Wercks we-nig zu achten in Vergleich der Beweg-Urſach/ die gleichſam die Seel iſt/ die ihm die Krafft und Leben mittheilet: wie leicht ſolt es demnach uns nicht an-kommen reich zu werden/ wann wir nur Hertzenmuth genug hätten/ uns bis zu diſer hohen Weis und Manier zu würcken zu erheben? was für einen Uberfluß der geiſtlichen Güter/ was für Schätz der Gnaden/ und ewigen Glory können wir uns nicht ſammlen/ wann wir wollen? was ſolt endlichen höher und herrlicher ſeyn können/ als

auſſer

auſſer GOttes keinen anderen Nutzen und Gewinn haben / keinen anderen Willen noch Meynung / als den Willen GOttes zu erfüllen / und nach Meynung GOttes ſich zu verhalten? Kunte man wohl eine gröſſere Hochheit des Geiſt / und Gemüths ſich ihme einbilden?

Ihr werdet mir ſagen / es gebe noch andere Tugends-Beweg-Urſachen / und Antrib / als wie da ſeynd der Hoffnung / die uns aus Begierd des himmliſchen Paradeyß würcken machet / und aus Forcht der Höllen; und es ſeye gar gut und löblich / daß wir uns zuweilen diſer Beweg-Urſachen gebrauchen: Es rathe auch ſelbige eine aus denen Reglen der Geſellſchafft JESU; David ſelbſten munteret ſich auf / die Gebott GOttes zu halten / in Betrachtung deren groſſen Belohnungen / die denen vorbereitet ſeynd / die ſelbige halten; die Heil. Schrifft / die ſo vollkommen iſt / und inſonderheit das H. Evangelium ſtellet nicht ſo offt die Beweg-Urſach der reinen Lieb / als jene der

Belohnung und Beſtraffung vor. Ich muß bekennen / daß es gut ſeye / ſich dergleichen mit ſo vollkommenen Beweg-Urſachen zu bedienen / und daß ſich jene auch derenſelben müſſen bedienen / die der höchſten Vollkom̃enheit annoch nicht ſo fähig ſeynd. Die H. Schrifft / oder vilmehr der heilige Geiſt ſtellet uns ſelbige in der Heil. Schrifft vor in Anſehen unſerer Schwachheit. Er hat wollen / daß ſeine Lehr geſchriben wurde nach Maaß und Proportion unſers Vermögen und Neigung: und gleichwie wir mehr fähig ſeynd durch unſeren eigenen Nutzen und Gewinn bewegt zu werden / geſtattet er uns mit allen Fug durch diſe Beweg-Urſach zum Guten uns aufzumunteren. Wann es aber ſage ich / eben ſo leicht iſt / der Beweg-Urſach und Antrib der reinen Lieb / als unſers eignen Nutzen und Gewinn ſich zu bedienen / iſt es eine unbeſcheidene und üble Sparſamkeit oder Erhauſung / ein überaus groſſes Gut um ein mittelmäſſig und ſchlechtes fahren zu laſſen; wann ein Menſch alle Stund des Tags hindurch

durch allzeit eine Duplon kunte gewinnen/ und dannoch aus unbedachtſamer fahrläßiger Weis nur zu weilen einen Thaler zu gewinnen ſich vergnügete/ aus Vorwand/ daß ein Thaler gut ſeye/ wurde man diſes nicht für ein unbeſcheidenes und übles Hauſen erachten? wañ ihr einen guten Freund habt/ der euch alle Tag eine ſonderliche Ergötzung und Freud kan machen/ ſich aber doch nur mit dem befridigte/ daß er euch nur bisweilen eine gar kleine machete/ wurdet ihr euch nicht billig gegen ihn beklagen/ und ihne bezüchtigen/ daß er an der Schuldigkeit einer wahren und vollkommenen Freundſchafft ſtarck ermangle?

Desgleichen wann es in meinen Gewalt iſt/ ein Werck eines unſchätzbaren Werths zu thun/ GOtt ſo zu ſagen/ ein ſonderliches Wohlgefallen zu erweiſen/ eine ſonderliche Freud zu machen/ da ich das bevorſtehende Werck pur aus Lieb ſeiner thäte/ und dannoch diſe ſchöne und herrliche Beweg-Urſach lieber wolte fahren laſſen/ um eine ande-

re vorzunehmen / da wir doch alle beyde gleichermaſſen leicht wären / ſolte man mich nicht für ungeſcheid halten? Und ſolte wohl GOtt nicht Urſach haben mich meines ſo ſchlechten Eyfers halber in ſeiner Lieb / und meiner ſo wenigen Treu in ſeinen Dienſt zu beſtraffen?

Dergleichen eigennutzige Beweg-Urſachen können wohl dienen für jene Seelen / die noch nicht Kräfften genug haben ſich was höchers zu erheben / oder die nicht würcklich in Stand ſeynd / aus Beweg-Urſach / und Antrib der reinen Lieb zu würcken; wann aber eine Seel vorſetzlicher Weis ſich vilmehr aus Urſach ihres eigenen Nutzen / als der Ehr GOttes laſſet bewegen / ſo ſetzet ſie jenen vollkommenen Dienſt / den GOtt ſeiner Herrlichkeit und Hochheit halber von uns verdienet / eine Hindernuß: und iſt zu bekennen / daß ſo lang man nicht bis zu jenen Gipffel der Vollkommenheit gelanget iſt / GOtt pur wegen ſeinen Verdienſten alleinig zu dienen / man nicht wiſſe / was GOtt

aus

aus purer Lieb dienen ſeye/ und man weiter nichts thue/ als in ſeinen Dienſt nur daher kriechen. Wann man aber einmahl in die Erfahrnuß des vollkommenen Dienſt GOttes recht kom̃en iſt/ würdiget man ſich nicht mehr auf ein ſo ſchlechtes Bedencken und Abſehen auf den Nutzen und Gewiñ des Geſchöpffs herunter zu laſſen; wann man einmahl die reine Lieb GOttes recht verkoſtet hat/ kan man von etwas anderen nichts mehr ſchmecken.

Zu dem ſage ich auch/ daß ein vollkommner Menſch/ da er von denen Verheiſſungen und Androhungen höret oder liſet/ die GOtt in der heiligen Schrifft gethan/ von denenſelbigen/ berühret wird ohne Nachtheil ſeiner vortrefflichen Beweg-Urſach/ zum Exempel/ wann er höret/ wie der Sohn GOttes ſagt: Wann ihr nit Buß thut/ werdet ihr alle zugleich zu Grund gehen. Er wird in diſer Bedrohung 2. Ding in Acht nehmen/ erſtlich zwar den Willen GOttes/ der ihm vorſchreibet/ Buß zu thun; und fürs

andere die Peyn die er zugewarten hat/ wann er nicht Buß thut/ alsdann wird er ihm einen ſteiffen Vorſatz machen Buß zu thun/ nicht der Peyn zu entgehen/ die ihm angedrohet wird/ ſondern dem Willen ſeines lieben GOttes zu gehorſamen/ der ihme in diſer Androhung angedeutet wird: und alſo wird er aus Beweg-Urſach/ und Antrib des Willen GOttes würcken/ wo ein anderer unterdeſſen aus Forcht der Peyn würckete.

Und das iſt die Weis und Manier zu würcken/ zu welcher die jenige beruffen seynd/ die nicht allein wollen ſeelig werden/ ſondern auch allzeit auf die gröſte Ehr und Glory GOttes dringen/ und in allen Gelegenheiten zu thun trachten was das vollkommniſte iſt/ quod eſt optimum, wie der Heil. Stiffter Ignatius in ſeinen Satzungen ſagt.

Es iſt aber nicht genug alle unſere Kräfften GOtt anwenden/ ſonderen man muß diſes auch beſtändig thun/ und diſes gleicher maſſen aus dreyen Urſachen.

Die

Die erſte wird hergenommen von der Zeit/ die das koſtbariſte Ding von der gantzen Welt iſt / wir haben deroſelben gar wenig zu den Werth/ daß wir zu vollziehen haben: die Kunſt der Vollkommenheit iſt ein gar langwirriges Werck / und das Leben iſt gar zu kurtz.

Alles was die gelehrte und erleuchte Männer von der Nothwendigkeit / die Zeit wohl anzuwenden / geſagt haben / die/ wann ſie einmahl verlohren/ nicht mehr kan eingebracht werden / kan vor allen anderen zum beſten auf diſes verſtanden werden; zumahlen alle andere Beſchäfftigung in Vergleich mit dem Dienſt GOttes eine lautere Eytelkeit iſt. Laſſen ihnen demnach alle auf das Geiſtliche ergebene Perſonen diſe Betrachtung nur wohl zu Gemüth gehen/ und erinneren ſie ſich/daß ſie alle Stund des Tags hindurch das ewige Reich erlangen können/ wann ſie darauf nur ein wenig Fleiß und Achtung wollen geben; was ſolt für ein beſſerer Gewinn ſeyn / als den man für die Ewigkeit machet? wann man beſtändiglich für

GOtt und die Ewigkeit arbeitet/ macht man dem heiligſten Hertzen JEſu Chriſti eine immerwährende Freud/ man iſt beſtändig im Geiſt in Himmel/ und bereichet ſich für jede Zeit.

Sehet wie groß der Fleiß der Welt-Leuthen iſt/ ſie laſſen keinen Augenblick zu Grund gehen/ ſie ſuchen alle Gelegenheiten einen Gewinn zu machen/ und nehmen ſolche mit Begierd an. Es ligt nur an uns/ daß wir ohne Unterlaß an einen Gold-Stuck/ oder von Perlein geſtickten Werck arbeiten/ da wir alle unſere Werck aus Antrib der puren Lieb verrichten/ warum ſolten wir nur zur gewiſſen Zeiten daran arbeiten/ und die gantze übrige Zeit nichts als gemeines Tuch/ und offt gar nur Spinnen-Geweb machen? was iſt das nicht für ein groſſer Verlurſt für GOtt/ deſſen Ehr zu beförderen wir doch höchſt verbunden ſeynd? was groſſer Verlurſt für uns ſelbſten/ die wir zu unſeren ſelbſt eigenen Nutzen und Gewinn arbeiten/ da wir die Ehr GOttes beförderen?

Die andere Urſach wird hergenom̃men von der Natur des Menſchen/ der ohne beſtändiger Befliſſenheit nichts vollkommenes erlangen kan. Und diſes iſt ein Puncten/ an deme im geiſtlichen Leben am mehriſten gelegen iſt; wir nehmen in allen Wiſſenſchafften und Künſten gewahr/ daß man in ſeibigen ſich wohl gefaſt zu machen (es ſeye hernach in ſittlichen oder verſtändlichen) darauf mit beſtändigen Fleiß obligen/ und ſolchen Fleiß ſchier gar niemahls unterbrechen müſſe; die ein Handwerck lehrnen/ begeben ſich darauf von fruhe Morgen bis Abends ſpat. Anſonſten werden ſie ihren Zweck niemahls erlangen; wann wir auf die Philoſophy oder Welt-Weisheit ſtudiren/ oder auf andere Wiſſenſchafften/ wenden wir darzu alle Zeit an/ ſo wol in-als auſſer der Schul: wolt ihr ein Sprach erlehrnen/ begebet ihr euch beſtändig darauf/ wann ihr eueren Fleiß zur Zeiten unterbrechet/ werdet ihr niemals recht ergreiffen. Diſe beſtändige Obligenheit iſt noch nothwen-

diger in dem Dienſt GOttes Nutzen zu ſchaffen / ſo wohl aus Urſach des Widerſtands unſer Laſter und Untugenden / der über die Maſſen groß; als aus Urſach der böſen Neigung der Natur / die allzeit auf die Unvollkommenheit und Nachlaß dringet; oder aus Urſach der Hindernuß äuſſerlichen Dingen / die uns von allen Seiten umgeben; oder endlich weilen das geiſtliche Leben einen groſſen Vorrath der Tugenden erforderet / und man denſelbigen nicht könne herbey ſchaffen / auſſer man bearbeite ſich darum ohne Unterlaß; woraus wir können abnehmen / mit was für Sorgfältigkeit wir uns auf die Vollkommenheit befleiſſen / und bearbeiten ſolten / aus Mangel diſer beſtändigen Obligenheit ſihet man täglich eine Menge Leuth / die / obwolen ſie einen wohl guten Willen haben / dannoch ſchier gar keinen Fortgang machen / und mit Erſtaunung ſehen müſſen / daß ſie alleweil auch nach vilen Jahren annoch die Alte verbleiben.

Wir wollen deſſen ein Exempel beybringen in einen ſonderlichen Zufall. Jedermann weiß/ daß zu der Vollkommenheit die Verſammlung und Eingezogenheit der Sinnen vonnöthen ſeye/ ohne diſer iſt die Seel zerſträhet/ wenig vorbereit zum Gebett/ voll der Gelüſten und Sinnlichkeiten/ unterworffen tauſenderley Verwirrungen/ und niemals fähig genug ſich zum recht geiſtlichen Leben zu erſchwingen. Es muß aber die Verſammlung beſtändig dauren/ um in der Seelen einen merck-lichen Frucht zu ſchaffen; der/ nachdem er ſie zu Hauß geübet/ ſie nicht ebenfalls auſſer ſeiner Behauſſung/ oder auf ſeiner Reiß übet/ der gieſſet ſich aus/ und verliehret alſo bald/ was er gewonnen hat/ da er immerdar von neuen widerum anfangen muß/ der in einer Zuſammenkunfft der Welt-Leuthen ſeine Augen innhält/ erhaltet ſeine Andacht/ wann er aber von ſelbiger fortgehend ſeine Ohren widerum denen neuen Zeitungen/ allerhand Fürwitzigkeiten/ unnutzen Geſprächen eröffnet/ ſo

ſo wird er finden/ daß er alſo bald den Geiſt der Andacht wird verlihren. Dergleichen Unterbrechungen verderben erſchröcklich vil/ ja gar alles widerum/ daß iſt nichts anders/ als wann einer in einen Sib Waſſer wolt ſchöpffen.

Was ich da von der Verſammlung ſage/ daß kan auch geſagt werden von der Reinigkeit des Hertzen/von der aufrichtigen Meynung / von der Gegenwart GOttes und anderen heiligen Ubungen/ wann man ſie nicht mit aller Beſtändigkeit vornimmt/ und beſtändig zu üben beharret/ wird die arme Seel/ die nach Vollkommenheit trachtet/ in weiteren Vollziehen ihres Vorhaben müd werden/ ſich über ihren ſo ſchlechten Fortgang verwunderen/und unter den ſchweren Joch zweyer Herren ſeuffzen und jammeren. Das eintzige Mittel diſen abzuhelffen iſt/ daß man ſich veſt entſchlieſſe/ in dem Guten beſtändig zu verharren/ und ihme/ ſo zu ſagen / durch beſtändigen Gebrauch und Ubung die übernatürliche Ding gleichſam von Natur angebohren zu machen.

Die

Die dritte Urſach wird hergenomen aus denen Evangeliſchen Räthen/ und Worten JEſu Chriſti/ und der Heil. Apoſtlen/ die uns an verſchidenen Orthen ermahnen/ in dem Dienſt GOttes ohne Unterlaß uns zu beſchäfftigen: Seelig ſeynd die jenige Diener/ die der HErr bey ſeiner Ankunfft wachend wird finden/ ſagt unſer HErr: Wie offt widerholet er nicht: Wachet? an dem Orth/ allwo er uns ermahnet/ daß er kommen werde/ wann mans am wenigiſten endtrauet/ ſetzet er hinzu: So wachet demnach/ allzeit bettend/ und anderſtwo: Man muß allweil betten/ und ſich daran nicht ermüden laſſen. Der Heil. Paulus rathet diſe beharrliche Obligenheit auf das Gebett offt ein: der Heil. Auguſtinus ſagt von ſeiner Heil. Mutter Monica, daß ſie im Gebett lebete. Wann wir GOtt von allen müſſigen Worten/ die uns unbedachtſamer Weis auswiſchen müſſen Rechenſchafft geben; und noch mehr von denen unnutzen Wercken/ die

wir

wir thun/ und von der Zeit/ die wir unnutz angewendet haben; ſo ſolten wir ja beſtändig auf der Wacht seyn. Endlichen gehöret alles GOtt zu / was von uns herkommet / er muß alles in Beſitz haben/ alle unſere freywillige Werck ſeynd die Früchtē eines Baums/ der ihm zugehöret/ und warum ſolten wir ein ſo groſſe Zahl der Wercken zu Grund gehen laſſen / die ſo wohl zum guten GOttes / als unſeren Heyl ſolten geſchehen? wir ſolten demnach alle Augenblick in Stand ſeyn/ mit unſeren HErrn und Heyland ſagen zu können: **Wiſſet ihr nicht / daß ich in dem müſſe ſeyn / was den Willen und Dienſt meines Vatters anbetrifft.**

Man kunte aber einwenden / eine ſo beſtändige Obligenheit ſcheine unmöglich zu ſeyn; daß menſchliche Gemüth ſeye nicht fähig einer ſo groſſen Aufmerckſamkeit/ dergleichen Weis zu würcken komme nicht übereins weder mit diſen Leben / allwo ſo verſchidene Sachen in ſocher Menge aufſtoſſen/

noch

noch mit unſer natürlichen Schwachheit/ die zu weilen eines Nachlaß/ und Ausruhung höchſt-nöthig hat.

Auf diſes gib ich zur Antwort/ daß es freylich für eine an die Verſträhung gewöhnte/ und in der eignen Lieb erzogene Seel unmöglich ſeye/ wann ſie ſich auf einmahl zu diſer Vollkommenheit erſchwingen will. Es wäre ſo gar auch gefährlich / gleich Anfangs mit gar zu groſſen Gewalt Anthun ſich darauf zu begeben/ ein gar zu hefftiger Eyfer und Bemühung kunte dem Haupt ſchädlich ſeyn/ und zu letzt einen Unluſt zur Andacht bringen; Für eine Seel aber/ die ſich ſchon einwenig daran gewöhnet/ und in der Tugend einigen Fortgang gemacht hat/ iſt es gar leicht. Ich will noch mehr ſagen/ denen eyferigen Seelen wird diſes ſo leicht/ daß ſich das Gemüth von ſich ſelbſt/ und gleichſam von Natur auf GOtt begebe. Sie thun alles für GOTT mit ſolcher Freud und Süßigkeit/ daß es ihnen eine unerträgliche Peyn und Mühſeeligkeit wäre/ ſich auf andere ſchlechte und unnutze Ding zu begeben. Und

Und darumen ligt über die Maſſen vil daran / daß man wiſſe / auf was Weeg und Weis man zu diſer hohen Vollkommenheit könne gelangen / und was man darzu für Vorbereitungen und Eigenſchafften müſſe brauchen. Es gibt der zweyerley / eine die fernere / und eine die nähere.

Anfänglich muß man ſich nach und nach von dem Getöß der Zerſträhungen / und von denen Ausſchweiffigkeiten der Sinnen abziehen / und ſich auf ſein Innerliches begeben / und dort ſeine Freud zu finden trachten. Es gibt Seelen / denen eine eintzige Erinnerung ihrer ſelbſt vil koſtet / die nicht die mindiſte Gemüths-Erhebung ohne Mühſamkeit erwecken können / und die nach Bemühung einer gantzen Stund mit harter Mühe ſich ein Augenblick verſammlen können: alſo ſeynd ſie auf das äuſſerliche ausgegoſſen / und voll der äuſſerlichen Dingen / die ſie zerſträhen; Dergleichen Seelen ſeynd noch weit von der Ubung der Vollkommenheit / von der wir da reden. Es vergehet

gehet ihnen ſchier der gantze Tag in lauter Eytelkeiten / und unnutzen Dingen/ in Nachforſchung der eignen Liebs=Vergnügungen / und dergleichen.

Wir müſſen uns demnach erſtlich in denen kleinen Begierlichkeiten abbrechen / unſere Ausgegoſſenheit innhalten/ die fürwitzige Kundſchafften / und unnutze Geſpräch fliehen / an die innerliche Ubungen uns gewöhnen / und darinn unſer Freud zu suchen trachten. Wann wir uns ſelbſt einmahl in etwas überwunden werden haben / ſo wird unſer Hertzenmuth wachſen/ und alsdann werden wir mehr Achtung geben auf die Beweg=Urſachen / die uns gemeiniglich würcken machen : und werden des Tags öffter / oder wenigiſt bey Anfang der wichtigiſten Geſchäfften / und Wercken uns ſelbſt vor Augen ſtellen / wie vil uns daran gelegen ſeye/ in diſen und jenen GOtt zu gefallen/ und ihm zu vergnügen / auch uns darbey aufmunteren / aus diſen Antrib / Zihl und End zu würcken / wann wir uns etliche Täg hindurch werden darauf

begeben haben / diſes Vorhaben zu machen / werden wir inſonderheit achtung geben / in unſeren Lebens-Wandel alle Antrib unſers eigenen Nutzen und Gewinn / wie auch alles menſchliche Abſehen / daß allenthalben gar ſubtil einſchleichet / zu meyden; wir werden stets wachtbar ſeyn ſelbige zu entdecken / und ſo fern wir es vermercken / darwider ſtreitten / und unſeren Willen darvon abwenden / wir werden offt betrachten / wie faſt das Göttliche Wohlgefallen / ſein Vergnügen / ſein Ehr und Glory allen anderen vorzuziehen ſeyen. Wann wir uns einmal diſe Wahrheit recht in Kopff / und in das Gemüth gebracht werden haben / ſo wird uns nicht mehr ſchwer ankommen von unſeren Verfahren alle andere Beweg-Urſach und Antrib auszuſchlieſſen; und wann wir ein müßig / unnutzes / oder leichtſinniges Werck werden finden / ein müßige Red / einen eytlen Gedancken / ein ſinnliches Vergnügen / und dergleichen / werden wir leicht ſo vil Treu / und Hertz in Leib haben /

ben/ alſo bald darvon abzuſtehen/ und uns darvon abwenden.

Vor allen aber müſſen wir allen Müßiggang des Gemüths ſorgfältig fliehen/ wir müſſen uns immerdar inner uns ſelbſt heiligmäßig beſchäfftiget aufhalten; und ſeye es/ daß wir im Haus herum gehen/ oder in der Stadt; ſeye es/ daß wir ſchlaffen gehen/ oder einen zur Anſprach erwarten/ müſſen wir allzeit etwas andächtiges/ und Gottſeeliges/ oder einen Spruch aus der Heil. Schrifft vornehmen/ um darmit unſer Gemüth zu unterhalten. Endlichen müſſen wir ſo gar auch in denen Gemüths-Erquickungen unſere Erluſtigung nur in guten und heiligen Sachen ſuchen/ uns von allerhand Poſſen und narredeyen wohl hüten/ als welche nemlich die Seel über die Maſſen beſchänden/ und verächtlich machen/ und ohne dem den Geiſt GOttes ſehr zuwider ſeynd.

Durch diſen Fleiß werden wir uns nach und nach in denen heiligen Ubungen gefaſt machen/ und mit Hülf der

Gnad / mit welcher GOtt niemahls wird ermanglen unſere gute Vorhaben zu ſtärcken / mit ein wenig Hertzen-Muth und Standhafftigkeit / auf den Weeg / der dahin führet / wohin wir trachten / mit groſſen Schritten fortwanderen / und zunehmen: Der bis ans End wird verharren / der wird ſeelig werden. Und um diſe Gnad bitte ich GOtt für euch / in dem ich bin und verbleibe / ꝛc.

Das

Vierdte Send-Schreiben.

An den P. Vincentium Hubi Jeſuiter.

Von dem Geiſt der Bußfertigkeit, und von der Lieb zum Creutz und Leyden.

Den 7. April Anno 1794.

IHr begehret von mir in eueren Brief von den 30. Jenner / daß ich euch etwas ſchreibe zur Aufmunterung des Hertzens zur Reu und Leyd / und zum Antrib der Seelen zur gedul-

gedultiger Ergebung ſeiner ſelbſt dem Willen GOttes in Creutz und Leyden.

Ich müſte im Geiſt mehr gefaſt/ und bereichet ſeyn/ als ich bin/ euern Begehren hierinfalls recht genug zu thun. Jedoch will ich euch gantz einfältiglich ſagen/ was maſſen ich erachte/ daß es einer der gründlichen Puncten des geiſtlichen Leben ſeye/ daß man eine beſtändige Reu und Leyd ſeiner Sünden halber habe/ und daß in diſen eigenthumlich der Geiſt der Bußfertigkeit beſtehe/ ſo da der Eingang zum Reich GOttes iſt.

Mit diſen hat unſer HErr und Heyland die Predigen ſeines Evangelii angefangen/ und diſes hat auch der Heil. Johannes der Tauffer dem Volck geprediget.

Es ligt über die Maſſen vil daran/ daß man in denen Seelen/ die ihnen vorgenommen haben ſich gantz und gar GOtt zu ergeben/ diſen Grund ſetze. Man muß ihnen wohl einrathen/ daß/ nach Maß/ und je höcher ſie das Gebäu der Vollkommenheit wollen auf-

führen / je tieffer ſie müſſen das Fundament der Reu ihrer Sünden graben. Dergeſtalten zwar / daß ſie nicht zufriden mit dem / daß ſie ihre Beichten recht verrichtet / und ihre Buß erfüllet haben / ſondern auch nur fein tieff in die Erkanntnuß ihrer ſelbſt hineingehen / und in ihnen eine ſo groſſe Begierd anzünden / GOTT genug zu thun / daß ſie für gut erachten / ihr gantzes Leben in Reu und Buß-Zäher / ihre Untreu gegen GOtt zu beweinen / zu zubringen.

Ich halte darfür / daß aus denen Urſachen / warumen die Seelen gemeiniglich ſo wenig Fortgang in der Gnad machen / und warumen es ſo wenig gebe / die zur Heiligkeit gelangen / eine ſeye / dieweilen man die Schuldigkeit des ſogenannten Leben der Reinigung gar zu ſchlauderiſch / und oben dahin in Acht nehme / man laſſet die Reu- und Buß-Zäher gar zu bald fahren / allermaſſen ſie der Natur gar zu bitter / und zuwider ſeynd. Und alſo nimmt man auch nicht zu / und beveſtiget das Fundament

dament der Demuth nicht genug / deſſen Grund-Stein die öfftere Erinnerung und Bereuung ſeiner vergangenen Fehlern ſeynd.

Ich finde demnach nichts beſſers / wann man eine Seel einmahls zu einer rechten Bekehrung gebracht hat / als daß man ihr die zwey Vor-Muſter der Buß / den Heil. Petrum nemlich und die Heil. Magdalenam vor Augen ſtelle / als welche währenden ihren gantzen Leben niemahl nachgelaſſen ihre Sünden zu beweinen. Nach Maß eine ſolche Seel von GOtt berühret wird / muß ſie ſich in dem Geiſt der Zerknirſchung / und in den Entſchluß das Anſehen ihrer Sünden insgemein niemahls zu verliehren / und GOTT darfür bis an das End ihres Lebens genug zu thun / immerdar mehr ſtärcken.

Damit nun die Bußfertigkeit ſtandhafft und vollkommen ſeye / muß ſie aus Lieb geübet werden: und das Oel die beſtändige Flammen diſer reumüthigen Lieb zu unterhalten iſt nichts anders / als daß man das Gemüth

mit beweglich- und eintringlichen Betrachtungen / und das Hertz mit tapfferen Entſchluß / und brinn-eyfrigen Begierden Buß zu würcken anfülle / ſich ſelbſt mit unfreundlichen Aug anſehend / und wie ein ſtrenger Richter einen Ubelthäter anſihet / den er nach Strengheit der Geſatzen abzuſtraffen ſich verbunden findet.

Unſer HErr GOtt hat diſen Geiſt nicht allein mitgetheilet denen jenigen aus denen Heiligen / welche Sünder waren geweſen / ſondern auch denen / die ihre Unſchuld unverletz erhalten hatten / als wie dem H. Johanni dem Tauffer / und in der Geſellſchafft JEſu dem ſeeligen Aloyſio von Gonzaga, der / obwohlen er in der Reinigkeit allzeit ein Engel ware / doch ſein Leben lang allzeit ungemeine groſſe Strengheiten geübet hat / und einen anderen jungen Heil. Mann Joanni Bergmann, der unter ſeinen guten Vorſätzen auch diſen verſpürete: Für die mindiſte Mängel / und Gebrechen groſſe Bußwerck zu würcken. Es iſt eben

auch

auch wohl anzumercken/ was maſſen die Heilige/ die in der Liebe GOttes am meiſten haben vorgetroffen/ auch zu denen gröſten Uberfluß der Rauhe/ und Strengheit gegen ſich ſelbſt allzeit ſeyen geneigt geweſen.

Das haben alle von der Reu ihrer Sünden ſwahrhafft berührte Seelen im Brauch/ und die ſich in Geiſt der Lieb zu GOtt recht bekehret haben/ daß ſie ſich in der Buß gleichſam verſchanzen/ und nicht heraus laſſen/ bis ſie der HErr ſelbſten heraus ziehe. Er thuet es aber offt/ und verordnet ihnen durch ſeinen Heil. Geiſt augenſcheinlich einen ſanffteren/ und mehr freyen Lebens-Wandel/ und benim̃t ihnen durch ſeine Troſt und Süßigkeiten die Rauhe und Strengheiten/ die ſie an ſich genommen hatten.

Die Betrachtungen/ in denen man jenen eyferigen Entſchluß/ ſein Leben in Seufftzen und Weinen/ und in heiligmäßigen Grauſamkeiten der Buß zu zubringen/ gründen kan/ ſeynd jene/ die der heilige Stiffter Ignatius in der

 erſten

erſten Wochen ſeiner geiſtlichen Exer-citien oder Ubungen vorſtellet/ das iſt/ die Betrachtung deren erſchröckli-chen Wahrheiten/ die uns der Glauben vorſtellet: das iſt das Abſehen auf den Tod/ der über uns wird kommen/ wann wir nicht meynen; des erſchröcklichen Richterſtuhl JEſu Chriſti/ vor dem wir werden erſcheinen müſſen; der Höl-len/ die wir verdienet haben; beförde-riſt aber/ iſt es die Erinnerung und das Angedencken der Liebe GOttes gegen uns/ der Gnaden/ mit denen er uns vorgekommen; der Gutthaten und Freygebigkeiten/ mit denen er uns über-häuffet hat. Das iſt die ernſtliche Er-innerung/ die wir machen werden über die Undanckbarkeit gegen einen GOtt/ der uns ſo häuffige Proben ſeiner Gü-te ertheilet hat. Betrachten wir nur in dem Geiſt den Spiegel aller heiligen Büſſeren/ JEſum Chriſtum in den Pfleg-Hauß Pilati/und an dem Creutz. In den Pfleg-Hauß erſchine er als ein Gegenwurff der Abſcheuligkeit vor ei-nen gantzen Volck/ in der ſpöttlichen

Aus-

Ausrichtung eines Affter-oder Ver-ſpottungs-König / mit einen Dörne-ren Crantz auf den Haupt für eine Cron / ein Moß-Rohr in der Hand für einen Scepter; einen alten Lumpen über den Rucken für einen Purpur-Mantel / das Angeſicht gantz verſtal-tet von denen abſcheulichen Speichlen; den Leib gantz zerfleiſchet von denen Geiſel-Streichen; denen Augen eines unſinnig / und tobenden Pöfels vorge-ſtellet / welches ihn allen gottloſiſten / und boßhafftiſten Ubelthätern nachge-zogen / und überlaut aufgeſchryen: Man ſolle Barrabæ das Leben ſchencken; und ihne Creutzigen.

Diſer Gegenwurff iſt ſo beweglich / daß es einer Seelen / die ſich laſterhafft ſihet / und hingegen weiß / daß ein GOtt aus puren Uberfluß der Lieb für ſie ſich in diſen Stand geſetzet habe / un-möglich zu ſeyn ſcheine / daß ſie ſich nit wider ſich ſelbſt anfriſche und auf auf-hetze / durch eine heylſame Gegen-Lieb ſich entſchlieſſe / all ihr Lebtag in Trauer und Schmertzen zu zubringen / und mit

dem

dem Propheten aufſchreye: Ich will wohl daran gedencken/ und meine Seel wird in Anſehen diſes Gegenwurff/ der inſtändig meinen Gemüth gegenwärtig/ vor Leyd verſchmachten.

Das iſt/ was in reumüthe Zäher-Bäch zerflieſſen gemacht mehr als felſen-harte Hertzen/ und die zartlichiſt- und von eigner Lieb völliſte Seelen zur Buß aufgemuntert hat. Nichts iſt kräfftiger in uns einen Geiſt der Zerknirſchung zu erwecken.

Hieraus wird leicht erwachſen die Lieb und Begierd zum Leyden. Dann nachdem ein eingefleiſchter GOtt in jenen armſeeligen Stand hat erſcheinen wollen/ in welchen ihne der Pilatus dem Volck gezeiget hat/ ware durch diſes ſein Exempel/ und Beyſpil denen Menſchen ſo vil geſagt/ was der Heil. Ignatius in ſeinen Satzungen ſagt: Daß wir nemlich aus Erkanntnuß/ und Lieb zu ihn verlangen ſolten für Thoren gehalten zu werden/ und uns für ein Ehr ſchä-

ſchätzen ſeine Liberey zu tragen. Nun dann ſo iſt aber die Liberey JEſu Chriſti der Zuſtand eines Gecreutzigten; das iſt/ eines Schlacht-Opffer aller Creutz und Leyden.

Die Buß/ damit ſie recht gegründet ſeye/ muß ſie aus Lieb gewürcket werden/ und die gründet ſich in dem/ was wir erſt geſagt haben.

Das iſt/ mit deme ich euch mein lieber Pater, zu eueren Verlangen und Vergnügen/ habe antworten wollen. Der ich in Ehrenbietigkeit bin/ und verbleibe/ ꝛc.

Das

Fünffte Send-Scheiben.

An den P. Antonium Blanchard Jeſuitern.

Was maſſen die gantze Vollkommenheit, und Glückſeeligkeit gegenwärtigen Lebens in einer beſtändigen Ergebenheit aller unſerer Gemüths-Neigungen zu GOtt beſtehe.

JCh hab bis daher immerdar aufgeſchoben Euch/ mein lieber Pater, antzuworten/ allermaſ-

ſen

ſen ich erwartet habe die Gelegenheit des Hochwürdigen P. R. anjetzo aber will ich euch zur Antwort geben / daß ich in diſer Welt nichts ſtandhafftiges / noch erwünſchliches ſehe / als die lebhaffte / und beſtändige innerliche Achtſamkeit auf den Dienſt GOttes auf eine ſolche Weis / wie es mehr zu ſeiner Göttlichen Ehr gereichet; das iſt / durch unſer innerliche Vereinigung mit ihm in allen Sachen: alſo zwar / daß wir ohne Unterlaß von GOtt ein Leben der Gnad hernehmeten / um allzeit übernatürlich zu würcken / und ohne Unterlaß nns zu GOtt zu erſchwingen durch die Bewegung der Lieb und Ehrentbietigkeit / in den reinen Liecht / welches ſeine Göttliche Gegenwart in unſere Seelen ausgieſſet; und auſſer denen Finſternuſſen ſeiner Vergeſſenheit / die unſere Neigung zu denen Geſchöpffen und böſe Anmuthungen in uns wachſen machen.

Mich geduncket ein ſolches Leben / ſchicket ſich eigentlich für ſolche Leuth / die ſich zu unſerer Lebens-Art bekennen.

nen. Es blühet zwar nicht allzeit in einer empfindlichen Andacht / jedoch muß es in der treuen und eyfrigen Ergebenheit auf die Ehr GOttes allzeit ſtandhafftig / und unveränderlich ſeyn / und nicht geſtatten / daß unſere geringſchätzige und verächtliche Eigennutzigkeit jemahls einſchleiche; und alſo ſich verhalten / daß / wann das Geſatz der Nothwendigkeit uns verbinde in etwas unſer Gemächlichkeit zu ſuchen / ſolches anderſt nicht geſchehe / als in Anſehen GOttes / und aus Begierd ihme alleinig zu gefallen.

Durch diſe beſtändige Befliſſenheit gelanget die Seel von dem Stand der Mühſeeligkeit / dero ſie ihr Embſigkeit / und getreu unterworffen hielte / zu einem Stand der Gnad / und bisweilen auch der ergötzlichen Gnad / die von der Göttlichen Vereinigung herkommet. Von einer Vereinigung ſage ich / die nichts anderes iſt / als ein reiniſter Geſchmack der Wahrheit / als eine Lieb / der mit der Güte und Schönheit unabſönderlich verbundenen Wahrheit:

Eine

Eine ſo vollkommene Vereinigung/ die ſich ſo gar bis zu einer Gattung der Verwandlung der Seelen in GOTT durch JEſum Chriſtum erſtrecket: Ich bin in ihnen/ und ſie in mir/ ſagt er/ auf daß ſie in der Einigkeit mit mir vollkommen werden.

Bis dahin zugelangen/ muß man einen tieffen Grund des Glaubens geſetzet haben/ man muß gegründet ſeyn in einer groſſen Dauerhafftigkeit/ in einer unüberwindlichen Gedult/ in einer großmüthigen Uberlaſſung unſer ſelbſt in die Hånd GOttes/ und in einer unverletzlichen Getreu alles Vergnügen zu verwerffen/ daß wir auſſer GOtt ſuchen oder haben könnten: alſo zwar/ daß wir in mindiſten nicht einiges Gut inſonderheit ſuchen/ um darinn unſeren Genuß/ Ruhe oder Vergnügen zu haben; wie es immer ſeyn möchte/ gemäß deme/ was der Heil: Stiffter Ignatius in ſeinen Satzungen ſeinen Söhnen vorſchreibet: Daß ſie alle ihre Gemüths-Neigungen von dem Geſchöpff ab- und auf GOtt

GOtt leiten. Der Sinn und Verſtand dieſer edlen und koſtbaren Worten erſtrecket ſich über die Maſſen weit hinaus / und aus Mangel/ daß wir ſelbige nicht erfüllen / verhinderen wir in uns die groſſe und herrliche Würckung des übernatürlichen Guts/ ſo da iſt / daß ſelbiges vor unſeren Augen verſchwinden mache alle erſchaffene Güter/gleichwie die in unſeren ſo genannten Horizont, oder Geſicht-Creyß aufgehende Sonnen alle andere Geſtirn dermaſſen verfinſteret / als wann ſie gar nicht mehr wären. Das iſt die Schuldigkeit des Geſatz der Liebe / die uns verbindet alles Angedencken und Anſehen deren Geſchöpffen zu verliehren : das iſt/ ſelbige ſo wenig zu achten / daß wir von ſelbigen ſo wenig mehr bewegt werden / als wann wir es auf einmahl zu gleich vergeſſen hätten : Dergeſtalten zwar / daß unſer Hertz in mindiſten ſich nicht aufhalte / weder auſſer GOtt noch etwas zu verlangen / noch hoch zu achten / noch zu genieſſen : daß alles was wir immer thun / predigen / lehren/ mit

denen Leuthen umgehen / alles ſage ich / geſcheh pur alleinig aus Lieb / und zu Ehren GOttes / und aus Urſach GOtt in allen zu ſuchen / zu finden und zu ehren.

Wann ein Menſch auf ſolche Art lebet / ſo iſt ſein gantzes Leben ein lauteres Leben der Gnad. Da kommt man in eine rechte Erkañtnuß GOttes / daß man ihn gleichſam mit Händen greiffe / verkoſte / in ihme geruhe / und all ſein Vergnügen finde. Was wir alſo zu thun haben / zu diſen übernatürlichen Leben zu gelangen / iſt / daß ſo offt wir verſpühren / daß uns etwas auſſer Gott will einnehmen / oder wir uns etwas ſteiffen oder darin ein Vergnügen ſuchen / wir alſo bald unſer Hertz uud Gemüth darvon abwenden / um ſelbiges mit einer gantz heiligen Freyheit auf GOtt zu leiten.

Laſſet uns demnach groſſe Begierden faſſen in uns diſen Göttlichen Weg einzurichten / laſſet uns in allen unſern Gebett darum bitten / und beförderiſt zwar in Empfahung des heiligiſten

Fronleichnam JEſu Chriſti. Das iſt die vollkommene Weis/ wie die Heil. Apoſtel und andere Heilige/ die wir verehren/ gelebt haben.

Wer wird ausſprechen können die Reichthumen/ die Ergötzlichkeiten/ die unendliche Güter/ die der Beſitzthum diſes himmliſchen Leben in ſich begreiffet? Sagen es uns die jenige/ die es erkennet und erfahren haben. Warum verſprechen uns die Heil. Apoſtel in ihren Send-Schreiben ſo groſſe Ding? Warum ſtellen ſie uns die unbegreiffliche Reichthumen JEſu Chriſti vor? Was wollen ſie dadurch ſagen/ wann ſie uns eine Geſellſchafft mit GOtt dem Vatter/ und ſeinen Göttlichen Sohn JESU Chriſti verheiſſen? warum verſpricht uns JEſus Chriſtus ſelbſten: Daß er ſich dem jenigen wolle offenbaren/ der ihne lieben wird/ und mit deme zu Nacht eſſen/ der ihm die Thür eröffnen wird. Wie ſolt er ſich anderſt offenbaren und zu kennen geben können/ als durch die Er-

leuchtungen eines ſo edlen und hohen Glauben / daß er die übernatürliche Güter denen Augen der Seelen eben ſo klar und augenſcheinlich vorſtellet / als die natürliche Güter vor denen leibliche̅ Augen ſeynd. Das iſt nun das Abſehen diſer Göttlichen Güter / welches machet / daß man es beſitze / und in Beſitzthum derſelbigen ſich für rein ſchätze / wann man ſchon von den irrdiſchen Gütern anſonſten nichts beſitze. Wie kunte ſonſten der Heil. Apoſtel Paulus von ſich ſelbſt / und von anderen Evangeliſchen Kirchen-Dienern ſagen / daß in den ſie arm ſeynd / doch andere bereichen; und in dem ſie nichts haben / doch alles beſitzen: Wann diſes nicht zu verſtehen wäre von den Uberfluß der Göttlichen Erleuchtungen / die der heilige Apoſtel Reichthumen einer vollen und vollkom̅enen Verſtändnuß und Erkanntnuß nennet / daß ſie ſich Beſitzer der Fruchten des Leyden und Sterben JEſu Chriſti / und deren Güteren / die er denen verheiſſen hat / die ſich ihm gantz

ergeben/ empfindeten: Wie kommt es dann/ daß ich unter denen/ die da ſcheinen ſich ihme geſchenckt zu haben/ ſo wenig beſinden/ die in ihnen ſelbſt diſen Beſitzthum empfinden? Ohne Zweiffel/ weilen es ſo wenig gibt/ die ſich recht entſchlieſſen ihre Gemüths-Neigung von denen Geſchöpffen abzuwenden/ und ſelbige gantz und gar auf GOtt zu wendē. Zumalen es gewiß iſt/ daß/der alles verläſt/alles finde: auf die Abſchählung von denen irrdiſchen Dingen/ ermanglet niemahls zu folgen die Völle der himmliſchen Gütern: **Gebet alles um alles zu haben.**

Wann ſich eine Seel ſolcher Geſtalten von allen wird abgeſchälet/ und aus purer Lieb und Ehrentbietigkeit zu JEſu Chriſto ihr das Hertz wird genommen haben/ ſeine Liberey gern anzunehmen/ und zu tragen/ da ſie ein Freund findet in Verlaſſenheit/ in Verachtung und Verſchmähungen/ alsdañ wird ſie erſt hineingeführet in das geheime Zimmer/ wo man die Ergötzlichkeiten des himmliſchen Bräutigams

verkoſtet / die ſich in denen Erleuchtungen der Wahrheit / will ſagen: In der Glory / und Glantz des Heiligthum befinden / nachdem nemlichen JEſus Chriſtus in ſeiner allerheiligſten Perſon ſelbſten die Unbilden und Schmachen hat eingewenhet / deren bitteren Kelch er in dem Pfleg-Haus Pilati / und an den Creutz bis auf den Grund hat ausgetruncken. Die Lieb aber JESU Chriſti / und die Lieb der Verachtung ſeynd von einander unabſönderlich; diſe letztere iſt das engiſte Band der Vereinigung deren Seelen mit ihren Heyland und Seeligmacher / und das Kennzeichen des Geiſtes der Geſellſchafft JEſu. Der H. Stiffter Ignatius hat es in einer aus ſeinen Reglen vorgeſtellet / und iſt diſes der wichtigiſt- und tieffſinnigiſte Puncten ſeiner ſehr hohen Lehr; Gleichwie er ſeine Geſellſchafft mit JEſu Chriſto engiſt verreiniget und verbunden; alſo hat er ſelbige durch diſe durchtringlichiſte Lehr der Lieb der Verachtung und Schmachen in Anſehung deſſen / was JE-

JEſus Chriſtus gelitten/ und aus Verlangen ihne noch mehr zu Ehren/ beveſtiget. Laſſet uns demnach ſeine getreue Lehr-Jünger ſeyn. Ich bitte ihn / daß er uns die Gnad gebe. Seyet eueres Johann Joſeph ingedenck/ mein lieber Pater!

Das
Sechſte Send-Schreiben.
An den P. Achilles von Attichy Jeſuiter.
Von der vollkommenen Entbindung deren irrdiſchen Dingen, ſich gantz und gar auf die Liebe GOttes, und auf die Beſchaulichkeit JEſu Chriſti, und ſeiner heiligiſten Geheimnuſſen zu begeben.
Von Marenn den 3. Octobris Anno 1634.

ES freuet mich die Gelegenheit zu haben euch zu ſchreiben nach den Verlangen/ daß wir gegen einander haben/ uns mit einander zu unterhalten / und wo nicht mündlich doch ſchrifftlich zu unterreden. Doch

verſpühre ich meine Begierd in etwas erkaltet zu ſeyn / wann ich mich erinnere / was maſſen der Brieff / den ich voriges Jahr mit groſſer Sorgfalt an euch geſchriben hab / nicht ſo glückſeelig geweſen ſeye / bis zu euch zugelangen / und hat mich diſes ſehr verdroſſen.

Ubrigens bekenne ich euch rund heraus / daß es mir ſehr nutzlich geweſen ſeye zur Beſſerung meines Lebens / daß ich alle Gemeinſchafft mit jederman / ſo gar auch mit meinen inneriſten Freunden abgebrochen / und aus meiner Gedächtnus völlig gelaſſen habe / ſo vil mir möglich geweſen / alle Ding und Gegenwürff / auſſer was alleinig nöthig iſt / daß der Frucht und Gewinn / den ich aus diſer meiner Einſamkeit geſchöpffet hab / mich noch mehr veranlaſſe / mich von vilen Wercken zu enthalten / die auch ſehr billich zu ſeyn könten ſcheinen.

Ich zweiffle auch ſo gar / ob nicht das groſſe Gut / ſo ich in diſer allgemeinen Verlaſſung aller Ding finde / mich verbinde / hinfüran ein ewiges Stillſchweigen zu halten. Es

Es ſeynd vil in eurer Provinz, mit denen ich eine gar ſonderliche Verbündnuß hab / und ihnen doch bis auf diſe Stund niemahlen geſchriben hab. Ich will mich darumen hierinfalls nicht gerechtfertigen; ſondern verlange / und bitte nur / ihr möchtet die Gutheit haben mich zu entſchuldigen / wann ich in etwas an meiner Schuldigkeit gegen euch ermanglet hab.

Ich verſichere euch / mein lieber Pater, daß jenes groſſe Geſatz der Lieb / welches wir ohne Unterlaß betrachten ſolten; Du ſolſt deinen GOtt lieben aus gantzen deinen Hertzen / aus gantzer deiner Seel / aus allen deinen Kräfften / und aus gantzen deinen Gemüth / damit es nach Verlangen GOttes erfüllet werde / zu groſſen Schuldigkeiten verbinde; und iſt nicht genug zu begreiſſen / wie faſt GOtt wolle / daß wir uns auf ihn ſolten begeben. Unſer Leben iſt voll der Zufällen / die uns verhinderen die Schuldigkeiten diſes groſſen Gebott recht zu erfüllen. Es iſt kein Ding / ſo

uns vor Augen kommet / daß nicht unſer Hertz ſchwächet / ſo fern uns die Klugheit nicht lehret auf uns ſelbſt wol Acht zu geben. Alle Geſchöpff ſeynd für jene nichts als Feſſel und Fallſtrick / die nicht wohl unterrichtet ſeynd / deren doch eine unendliche Zahl iſt. Dann es iſt derſelben keines / daß nicht entweders durch ihre Anreitzungen / oder Widerſtand das menſchliche Hertz verhinderen kan / ſich recht auf GOtt zu begeben / wie es ſchuldig iſt. Ach! was groſſe Ding hat uns nicht GOTT von ihm geoffenbaret; was hat er nicht uns zu Lieb für Wunder-Ding gewürcket; was hat er nit mit uns für groſſe Vorhaben gemacht? Was hat er uns nit für annemliche Sachen für Augen geſtellet / unſer Gegen-Lieb zu gewiñen? Solt alles diſes um uns nicht verdienet haben / daß wir uns gantz und gar auf die Beſchauligkeit deſſen begebeten / was uns GOtt vorſtellet / und daß wir alle Krafft und Stärcke unſers Gemüths und Verſtands aufbehalteten / gegen diſen Göttlichen Dingen nach ihrer

Herr-

Herrlichkeit und Vortrefflichkeit uns zu verhalten? Unterdeſſen geſchicht doch/ daß wir aus Mangel võ dem Irr-Weeg/ wohin ſich unſere Sinn haben ausgegoſſen/ zuruck zu kehren; aus Mangel uns zu verſammlen/ und auf das Gebett zu begeben; alles abzuſchneiden/ was in unſeren Leben unnutzes iſt/ ſo vil unnutze Werck nemlich/ ſo vil Nachſinnungen/ ſo vil Gemeinſchafften/ ſo vil heimliche Vorhaben/ ſo vil Begierden/ Kurtzweilen und Erquickungen/ die nicht nothwendig wären/ daß/ ſage ich/ die groſſe Ding/ diſe wunderſame Gegenwurff in denen Seelen keine Impreſſion, und Eindrucкung oder Nachdencken machen. Die Einbildung eines kleinen Vorhaben/ daß ihm das Gemüth wird gemacht haben/ wird mehr unſer Aufmerckſamkeit auf ſich ziehen/ als das Anſehen eines Crucifix-Bild/ als eine H. Communion/ und Empfahung des allerheiligiſten Fronleichnam JEſu Chriſti. Diſes kommt nach und nach/ und unvermerckter maſſen her/ aus unvermerck-

merckten kleinen Anhegungen / aus einer Nachläßigkeit / die wir nicht in Acht nehmen / daß man nicht mit einen gantz ſonderlichen Liecht des Himmels erleuchtet werde. O daß die Zeit / die man zur Erhaltung diſes Liechts braucht / wohl angewendet wurde.

Ich bitte unſeren HErrn / mein lieber Pater, daß er ſich euch mit einer ſo überflüßigen Völle mittheile / und eine ſo groſſe Erkanntnuß verleyhe des Nutzen und Gewinn / den man hat / ſich auf ihn zu begeben / daß ihr allen irrdiſchen Vergnügungen gern abſterbete / und daß ihr in euer inneriſtes zuruckkehrend euch alldort ein Grab machete / alltwo ihr in GOtt mit JEſu Chriſto begraben verbleibet / weit entfernet von aller menſchlichen Gemeinſchafft / und ohne allen Zugang aller irrdiſchen Ding. Nicht daß ich darum verlange / daß wir uns würcklich von der Gemeinſchafft unſers Nächſten / oder von der Obligenheit / die wir dem Seelen-Dienſt zu ſchencken gemäß unſers Berufſs ſchuldig ſeynd / ſolten abzie-

abziehen / und abſchrauffen; ſondern ich will nur / daß wir uns darvon ſolten abſönderen dem Geſchmach / und Vergnügen nach / den wir aus dem Gebrauch der Geſchöpffen könnten haben / um alſo nichts zu ſuchen / als alleinig das Vergnügen in JEſu Chriſto / da wir alles in = und durch ihn gern annehmen / und verſuchen; als wie Leuth / die der Welt und eignen Lieb gantz abgeſtorben / anderſt nicht mehr leben als durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum / und ihne für ihren Vatter und Mutter / für ihre Brůder und alles halten. Wie es nemlich der heilige Stiffter Ignatius ſeinen Söhnen in ſeinen Satzungen vorſchreibet.

Nun aber / damit wir machen / daß uns JEſus Chriſtus an ſtatt aller Dingen habte / můſſen wir vil verlaſſen: und wann man mich fraget / was wir zu verlaſſen haben / antworte ich: alles / groß und klein / ohn Unterlaß / und Hinderhalt / und zwar alle Augenblick unſers gantzen Leben: und ſo ich mich

zu

zu denen wendete / die meine Stimm könnten verſtehen / ſchrye ich ihnen zu mit allen Kräfften meiner Seelen: geſchwind zur Sach! was meynet / oder erwartet ihr? das gantze Leben iſt nicht zu vil zu erfüllen / was ihr zu thun habt. Fanget alſo bald an / damit ihr aufs wenigiſt eine Zeit vor euren Tod annoch in der Ausübung diſes groſſen Gebott der Göttlichen Lieb ſeyet: **Du ſolt GOtt deinen HErren lieben aus gantzen deinen Hertzen.**

Das iſt eine Beweinungs-würdige Sach / in die andere Welt zu wanderen ohne jemals die Schuldigkeit diſes Gebott vollkomentlich erfüllet zu haben / in welchen doch das gantze Geſatz begriffen iſt; und ſich vor GOtt ſtellen zu getrauen / in ſeinen Hertzen eine andere Lieb auſſer der jenigen habend. Gleichwie die unermäſſene Großheit GOttes alle Weeſenheiten in ſich begreiffet und verſchlucket / und gleichwie ſein Ehr und Vorzug alle Ehr und Gewinn deren Geſchöpffen

über-

übertrifft/ und vernichtet: alſo muß auch ſeine Lieb alle Lieb aller Hertzen verzehren und verſchlucken.

Ich bringe euch nichts von meinen neuen Zeitungen; allermaſſen ich mir ein Gewiſſen machete/ auch nur einen Augenblick mit deme zu beſchäfftigen/ was mich anbetrifft. Ich wünſche nur/ daß unſer HErr JEſus Chriſtus in ſeiner Menſchwerdung/ in ſeinen heiligiſten Leben/ in ſeinen bitteren Leyden und Sterben/in ſeiner Glory und Herrligkeit euch gantz und gar beſchäfftige/ und ſolcher Geſtalten einnehme/ daß euch nichts mehr übrig bleibe/ weder von Erinnerung noch Gedancken/ noch Neigung zu einigen Geſchöpff. Ich bitte ihn/ er wolle in eueren Gemüth ſeine heilige Geheimnuſſen dermaſſen vortringen laſſen/daß ſie euch niemals aus den Sinn kommen/ und daß alle euere Gedancken nichts anders ſeyen/ als eine beſtändige Erinnerung ſeines heiligiſten Leyden/ ſeines bitteren Tod und heiligiſten Leben/ bis ihr allgemach vor ſeinen Göttlichen Rich-

Richterſtuhl wollet erſcheinen / O wie glückſeelig / einen ſolchen Richter zu haben / deme ihr all euere Lieb geſchenckt / und gewidmet habet! Bittet ihn für mich / ſo es euch beliebet / daß ich in- und durch ihn gantz euch verbleibe.

Das Sibende Send-Schreiben.

An eben bemeldten Pater.

Von dem höchſten Gut gegenwärtigen Lebens, und ihren Hindernuſſen.

Von Marenn 3. Juny An. 1634.

JCh muß bekennen / daß keine añemlichere Ergötzlichkeit ſeye / als mit denen Freunden GOttes ſich zu unterhalten / und durch ihr Geſpräch die Müheſeeligkeiten und Verdruß unſerer Pilgerſchafft zu linderen. Jch nenne diſes eine Ergötzlichkeit / zumahlen das wahre und gründliche Vergnügen deren Seelen in

in ihren allerhöchſten Tröſter ſich befindet / deſſen Feſt wir morgen begehen. Und diſes hat mir anheunt die Feder in die Hand gegeben / mich mit euch zu unterhalten / und auf euer mir angedeutes Verlangen zu antworten.

Ihr begehret von mir / mein lieber Pater, etwas von denen Hindernuſſen des höchſten Guts zu ſchreiben. Diſem demnach vollkom̃entlich nachkommen zu können / wurde erforderet / daß ich ſolche Hindernuſſen von meiner Seelen ſelbſten hinweg geraumet hätte. Diſe Matery macht mich ſo kurtz / daß ich ſchier nicht wiſſe / was ich ſagen ſolte / ſo groß / ſo wichtig in ſich ſelbſt / ſo weitläuffig und ſo überflüßig in ihren Sachen / ſo hart und ſchwer zu ſuchē befinde ich ſelbe. Ich bleibe darüber gleichſam gantz erſtaunet / wañ ich betrachte / daß / indem wir auch añoch in diſen Leben zu dem höchſten Gut erſchaffen / und verordnet ſeynd / wir uns ſo wenig bemühen die Hindernuſſen / die uns darvon abhalten / zu überwinden. Diſes Gut aber / ſo vil mich geduncket / iſt nichts

anderes / als der Beſitzthum deren Gaben / die GOtt denen Menſchen mitgetheilet hat. Verzeyhet mir / wann ich von Sachen rede / die ich nicht verſtehe / GOTT hat uns zwey wunderbarliche Schanckungen und Verehrungen gemacht. Er hat uns geſchenckt ſein Göttlich eingefleiſchtes Wort / und ſeine Göttliche Lieb / die all ſeine Schätz und Güter ſeynd.

Der Beſitzthum des Sohn GOttes / und des heiligen Geiſtes / daß iſt unſer höchſtes Gut / wer immer diſe zwey koſtbariſte Perlein beſitzet / der kan leicht alles verkauffen / was er hat / und ſich darvon als einer unnutzen Bürd entladen; Mit diſen zwey Gaben hat er empfangen das Liecht des Leben / und den Brunnen des lebendigen Waſſers / der bis zum ewigen Leben wird ſpringen. Er hat in ihme das Reich GOttes; er iſt der lebendige Tempel GOttes. Sein Leben iſt mit JEſu Chriſto in GOtt verborgen; Ich will ſagen / mein lieber Pater, wann wir die Packatellen und Kinder-Poſſen

wollen verlaſſen / mit denen wir uns nur aufhalten / ſo iſt es in unſeren Vermögen / wahrhafftig die Güter / die GOtt ſelbſt glückſeelig machen / obwolen unter den Fürhang des Glaubens zu beſitzen: und ungeacht des Laſts der Armſeeligkeiten gegenwärtigen Lebens / können wir dannoch mit GOTT dem Vatter / und den Sohn in Einigkeit des heiligen Geiſtes leben und regieren. Und zu diſen Güteren ſeynd wir beruffen von den Augenblick / daß man uns ſagt / und wir glauben / daß ein GOtt bis zu den Uberfluß der Lieb für uns ſo gar zu ſterben gerathen ſeye. Nach welchen wir in eine neue Welt werden eintretten / in eine geiſtliche Welt / dero Geſtirn und Element nicht ſo eytel / und unvermöglich ſeynd / wie gegenwärtiger ſichtbarer Welt / ſondern ſtandthafft / und voll Göttlicher Krafft; eine Welt / dero Innwohner in Friden / in Freyheit / in Heiligkeit und Wahrheit leben / wie König und Obſiger / ſo die Frücht der Verdienſten ihres Heylands genieſſen. Und

darumen laſſet uns GOtt Danck ſagen / der uns den Sig gegeben hat durch unſeren HErrn JEſum Chriſtum. Wo zihlen demnach unſere Hertzen hin? Zu was wenden wir die Zeit an? Was geben wir unſeren Gemüths-Neigungen zu thun? Der Leichnam JEſu Chriſti ruhet täglich in mir auf den Altar als ein Depoſitum und Hinterlag der Göttlichen Lieb: und ein Pfand des heiligen Geiſtes: ich werd koſtbar und herrlich tractiert bey der Tafel GOttes mit eben jenen Speiſen / mit den ſich GOtt ſelbſten unterhält: Ich werd voll der Geheimnuſſen und Hochheiten GOttes: die Schätz und Reichthumen GOttes umgeben mich von allen Seiten; es werden mir vorgeſtellet die Tröſtungen GOttes: in einen Geheimnuß / oder heiligen Meß-Opffer / allein laſſet ſich der eingefleiſchte GOtt zugleich ſterbend und glorreich in meine Händ herunter: die Glory und Herrlichkeit des ewigen Vatters wird mir mitgetheilet / als wie ein Sach die mir zugehörete: ũd

ſolte ich nicht auch eine ſo groſſe Freud in mir empfinden / wie es ſich auf die Groß- und Herrlichkeit diſer annehmlichiſten Güter gebühret? Solten diſe Göttliche Ding / und Gegenwürff nicht alle meine Gedancken beſchäfftigen die wenige Zeit / die ich auf Erden noch zu leben hab? Solten diſe ergötzliche Völlungen und vollkommene Begriff aller Güter mich leer und Hunger leyden laſſen / aus Mangel / daß ich ſie nicht achte und hochſchätze / wie ſie es verdienen?

Unterdeſſen iſt halt doch diſes das Unglück deren Seelen / ſo die Hindernuſſen des höchſten Guts nicht aus den Weeg raumen. Diſe Reichthumen und Ergötzlichkeiten der Gnad seynd ihnen zwar vorbereitet / nichts deſtoweniger aber genieſſen ſie es dannoch nicht in ihrer Nothdurfft / in ihrer Gefangenſchafft / in ihren Kummer und Sorgen / in ihren Müh- und Armſeeligkeiten: da indeſſen die großmüthig- und hertzhaffte Seelen / die ihnen ſelbſt den Weeg der Vollkommenheit bahnen / da ſie ſich

bearbeiten alle Hindernuß und Widerſtehungen aus den Weeg zu raumen / in ihnen das Reich GOttes empfinden / in diſen Leben annoch den Vorgenuß der ewigen Glückſeeligkeit haben; ſich mit allerdencklichen Gemüths-Ergötzlichkeiten erſättigen / und alles beſitzen / da ſie ſich von allen abſönderen. Was ſolten wir aber von diſen Hindernuſſen ſagen? das iſt nemlich / was ihr von mir erwartet / mein Wohl-Ehrwürdiger Pater! und was mich am ſchweriſten ankommet. Ich bitte darum den heiligen Geiſt / deme alles von Grund aus bekannt / und eben das auch / was in GOtt zum geheimniſten und verborgniſten ſich befindet / er wolle euch eine vollkommene Verſtändnuß deſſen geben / was die hochwichtigiſte / und villeicht von den gantzen geiſtlichen Leben an wenigiſten bekañte Matery anbelanget.

Es hinderen uns ſo vil Ding das höchſte Gut zu genüſſen / daß ich mich darüber erſtaune / wann ich nur daran gedencke / wañ ich wolte ſelbige alle in etliche

liche Bläter eines Briefs einſchlieſſen/ daß wäre ſo vil/ als gar nichts ſagen. Der kürtziſte Weeg wäre/ ſeine Seel in ein tieffes Stillſchweigen ſetzen; ſie von allen abſchälen/ ſo vil es möglich; niemahls in etwas verwicklen; beſtändig verſam̃len/ ſo lang und ſo vil/ bis man dahin gelanget/ daß man ſich könne zu einer beſtändigen Aufſicht und Anſchauung GOttes erſchwingen/ wodurch man die Strahlen des unerſchaffenen Liechts könne erblicken: gantz frey/ ruhig/ befreyet von allen Begierden und Sorgen ſich haltend/ die von denen Geſchöpffen könten herkommen. Ich gedencke mir/ man könne alsdann gar leicht die Hindernuſſen des höchſten Guts erkennen/ weilen aber wenig diſe innerliche Ruhe in dem Abſehen auf das Göttliche Liecht zu entdecken ſich bemühen: oder nicht genugſam darauf wachtbar seynd/ ſich zu diſer Gnad vorzubereiten/ und ſich darin feſt zu halten/ dahero kommet auch/ daß ſie nicht allein diſe Hindernuſſen nicht erkennen; ſondern ſo gar

auch daran nicht zweiflen / als hätten ſie dergleichen Hindernuſſen an ſich; und was noch ärger iſt hegen ſie ſelbigen noch darzu an / und glauben hierdurch GOtt einen Dienſt zu thun.

Ich ſagete demnach einem Menſchen / der einiges Verlangen tragt / nach dem / was ſeinen geiſtlichen Fortgang betrifft: begebet euch in euer innerliches hinein / und ſchlieſſet hinter euch die Porten eurer Sinnen zu / fliehet alle erdenckliche Freuden und Ergötzlichkeiten; gebet keinen Platz denen Gedancken einiges Dings / was nicht nothwendig: leeret und räumet euer Hertz aus ohne Unterlaß von allen Dingen / und ſuchet immerdar GOtt in den inneriſten eurer Seelen. Alsdann werdet ihr erkennen / was euch verhinderet / euch mit diſen höchſten Gut zu vereinigen; ihr werdet alles bis auf das mindiſte Sonnen-Stäublein zu unterſcheiden wiſſen. Ihr werdet ſehen / was maſſen die mindiſte unnutze Ergötzlichkeit / die man in Gewohnheit haltet / wann ſelbe auch ſchon nicht vorſetzlich iſt / ſondern

dern nur unverſehens / und aus Unbedencken; ein Fürwitz in mindiſten Sachen / eine auch nur kleine Gemeinſchafft mit einigen Perſonen / ein eintziger unnutzer Anblick auf etwas / was es immer ſeyn mag / alle überflüßige Sorg eine nicht gemeine Hindernuß ſeye zu der Göttlichen Vereinigung. Und darumen hat der heilige Laurentius Juſtinianus in dem Cloſter mit ſeinen Ordens-Geiſtlichen anderſt nit gelebt / als wann er mit denen Wildlingen lebete / wie er ſagte: Und der Pater Balthaſar Alvarez, wie er ſagte / hielte eben ſolche Verſammlung / als wann er in denen Wüſteneyen in Africa lebete. Diſe dem Schein nach / übermäßige / und frembde Weis zu reden / geben genug an Tag den Gewalt / den ihnen diſe Heilige angethan haben / ſich von allen abzuſchälen / was ihnen zu der Vereinigung mit GOtt könte eine Hindernuß geben. Nun aber iſt gantz und gar nicht zu zweiflen / daß / wer immer auf nichts gedencket / was GOtt anbetrifft / ebnermaſſen die Schrancken

überſchreitet/ und niemalen zu GOtt ſich nähet; wer immer alle Geſchöpff nicht anſihet für geworffene Fallſtrick; wer immer die erſte Bewegungen nicht beſtreitet/ als wie er mit denen bedachten und freywilligen Bewegungen zu thun hätte; wer immer ſeine Unvollkommenheiten nicht eben ſo faſt ſcheuet/ als die ſchwere Todſünden; wer immer ſeine Eytelkeit nicht ſo ſtarck beweinet/ als wie ſeine Gottslåſterungen; wer immer ſeine Fehler der Unwiſſenheit/ der Unachtſamkeit/ der Unverſehenheit nicht ernſtlich abſtraffet/ niemals zu einer wahren Reumüthigkeit und Zerknirſchung des Hertzens werde gelangen/ und das Ubel von der Wutzel ausrotten.

Wir müſſen uns mit denen/ mit welchen wir zu leben haben/ alſo verhalten/ daß wir ſie eben zu ſelbiger Zeit/ da wir für ſie unſer Leben zu geben bereit ſeynd/ für unſere gröſte Feind anſehen. Anſonſten werden wir finden/ daß uns auch mit frommen Leuthen zu leben eine Hindernuß zu unſer Vollkommenheit

wird

wird ſeyn. Endlichen geduncket mich/ aller Güter Fortgang des H. Wercks/ an den wir arbeiten/ hange an einer ſolchen Beſchaffenheit des Gemüths/ die man durch das Wörtlein/ Unverdroſſenheit/ oder unverdroſſene Embſigkeit will zu verſtehen geben/ ohne diſer beſtändigen Unverdroſſenheit/ wann wir auch die herrlichiſte Thaten und Tugends-Werck von der gantzen Welt übeten/ wurden wir die Hindernuſſen des höchſten Gut doch niemahls aus den Weeg raumen. Ich will ſagen/ wir müſſen die gantze Zeit unſers Lebens alle Tag die Ubungen/ und Tugends-Werck/ die uns zur Zunähung zu GOtt verhülfflich ſeynd/ in unſer Gedächtnuß widerholen/ und werckſtellig machen/ und die zur Göttlichen Vereinigung erforderte Gemüths-Beſchaffenheiten bey uns erhalten. Wir wiſſen zum Exempel/ daß man dahin zu gelangen/ in einer groſſen Verſammlung leben müſſe: daß man müſſe ſtreitten und obſigen wider ſeine eigne Natur/ und natürliche Neigungen;

gen; reguliren ſeine Seelen-Kräfften; ſich gantz und gar zu ſeinen Urſprung bekehren; ein von allen Geſchöpffen frey und abgeſchältes Leben führen; und daß wir ohne diſen niemahls das Glück der Göttlichen Vereinigung werden genieſſen. In diſen Gemüths-Beſchaffenheiten / und Bereitſchafften demnach müſſen wir täglich / und zwar beſtändig verharren; und wann wir uns mit dem befridigen wollen / daß wir uns des Tags nur eine Stund verſammlet halten / und während einer anderen Stund unſeren Siñen alle Freyheit laſſen; wann wir uns in einer Sach überwinden / und uns in anderen von unſeren Naturs-Art laſſen verleiten / oder wenigiſt nicht feſt entſchloſſen verbleiben / in allen uns zu überwinden / ſo ſeynd wir noch lang nicht auf den Weeg / der uns zu den rechten Zweck führet; und wann wir auch ſo vil Jahr hundert lebeten / wie die erſte Menſchen / ſo wurden wir dennoch die Hindernuſſen unſeres höchſten Guts auf ſolche Weis niemals aus den Weeg raumen. Wer

Wer iſt aber der / welcher euch alſo zuredet? Verſtehet er wohl das jenige/ was er euch ſaget? Ach mein lieber Pater! wann ihr wüſtet/ wie ſchlecht und übel ich alles diſes werckſtellig mache/ ſo wurdet ihr mit mir ein groſſes Mittlenden haben! **Ich warte immerdar auf die Stund der Beſſerung meines Lebens** / und auf den heiligen Geiſt / der die Seelen erneueret daß er meine alte Adams-Lumppen hinwegnehme/ und mich mit denen koſtbariſten Kleydungen der Gnad anthue.

Mich gedunckt/ es wäre zu unſeren Vorhaben gut/ das gantze Leben in dem zuzubringen/ daß wir uns zur Empfahung diſer zweyen Güteren/ die unſere Glückſeeligkeit ausmachen/ vorbereiten; Laſſet uns demnach ſechs Monat hindurch durch die Reinigkeit des Hertzens vorbereiten zur Empfahung des Sohn GOttes auf das Feſt ſeiner heiligiſten Geburt / und ſechs Monat zur Empfahung des Heil. Geiſts auf das heilige Pfingſt-Feſt. Durch die Ubung werden ohne Zweiffel diſe zwey Göttli-

Göttliche Perſonen/ als weeſentliche Haupt-Gaben GOttes/ die ſich durch die Gnaden und heilige Sacramenta mit unſeren Seelen vereinigen/ ſich alldorten mehr eindrucken/ und von Tag zu Tag tieffer einwurtzlen/ bis ſie auf den Mittel-Punct des Hertzens hineintringen/ allwo nemlich die höchſte Geiſtgeheime Vereinigung mit uns ſich ereignet.

Das ſeynd die Ehren/ Reichthumen und Ergötzlichkeiten/ die ich euch wünſche zur Belohnung der Lieb/ die ihr gegen diſen Göttlichen Kind/ und heiligen Geiſt als zweyen heiligiſten und reichiſten Entſproſſungen Göttlichen Urſprungs ausgeübet habt.

Das
Achte Send-Schreiben.
An eben bemeldten Pater.

Was maſſen ihne nichts mehr freuet in der Welt, noch geluſtet als nach JESUM Chriſtum, und jener heiligen Einfalt, welche einen die Andacht eingibt. Lobſpruch deren zweyen heiligen Seelen, als nemlich der Frauen vom Baumgarten, und Magdalenæ Boinet. In wem die vollkomene Entblöſſung und Armuth des Geiſtes beſtehe.

Von Marenn den 7. Auguſt/ Anno 1654.

JCh wuſte euch die Urſach nicht recht aufrichtig zu ſagen/ warumen ich ſo lange Zeit verſchoben hab euch zu ſchreiben. Es geduncket mich doch/ ihr kuntet/ oder ſoltet vil mehr ſelbſt mir eine Urſach an die Hand geben/ die mir zur Ausred kön-dienen. Villeicht kunte ich mich ausreden auf euere ſo kurtze/ und verdunckelte Brief/ die mir nicht genug Ma-

tery

tery an die Hand gebeten / auf welche ich euch kônte Antworten / und meine Meynung offenbaren / wie ich gern wolte. Ich will diſes von Hertzen gern thun / ſo es euch belieben wird: will ſagen / wann ihr mir darzu Platz und Gelegenheit werdet geben / mittls einer aufrichtigen Andeutung und Offenbarung euerer guten Meynungen. Begehret demnach von mir / mein lieber Pater, mit Einfalt / was ihr von mir wollet / und ſaget mir etwas / daß mich zu der Lieb unſers HErrn JEſu Chriſti / zur Verachtung der Welt / und meine Seel mit der euerigen durch die ſûſſe Band der Lieb mehr und mehr zu verbinden aufmunteren kônne.

Ich glaube / es freuet euch nit mehr vil artige und hôfliche Brief zu ſchreiben; was mich anbelanget / verſichere ich euch / daß mir ſolches alles vergangen / und âuſſeriſt zu wider iſt. Wolte GOtt / es wâre auch mein Leben alſo beſchaffen. Ich kan nichts mehr hochachten / noch eine Freud finden / als in einer anmûthigen Einfalt / die

das

das Hertz zu GOtt/ und denen Göttlichen Dingen aufmunteret/ alles übriges machet mir Verdruß und Widerwärtigkeit.

Was mich vor allen anderen einnimmt/ iſt das unausſprechliche Geſchenck/ daß GOtt der Welt gethan/ da er uns ſeinen Göttlichen Sohn/ demüthigen und ſüſſen JEſum geſchencket hat: eine ſo herrliche und koſtbare Gab/ daß die Erachtung einen ſolchen Gnad und Gunſt alle menſchliche Sinn und Kräfften ſolt verſchlucken/ ohne daß man an etwas anderes köñe gedencken/ als an JEſum Chriſtum/ noch etwas hochſchätzen/ oder darinn eine Freud finden/ als in JEſu. Es ſcheinet auch ſo gar/ daß in Anſehen JEſu Chriſti/ alles auf einmahl verſchwinde und vergehe/ was von der Natur iſt; daß das Gemüth vor Erſtaunung gantz tumm werde/ aus Begierd/ die es hat ſich in der Lieb zu einen ſo annehmlichen Gegenwurff gantz und gar zu verzehren/ und zu nichts mehr Kräfften übrig habe/ als ſich in

ehrentbietigiſter Erkanntnuß vor diſen eingefleiſchen GOtt zu verſincken.

Seither daß ich einige Zeit auf den Land / und einſamen Orthen bin / entfernet von denen vornehmen Leuthen / von ihrer Hoff-Mode, und allen höfflich- und politiſchen Weeſen / ſo in dem menſchlichen Leben mag gefunden werden; hilfft mir diſes ſehr vil zu jener Einfalt / die jene Seelen haben müſſen / welche ſich zu GOtt nähen wollen. Wann wir predigen / geſchicht es ohne beſonderen Art / und jenen ausgeſuchten zierathen / welche dem Geduncken nach vornehme und herrliche Cantzlen erforderten. Gehen wir mit denen Leuthen um / geſchihet diſes in Einfalt / ohne weiteren Abſehen / als daß man die Seelen zu GOtt ziehe. Endlichen haben wir diſes zum beſten / daß wir an einen Orth ſeynd / wo uns nichts verbindet / wider die Einfalt zu reden / oder zu handlen.

Nichts deſtoweniger muß ich bekennen / daß ſich an diſen kleinen Orth herrliche Schätz der Gnad einfinden;

und

und geduncket mich / es habe mich die Göttliche Vorſichtigkeit hieher geführet / mich in die Erkanntnuß der hohen Dingen und Herrlichkeiten GOttes einzuführen / da er mich hat verliehren gemacht das Abſehen auf die Pomp und Herrlichkeiten der Welt. Ich finde zwar diſe Herrlichkeiten GOttes nit in mir / wohl aber in denen Seelen / die GOtt mit ſeinen Gaben wunderbarlich bereichet hat / und in denen ich gleichſam durch einige Klumpſen das Liecht des anderen Leben erblicke. Ich hab euch ſchon einmahl geſagt von einer dergleichen Perſon / die aber bald darauf geſtorben / da ich ſie hab kennen lehrnen. Ich überſchicke hiemit einen kleinen Entwurff / und kurtzen Begriff von dem / was wir von dergleichen hohen Gnaden und vortrefflichen Eigenſchafften ihres innerlichen haben aufzeichnen können. Diſes iſt doch alles nichts gegen dem / was wir hernach in denen Briefen und Schrifften gefunden / die ſie uns hinderlaſſen hat.

Es gibt hier noch eine andere / die nur gar wenigen Perſonen bekannt iſt / ſie gibt mir Rechenſchafft von allē / was in ihrer Seelen vorbey gehet; und hat mir auch den Zuſtand meines allerinneriſten angedeutet / wie wunderlich GOtt in ſeinen Weegen ſeye / und auf was Weis man in ſeiner Gegenwart müſſe wanderen / daß man ihm lieb und angenehm ſeye.

Alſo gibt mir unſer HErr in diſen kleinen Flecken / der ſo weit von denen herrlichen gemeinſchafften / unter einen ketzeriſchen und groben Volck / eine ſüßigiſt = und troſtreichiſte Gemeinſchafft anzutreffen / dergleichen ich weder zu Hof / oder unter den Adel / noch unter denen Weltlichen Gelehrten kunte finden. Wir reden da immerdar von denen Hochheiten / von denen Herrlichkeiten und Güte GOttes. Von denen Schätzen der Wiſſenſchafft und Weisheit / die in JEſu Chriſto verborgen ſeynd. Von der reiniſt = und vollkommniſten Verehrung GOttes; von ſeinen barmhertzigen

tzigen Weegen / von Ausübung deren Evangeliſchen Räthen; Von jenen wahren Liecht / welches / da es in die Welt kommen / und dannoch von der Welt nicht iſt erkennet worden; von der unbegreifflichen Gemeinſchafft / mit welcher ſich ſelbſt unſer HErr mittheilet in dem H. Sacrament des Altars; von denen innerlichen Mühſeeligkeiten der Seelen / und von allen Dingen / die uns im gegenwärtigen Leben zu beſchäfftigen / und von allen einzunehmen verdienen.

Es iſt wahr / daß die Perſon nichts wiſſe / als was ihr die Beſalbung des heiligen Geiſtes gelehret hat. Dann ſie iſt ein armes Kind / einfältig / ungeſtalt und verächtlich der jetzigen Welt nach / hingegen aber eines reiniſten Hertzen / und erleuchtiſten Verſtand; eine aufrichtige Seel / welcher unſer HErr groſſe Gaben der Gnad mitgetheilet hat / allermaſſen er in ihr einen feſteu Grund gefunden / in welcher er ſelbige könten verſicheren. Diſer Grund aber iſt nichts anderes / als eine gäntz-

liche Ablaugnung und Entbindung von allen Dingen / gemäß jener Evangeliſchen Gleichnuß / allwo unſer HErR JEſus Chriſtus die Entblöſſung und Abſchälung von denen Geſchöpffen einer Summa Gelds vergleichet / welche nothwendig iſt ein koſtbares Gebäu vorzunehmen / und einer Zahl Soldaten / die man Krieg zu führen haben muß.

Auf welches ich gar niemahls gedenckt hatte / noch erkennet: in was für einer Blöſſe nemlichen GOtt uns führen / und in was für einer Wüſten er uns will wanderen machen / um zu der wahren Reinigkeit der Gnad gegelangen zu können. Mit einen Wort / es muß die Seel gar nichts mehr empfinden von denen Dingen gegenwärtigen Lebens / noch von ihren eignen Würckungen; und muß ſich ſelbſt ſo gar in keiner Sach wahrnehmen. Sie muß in einen ſolchen Gehorſam leben / der ihr alle Bewegungen ſo wohl gute als gleichgültige / und böſe umſtoſſet / und zu nichten machet; in einer ſolchen

Armuth

Armuth/ die ihr ſo gar den Brauch ih-
rer Seelen-Kräfften nicht mehr frey
laſſet; in ſolcher Reinigkeit / die ihr nit
geſtattet in einen eintzigen erſchaffe-
nen Ding einige Luſt und Freud zu ha-
ben; daß ſie alſo von allen entblöſſet/
und in diſer Wüſten gleichſam wild ge-
macht/ gegen GOtt höniſch könne wer-
den / und mit ihme ſich gantz gemein
machen; daß ſie widerum zu der Ein-
falt unſers erſten Urſprung gerathen/
gleichſam von neuen widerum geboh-
ren / ihr ſelbſten / und anderen gantz un-
bekannt werde / daß ſie weder Leben
noch Bewegung hat / als nur einen
vermenſchten GOtt/ den Heyland der
Menſchen anzubetten / und ihme zu
dienen / als welchen nemlich alle Men-
ſchen anzubetten und zu ehren ſchuldig
ſeynd / und dene doch der meiſte Theil
Menſchen nicht einmahl kennen; und
die ihn ſo gar auch ehren und erkennen/
immerdar wider ihn ſtreitten durch ei-
nen ſeiner Anleitung gantz zu widrigen
Lebens-Wandel.

Das iſt es / in welchen ich finde / daß

uns GOtt vil zu thun haben wollen geben / da er gebietet / ſeinen Göttlichen Sohn nachzufolgen / und ein Leben zu führen / welches dem Welt-Leben gantz zuwider ſeye. Dann gleichwie es nicht möglich iſt alſo zu leben / ohne daß die jenige / mit denen wir zu leben haben / ſich an denen Meynungen / und ihrigen Meynungen zuwidrigen Lehren nicht ſtoſſen / alſo kan es auch nicht ſeyn / daß ſie uns nicht verachten / und für Narren und unſinnig halten: da es GOtt alſo zulaſſet durch die weiſe Anordnung ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit / damit wir / wann wir alſo von allen Menſchen verworffen / alles irrdiſchen Troſts verlaſſen / und beraubet ſeynd / gezwungen werden bey ihm unſere Zuflucht zu nehmen / und in ihm alle unſer Hülf und Troſt zu ſuchen.

Auf ſolche Weis dienet uns die Verachtung / und Verlaſſung von jedermann der gantzen Welt / uns in der innerlichen Einſamkeit deſtomehr zu ſteiffen / und machet / daß wir in unſeren inner-

innerlichen mitten unter denen Leuthen gleichſam wie gantz frembde Leuth können leben / ohne daß eine Gefahr darbey / uns nach ihren böſen Sitten zu ſchicken als einer Landſchafft / die wir als für ein abgeſagtes und verbanniſirtes Orth halten.

In diſen Stand ſtärcket / ſteiffet und wurtzlet ſich die Seel in GOtt gantz ein. Sie lebt alleinig / ſo zu ſagen / von dem Lufft des Glaubens und der Hoffnung / da ſie ſich alleinig mit denen Wahrheiten / die ſie glaubet / und mit dem höchſten Gut / daß ſie hoffet / ſpeiſet und ernähret; ſie bleibet in einer lauteren Leere und Entblöſſung / wo ſie gar nichts ſichtbarliches mehr ſihet / als wann ſie in der Lufft erhebt wäre / ohne das ſie was deutlich / und inſonderheit ſehe; ſich gantz und gar in den Abgrund des Glaubens verſenckend / und in denen Finſternuſſen / wo GOtt wohnet / gantz und gar vertiefft und verlohren; weder Erfahrnuß / noch Luſt und Freud in einigen Dingen ſuchend; ſondern alle Freud und Ergötzlichkeit

für das künfftige ihr vorbehaltend. Unterdeſſen beſchäfftiget / erfüllet und entbindet ſie von aller Sorg die eintzige Lieb. Sie achtet ſich nichts / ob man ſie anlachet oder ſchmähet / und wider ſie klaget. Iſt man ihr überläſtig / empfindet ſie nichts; thuet man ihr liebkoſen / laſſet ſie ſich keineswegs einnehmen; weder die Verheiſſungen / noch Trohungen kōñen ſie bewegen. Nichts kan ſie aus dem Geſchirr bringen / weilen ſie auf nichts Achtung gibt / was man ihr thuet / noch was in ihrer Gegegenwart / und ihrethalben vorbeygehet / ſondern immerdar in den Gegegenwurff ihrer Lieb verſencket iſt / und auf nichts / als auf ihn gedencket.

Und das iſt der Stand / den ich euch von Hertzen wünſche / mein lieber Pater! und in welchen ich euch auch geſteiffet zu ſeyn ſicherlich darfür halte. Diſe Verſicherung machet auch / daß ich euer allzeit ingedenck verbleibe; ohne diſen wurde ich euer vergeſſen / und mich euers Angedenckens als eines unnutzen Ding überheben. In Erachtung

tung aber / daß ihr in diſen glückſeeli-
gen Stand ſeyet / zu dem ich mich ver-
ſichere / daß euch die Gnad wird erhe-
bet haben / mach ich mir eine Freud
daraus / mit euch mich zu unterhalten /
und Briefe zu wechslen / nur wünſchend,
daß wir noch beſſere Gelegenheiten hät-
ten; diß wird auch geſchehen / ſo es
unſeren HErrn wird belieben / in wel-
chen ich euch bin / und verbleibe alle-
zeit / rc.

Wann ich dem Herrn Marggraffen
von Joinzac ſoltet ſchreiben / ſo wäre
mein demüthigiſtes Bitten / daß ihr ihn
dahin bewegen thättet / ein Werck von
groſſer Wichtigkeit zum Dienſt GOt-
tes auszuwürcken / daß er nemlich das
Predigen der Ketzer zu Joinzac ab-
ſchaffe / welches alldort gar ſtarck in
Schwung gehet; der Ausruff und er-
gangenes Decret von Nantes geſtattet
denen Catholiſchen Herrſchafften die
Predigen der Ketzer abzuſchaffen / die
in ihren Landen ſich befinden; Niemand
kan diſes leichter und füglicher zuwegen
bringen als er; Vil Ober-Herrſchaff-
ten

ten und Fürſten von Xaintong haben es ſchon gethan/ und iſt auch diſes das beſte Mittel die Ketzerey nach und nach gantz gemächlich auszurotten/ und zu zernichten.

Das

Neundte Send-Schreiben.

An eben bemeldten Pater.

Von der vollkommenen Nachfolgung Chriſti, rechtes Wahr- und Kennzeichen eines Evangeliſchen Arbeiters.

Von Leudun, den 5. Octobris Anno 1635.

DJe Zahl der jenigen/ die GOtt ſuchen/ iſt ſo klein auf diſer Erden/ daß ich es für einen ſonderlichen Seegen GOttes halte/ wañ ich einen antreffe/ der mir recht zu erkennen gibt/ daß er gantz und gar GOttes wolle ſeyn: und weilen ich in euch diſen guten Willen verſpühret hab/ daß

machet/

machet / daß ich von euch gar gern was neues vernimm / und wird euch auch gern antworten / ſo vil es mir möglich wird ſeyn.

Das iſt eine Erſtaunung-würdige Sach / zu ſehen / wie liebreich und brünn-eyferig ſich GOtt um uns annehme / und wie wenig Seelen hingegen ſich nichts deſtoweniger um ihm anneh-men; wann wenigiſt wir / die wir der Welt den offentlichen Krieg angeſagt haben / GOtt alles ſchencketen / was immer wir ihme ſchencken können / alle Hoffnung auf ihn ſetzend / wär ſolches annoch zu einen Troſt in dem Schmer-tzen / da man ſehen muß eine ſo groſſe Verwirrung und Unordnung der Welt-Leuten. Ach! mein lieber Pater! laſ-ſet uns / die wir ihnen erkennen / uns Mittls unſer Profeſſion, und geiſtli-chen Bekanntnuß ihme zugehören / laſ-ſet uns / ſage ich / tapfferen Gewalt anthun / unſere Hertzen in Freyheit zu ſetzen / und ſelbige fähig zu machen / ei-nes ſo herrlich- und Königlichen Amts / zu den wir verordnet ſeynd / das iſt

nem-

nemlich/ ihne zu lieben; unter allen Zinnß-Groſchen/ die wir GOtt heimzahlen können/ iſt alleinig diſes ſeiner würdig/ als ein Talent, und Suma Gelds von puren Gold/ daß ihm ſeine treuiſte Unterthan huldigen/ und welches ſo edel und vortrefflich iſt/ daß keine Zungen zu finden/die deſſen Werth ausſprechen kan: mit diſen Talent kan aber niemands bezahlen/ als diejenige/ die alle Vorhaben verlaſſen haben/ die ein Menſchliches Gemüts ihm machen kunte/ um alſo vollkommentlich arm/ und von allen bloß zu ſeyn.

Dergleichen Leuth haben in ihren innerlichen zwey äuſſeriſt zuwidrige Eigenſchafften; Einen der Natur erbärmlich zu widrigen Tod/ der ſie immerdar/ und ohn Unterlaß von allen abſönderet und entblöſſet/ was ſie immer verlangen kunte; und hingegen ein der Seelen ergötzliches Leben/ welches ſie bis zu der reinen Lieb erhebend auch annoch auf diſer Welt den Lufft der glückſeeligen Ewigkeit genieſſen machet/ und in die geheime Kammer

mer Göttlicher Weißheit hineinführet/ als die eine Freud hat mit denen Menſchen Gemeinſchafft zu haben.

O! daß ſie GOtt eine groſſe Ehr machten durch beſtändiges Opffer/ welches ſie ihme innerlich verrichten/ da ſie ſich ihme ſchlachten/ und aufopfferen in dem Creutz/ daß er ihnen ſelbſt vorbereitet hat; und durch die Ehr/ die ſie ihm geben/ in ihnen ihne walten zu laſſen nach ſeinen Belieben und Vorhaben/ und ſich ohne eintzigen Widerſtand ſeinen liebreichen und herrlichiſten Würckungen zu überlaſſen.

Es geduncket mich/ mein lieber Pater, ihr müſſet auch einer aus der Zahl diſer auserwählten Liebhabern ſeyn/ zumahlen ihr Verlangen darnach habet/ und ein Mit-Glid einer ſolchen Geſellſchafft ſeyet/ die zu diſer vortrefflichen Heiligkeit beruffen iſt.

Wann wir kein höheres Abſehen/ nicht hätten/ als die Leuth insgmein/ wurden wir keine ſolche Hochſchätzung und Einbildung von der Vollkommenheit machen. Und darumen müſſen

wir

wir nur auf den vor Lieb brinnenden JEſum Chriſtum ſehen / der auf Erden ein ſolches Leben geführet / daß es denen Juden eine Aergernuß / und denen Heyden eine Thorheit ware. Daß ware der Geiſt diſes vermenſchten GOtt / der den Menſchen auſſer ihm ſelbſt gezogen / auſſer ſeinen Vorhaben / und eignen Nutzen / nur damit er ſich eintzig und alleinig auf GOtt begeben kunte / da er ihm eben jenen Sinn eingabe / der ihm diſe Wort heraus gedruckt hat: **Mein Speiß iſt / den Willen desjenigen zu thun / der mich geſchickt hat und ſein Werck zu erfüllen.** Ein Jeſuit, der die Schuldigkeiten ſeines Berufſs will erfüllen / muß ſich gantz und gar auf JEſum Chriſtum verlaſſen / da er in allen Dingen ſich verlaſſet / und vernichtiget / wo es ſich thun laſſet. Und auf ſolche Weis wird er die Eigenſchafft eines Lehr-Jüngers diſes eingefleiſchten GOtt verdienen / der in die Welt kommen / auf Erden eine Schul der Heiligkeit für die Menſchen aufzurichten.

ten. Aber man höret es an/ und verachtet beynebens diſen Göttlichen Lehr-Meiſter/ man verdammet ſeine Lehr/ und heylſame Sprüch/ obwohlen man unterdeſſen vor ſeinen Altären die Knye bieget. Iſt es eine beweynungs-würdige Sach/ zu ſehen/ daß er von den Seinigen verworffen/ und daß man heuntiges Tags ſich gleichſam nicht unterfangen kan aus ſeinen Lehr-Jüngeren zu ſeyn/ ohne daß man der Welt eine Fabel abgebe; daß eine ſo wunderſame Lieb/ die er uns hat zeigen wollen/ das Hertz derjenigen nicht gewinnen kan/ die um ihne zu lieben alle Hindernuſſen des Welt-Leben verlaſſen haben; daß man ſie zu keiner zarten und anmüthigen Gemüths-Neigung zu diſen liebreichiſten Heyland bringen kan. So vil Subtiligkeitē/ ſo vil Nachdencken auf alles/ ſo vil Vorſehungen für das künfftige/ ſo vil menſchliche Abſehen die halten uns auf/ verwicklen uns/ verduncklen unſer Ge-Gemüth und Verſtand/ und verhinderen uns/ jene hellglantzende Erleuch-

tungen der Weisheit und Wahrheit zuſehen/ die ſich nur denen Demüthigen zuſehen geben/ und jene Ergötzlichkeiten GOttes zu verkoſten/ deren nur in Uberfluß die einfältige Seelen theilhafftig werden.

O! was iſt für ein groſſer Unterſchid zwiſchen einen ſeiner ſelbſt gantz leeren/ vor den Füſſen JEſu Chriſti vernichten/ lediglich der Gnad unterworffenen Gemüth/ und unter einen anderen ſeiner ſelbſt vollen/ und an eigenen Vergnügen ſtartzenden Gemüth! einen Menſchen/ ſage ich/ der alle ſeine Vorhaben gründet auf ſeine natürliche Gaben/ auf ſeine erworbene Wiſſenſchafft/ auf ſein Nachſinnen/ Rathſchlüß und Studiren. Wie wenig iſt aber diſer Unterſchid bekannt? Es fehlet wenig/ daß ich mich nicht unterſtehe euch zu predigen und zu beſchweren/ daß ihr euch durch äuſſeriſte Verlaugnung eurer ſelbſt/ ſo vil euch nur möglich iſt/ vorbereitet/ die Gnaden und Gaben zu empfangen/ die euch GOTT aus Würckung ſeines

heiligen

heiligen Geiſtes will thun / und aus den neuen Leben / ſo diſe Würckung in einer Seelen verurſachet / zukommen will laſſen: Ich muß aber meinen Eyfer innhalten. Nehmet mir nicht übel / mein lieber Pater! die Keckheit / die ich mir nimm: Euer auſſerordentliche Lieb hat gemachet / daß ich mich diſer Freyheit gebrauche.

Ich bitte unſeren HErrn / er möchte ihm belieben laſſen / euer Seel mit der Seinigen mit denen guldenen Ketten ſeiner Göttlichen Liebe gantz zu verbinden / und zwar mit ſo vil Ketten / daß ſie ihme nit mehr entrinnen könne. Wañ ich meiner Seits etwas darzu thun kan / will ich es von Hertzen gerne thun. Gebrauchet mich für eueren Leibeigenen; Alſo will ich es auch ſeyn aus Lieb desjenigen / der durch ſeine Allmacht uns zu ſeine Leibeigne gemacht / um uns auf ſolche Weis zu Dieneren aller Seelen / die er von der Dienſtbarkeit der Sünd widerum erkauffet hat / zu machen.

Und auf diſe Weis will ich euch einen Diener abgeben / mein Wohl-Erwürdiger

diger Pater, ſamt eueren Bruder in Chriſto JEſU.

Das

Zehende Send-Schreiben.

An den Pater Leonard Friſon Jeſuitern.

Durch was für Staffel man zu der inneriſten Verbündnuß mit unſeren HErrn gelangen könne.

EUer angenehmes Schreiben hat mir ſo vil Freud als Verwunderung verurſachet. Ich hätte ein ſolche Bezeignuß euer Freundſchafft nicht erwartet / alles was ich glaubte mir verſprechen und verhoffen zu können / ware / daß ihr in eueren Gebett deſſen wurdet ingedenck ſeyn / an deme ſchier niemands gedencket / als einen der nichts mehr iſt / und nichts mehr vermag; daß macht mir ein groſſes Vergnügen / daß ich an euch ſolche Offenhertzigkeit finde / um von eueren innerlichen meine verſicherte Mey-

nung

nung zu faſſen/ und hingegen eueren Gemüth meine Meinungen einzudrucken/ welches ich in anderen mit ſo harter Mühe zuwegen kan bringen. Unterdeſſen kan ich euch doch nicht verhillen/ was maſſen ich äuſſeriſtes Verlangen trage/ ſelbige jedermäniglich zu vertrauen/ weilen ich ſelbige für alle nutzlich zu ſeyn glaube/ obwohlen ich ſelbige äuſſerlich mit lebhaffter Stim̃ nicht vortrage. Gleichwie ich aber in euch eine ſolche Gutherzigkeit verſpühre/ nimm ich mir die Freyheit euch zu ſagen/ was zu eueren geiſtlichen Aufnahm wird dienen können/ und was ich gemeiniglich denen Seelen/ die von der Profeſſion, wie ich/ und mir lieb ſeynd anvertraue. Nicht darumen/ daß ich mir wolte das Recht und Obermacht zumuthen einigen Menſchen zu unterweiſen; ſondern mache es nur wie ein Krancker/ der mit anderen Krancken in einen Zimmer iſt/ und ihnen die Mittel ſagt/ deren Krafft und Würckung er erkennet hat. Und was euch inſonderheit anbelanget/ empfinde ich

in mir um ſo vil mehr einen Antrib / euch aus Uberfluß meines Hertzens zu reden / je vollkommer ich den Zuſtand / und Beſchaffenheit eueres Hertzen erkenne. Nur eines habe ich euch zu unterſagen / daß iſt der Uberfluß des Lobs / daß ihr mir gebet / und kan euch diſes nicht verzeyhen: beförderiſt wann ihr euch für keinen Reim-Dichter mehr wolt anſehen laſſen / welches euch alleinig in etwas entſchuldigen könte / aber nicht allzeit ſolcher geſtalten / daß die Wort eueres Schreibens nicht unter die Zahl der Anfechtungen kunten gezehlet werden. Diſes alleinig ausgenommen / finde ich euch allerdings tauglich und fähig die Würckungen der Gnad zu empfangen / die euch unſer HErr mittheilen will / nach den Vorhaben / daß er hat mit allen Söhnen der Geſellſchafft insgemein / und mit einigen inſonderheit.

Ich will euch demnach ſagen / mein lieber Pater, daß mein Gedancken euerthalben wäre / euch eine inneriſte Zunahung unſers HErrn zu wünſchen / und

und eine ſolche Gemeinſchafft mit ihm/ daß ihr durch beſtändige Betrachtung ſeines heiligiſten Lebens / ſeiner Lehr und bitteriſten Leyden / zu einer vollkommenen Innbrunſt der Liebe köntet gelangen / die euch unabſönderlich mit ihme vereiniget halte / wie der H. Ignatius ware / von dem man erzehlet / daß er JEſum Chriſtum ohne Unterlaß in ſeinen Mund und Hertzen gehabt / und aus Begierd ihne zu ſehen häuffige Zäher vergoſſen habe.

Ich glaube / wann wir ſein innerliches Zureden anhöreten / und der ſüſſen Stimm und Antrib ſeines Geiſtes folgeten / er wurde uns zu einer ſo groſſen Vereinigung mit ihm erheben / daß wir an nichts mehr / als an ihm gedencketen / von nichts mehr als von ihm redeten / und endlich ihne in uns lebhafft empfindeten / als der in uns würcke / uns liebe / uns lebendig mache / über unſer Gedächtnuß herrſche / unſer Einbildung ordne / unſeren Verſtand unterweiſe / unſeren Willen anhäuche / und unſer Hertz mit jenen himmliſchen Feuer /

daß er uns zubringen / auf die Welt iſt kommen / entzünde. Diſen ſo groſſen und ſo hohen Gunſt aber zu erlangen / müſſen wir uns getreulich an die Unterweiſungen halten / die uns der heilige Ignatius ertheilet hat / deren die erſte und fürnehmſte iſt / uns von allen abzuſchälen / uns gegen der Welt / und Geſchöpffen in eine ſolche Einſamkeit ſetzend / daß wir einen heiligen Xaverium gleichen / welcher / wie der Pater Ribadenayra in ſeiner Lebens-Beſchreibung erzehlet / mitten in ſeinen gröſten Geſchäfften in ſeinen innerlichen ſo einſam und verſammlet ware / als wie ein Einſidler zu höchſt auf einen Felſen in der Wüſten. Diſe Entblöſſung von allen iſt eine eigenthumliche Beſchaffenheit der Apoſtoliſchen Männern; und der heilige Vincentius Ferrerius will / daß wir ſo gar keine Anhegung mehr haben ſolten zu denen Dingen / deren Gebrauch uns nothwendig iſt / als wann wir in einer anderen / oder wenigiſt zu äuſſeriſt diſer Welt wären.

Die andere Unterweiſung / die uns

zu

zu diſer hertzlichen Vereinigung mit JEſum Chriſto führen kan / iſt jene / die uns der heilige Ignatius ertheilet / wann er haben will / daß die gröſte Befliſſenheit eines jeden ſein ſolt / in allen Dingen zu ſuchen / was einen am meiſten mortificiren und abtödten kan. Einer begibt ſich auf die Poëterey oder Reimen-Dichtung / der andere auf die Wohlredenheit / einer auf die Gottes-Gelehrtigkeit / ein anderer auf die ſogenannte Mathematiſche- oder Meſſerey-Kunſt / und ein jeder ſuchet in der Wiſſenſchafft / um die er ſich angenommen / vorzutreffen. Aber der gröſte Fleiß eines jeden muß ſeyn die gröſte Verlaugnung ſeiner ſelbſt / und eine beſtändige Abtödung in allen Dingen. Das iſt eine ſehr hohe Lehr / die man in der Schul der Menſchen nicht ergreiffet / und die nicht kan werckſtellig gemacht werden ohne gemachten Vorhaben / ſich gantz und gar GOTT zu ſchencken.

Die dritte Vorbereitung / die uns unmittelbar mit unſeren HErrn verbindet /

bindet/ und uns die innerifte Innbrunſt ſeiner Lieb genieſſen machet/ iſt jene/ die der heilige Ignatius dermaſſen anbeſitchet/ und die er einen koſtbaren Staffel in den geiſtlichen Leben nennet; jenen Stand nemlich aus allen Kräfften ihme wünſchen und verlangen in welchen JEſus Chriſtus in den Pfleg-Hauß erſchinen/ da ihne Pilatus dem Volck gezeiget hat/ den Leib von denen Geiſel-Streichen gantz zerfleiſchet/ das Haupt mit Dörneren gecrönet/ das Angeſicht gantz verſtaltet/ ein Moß-Rohr in der Hand/ einen alten Mantel von Purpur-Farb über die Schulteren/ mit den Barraba verglichen/ diſen verſchrenten Ubelthäter nachgezogen/ und mehr des Tods ſchuldig erachtet als er. Das iſt der Stand/ den der Sohn GOttes aus Lieb unſer/ und uns ein Exempel hierdurch zu geben/ an ſich genommen/ ein Stand des allgemeinen Verlurſts alles deſſen/ was ihn vor den Augen der Menſchen hätte können anſehnlich machen; Ein Stand des Verlurſts der Ehr und Reputa-

putation, der Glaubwürdigkeit und Anſehen / des Vergnügen / Friden und Leben; ein Stand der Verhaſſung / der Verachtung / Verlaſſung / Widerreden und Verſtoſſung; ein Stand / in welchen er nichts mehr behielte als den Willen ſeines himmliſchen Vatters und vollkommenen Gehorſam: ein Stand / den er alſo veradlet hat / daß wir ihn lieben / und verlangen ſolten / wie daß man insgemein Lieb und Verlangen traget nach einen Marſchals-Stab in Franckreich / Cardinals-Huth / und denen erſten Stellen und Würden in der Welt / zu welchen wann man gelanget iſt / man ſich darinn erfreuet und vergnüget wie in ſeinen letzten Centro und Mittel-Punct.

Die Lieb und Verlangen diſes Stands der Vernichtigung iſt freylich nicht nach der gemeiniglichen Neigung der Menſchen. Und darumen thuet der heilige Ignatius ſeinen Söhnen ſo ſtarck anbefelchen / mit groſſer Sorgfalt auf diſen Puncten der Vollkommenheit Acht zu geben / und vil darauf

zu

zuhalten: Betrachten ſie wohl ſagt er/ in Gegenwart unſers HErren und Erſchaffer/ wie vil daran gelegen ſeye/ in den geiſtlichen Leben zu zunehmen/ daß man ein Abſcheuhen trage ab allen deme/ was die Welt liebt und gern hat/ und hingegen gern annehme und Verlangen trage mit allen ſeinen Kräfften nach allen deme/ was unſer HErr JEſus Chriſtus geliebt/ und gern angenommen hat.

Man befridiget ſich aber nur mit dem/ daß man diſes für einen ſchönen Gedancken anſehe/ daß Gemüth zu GOTT erheben/ ohne daß man ſich ernſtlich bearbeite ſelbiges werckſtellig zu machen.

Es iſt wahr/ daß es der Natur was koſte/ dahin zugelangen: man wird aber um ſeine Mühe und Arbeit wohl belohnet. Zumahlen man ſich alſobald in die inneriſte Freundſchafft mit JEſu Chriſto eingeführet befindet/ man umfahet ihn inneriſt/ man beſitzet ihn völlig/ man verkoſtet ſeinen

Geiſt/ man hat eine wunderſame Gemeinſchafft mit ihm; man verſpühret wunderliche Krafft und Stärcke zu allen Guten/ einen tapfferen Entſchluß zu allen Apoſtoliſchen Verrichtungen/ und Aemteren/ eine reiniſte Meynung zu ſeiner gröſſeren Ehr und Glory/ und innbrünſtigen Eyfer um das Seelen-Heyl. Man führet auf Erden ein gantz himmliſches Leben/ man wird erfüllet mit lauter Göttlichen Tröſtungen und Süßigkeiten/ deren Uberfluß den heiligen Xaverium bewegt haben/ aufzuſchreyen: **Es iſt genug/ O HErr! es iſt genug!**

Nachdem unſer HErr an dem Geſtatt des Meers Genezareth in das Schifflein des heiligen Petri eingetretten, hat er ihn gebetten/ er ſolle abſchiffen von dem Land/ und hernach befahle er ihm/ beſſer in das hohe Meer hineinzufahren. Alsdann fangeten ſie eine ſolche Menge Fiſch/ daß ſich das Netz zerriſſe/ und ſie fülleten ihre beede Schifflein mit Fiſchen an/ daß wenig fehlete/ daß ſie nicht verſincketen.

ten. Durch diſes will ſo vil geſagt werden/ daß nachdem unſer HERR einmahl in eine Seelen eingangen/ und ſie nach ſeinen Befelch ſich von allen irrdiſchen Dingen abgeſönderet wird haben; wann ſie durch eine tapffere Uberlaſſung ihrer ſelbſt ſich von dem heiligen Geiſt wird beherrſchen und regieren laſſen/ gleich denen/ die nach verlohrenen Angeſicht der Erden auf den hohen Meer daher fliegen mit vollen Wind/ ſie alsdann mit ſo vil Gnaden und Ergötzlichkeiten angefüllet und überhäuffet werde/ daß ſie es nicht mehr ertragen könne; und mit ein ſolchen Geiſt-geheimen Fiſch-Fang beladen/ dem Laſt diſer himmliſchen Gütern unterligend ſich gantz und gar in GOtt verſencke. Daß ware die Beſchaffenheit/ in welcher ſich befande der heilige Xaverius, da er in einen ſeiner Send-Schreiben meldete/ daß er aus Ubermaß der Tröſtungen/ mit denen er erfüllet ware/ in Gefahr geſetzet wurde/ aus Hefftigkeit des Weynens die Augen zu verliehren: und eben

diſer

diſer Urſachen halben hatte ſelbige ſein Ordens-Vatter der heilige Ignatius ſchier verlohren / weilen er ſeine Thränen nicht mäßigen hat können. Endlichen iſt diſes der Uberfluß Göttlicher Schätzen / der durch den Propheten vorgedeutet wird / da er der Stadt Jeruſalem verheiſſet: Sie werde zu ihr kom̃en ſehen die Camel und Dromedarii, oder Lauff-Thier von Madian und Epha beladen mit Güter; und die Schätz frembder Landen werden ihr beygebracht werden; und ſie werde alles in Uberfluß haben / was die Menge der Völcker vermag / das iſt / daß die getreue Seel / die ſich Gott völlig geſchenckt hat / hingegen empfangen werde die Schätz der Gnad in Uberfluß / ſamt den Vorgenuß der ewigen Glory: daß auf ihr Mühe und Arbeit folgen der Göttliche Seegen und Glückſeeligkeit / und daß ihr in Gewinnung deren Seelen alles überaus glücklich werde von ſtatten gehen.

Wer kan ihm aber zu diſen ſo groſſen Glück

Stuck einen Zuſpruch machen? Die abgetödte / von allen entblößte / vollkommen freye Seelen / die auf diſer Welt nichts ſuchen als JEſum Chriſtum / nichts wollen als JEſum Chriſtum den Gecreutzigten / die ihn reinniglich / und ohne Eigennutzigkeit lieben / daß Abſehen auf alle Geſchöpff verliehren / und auf ſich ſelbſt ſo gar nicht mehr ſehen.

Ihr ſehet / mein lieber Pater, was maſſen ich mein Schifflein gar weit von dannen treibe. Ich hab euch anjetzo mehr geſagt / als ich annoch jemahls einigen Jeſuiter gethan hab. Die Guthertzigkeit und Aufrichtigkeit eueres Gemüths haben mich veranlaſſet meine Seglen dem Wind des Göttlichen Geiſts zu überlaſſen / den ich für einen Wegweiſer / und Urſprung alles meines Thun und Laſſen zu haben wünſche. Der ich in ihm verbleibe / ꝛc.

Das

Das

Eylffte Send-Schreiben.

An eben bemeldten Pater.

Uber die Bekanntnuß deren vier Gelübdten, ſo die Jeſuiter ablegen.

Von Burdigala den 29. Jenner/ Anno 1661.

DJe neue Poſt/ die ich von euerer Bekanntnuß-Ablegung vernommen/ hat mir die Freyheit geben/ euch gantz einfältig zu ſagen die Gedancken/ die mir unſer HErr von eueren neuen Stand eingegeben zu haben mich gedunckeт. Ich will auch reden von den hohen Grad der Stellen/ zu dem euch diſer Stand verpflichtet/ und von denen unermeſſenen Güteren/ Reichthumen und geiſtlichen Süßigkeiten/ die er euch verheiſſet/ und genieſſen wird machen/ wann er in euch ſeine rechte Würckung wird haben.

Wann ich euch betrachte in den jetzigen neuen Stand der Profeſſion der Geſellſchafft JEſu / mit dem ihr erſt ſeyet begabt worden / ſo bilde ich mir ein / mein Wohl-Ehrwürdiger Pater, Ihr ſeyet in den Stand geſetzet worden / worinnen ein jeder aus den Jüngeren unſeres HErrn an den heiligen Pfingſt-Tag ſich befunden hat nachdem ſie mit der Krafft von oben herab ſeynd umgeben worden. Dann was dazumahl JESUS Chriſtus auf eine herrliche und wunderbahrliche Weis in ſeinen erſten Jüngeren gewürcket hat; ſie auf einmahl durch ſeinen Göttlichen Geiſt gantz veränderend und anfüllend mit ſeinen vortrefflichen Gnaden / daß geduncket mich thue er auch durch Würckung eben diſes Göttlichen Geiſtes in denen Untergebnen der Geſellſchafft am Tag ihrer Profeſſion, oder ſogenannten Bekanntnuß-Ablegung / nachdem er ſie nemlich darzu vorbereitet hat in der Einſamkeit ihres anderen Noviziat- und Probier-Jahr: dergeſtalten zwar / daß / wann ein Profeſſ,

feſſ, oder der in diſer Geſellſchafft ſeine Bekanntnuß abgelegt hat/ getreulich denen Vorhaben GOttes/ und ſeiner Religion folge und mit diſen Göttlichen Geiſt/ und der Krafft/ die der heilige Ignatius in einen jeden ſeiner Söhen wünſchet/ gäntzlich angethan/ und geſtärcket werde.

Diſer Geiſt beſtehet in zweyen wunderſamen Eigenſchafften: die erſte iſt eine vollkommene Verlaugnung/ eine wahre und gründliche Demuth/ ein ernſtlicher Haß alles deſſen/ was nach der Welt könte ſchmäcken/ bis daß man einen ſonderlichen Luſt und Freud in der Verdemüthigung und Verachtung finde: ſich verſtoſſen/ verhaßt und verfolgt zu ſehen; in den Wohn der Leuthen für einen Thoren gehalten zu werden/ und bey jedermänniglich in ein Abſcheuen zu gerathen: in diſen aus Ehrenbietigkeit zu JEſum Chriſtum/ und in Anſehen ſeiner Schmachen/ Creutz und Leyden/ ſein gröſte Ehr und Glory ſetzend; der immer diſe Meynung in ſeinen Hertzen durch Hülff

einer kräfftigen Gnad recht hat ein⸗wurtzlen laſſen; ſo offt ihm was zur GOttes Ehr in des Nächſten Heyl auch in härtiſter Arbeit/ in beſchwer⸗lichiſten Begebenheiten / in ſchlimſten Sachen / bey gröſter Gefahr zu wür⸗cken wird an die Hand kommen/ wird er ſich mit innerlichen Krafft und Stär⸗cke / mit innbrünſtig⸗ und ſtandhafften Eyfer aufgemuntert finden / der ihne über ſich ſelbſt wird erheben / um alles zu würcken und zu leyden.

Die andere iſt eine zarte und inn⸗brünſtige Lieb zu JEſu Chriſto / alſo zwar / daß man nach nichts ſeufftze als nach ſeiner Ehr / ſeiner Nachfolgung/ und ſeinen Dienſt / mit einer unverletz⸗lichen Treu / und unüberwindlichen Hertzenmuth zu allen / was ihn anbe⸗trifft; mit vollen Vertrauen auf ſeine Güte / und gäntzlicher Uberlaſſung ſei⸗ner Anleitung / ſeye es hernach ſich denen Anordnungen ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit zu unterwerffen/ oder den Befelch des Gehorſams zu vollzie⸗hen. Der bis daher gelangen kan/ dem

wird

wird nichts mehr in Weeg ligen / ſo ihm ſeine Ruhe / und Freud zerſtöhren könnte. Er ſihet nicht mehr / was ihm überläſtig und peynlich kunte ſeyn / zumahlen er kein anderes Verlangen trägt / noch auf der gantzen Welt eine Freud finde / als wie ein gewidmeter Leibeigner des Creutzes ſeines Heylands zu leben / um durch ihne gleichſam verkaufft und geliefferet zu werden allen Seelen für das Heyl und Vollkommenheit / zu was es ihme immer belieben wird / daß er ſich bearbeiten ſolte.

Das iſt die Schuldigkeit eines Profeſſen, und Bekenner der Geſellſchafft JEſu; das ſeynd die Tugenden / die er beſitzen muß / um würdig ſeine Stellen zu verſehen. Ich halte ſicher darfür / daß ein Evangeliſcher Arbeiter / der zu diſen Staffel der Vollkommenheit gelanget iſt / von unſeren HErrn einen ſolchen Uberfluß der Güter der Erleuchtung / des Troſts und Freud empfangen werde / daß es ſeine Seel nit mehr wird ertragen können. Er wird

gezwungen werden ſich dem Strom der Gnaden und Ergötzlichkeiten zuwiderſetzen / die ſich im̃erdar in ihn werdẽ ausgieſſen wollen / und daß er ſich nicht mehr werde enthalten können mit einen H. Ephrem zu ſagen: **O HErr! mäßige den Uberfluß deiner Gunſt und Gnaden: halte ein wenig inn mit der Verſchwendung deiner Gnad.**

Von diſen Uberfluß der geiſtlichen Güter wird er auch einen Theil zukommen können laſſen denen Seelen / deren Sorg ihme obliget / um ihnen auf ſolche Weis verhülfflich zu ſeyn in der Erkañtnuß und Liebe unſers HErrn immerdar mehr und mehr zu wachſen. GOtt wird ihm zu erkennen geben / daß er / gleichwie in ſeiner Allmacht / Hochheit und Reichthum / alſo auch in ſeiner Lieb und Freygebigkeit / unbegreifflich und unergründlich ſeye. Er wird ihn anfüllen mit ſeinen him̃liſchen Gaben; Er wird ihm offenbaren die Schätz ſeiner Weisheit und Wiſſenſchafft / und wird ihm durch eine hand-

greiff-

greiffliche Erkañtnuß zeigen die Wahrheit alles deſſen / was der heilige Apoſtel Paulus von denen unerdencklichen Schätzen und Reichthumen JEſU Chriſti ſaget.

Ich weiß nicht / was ihnen andere von GOtt einbilden / ich ſage euch halt einfältiger Weis / was ich meyne / und verſichere euch / daß ich keinen Stand von der gantzen Welt / noch einige Lebens-Art wiſſe / wo man die unendliche Freygebigkeiten der Göttlichen Güte / und die Süßigkeiten ſeiner Göttlichen Liebe mehr mit Finger könne greiffen / als in den Stand / und Lebens-Art eines JEſu Chriſto wahrhafft zugethanen Jeſuiter / und der durch die Gelübt ſeiner Profeſſion, durch die Schuldigkeiten und Verrichtungen ſeines Beruffs dem Dienſt diſer Göttlichen Majeſtät gantz und gar gewidmet und ergeben ſeye. Und zu diſen wünſche ich euch tauſenmal Glück / mein Wohl-Ehrwürdiger Pater, eintzig und alleinig euch wünſchend die Erfüllung des Verheiſſen / welches unſer HErr denen

gethan/ die alles verlaſſen um ihme nachzufolgen. Der ich euch verbleibe von gantzen meinen Hertzen/ ꝛc.

Das Zwölffte Send-Schreiben.

An eben bemeldten Pater:

Von der aufrichtigen guten Meynung.

Von Burdigala den 12. Octobr. Anno 1694.

UNter allen Materien des geiſtlichen Leben finde ich ſchier nichts hochwichtigers / als jene von der Aufrichtigkeit und Reinigkeit der Meynung; was ich von diſer Matery will ſagen/ wird ich ſolches auf eine recht ſonderliche Weis vorbringen/ welches mir dienen ſolt ein allgemeines Ubel zu entdecken/ daß in allen unſeren auch heiligiſten Wercken einſchleichet/ und mittels einer Erkanntnuß/ an

an welcher nothwendigiſt hanget die Verbeſſerung unſers Innerlichen.

Ich ſage demnach / daß es ein groſſer Irrthum ſeye / in welchen eine Menge frommer Leuth gerathen / die annoch nicht vollkommen ſeynd / daß / indem ſie vil an ſich ſelbſt gute Werck / und andere an ſich ſelbſt weder gut noch böſe thuen / ſie glauben / ſie thuen es mit guter aufrichtiger Meynung / aus Vorwand nemlich / weilen ſie es mit Erhebung des Gemüths GOtt aufopfferen / ohne daß ſie ſich bemühen um die andere Vorbereitungen und Beſchaffenheit / welche annoch nebenbey die Reinigkeit der guten Meynung erforderet.

Sie halten darfür / ſie erfordere nichts anderes / als daß die Matery des Wercks nicht böß / und daß ſelbes bloß GOtt aufgeopffert werde; und weilen ſie entweders ausdrucklich / oder Krafft vor gehabten Willens diſe Aufopfferung aller ihrer Wercken GOtt machen / vermuthen ſie ſicherlich / als wären ſie in würcklicher Vollziehung /

und Ausübung der aufrichtigen guten Meynungen.

Nun will ich euch zu erkennen geben/ wie faſt ſie ſich in diſem betrügen. Die aufrichtige Meynung / die zur Heiligkeit führet/ muß neben diſer Erhebung des Gemüths zu GOtt/ auch einen wahren Urſprung der Reinigkeit in das Hertz eindrucken / welche unſere Werck vollkommen machet / nicht in ihren materialiſchen / ſondern in ihren in denen Schulen ſogenannten förmlichen / oder vor GOtt güldigen/ und ſo zu ſagen/ gangbarer Müntz: Ich will ſagen / daß unſere Werck müſſen herrühren von einen zu GOTT vollkommentlich geneigten Hertzen/ allen verächtlichen und mangelhafften Urſprung ausſchlieſſen/ und kein eintzige Einmengung des eignen Vergnügen/ menſchlichen Abſehen/ oder anderen was immerr für einer Beweg-Urſach geſtatten/ welche das Ubel in das Werck/ daß wir thun/ könnte einſchleichen laſſen.

Ich geſtehe es/ daß dergleichen Meynungen/

nungen / die / zum Vorſatz / daß die Werck an ſich ſelbſt gut / oder gleichgül-dig / ſelbige GOtt zubringen durch ei-nen eintzigen einfältigen Gedancken oh-ne weiteren Hinzuthun eines vollkom-neren / GOtt allzeit angenehm ſeyen. Daß ſage ich aber / daß / ſo lang ſie in diſen Schrancken verbleiben / ſie nie-mahls einen bis zu der hohen Voll-kommenheit werden bringen. GOtt haltet ſie für angenehm / ſie thunen ihn aber nicht völlig vergnügen.

Er will / daß unſer alter Adam ab-ſterbe / daß unſer natürlicher Geiſt ſei-nen übernatürlichen Geiſt weiche / alſo zwar / daß wir nicht mehr ſelbſt leben / ſondern er in uns lebe. Nun aber ſo iſt diſe erſte Gattung der Meynung / von der wir erſt geredt haben / nicht mäch-tig genug in uns das Leben des alten Adam auszutilgen / und uns von unſer gewöhnlichen und irrdiſchen Weis und Manier zu würcken zu einer ausſeror-dentlichen und Göttlichen zu erheben. Es gibt nur eine aufrichtige und reine Meynung / die in uns diſe herrlich Wür-

ckung

ckung kan verurſachen / die uns auſſer uns ſelbſt könne ziehen / um uns in GOtt zu verwandlen.

Daß iſt eine in der Lehr der Heiligen einmahl für allemahl bewahrte Wahrheit / daß einer um fähig genug zu ſeyn / in allen Dingen die Bewegungen GOttes zu empfangen / zu allen Bewegungen des alten Menſchen / und allen pur menſchlichen Empfindungen müſſe abgeſtorben ſeyn. Und darummen hat der heilige Stiffter Ignatius, da er in ſeinen Satzungen von den Studiren redet / ſeinen Söhnen ſonderlich anbefohlen / diſe menſchliche und irrdiſche Zuneigung zu meyden / wodurch man gemeiniglich darzu pflegt angetriben zu werden / und will haben / daß ſie ſich alleinig durch die Beweg-Urſach der Liebe GOttes / und ſeiner gröſſeren Ehr darzu anmuthen.

Man wird mir ſagen / man müſſe mit Luſt und Freuden ſtudiren ; daß laſſe ich zu: Ich behaupte aber / daß diſes nicht zu verſtehen ſeye / mit jener Zuneigung / welche die Natur / wann

ſie nicht wohl reguliert iſt / zum Studi-ren gemeiniglich pflegt einzugeben. Sondern man muß das Studiren lie-ben mit einer gantz Göttlichen Zunei-gung / man muß ſich darauf begeben mit allem Ernſt / ohne daß man ſich aber vom natürlichen Luſt zum Stu-diren zu vil einnehmen läſt. Sondern man muß hingegen abſagen allen pur menſchlichen Luſt und Freud / der um ſo weniger ſich mit dem Geſchmack zu GOtt vertragen kan / daß er ſelben vil-mehr nach und nach ſchwäche / und endlich gar auf einmahl auslöſche / bis er ſie zu ſolcher Härtigkeit / und un-glückſeeligen Ausdorrung bringe / wie erfahren haben die Berg von Gelbœ.

Diſe Nothwendigkeit / die uns die Vollkommenheit unumgänglich aufer-legt / aus unſeren Beweg-Urſachen nemlich alle ſonderliche Luſt und Freud zur Sachen / auf die wir uns begeben / auszuſchlieſſen / um alſo uns Platz zu geben für den Luſt zum Göttlichen Wil-len / wird hergenomm von der Enge und Kleinigkeit unſers Hertzen / wel-

ches

ches zweyen Herren nicht dienen kan ohne Nachtheil eines aus beeden/ noch mit zweyerley Gegenwurff ſich anfül-len/ ohne daß einer minder Platz ein-nehme/ welches nicht geſchehete/ wann er alleinig wäre. Nun wiſſen wir/ daß GOtt ſolchergeſtalten unſer gan-tzes Hertz will beſitzen/ daß nicht al-lein die Beweg-Urſach ſeiner Lieb und Göttlichen Willens über alle andere Beweg-Urſachen herrſche/ und der Luſt und Freud zu ihm über alle ande-re Luſt und Freud/ ſondern auch daß er ſelbſt die Haupt-Urſach/ und der eintzige Urſprung aller unſerer Bewe-gungen ſeye. So können wir dem-nach kein andere Beweg-Urſach/ noch anderen Luſt und Freud als jene von GOtt annehmen/ ohne daß wir et-was minderen von dem/ was wir Gott zu ſchencken ſchuldig seynd/ und ohne Zertheilung unſers Hertzens zwiſchen GOtt/ und den Geſchöpff. Und was das Studiren anbelanget/ iſt es ge-wiß/ daß wir uns darauf ſtarck bege-ben müſſen/ und villeicht ſo vil/ als die aller-

allergeflissniſte aus denen Weltlichen/ daß muß aber nicht geſchehen aus puren Luſt und Freud zum ſtudiren. Sondern daß muß geſchehen aus Luſt zu GOtt/ und daß wir darzu angeſporret werden/ nicht aus Lieb des Studirens oder Wiſſenſchafften/ ſondern aus Begierd und Verlangen GOtt zu dienen. Ich will darum nicht behaupten/ daß man einen gewiſſen unſchuldigen Geluſt und Geſchmack/ den GOtt allen Gegenwürffen den Verſtands- ſowohl als denen Lebens-Mittlen/ um deroſelben Gebrauch deſto angenehmer zu machen hat angehenget/ ſolte unterdrucken und auslöſchen. Ich will nur ſagen/ daß wir diſen Luſt zum Studiren durch die Gnad ſolten reinigen/ und ſelbigen alſo reguliren/ daß ihn der Luſt zu Gott gantz verſchlucke.

Auf ſolche Weis wird uns der Luſt zum Studiren nichts ſchaden können. Wir werden unter dem Studiren iñerlich gantz frey ſeyn: es wird uns nichts aufhalten und verweylen/ daß diſes oder

oder jenes Werck nicht ſo bald und hurtig vollendet werde/ um deſto ehender widerum zum Studiren zu kommen: wir werden darummen unſere geiſtliche Leſungen/und andere Andachts-Ubungen nicht unterlaſſen: wir werden es nicht übereylen/ um deſtomehr Zeit dem Studiren zu geben: wir werden die Zeit nicht für verlohren halten/ die wir zuweilen zu dem Gebett anwenden: der Eyfer des Geiſts/ die Lieb zum Gebett/ die Befliſſenheit der Abtödtung/ der Seelen-Eyfer wird in unſeren Hertzen der Befliſſenheit der Wiſſenſchafften weit vortringen. Anſonſten/ wann wir unſer Studiren durch dergleichen Göttliche Urſprung und Antrib nicht erheben/ ſo werden wir uns im Geiſt trocken und ausgedorret/ voll der Zerſträhungen und Unruhe/ ängſtig/ verzuckt/ zu dem Zäheren und Reumüthigkeit des Hertzens erhartet befinden. Ich nimme deſſen zur Zeinnuſſen jene vertiefften Beſchauer und Nachgrübler/jene Leut/ die inſtändig in ihren Bücheren ſtecken/ jene

jene unruhige Köpff / die eine unerſätt-lige Begierd zu lehrnen und zu wiſſen haben / reden ſie / und bekennen ſie rund heraus / was in ihren innerlichen vorbey gehe / ſagen ſie uns / ob es nicht wahr ſeye / daß es ihnen Blut-hart ankomme ſich mit GOtt zu unterhal-ten / und daß ſie ſchier gar keine An-muthung noch Leichtigkeit in Ubung der Göttlichen Lieb verſpühren.

Jene aus ihnen / die ſich entſchuldi-gen wollen / pflegen zu ſagen / GOTT wolle es alſo haben: ihre Andacht ſeye gründlich und ſtandhafftig / und nicht ſo zärtlich als wie jene der Weibs-Bilder; eines ihrer Wercken gilte mehr / als hundert anderer Perſonen aus den Gemeinſchafften; übrigens zihle ihre Arbeit auf GOTT / andere zu unter-weiſen / unſeren HErrn Seelen zu ge-winnen / und alſo verlaſſen ſie GOtt aus Liebe GOttes. Ein erſchröckli-cher Irrthum dergleichen gelehrten Männern! die immerdar in ihnen ſelbſt wollen verbleiben / und anderen wollen einſchwätzen / als thätten ſie GOtt in

 ihrer

ihrer verächtlichen Zaghafftigkeit vil ehren eben in dem / in welchen ſie ihne nur gar zu wenig ehren / und villeicht ſo gar vilmehr mißfallen.

Sie ſagen auch zu ihrer Verthätigung / der Dienſt / den ſie GOtt leiſten durch ihr fleiſſiges Studiren / ſeye ein pur geiſtlicher und nicht ſinnlicher Dienſt: ſie vergonnen den Luſt und Geſchmack / ſamt allen Süßigkeiten denen annoch ſchwachen Seelen; was ſie anbetrifft / haben ſie durch Mittel der Wiſſenſchafft / die ſie ihnen erworben / GOtt auf eine hohe und edle Weis zu dienen gelehrnet / und nicht wie die ſchwache Weibs-Bilder / ſie haben alſo nicht nöthig noch hinzu zuthun zu ihrer beſtändigen Ubung / auf GOtt zu gewiſſen Zeiten abſonderliche Gedancken / Abſehen und innerliche Ubungen zu machen; ſie ſeyen über das noch darzu ohne Unterlaß in ſehr glorreichen Verrichtungen für GOtt begriffen / da ſie predigen / lehren / und in anderen dergleichen guten Wercken ſich beſchäfftigen.

Diſe

Diſe Meynung iſt denen Worten nach/ wie ſie es vorbringen/ ſchon ein groſſer Betrug. Dann obwohlen diſes/ was ſie thuen/ gut ſeye/ iſt es doch gar wenig und geringſchätzig gegen der anderen vollkommenen Weis zu würcken/ dero ſie villeicht nicht einmahl eine Erkanntnuß haben/ vil minder daß ſie in deroſelben Ausübung einen eintzigen Schritt gemacht hätten. Ihre innerliche Ubungen/ auf die ſie ſo vil halten/ ſeynd gar offt nur einfältige und leere Gedancken/ die gar nicht beſchwerlich/ noch etwas herrliches an ſich haben. Man muß über das noch ſein Hertz völlig auf GOtt leiten/ und mit ſolcher Lieb anfüllen/ die eine Seel dermaſſen mit GOtt beſchäfftige/ daß ſie in nichts mehr ruhe als in ihm/ und alle ihr Abſehen und Vergnügen abtödte. Nun haben ſie aber an diſes inſonderheit annoch niemahlen gedacht; und was ſie die übernatürliche Geſchmack und Süßigkeiten nennen/ die ſie dem andächtigen Weiber-Geſchlecht überlaſſen/ daß beſtehet nicht in denen

empfindlichen Zartigkeiten alleinig: ſondern es ſeynd herrlich- und edliſte Innbrunſten der Göttlichen Liebe / die in denen Schoos-Jüngeren und Günſtlingen GOttes nicht allein den Geiſt und das Gemüth / ſondern auch den Leib in völligen Beſitzthum hat.

Daher kommet es / daß die groſſe Heilige gemeiniglich / auſſer gewiſſen Stand der harten Prob / von Göttlichen Dingen nur hörend bis zu denen Zäheren und Verzuckungen bewegt werden: wie man vermercket in dem heiligen Ignatio, Xaverio, Philippo Nerio, und vor ihnen in einen heiligen Franciſco von Aſſiſſ, heiligen Bonaventura, heiligen Thoma von Aquin; und ſo vilen anderen / die groſſe Empfindungen GOttes gehabt haben nit nur in den Verſtand und Nachſinnen / wie diejenige / von denen wir reden / ſondern auch im Hertzen und weeſentlicher Würckung / da ſie kein Vergnügen kunten finden als nur in GOTT / und ſich zu GOtt erſchwingeten durch empfindliche Verzuckungen nur in mindiſten

diſten Dingen/ als wie eines Schnacken oder kleinen Gräßlein. Alſo ware beſchaffen die Andacht/ alſo die Troſt/ und Süßigkeiten der Heiligen. Von diſen ſeynd noch weit diejenige/ deren gantze Gemeinſchafft mit GOtt nur in Gedancken/ und etwelchen geringen Anmuthungen beſtehet/ die kaum bis an das Hertz nur von weiten hinein tringen. Sie ſetzen den Dienſt/ den ſie GOtt leiſten/ in den materialiſchen Weeſen gewiſſer Wercken/ die in der Wahrheit zwar gut ſeynd/ und GOtt ehren/ die Menſchen aber bis zur Heiligkeit nicht erheben/ wann ſie nicht mit eyfriger Vorbereitung geübet werden/ und aus einen gar reinen Urſprung herrühren.

Nun werden ſie es aber niemahlen auf diſe vollkommene Weis üben/ wann ſie nicht durch die Ubungen eines innerlichen Leben/ durch viles Abtödten und Entblöſſung von allen werden gewanderet seyn. Daß haben ſie aber nicht gethan/ und villeicht haben ſie es auch niemahls in Sinn gehabt in derglei-

chen Leben der Verſammlung ſich ein-
zulaſſen. Und villeicht kennen ſie es gar nicht / was es für ein Thier ſeye / ſo zu ſagen.

Ich wünſche / mein lieber Pater, daß ihr ſchon lang vorhin ſeyet hinein ge-
tretten. Diſe Gnad bitte ich von GOtt für euch. Der ich euch verbleibe / ꝛc.

Das Dreyzehende Send-Schreiben.

An die Frau Franciſcam de Foix, Abbtiſſin von Xaintes.

Wie man die Seel in das innerliche Leben müſſe hineinführen.

Von Xaintes den 25. Decembr. Anno 1632.

DEm Begehren / daß ihr an mich gethan / euch ſchrifftlich zu er-
theilen / was ich das letztere mahl von der Ubung / die eine Seel halten muß / die ſich wahrhafft inner-
lich

lich machen will / geprediget hab / genug zu thun / hab ich ſelbige Ubung auf drey Puncten zuſammen gezogen. Ihr werdet euch erinneren kōñen der Wort / die ich grbraucht hab / zu probieren / wievil uns daran gelegen ſeye / daß wir uns recht auf das innerliche Leben begeben / und einen ſolchen Lebens-Wandel folgen / der uns von dem äuſſerlichen abhaltet / und mehr in das innerliche führet / wo GOtt wohnet. Ich will euch hier in Kürtze anmercken / was wir zu thun haben / diſen Lebens-Wandel zu ergreiffen / und darinnen uns zu ſteiffen.

Die Erſte Ubung.

Uns abſönderen von allen Anreitzungen und Verwicklungen / ſo unſer Hertz haben könnte gegen denen Dingen gegenwärtigen Lebens.

Um dahin zugelangen / hat man zwey Sachen zu beobachten.

DAs erſte iſt / daß wir Achtung müſſen geben auf die Bewegungen unſers Hertzen / und ſehen wo ſie

hinzihlen. Die Haupt-Bewegungen ſeynd / die Freud / die Traurigkeit / die Forcht und die Begierd. Unter denen Dingen diſer Welt / ſeynd jene / die Trübſaalen / ſo den Platz GOttes in unſer Seel einnehmen / die in uns diſe vier Anmuthungen bewegen und aufriglen. Wir müſſen uns demnach angelegen ſeyn laſſen ſelbige alſobald zu erkennen / und diſes zu erlangen den H. Geiſt um Erleuchtung bitten / beynebens auch wohl Achtung geben / was inner uns vorbey gehet.

Das andere iſt / daß wir nach entdeckten Gegenwürffen unſerer Anhegungen und Anreitzungen / uns tapffer auf das begeben / mit aller Sorgfalt uns darvon zu entbinden / da wir in uns diſe vier Anmuthungen / und Naturs-Neigungen in allen Vorfällen abtödten / wo ſie wollen aufſtehen; und ihnen andere entgegen ſetzen / die ſich in den Abſehen auf wichtige und ewige Ding gründen / die wir offt müſſen vorſtellen / um dadurch bewegt zu werden / bald zu einer Reumüthigkeit / bald zu einer

einer Forcht/ und bald zu einer brinn-eyferigen Bedierd.

Die Andere Ubung.

Uns ſtarck mit GOtt verbinden durch eine unmittelbahre Unterwerffung, die in dreyen Ubungs-Wercken beſtehet, in denen wir uns üben ſolten.

DAs erſte iſt eine Uberlaſſung/ Ergebung und Verzeyhung unſer ſelbſt in die Händ GOttes, da wir unſer Vertrauen auf ſeine unendliche Treu ſetzen/ und uns gantz und gar auf die Anleitung ſeiner Vätterlichen Vorſichtigkeit verlaſſen/ wie Kinder/ denen keine andere Sorg obliget/ als in allen Dingen ihrem Vatter zu gefallen.

Das andere iſt eine öfftere Aufopfferung unſer ſelbſten zu GOtt in allen/ was nach ſeinen Göttlichen Belieben uns begegnen werde/ da wir uns durchgehends in allen Dingen allen ſeinen Göttlichen Willen ins künfftig freywillig urbieten.

Das dritte iſt eine gutwillige Anehm-

nehmung und Genehmhaltung alles deſſen / was GOtt mit uns ins Gegewärtig verordnet oder zulaſſet.

Diſe drey Ubungs-Werck verbinden unſeren Willen ſtarck mit GOTT.

Die Dritte Ubung.

In der Anleitung unſers geiſtlichen Leben auf eine gantz innerliche Weis und Manier fortwanderen; da wir uns mit allen Gewalt bemühen, nicht nur fromme, ſondern auch wahrhafft innerliche Leuth zu ſeyn.

ZU diſen ſeynd zwey Ding nöthig: Das erſte / daß wir unſer Leben anſtellen nicht allein nach dem Geſatz / daß uns äuſſerlich entweders durch Bücher / oder durch die Stimm der Menſchen angedeutet wird; ſonderen auch ſo gar nach dem Geſatz und Willen / der uns innerlich in den inneriſten Grund unſer Seelen durch die heimliche Bewegungen des heiligen Geiſtes eingegeben wird / der in uns herrſchet und vorſtehet als die oberiſte Wahrheit / und uns durch ſeine inner-

liche

liche Antrib regieret. Diſen können wir mitwürcken / und gleichförmig uns verhalten durch drey Würckungen.

Die erſte / da wir allzeit in unſeren Wercken bey den iñerlichen Ausſpruch uns befragen / GOtt anruffen / ihme um Rath bitten / ohne daß wir uns von den menſchlichen / und unteren Verſtand laſſen übereylen und vorkommen / der ſich allzeit und in allen Sachen durch ſeine Hefftigkeit will eintringen / und hervor thun. Wir müſſen uns daran gewöhnen ſelbige einzuhalten / und uns abzutödten / um alſo denen Bewegungen des H. Geiſtes Statt und Platz zu geben.

Fürs andere / da wir diſen Göttlichen Geiſt gehorſamen mit aller Ehrentbietigkeit / und möglichiſter Treu / ſo bald wir mercken / daß er uns innerlich zu einen guten Werck antreibet / als wie zum Exempel / wann er uns eingibt / uns in etwas abzutödten; anſonſten weichet er zuruck / und verlaſſet uns.

Fürs dritte / da wir die Geſchäfft / die

die uns obligen / verrichten in Anſehen GOttes / im Geiſt ihne zu ehren und zu lieben: alſo zwar / daß wir nicht ſo faſt mit dem beſchäfftiget ſeyen / was wir würcklich thun / ſondern mit Gott / uns gegenwärtig als das Zihl und Urſprung unſers Wercks.

Das andere Ding / ſo nothwendig unſeren Lebens-Wandel innerlich zu machen / iſt / daß wir dasjenige / was in uns das inneriſte / zu deme anwenden / und mit ſelbigen übereins ſtimmen machen / was in denen Sachen oder Wercken / die wir thuen / das inneriſte iſt.

Was aber in uns das inneriſte iſt / daß iſt die Meynung GOtt zu gefallen / ſo ernſthafft / ſo einfältig / ſo kräfftig / als wir es immer machen können.

Das inneriſte in denen Wercken oder Dingen / die wir thun / hingegen iſt das bewerth- und gründliche Gut / ſo darinn verborgen / und nach der Ewigkeit zihlet: als wie zum Exempel / da ich meinen Oberen gehorſame / was das inneriſte in meinen Werck des

Gehorſams / iſt / daß mir mein Obe-
rer an ſtatt GOttes ſeye: wann ich
einen ein Liebs-Stuck erweiſe / iſt in
diſen Werck das inneriſte / daß ich in
einer ſolchen Perſon JEſum Chriſtum
anſehe / ohne daß ich ſelbe entweders
für meinen Bluts-Freunden / oder
ſonſt guten Freunden / noch als Lands-
Mann anſehe: wann ich GOtt bitte /
wann ich zur heiligen Communion ge-
he / iſt in meinen Gebett / in meiner H.
Communion jenes das inneriſte / daß
ich durch diſe heilige Ubungen meine
Seel mit GOTT vereinige / um alſo
ſeinen Göttlichen Willen zu erfüllen /
und nicht daß ſie darinn ihre empfind-
liche Troſt und Süßigkeiten genieſſe.
Um alſo innerlich zu werden / müſſen
wir mittels unſer inneriſten und tieffi-
ſten Zuneigung ſuchen / was in einer
jeden Sach das inneriſte iſt / und mit
diſer Neigung uns alldort aufhalten /
und auf diſe Weis alle unſere Werck
verrichten.

Und das iſt das Mittel uns wahr-
hafft innerlich und vollkommen zu ma-
chen /

chen/ diſes Mittels müſſen wir uns gebrauchen / und zu diſen haben wir gut Hertz und Treu vonnöthen. Um diſe Gnad bitte ich unſeren HErrn für euch / meine Frau / und für euere liebe Töchter. Der ich euch verbleibe / ꝛc.

Das Vierzehende Send-Schreiben.

An einen Geiſtlichen / der ſich bereitet die heilige-Weyhen zu nehmen.

Von denen Schuldigkeiten eines guten Geiſtlichen.

DA ich vernommen das Vorhaben / daß ihr habt den geiſtlichen Stand anzutretten / und euch vorzubereiten die heiligen Weyhen zu nehmen / verſpühre ich in mir einen Antrib des Eyfers / den ich um euer Seelen-Heyl habe / euch einige Erinnerung mitzutheilen / die ich für euch nutzlich

lich zu ſeyn erachte in den Stand/ den ihr da annehmet GOtt zu Ehren/ und zu den Zihl und End zu gelangen/ daß er euch vorſtellet.

Ich will demnach ſagen/ mein Herr/ was maſſen der Haupt-Puncten diſes Vorhabens ſeye/ die aufrichtige Meynung/ welche erforderet/ daß man dem geiſtlichen Stand aus keinen anderen Zihl und End antrette/ als durch die Göttliche Beruffung/ und eintzigen Antrib hierdurch GOtt einen Dienſt zu erweiſen/ ohne eintzigen Auffsehen auf ſeinen eignen zeitlichen Nutzen und Gewinn. Dann daß iſt das Unglück der Kirchen/ daß diejenige/ welche geiſtliche Aembter und Pfrienden antretten/ gemeiniglich durch den Gewinn und Auffkommen ihrer Befreunden dahin angetriben werden/ wie nicht minder aus Hoffnung viler Güter und Ehren. Man muß beruffen werden von GOtt/ wie Aaron durch die eintzige Beweg-Urſach/ ſich ihme zu ſchencken/ und für ihm einen Anwalt und ſorgfältigen Verwalter abzugeben/ da

man

man ſich eintzig und alleinig auf das be-
gibt / was ſeine Ehr und der Seelen-
Heyl anbetrifft. Der Beruff zum
geiſtlichen Ordens-Stand hat nichts
Guts an ſich / wann er nicht vom hei-
ligen Geiſt herkommet / und wann ihn
nicht die Gnad in dem Hertzen des Men-
ſchen erwecket. Das iſt eine Wahr-
heit / an welcher niemands zweifflet.
Man haltet darfür / es ſeye ein uner-
träglicher Jrrthun / aus anderen Zihl
und End in ein Cloſter zu gehen / als
ſein Heyl zu ſuchen / und GOtt zu die-
nen. Nun glaube ich aber / es ſeye ein
Unternehmen / daran nicht minder ge-
legen ſeye / ſich in den Stand der Cle-
riſey einzulaſſen / und daß es eben auch
eine ſo mächtige Würckung der Gnad
brauche / den Stand eines Welt-Geiſt-
len würdig anzutretten / als dem Geiſt-
lichen Ordens-Stand.

Was die geiſtliche Ordens-Ständ
gemacht und erwecket hat / iſt geweſen
der Geiſt des Glaubens und der Gnad /
das Abſehen auf die Ewigkeit / und die
Begierd mit nichts als mit GOtt um-
zuge-

zugehen / und ſich von der Boßheit gegenwärtiger Welt zu führen. Das hat die Wüſteneyen bewohnet gemacht / und die Clöſter angefüllet; das Leben der Cleriſey iſt von JEſu Chriſto eingeſetzet worden / da er in ſeiner Kirchen das Prieſterthum geſtifftet / daß iſt einen Orden und Stand der Leuthen / die dahin verordnet ſeynd / daß ſie die Seelen ſolten reinigen / erleuchten und heilig machen durch Ausbreitung des Wort GOttes / und durch Mittheilung der heiligen Sacramenten / aus welchen erfolget / daß die Vereinbarung des Cloſter-Leben mit dem Prieſterthum ſehr vortrefflich ſeye; weilen / indem daß Cloſter-Leben nichts anderes iſt / als ein Mittel heilig zu leben / und die Heiligkeit ſehr anſtändig / ja nothwendig für das Prieſterthum / diſe zwey gute Ding alſo mit einander einen vollkommenen Stand ausmachen. Und wann ſie ſich nicht beyſammen befinden / bleibt denen / die in dem Prieſterthum leben / auſſer den Clöſterlichen Leben /

noch allzeit die höchſte Schuldigkeit überig / daß ſie ſich um die Heiligkeit bearbeiten. Ihr Stand erforderet alle Reinigkeit des Lebens der Ordens-Geiſtlichen und Einſidleren: Und ein ſolcher Prieſter / der zur Entſchuldigung ſeiner wenigen Sorg / die er hat / nach einer höheren Heiligkeit zu trachten / ſagen wurde / wann man ihm von einigen Puncten der Vollkommenheit redet / als wie von der Verſammlung des Gemüths / von dem Gebett / von der Abtöddtung / von dem Eyfer nach der Ehr GOttes / diſes ſeye gut für einen Carthäuſer / für einen Capuciner oder Jeſuiter / was aber ihn anbelange / ſehe er nicht ſo weit hinauf / der wurde ſich äuſſeriſt betrügen; Dann obwohlen das Chriſtenthum insgemein alle Chriſtglaubige zu einer ſehr hohen Tugend verbindet / wäre doch diſe Entſchuldigung allzeit ehender zu erdulten in einen Weltlichen / der in Menge der Geſchäfften und Haus-Sorgen des Eheſtands verwicklet iſt. Aber in einen Prieſter / oder anderen

Welt-

Welt-Geiſtlichen iſt ſie keineswegs zu-geſtatten. Dann ſeithero / daß man ſich zu der Cleriſey verwidmet / muß man ihme ernſtlich angelegen ſeyn laſ-ſen / nach der vollkommniſten Göttli-chen Vereinigung zu trachten / die hei-lige Verrichtungen des Altar-Dienſt erforderen alle Kräfften / die ein Menſch anwenden kan / mit GOtt inneriſt ver-reiniget zu werden.

Und darum bitt ich euch mein Herr / ſtellet euch vor alles Gutes / was ihr euch zu üben / und zu würcken vorſtel-len wurdet / wann ihr in Sinn hättet in das ſtrengiſte Cloſter der gantzen Catholiſchen Kirchen zu gehen. Und ſaget mir nicht / es müſſe ein jeder Chriſt nach diſer Vollkommenheit / und inneriſten Vereinigung des Hertzens mit GOtt trachten. Dann obwoh-len diſes wahr iſt / und in der That wir in allen Ständen einige Perſonen ſe-hen / die zu diſen Staffel der Heiligkeit gelangen / muß man doch bekennen / daß / wann ſie auch nicht dahin gelangen / und ſonſten fromm ſeynd / und ſich von ſchwe-

ren Sünden und Aergernuſſen hüten/ ſie dannoch wahre und löbliche Chriſten ſeyn werden.

Wann aber ein Welt-Geiſtlicher diſe Vollkommenheit nicht hat/ ſo hat er etwas an ſich/ daß ihn unförmlich und häßlich macht; und man kan ſagen/ ſein Leben ſeye in der Chriſt-Catholiſchen Kirchen ein rechter Unform.

Und gleichwie man ſich an einen Ordens-Geiſtlichen ärgeret/ wann er kein Menſch vom Gebett/ verſam̃let/ abgetödtet/ entbunden von allen irrdiſchen Sachen ſeye/ und ſaget/ er ſeye kein rechter Ordens-Geiſtlicher/ und von keiner guten Auferbauligkeit: eben alſo kan man ſich an einen Welt-Geiſtlichen ärgeren/ und wider ihn klagen/ wann er in Ubung der Abtödtung/ der Verſammlung und des Gebetts nicht wohl gegründet iſt.

Alſo will ich euch/ mein Herr/ die Meynung ſagen/ die ich von einen ſolchen Menſchen hab/ der diſen Stand/ wie ihr/ will antretten/ und euch die

Schul-

Schuldigkeiten diſes Stands vorſtel-
len / von denen euch kein Ober-Ge-
walt jemahls wird überheben können/
alſo zwar/ daß/ wann ihr darinn er-
manglen ſoltet/ ihr auf das höchſte
werdet ſträfflich ſeyn.

Das erſte / um welches ihr euch be-
mühen müſſet / iſt die Reinigkeit des
Leben / die in dem beſtehet / was unſer
HErr einrathet / da er in ſeiner erſten
Anred ſagt: **Seelig ſeynd diejeni-
ge / die ein reines Hertz haben.**
Diſe Reinigkeit des Hertzen erforde-
ret eine beſtändige Sorg / auf ſich ſelb-
ſten wachbar zu ſeyn / um alles zuflie-
hen / was eine Sünd kan genennet
werden: nicht allein die ſchwere Sün-
den (dann das bekennet jederman/daß
dergleichen Sünden in einen Prieſter
unerhört häßlich ſeyen) ſondern auch
die läßliche und kleine Sünden / und
alles / was ein böſes Exempel kan ge-
ben / und für eine Belendigung GOt-
tes gehalten werden / alſo zwar / daß
man nichts thue / oder gedencke /
wie der Apoſtel ſagt: **als was wahr /**

und aufrichtig iſt / was keuſch und ehrbarlich / was recht und heilig / was auferbaulich und guten Geruchs / was tugenhafft und löblich iſt in Sitten und Gebärden.

Ich rathe euch demnach / daß ihr euer neues Leben anfanget mit einen offentlichen Krieg wider die läßliche Sünd / daß iſt zu verſtehen / wider alles / was man Böſes thun kan / mit Erkanntnuß des Ubels / ſo ſich darin einfindet / ſo klein es immer ſeyn mag; und einen Weeg antrettet / den ihr euch nicht für unmöglich einbilden ſoltet; daß jenes / was ihr mangelhafft es thut / nur aus menſchlicher Schwachheit geſchehe / ſo da ohne Achtnehmung / und Vorſetzligkeit geſchehen kan.

Ich bitte euch / ihr wollet mir ſicherlich glauben / daß es in dem Reich GOttes vile Seelen gebe / die zwanzig bis dreyßig Jahr ohne freywilligen Fehlern und Gebrechen zubringen / und die ſchon in eine Gewohnheit gebracht haben / ſich von allen zu enthal-

ten / was ſie nur von weiten für böß erkennen. Ja wohl einmahl eine frey-willige Lug. Ja wohl Betrug / noch was nach einer Zweydeutigkeit ſchmäcket. Ja wohl / daß ſie einmahl etwas in ihnen geſtatteten / ſo den Nächſten könte mißfallen / auſſer es müſte nur unverſehens und unwiſſentlich geſchehen.

Und darumen hat man nicht nöthig vil bey denen Caſiſten / oder leichtſinnigen Gewiſſens-Richteren ſich zu befragen / welche alles Krumme grad wollen machen und durchgrüblen / nur um das Recht der Natur zu behaupten.

Sonderen unſer HErr beruffet euch zu diſer Reinigkeit des Hertzen / da er euch mit ſeinen Göttlichen Prieſterthum vermählet / und zu den Stand der Cleriſey beruffet; der anderſt lebet / der führet in ſich (obwohlen er es offtermahl nit genugſam erkennet / und in Acht nimmt) eine gewiſſe Erhartung / die / wann man auch ſchon nicht bis zu einer Todſünd gerathet / in den

Hertzen ſolche Finſternuſſen machet / und einen ſolchen Widerſtand zur Heiligkeit / daß man mit diſer Hindernuß auf den Weeg / der dahin führet / nicht einmahl den erſten Schritt machen werde. Dann diſer erſte Tritt erfordert lediglich / daß man ihm ein veſtes Vorhaben gemacht habe / eine ſolche Reinigkeit zu halten / die mit Wiſſen und Willen nicht den mindiſten Fehler geſtattet.

Das andere / an dem ich euch sehr vil gelegen zu ſeyn erachte / iſt die Lieb zum Gebett. Ein Prieſter muß ſich offentlich zum Gebett bekennen / nicht allein das Brevier, oder Kirchen-Tag-Zeiten zu betten / zu dem ihne die Kirchen verbindet / ſondern auch zum innerlichen Gebett / daß er ihm eine ordentliche Zeit ausnehme an die Göttliche Ding zu gedencken / von dem Geſatz GOttes zu betrachten / und ihne zu bitten: deſſentwegen zu ihm ſeine Zuflucht nehmen / und eine Freud haben mit ihm zu reden / und ſich mit Betrachtung der ewigen Wahrheit be-

ſchäff-

ſchäfftigen. Ich für meinen Theil hal-te darfür / ein Welt-Geiſtlicher müſſe Tag und Nacht in dem Geſatz GOt-tes betrachten / und immerdar in ſeinen Gemüth einige gute Gedancken füh-ren.

Um ein Menſch von GOtt zu ſeyn / muß man ſich von allen Geſchäfften frey machen / die nicht auf GOtt zih-len / die Geiſtliche und Kirchen-Die-ner / die ſich beſchäfftigen mit Geld zu-ſammen raſplen / mit Streitten / Rech-ten / Schwenckmachen / Spahren und Hauſen zu einen anderen Zihl als um Allmoſen zu geben / diſe glaube ich in Gefahr zu ſeyn / daß ſie einſtens zur Stund des Tods von JEſu Chriſto übel werden empfangen werden. Ein Geiſtlicher / oder Kirchen-Diener iſt ein Mann GOttes / das iſt / ſeine Geſchäfft müſſen Geſchäfft GOttes ſeyn; der ſich in andere Händel ein-miſcht / der weichet von ſeinen Dienſt ab. Niemand / der im Streitt GOttes dienet / ſagt der H. Apo-ſtel Paulus / miſchet ſich in die

weltliche Händel ein. Ein jeder Prieſter / der Schätz ſammlet / und Reichthumen will ſuchen zu einen anderen Zihl und End / als denen Armen zu Hülff zu kommen / oder zur Aufnahm und Zierd der Kirchen / der iſt in ſeinen Innerlichen ſehr kranck.

Aus dem Geiſt des Gebetts erwachſet die gäntzliche Entbindung von der Welt / und allen Geſchöpffen / ſo für einen Welt-Geiſtlichen das dritte nothwendige Ding iſt. Er muß ſeyn wie die Leviten des alten Geſatz / abgeſönderet von denen anderen Leuthen / die in Vergleich mit ihm entheiligt und ruchloß ſeynd. Er muß ſich in ſeinen Lebens-Wandel aufführen / wie ein von allen eignen Nutzen abgetödter Menſch / und der nichts von diſer Erden beſitzet. Das eintzige Geſchäfft GOttes / die eintzige Ehr und Glory GOttes muß der Gegenwurff aller ſeiner Sorgen und Geſchäfften ſeyn / daß gehet vil eigenthumlicher ihne an / als die einſamiſte Ordens-Geiſtliche / die keine Prieſter ſeynd / alldieweilen

die

die Abſönderung von denen zeitlichen Sachen in denen Ordens-Geiſtlichen aus eigner Wahl/ und mit Fleiß geſchicht/ in den Prieſter iſt ſie aber Standt gemäß.

Entſchlieſſet euch demnach mein Herr/ euch gantz und gar GOtt ſchenckend/ und dem Göttlichen Dienſten/ hinführan zu keinen Ding einige Neigung zu tragen/ als zum Altar-Dienſt/ und deren Seelen-Heyl: welches in euch eine vollkommene Entbindung von allen zergänglichen Dingen muß würcken/ daß ihr nicht allein denen GOtts-Dienſten/ und geiſtlichen Verrichtungen die erfordete Zeit könnet ſchencken; ſondern auch euch darauf könnet begeben mit gäntzlicher Freyheit des Hertzen und vollkommener Blöſſe des Gemüths.

Und alſo werdet ihr euch dichtig und bereit finden jenes groſſe Geſatz GOttes zu erfüllen/ welches uns gebietet/ ihne von gantzen Hertzen/ aus gantzer Seel/ und aus allen unſeren Kräfften zu lieben/ und hernach

nach auch andere zu unterweiſen / wie ſie ihm dienen ſolten. Ohne diſer Entbindung / und Freyheit des Hertzen werdet ihr niemahlen tauglich genug ſeyn / anderen kräfftig und eintringlich zu zuſprechen / und die Tugend einzurathen.

Diſe Entbindung und Abtödtung muß ſich in allen Dingen verſpühren laſſen / ſo gar auch in denen Einkunfften / die ihr vom Altars-Dienſt empfanget und einnehmet. Ihr müſſet es mit ſo freyen / tapfferen und vom Geld abgetödten Gemüth annehmen / daß jedermänniglich erkennen könne / daß ihr mit dem gar wohl zu friden ſeyet / was die Andacht des Volcks einen jeden wird eingeben euch zu opfferen / nichts darüber begehrend. Man ſihet ſo gar auch unter denen Weltlichen nicht Geiſtlichen einige / die ſich hierinnfalls ſo ehrlich / und von einer ſo uneigennutziger Tugend verhalten / wann ſie was um ihrer Dienſt / und Ambts halber einnehmen / daß ſie mehr nicht nehmen / als was man ihnen freywillig

willig gibet. Daß findet man an vilen Fürſprecheren und Leib-Aertzten / welche die Ehr und Reputation für ſich haben / daß ſie von dem Geld-Geitz befreyet und ausgenommen ſeyen. Sie leben in der Uneigennutzigkeit / und ſeynd nicht wie vil andere / Geld-Geitzige und beſchreyt / daß ſie Sorg trägē ſich wohl bezahlt zu machen. Das ſtehet mehr denen Prieſteren zu als allen anderen / daß ſie ſich alſo aufführen / ich ſage nicht belangend ihre Pfründs-Einkunfften / ſondern in dem / was ihre würckliche und tägliche Einnahm anbetrifft / die ihnen von ihren Kirchen-Dienſten zufallen. Und iſt für gewißlich hart zu begreiffen / daß / was die recht andächtig / und Leuth vom Gebett ſeynd; ſie ſo faſt ihre Begierd ihren Gewinn zu vermehren können ſcheinen laſſen / der von ihren Verrichtungen ihnen zukommet / als die froṁe und gerechte Leuth ihren Werth und Schätzung von Tag zu Tag höcher zu ſteigen / zu machen haben.

Ich hab kurtz vorhin einen Menſchen

eue-

eueres Lands gekennet / der / obwohlen er weder vom Vätterlichen / noch von ſeiner Pfrůnd vil hatte / ſich dannoch entſchloſſen / weder fůr ſeine ſonderliche Dienſt / die er denen Seelen leiſtete / noch von Vollziehung ſeiner Verrichtungen etwas anzunehmen. Alſo war er auch innerlich wohl gegrůndet; GOTT hat ihn in kurtzer Zeit hernach von der Welt zu ſich beruffen. Das iſt wahr / daß diſes in ihme eine Ubung der Vollkommenheit ware / die eine auſſerordentlich / und ungemeine Entbindung / und Abtödtung in ihm an Tag gabe. Ich getraue mir aber wohl zu ſagen / daß / wer immer diſes Hertz wird haben / niemahls an etwas ermanglen werde. GOtt iſt gar zu getreu / als daß er jene ſolte verlaſſen / die alles ihm zu Lieb verlaſſen; wie wenig gibt es aber / die Hertz genug haben bis dahin zu gelangen? **Wer iſt derjenige / ſaget es uns / und wir wollen ihn darum loben?**

Ich verſichere euch / mein Herr / daß die vollkommene Verlaſſung und

Ent-

Entbindung der zeitlichen Güter in diſer Welt ein ſo rares Ding ſeye/ daß man nicht wiſſe/ wo es zu finden; zumahlen auch die in der Frommkeit vortringende Leuth/ für welche man ſie ihres Stands und Profeſſion halber erkennet/ ſeynd doch von diſer allgemeinen Lieb des Gelds nicht befreyet: alſo zwar/ daß diejenige/ die ihre Hoffnung und Zuflucht nicht im Geld ſetzen/ billiger maſſen können für heilig gehalten werden. Man findet Ausreden ohne End ſeine zu den Geld habende Zuneigung zu entſchuldigen/ und die Schwenck/ deren man ſich zu diſen Zihl und End bedienet/ zu verthättigen. Ein jeder iſt in diſen ſpitzfindig genug/ und hülfft nichts als die Erleuchtung GOttes an das Tag-Liecht zu geben/ daß dergleichen Vernunfft-Urſachē und Ausreden lauter falſche Vorwand/ und keine wahre Proben/ noch rechtmäßige Entſchuldigungen ſeyen.

Wann ihr von diſer Mackel werdet befreyet ſeyn/ wie alle andere wahrhafft geiſtliche Leuth/ ſo werdet ihr vor den

den Augen GOttes koſtbar und ange-
nehm/ bey denen Menſchen hochge-
achtet/ und gebenedeyet bey denen Eng-
len und Heiligen des Paradeys beliebt
ſeyn/ ſo da das eintzige Glück und Wohl-
ſtand iſt/ nach dem ihr trachten ſollet.
Schicket euch GOtt was Guts zu/ ſo
nehmet ſelbes an für ein Mittel gute
Werck zu thun/ und denen Armen bey-
zuſpringen; geſtattet aber nicht/ daß
euer Uberfluß zu euer ſelbſt eignen Ge-
mächligkeit diene. Das iſt der Geiſt der
Heiligen/ diſen wünſche ich euch als
tauglich und eigenthumlich/ euch zu
ſolcher Lebens-Arth kräfftiglich zu be-
wegen/ die ich euch hier vortrage.

Ich will euch über diſe Matery ein
Exempel erzehlen/ welches ich ſchon in
einen anderen Werck beſchriben/ daß
villeicht mit der Zeit an das offentliche
Tag-Liecht wird kommen. Es hat
GOtt ſeine Forcht uns vor Augen ge-
ſtellet für einen Schrancken oder
Schlag-Baum/ uns inn zuhalten/ daß
wir nicht ſo gar dem Böſen nachtrach-
ten/ und anhangen; und thut in denen
Her-

Hertzen von Zeit zu Zeit wunderſame Würckungen ſeiner Gerechtigkeit eindrucken / die mächtig genug ſeynd in uns diſe Forcht zu würcken. Wann ſie die Prieſter und die getreue Diener GOttes ſchon eine gute Zeit vorhin in ihren Hertzen haben eingegraben / müſſen ſie ſich hernach zu GOTT begeben mittels der Lieb / und zwar aus ſolcher Lieb / die uns in einen gäntzlichen Vertrauen zu GOtt gründet.

Ich weiß für gewiß / daß es ungefähr drey Jahr her ſeye / daß in diſer Provinz Guyenne, oder Aquitania ein Prieſter / da er zu Nachts alleinig in dem Hauß einer Pfründ / die er in Beſitz hatte / verborgen zu Ruhe ſich begeben hatte / nahe bey ihn ein erſchröckliches Getöß gehöret / daß er darob ungemein erſchrocken / und ſich geforchten habe / alſo zwar / daß die Leilacher von ſeinen Angſt-Schweiß durchaus benetzet wurden: da er nun in diſen Schröcken ware / hörete er nahe bey ſeinen Beth eine Stimm / die ihm ſagte: Förchte dir nicht / ich

bin die Seel deines Bruders eines Prieſters / der vor dir diſe Pfründ in Beſitz hatte / und in eben diſen Hauß wohnete. Ich bin nun verdammt / und hat mich GOTT zu deiner Unterweiſung daher geſchickt / damit du dich in Acht nehmeſt / nicht eben in diſes Unglück zu gerathen / allwo ich mich befinde; Mehr als die Helffte Prieſter ſeynd und werden verdammet dreyer Laſter halber / wegen den Geitz / der Unreinigkeit / und Rachgirigkeit: Die unteriſte in der Höllen ſeynd die Prieſter / hernach kommen die Gerichts-Leuth. Ich bin in einen gar betrübten Orth / wo mir nichts überig als Weynen und Klagen. Das Geſpräch wurde noch länger / ich hab aber davon mehrer nicht vernommen / als was ich eben erzehlet hab. Ubrigens obwohlen dergleichen Erſcheinungen und Offenbahrungen keine Glaubens-Artickul ſeynd / halte ich doch diſes für wahr / Theils / weilen ich es von

einen

einen frommen Mann her hab / der den Urſprung wuſſte / Theils auch wegen gewiſſen Umſtänden des Orts und Erfolgungen / die nicht nöthig hier zu melden.

GOtt hat mit denen Menſchen ſehr verborgne Weeg / und bedienet ſich hierzu einer weiſen Anordnung ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit / um alſo unſeren Glauben deſto verdienſtlicher zu machen. Er laſſet dannoch zu weilen zu allen Zeiten / und bey allen Völckeren gewiſſe Exempel und Erfahrnuſſen ſehen / die uns die Glaubens-Wahrheiten ſo handgreifflich machen / daß wir gleichſam gezwungen werden ſelbige anzunehmen: Es iſt eine nicht gemeine Blindheit hierinfalls ſich alſo zu verhalten / wie die gelehrte und hartglaubige Leuth zu thun pflegen / welche fliehen / ſo vil ſie können / durch die Wunder-Werck / und andere auſſerordentliche Ding / ſo die GOtts-Gelehrte Beweg-Urſachen der Glaubwürdigkeit nennen / überwiſen zu werden.

Ich für meinen Theil/ glaube ſicher-lich/ die Glaubens-Wahrheiten wer-den zu weilen durch dergleichen Prob-Zeichen offentlich dargethan/ die ſo klar und gründlich ſeynd/ daß man ihnen vernünfftlicher Weis nicht wohl kan widerſtehen: und halte meines Erach-tens jene für glückſeelig/ die ſelbige zu glauben eine demüthige Gelühtnigkeit und Leichtigkeit haben: und diejenige für unglückſeelig/ die ſie hartnäckig ver-werffen/ und die ſich gelüſten laſſen zu behaupten/ als wären ſie falſch und be-trogen/ welches alles von der Begierd herkommet/ die ſie haben/ in ihren Irrthumen und unordentlichen Le-bens-Wandel fein frey und ohne Sor-gen zu verbleiben und fort zu leben.

Laſſet uns mein Herr/ dergleichen Hoffarts-Geiſt fliehen/ ich bitte euch darum/ gern zu glauben/ was mit der Meynung der Kirchen/ und ande-ren genugſamen Glaubwürdigkeit über-eins ſtimmet; was ich euch hier erzeh-let habe/ halte ich für ungezweiflet/ und was ich hieraus abnimm/ iſt/ daß/

wann

wann die Welt-Prieſter nicht den möglichiſten Fleiß anwenden ſich mit GOtt vereiniget zu halten / ſo lang ſie in der Welt leben beraubt der Hülff-Mittlen / die man in denen wohl regulirten Ordens-Ständen hat / ſie leicht in eine Hinläßigkeit und Blindheit gerathen werden / die ſie in die Sünd ſtürtzet / in dero Gewohnheit ſie hernach gerathende / endlichen zu einer ſchier unheylbaren Härtigkeit kommen werden / aus Urſach der unwürdigen Empfahung der heiligen Sacramenten.

Ich bitte den HErrn inſtändig / er wolle euch in ſeinen heiligen Schutz und Protection erhalten / und euch ohne Unterlaß durch ſeine göttliche Gnad aufmunteren / daß ihr euch in dergleichen Unglücks-Stand nicht einſchläfferet. Er wird es auch thun / ſo fern ihr euch bemühen werdet die drey Ding zu üben / die ich euch in diſen Send-Schreiben hab angemercket.

Das Fünfftzehende Send-Schreiben.

An Herrn Abbten von Tour, Allmoſen-Pfleger des Groß-Meiſter Fürſten de Conti.

Von einigen Haupt-Puncten / an welchen der geiſtliche Fortgang deren Seelen hanget.

ES hat mich ſehr verwunderet / daß ich die Ehr nicht gehabt habe euch allhier mit Sr. Durchl. zu ſehen. Ich hoffete gewiß diſen Troſt zu haben / und mit euch offenhertzig zu reden; Nun wollen wir aber ſchrifftlich erſetzen / was ich euch mündlich nicht habe ſagen können.

Alles / was ich für dißmahl bevor habe / will euch zu verſtehen geben / was maſſen der geiſtliche Zunahm meines Erachtens / in der Krafft des Glaubens beſtehe / der uns die Anhegung die wir zu den irrdiſchen Dingen tragen /

gen / benimmet. Gleichwie diſe Ding entweders angenehm / oder häßlich ſeynd / alſo beſchäfftigen ſie uns das Gemüth entweders mit Anreitzung / die ſie uns geben / oder aber mit Uberläſtung / die ſie uns verurſachen; und auf ſolche Weis thuen ſie entweders die Achtſamkeit / die wir auf die Glaubens-Sachen ſolten haben / gar verhinderen / und wenigiſt minderen; All unſer Gut beſtehet in dem / daß wir diſen nachtrachten / auf die Weis / wie ſie uns berühren / Gedancken machen / und und anfüllen. Nun wird aber diſe Würckung der Glaubens-Wahrheiten geſchwächet / entweders durch den Luſt / oder Widerwillen / den wir aus denen ſinnlich- und ſichtbarlichen Dingen bekommen.

Und darumen beziehet ſich aller Fleiß deren Seelen / die nach der Vollkommenheit trachten / auf zwey Puncten. Der erſte iſt / alle Geſtalten und Eindruckungen / ſo gemeiniglich die gegenwärtige Ding in unſeren Gemüth machen / zu verhinderen. Und

zu diſen Zihl und End ſolten wir kein eintziges mahl pur der Natur unſerer Neigungen zur allem zeitlichen Dingen nachgehen; wir ſolten alle natürliche Hitz/ die wir zu etwas anderen auſſer GOtt in uns verſpühren/ abtödten und auslöſchen; und wann wir auch zu ſolchen Sachen/ die den Dienſt GOttes betreffen / unſeren Eyfer/ und Krafft zu würcken den Lauff laſſen/ muß diſes auf ſolche Weis geſchehen/ daß auch in diſen uns nichts darzu antreibe und aufmuntere als die gröſſere Ehr GOttes / und ſein heiliger Willen; als ein Urſach und Antrib/ der die Seel niemahls übereylends würcken machet/ und aus ihrer Ruhe bringet.

Der andere Puncten iſt/ daß wir diſer in unſerer Seel wohl gegründten vollkommenen Ruhe zum Guten/ alle unſere Kräfften und Obſorg auf die ſo wohl äuſſerlich- als iñerliche Werck/ ſo wir für GOtt verrichten/ anwenden/ allzeit dem Geſchäfft GOttes als durch unſeren eigenen Antrib obligend/

oder

oder vilmehr beſtändig zu GOtt durch ſeine Hülff uns erhebend.

Zu diſen wird auch vil helffen/ wann man ihm drey oder vier Ding äuſſeriſt laſſet angelegen seyn. Erſtlich eine ſo groſſe Reinigkeit des Gewiſſen/daß wir alles/ was wir für böß/ oder unvollkommen erkennen werden/ alſobald verbeſſeren/ ohne daß wir uns durch die Lüſt der eignen Lieb verleiten oder betrügen laſſen. Fürs ander ein Bekehrung des Hertzen zu GOtt um durch in ihme all unſer Ruhe und Vergnügen zu finden/ mittel ſeiner Erinnerung und Gegenwart/ oder der Erinnerung und Gegenwart JEſu Chriſti. Zu diſen Zihl und End müſſen wir in unſeren Gemüth alleweil eine Geſtalt und Vorbildung GOttes/ oder unſers HErrn und Heyland haben/ welche das Feuer der Göttlichen Lieb in uns erhalte/und verhindere/ daß unſer Hertz nicht nach denen alten Gewohnheiten in einen ſchlechten und irrdiſchen Ding ſeine Ruhe zu ſuchen ſich veranlaſſe. Zum dritten die hohe Ubung der gäntzlichen

Uberlaſſung unſer ſelbſten in die Händ GOttes / um alſo durch ſeine Göttliche Vorſichtigkeit nach ſeinen Belieben geleitet zu werden / bereit zu allerhand Zufälligkeiten / Unglücksfällen / Beſchämungen / Creutz und Leyden / in Anſehen jenes JEſu Chriſti / und aus Ehrenbietigkeit zu ſeiner heiligiſten Perſon / als der von Seits der Menſchen ſo Blut übel iſt gehalten worden; und endlichen unter verſchidenen Zufällen und Würckungen der Göttlichen Vorſichtigkeit nichts höheres achten / als was uns JESU Chriſto dem Gecreutzigten gleich machet. Zum vierdten eine beſtändige Abſorg in unſerer Seel keine Leere / oder Müßiggang zu geſtatten / ſondern ſie immerdar gantz ſanfftiglich auf das Gute wachtbar zu halten / ſeye es hernach / daß wir uns äuſſerlich auf die Liebe des Nächſten begeben / oder innerlich uns heiligmäſſig beſchäfftigen / da wir von unſeren Innerlichen jene armſeelige Leere und Aedigkeit ausrotten / in der wir uns befinden / wann wir uns mit uns ſelber beſchäfftigen und anfüllen.

Das iſt es/ mein Herr/ zu was der Durch-Marſch des Hofs durch diſe Stadt euch zu ſagen mir hat Gelegenheit gegeben/ euch hierdurch anzudeuten/ daß ich an euch gedencket hab/ und in Wahrheit verbleibe/ 2c.

Das Sechzehende Send-Schreiben.

An den Herrn Abbten von Vaux.

Der Herr Lanier Abbt von Vaux ware ein Mann von ſonderbaren Verdienſten und Anſehen, im geiſtlichen Leben ſehr erleucht/ mit groſſen Verſtand zum Anweiſen/ oder ungemein groſſen Eyfers in allen Geſchäfften/ ſo die Ehr und Glory GOttes betreffeten. Er ware Ertz-Dechend zu Angers, und Official, oder ſogenannter geiſtlicher Richter zu Paris.

Sein guter Freund, der ihm diſen Brief geſchriben, gibt ihm hier herrliche Unterricht zu ſeiner Anweiſung und Lebens-Wandel.

Von Burdigala den 8. Febr. 1657.

Es hat mich gar offt ſehr geſchmertzet/ daß ich auf ſo vile Brief/ die ich von Seits Ihro Hoch-

Hochwürden empfangen / nicht habe antworten können; Ich ware aber gantzer zwantzig Jahr nicht im Stand ſolches thun zu können. Seithero mir unſer HERR nur ein wenig widerum aufgeholffen / und Kräfften zu ſchreiben gegeben / ſo habe ich mir alſobald vorgenommen / ſolcher mich zu bedienen euch mein Hertz zu offenbahren / und zwar mit aller Freyheit / die ihr mir freywillig habet geben wollen.

Ich will euch demnach ſagen mein Herr / es geduncke mich / ihr müſſet ſtarck dem Gebett ergeben ſeyn / und deme / was ſelbes mit ſich bringet / als da ſeynd eine beſtändige Verſammlung des Gemüths / und eine zu GOtt allezeit aufrichtige Meynung: alſo zwar / daß ihr nichts vornehmet / als was zu ſeinen Dienſt iſt / und euch ſonſten um gar nichts annehmet. Ich halte darfür / ihr müſſet ein Mann GOttes ſeyn / das iſt / ein Mann gantz und gar GOtt ergeben / ein Mann gantz und gar auf die Geſchäfft GOttes alleinig verlegen / und der in keinen anderen

Ding

Ding weder Luſt noch Vergnügen fin-
det. Denn ſo gar auch die Nothwen-
digkeiten gegenwärtigen Lebens bezie-
hen ſich auf GOtt / und gereichen zu
ſeinen Dienſt; wann man die Geſchäfft/
die den Dienſt GOttes betreffen / vol-
lendet / muß man in der Schoos GOt-
tes ſeine Ruhe ſuchen / ich will ſagen /
in dem Gebett / und da ſeine Kräfften
verſammlen und ſelbige anwenden diſe
Göttliche Majeſtät zu ehren / zu prey-
ſen / anzubetten und zu lieben / und all-
zeit anfangen mit Erforſchung unſers
Stands / unſerer Mängel und Gebre-
chen / unſerer böſen Eigenſchäfften und
Neigungen / bey ſeinen Füſſen derent-
halben uns beſchämen / und bey ihme
anklagen / mit brinn-eyfriger Begierd
ſeiner Göttlichen Gerechtigkeit darum-
men genug zu thun. Da müſſen wir
unſere Verſammlung nehmen / und ſel-
bige hernach durchgehends in allen er-
halten / aus Mangel deſſen unſer Ge-
müth ſich gantz ſchwach und krafftloß
wird befinden; wann man ſich alſo im
Gebett verſammlet hat / iſt man bereit
den

den Weeg GOttes fortzuwanderen/ und fähig genug zu ſeiner gröſſeren Ehr und Glory alleweil mehr und neue Werck anzugreiffen/ und vorzuneh-nehmen.

Damit man aber die Gnad des Gebetts/ und Stärcke genug bekomme in diſer heiligen Ubung zu beharren/ iſt lediglich nothwendig die Abtödtung. Erſtlich/ und fürnemlich zwar die innerliche/ die alle Ungeſtimmigkeiten der Seelen mäßiget/ ausgenommen die von dem Geiſt GOttes herrühren/ zu welchen weiter nichts mehr nothwendig als die Beſcheidenheit als ſichere Maßgeberin. Fürs andere die äuſſerliche/ welche die Freyheit und Ausgelaſſenheit der Sinnen zuruck haltet/ und auch beynebens dem Leib alleweil was zu leyden gibt. Es iſt unglaublich/ wie faſt diſe freywillige Strengheit/ die man wider ſich ſelbſten übet/ die herrlichiſte Gunſt und Gnaden unſers HErrn gewinne. Ich halte es mit jenen Geiſtlichen nicht/ die nur auf die innerliche Abtödtung alleinig was

halten/

halten / und ſagen / es lege an allen der-
gleichen äuſſerlichen Dingen und Ca-
ſteyungen nicht vil; was mich anbelan-
get / halte ich für ungezweiflet / es habe
niemahls ein eyfriges Gemüth gegeben
ohne Bußfertigkeit. Ich ſage noch
mehr: die Troſt und Süßigkeiten des
Gebetts kommen nach Maaß der leibli-
chen Caſteyungen und Abtödtungen;
In diſen betrüget man ſich mächtig / und
ſeynd unſere Irrthum belangend diſen
Puncten nur gar zu gemein.

Uber das erachte ich mein Herr / daß
ihr um unſeren HErren einen vollkom-
menen Dienſt zu erſtatten / beſtändig
und unabläßlich in dem Vorhaben ſei-
ner gröſſeren Ehr und Glory ſein müſ-
ſet: alleweil von GOtt reden / allzeit
GOtt zu Lieb würcken: daß wird euch
die Göttliche Würckung zuwegen brin-
gen; Wie es ſich zuträgt mit denen
Säugammen / bey denen die Milch
zunimmt / nach Maß ſie denen Säug-
lingen zu trincken geben / allzeit von dem
handlen / was zum geiſtlichen Aufnam /
und Heyl der Seelen kan dienen / daß
machet

machet die Leuth vollkommen. Es iſt auch ſehr nutzlich das Innerliche deren Seelen zu ſauberen für diejenige / die zur Vollkommenheit gelangen wollen / oder die aufs wenigiſt ihr Stand verbindet dahin zu trachten. Ihr müſſet in eueren Hertzen kein eintzige Zuneigung geſtatten / als nur zu dergleichen Geſchäfft / ſo die Ehr und Glory Gottes betreffen. Aber auch in diſen müſſet ihr pur auf nichts als auf GOtt ſehen / und mit einer aufrichtigen guter Meynung euer Gemüth immerdar an GOtt halten / ohne zu geſtatten / daß es ſich auf irrdiſche Bedencken auf Verlangen denen Menſchen zu gefallen / der auf Sorgen ihnen zu mißfallen / oder zu mißvergnügen herunter laſſe. Mit einen Wort / man muß ſich gantz frey machen / nichts wollen / nichts gedencken / nichts lieben noch förchten als GOtt allein. Wann man diſer Abſehen recht voll iſt / wird man wider die Chriſtliche Klugheit nichts begehen noch fehlen; zumalen der Geiſt GOttes weißlich iſt / und in denen / die er antreibet /

treibet/ nichts unweißliches geſtattet; wer nur immer diſes getreue Abſehen GOTT zu gefallen hat/ und in allem auf ihne ſihet/ der kan ſich verſicheren/ daß er vom Geiſt GOttes aufgemunteret und geleitet werde: Alſo ziehet man diſes himmliſche Feur an ſich/ welches den Menſchen gantz übernatürlich machet. Er iſt der Natur nicht mehr leibeigen und unterworffen/ noch der Welt/ er iſt ein wahrer Gefreyter der Gnad.

Ich kan mich hier nicht enthalten euch etwas zu melden/ was mich anbetrifft; Ich bin ſeithero zwantzig Jahren in ungemein groſſen Peynen und erſchröcklichen Trübſaalen geweſen/ nunmehro iſt es aber zwey Jahr/ daß mich unſer HERR hat angefangen in Friden zu ſetzen/ und mit Freuden zu erfüllen. Meine Kräfften erhollen ſich widerum von neuem/ und hoffe/ ſie werden mir gedeyen GOTT meine Dienſt leiſten zu können. Was äuſſerlich anbelanget/ bin ich dañoch ſchwach/ und kan mich zu nichts brauchen laſſen/

als nur in meiner Kammer. Ich hab ſeither drey Monat vil geſchriben/ Brief aber zu ſchreiben hab ich erſt vor fünffzehen Täg/ oder drey Wochen unfähr angefangen.

Ich wende mich widerum zu euch. Ich bitte unſeren HErrn / er wolle aus euch einen Mann gantz nach ſeinen Hertzen machen / das iſt / daß er in euch ſein Werck vollende und vollbringe / da er euch gantz entbinde und abſchäle von euch ſelbſten / um alſo in eine vollkommene Freyheit und ſolchen Stand zu ſetzen / wo ihr ihme einen reinen Dienſt könnet erſtatten / wie er es um euch verdienet.

Ich weiß keinen anderen Weeg zu GOtt zu gelangen/ als den ich euch hier angezeiget hab. Die Zeit vergehet/ und wir seynd bereits an dem / daß wir bald vor JEſu Chriſto erſcheinen müſſen / der uns gleich nach diſen Leben entgegen kommen wird; wird er unſere Seelen in einen guten Stand antreffen/ O wie liebreich wird er ſie empfangen! was wird es alsdann für

eine

eine Freud ſeyn? Findet er ſie hingegen in einem böſen Stand/ ach! wie erſchröcklich wird er uns begegnen? wie Troſt-loß werden wir ſeyn? Die Heil. Apoſtel haben die erſte Chriſten im̃erdar zur Vorbereitung der Ankunfft JEſu Chriſti angemahnet: diſe Bedenckung ſolte uns niemahls aus dem Gemüth kommen. Es ermanglet mir an dem Papier/ ſo muß ich es dann endigen mit Verſicherung/ daß ich allezeit verbleibe/ 2c.

Das Sibenzehende Send-Schreiben.

An eben bemeldten Herrn Abbten.

In wem die gute Beſchaffenheit des Innerlichen beſtehe; Und einige andere Erinnerungen.

Den 18. Mertzen Anno 1657.

ICh hab geſtriges Tags eueren Brief empfangen von den 23. Februarii, durch Herrn Prior

von Vaux. In allen / was ihr mir ſchreibet von Sachen / die euch betreffen / finde ich nichts / daß ich nicht für gut halte.

Erlaubet mir aber euch zu ſagen / was maſſen das vornehmſte und wichtigiſte / ſo unſer HErr von euch erwartet / die gute Anordnug des Innerlichen ſeye / welches meines Erachtens in dreyen Puncten beſtehet. Der erſte iſt eine ſanffte und ruhſame Aufmerckſamkeit auf GOtt / die wir bekommen / und uns daran gewöhnen / wann wir öffters in uns ſelber gehen / und unſers HErren erinneren. Der andere iſt eine gute Einrichtung / und beſtändige Eingezogenheit der Seelen-Kräfften / da man alle unnutze Gedancken und Neigungen abſchneidet und alles meydet / was der Reinigkeit des Hertzen zuwider / und folglich die Gemeinſchafft mit GOtt / und die Eingieſſung Göttlicher Erleuchtung / dero man allzeit nöthig hat / verhinderet. Der dritte iſt eine beſtändige Ubung der Ubergebung und Unterwerffung dem Willen

GOttes / allzeit in Bereitſchafft in allen Gelegenheiten ſich auf das zu begeben / was zu ſeinen Dienſt / Ehr und Glory iſt. Welches alles der Seelen eine beharrliche Gemeinſchafft mit GOtt zu wegen bringet / weilen ihr GOtt / da er ſie in diſer Bereitſchafft ſihet / Gelegenheiten genug an die Hand gibet / und ſeine Göttliche Hülff ertheilet das Gute zu würcken / was er von ihr verlanget.

Auf was man in Ubung diſer dreyen Puncten ſorgfältig Acht zu geben hat / iſt / daß man ohne Unterlaß ſeine Meynung reinige in Befreyung von aller Nachforſchung der eignen Lieb / und Erhebung zu GOtt / ohne daß man denen natürlichen Neigungen heuchle / oder im gerinſten was nachſehe / die bey denen offt Ober-Herrſchafften / welche diſen Fleiß nicht anwenden. Ich glaube nicht / daß der geiſtliche Zunam in einen anderen Ding beſtehe / ſo mehr wichtiger und zu bedencken ſeye / als diſe Aufrichtigkeit der Meynung / und Vermeydung aller unſer Eigennutzigkeit.

Wann wir uns nicht hüten vor denen Lüſten der eignen Lieb / und mit einer heiligmäßigen Schärffe und Strengheit wider ihre Zärtligkeiten uns bewaffnen / ſo ſeynd wir in Gefahr / offt darvon übervortlet und überwunden zu werden.

Gebet Achtung / daß ihr eueren Herren Vätteren mehr aus Lieb Gottes / als aus menſchlichen Abſehen / und natürlicher Neigung Guts thuet: und ſehet durchgehends in allen Dingen nur auf GOtt alleinig / mit beſtändiger Anlobung in eueren Andachten / und bey dem Altar / daß ihr lediglich ſein wollet ſeyen / und auf der gantzen Welt nichts ſo faſt ſuchen / als ſeinen heiligen Willen zu erkennen / und zu wiſſen / in wem ihr ihme einen gröſſeren Dienſt könnet erweiſen / allzeit auf diſes alleinig tringend / und in eueren Gemüth kein anderes Abſehen geſtattend. Es iſt beſſer / daß man ſich in diſer innerlichen Bereitſchafft gefaſt mache / und erhalte / als vil gute Werck thue / die nicht allzeit dem innerlichen Leben abwar-

ſwarten laſſen: will nicht ſagen / daß man zu ſolchen Wercken auch offt mehr darumen angetriben wird / weilen man die Einſamkeit nicht ertragen / noch ſich innner ſich ſelbſten lang aufhalten könne.

Es ligt vil daran / daß man ſich öffters in die Einſamkeit begebe / wann ſolches nur wenig Täg dauret. Dann auf ſolche Weis muß man ſich zu Gott nahen / um durch ſeine Gnad erleucht zu werden / und in der Göttlichen Vereinigung zu zunehmen; wann eine Seel die Einſamkeit förchtet / und die Verſammlung fliehet / iſt es ein Zeichen / daß ihr Innerliches ſehr ſchwach ſeye / und ſie das Aeuſſerliche mehr einnehme: und da kommen die Finſternuſſen / Blindheiten und Betrug in der Tugends-Ubung her.

Es iſt nichts beſſers / als daß man mit GOtt aufrichtig / mit reiner Meynung / und uneigennutzig umgehe / allzeit das thue / was man erachtet / mehr zu ſeiner Ehr und Glory zu ſeyn / und was weniger nach unſeren Gefallen /

und mehr unſerer eignen Meynung zuwider iſt.

Ich glaub/ ein Menſch der eine wahre Begierd hat in der Vollkommenheit zu zunehmen / laſſe ſich niemahls in Zerſträhung gerathen / wann er ſie meyden kan / ſondern rede mit einen jeden mit einer heiligen Fröhligkeit / mit Aufrichtigkeit und Freyheit des Gemüths von GOtt / und denen Mittlen ihme recht zu dienen / ohne daß er ſich vom menſchlichen Aufſehen darvon laſſe abhalten / noch von jener Geforchtſamkeit / die uns gemeiniglich die Unandacht derjenigen Gemüther verurſachet / mit denen wir umgehen. So bald er widerum zu ſeiner Ruhe und Einſamkeit zuruck kehret / wendet er ſich ſchnur grad zu GOTT / und nicht zu ſeinen eignen Vergnügen / damit er ſich immerdar in der reinen und heuteren Landſchafft des Geiſts weit ober denen Sinnen / und der Natur erhalte.

Diſe Wachtbarkeit iſt nothwendig / und das Mittel ſich darbey zu erhalten / iſt / daß man in diſer beſtändigen Aufmerck=

merckſamkeit auf das Gute wandere; wañ man dem Urſprung/ wovon in uns die Gnad herflieſſet / wohl in acht nimt/ gibt diſes uns Kräfften und Stärcke alles heiligmäßig zu würcken; und wann man fein offt zu diſen Urſprungen der Gnad ſeine Zuflucht nimmt / iſt es ſehr weißlich gethan. Einige behelffen ſich gern in der Einſamkeit / einige mit geiſtlichen Geſprächen / einige mit Bußwercken. Ein jeder muß ſich mit dem behelffen / was ihm am beſten dienlich.

Ich bitte unſeren HErrn/ daß er euch in dem Alter / wo ihr euch befindet/ welches eben dasjenige iſt / (a) in welchen der heilige Franciſcus Xaverius geſtorben / jene Kräfften des Geiſts und Gemüths verleyhen wolle / wie diſer heilige Indianer Apoſtel gehabt hat.

S 5 Das

(a) Er redet hier nach den Irrthum dererjenigen, welche vermeynen, der H. Franciſcus Xaverius ſeye in den 55ſten Jahr ſeines Alters geſtorben, man hat aber hernach gefunden, daß er mehr nicht als 46. Jahr und etliche Monat hatte, da er geſtorben wäre.

Das Achtzehende Send-Schreiben.

An eben bemeldten Herrn Abbten.

Er ermahnet ihn ſeinen Verſtand wohl anzuwenden / denn er hat von GOtt zu reden, wann er bey den Leuthen iſt, und etwas von der Vilfältigkeit deren Pfründnereyen ihme abzubrechen.

Von Burdigala den 25. Auguſt.

EUeren Brief von 25. Aprill zu beantwortrn / will ich euch ſagen / es ſeye wahr / daß bey dem Alter / in welchen ihr euch befindet von 54. Jahren / daß Anſehen nit habe / an eine Veränderung des Aeuſſerlichen euer Lebens-Art zu gedencken. Für das Innerliche aber finde ich nichts / daß ihr beſſer thun köñet zu eueren ſelbſt eigenen Nutzen und Aufnahm / als wañ ihr euch vil bemühet anderen zu helffen / ihnen mit ſolchen Luſt und Geſchmack von GOtt zu ſprechend / den er euch in diſen

diſen heiligen Unterhaltungen empfinden laſſet.

Es gedunckt mich / er gebe euch hierdurch genug zu verſtehen / daß er haben wolle / ihr ſollet durch euere Gemeinſchafft mit den Nächſten ſeine Ehr beförderen / und ihme zu Lieb den Verdruß und Unluſt / den ihr darinn findet / überwinden. Euer Alter / euer gute Eigenſchafften und Ambt billigen allzeit den Dienſt / den ihr GOtt hierdurch beweiſet / und ihr erfahret ſelbſten / glaub ich ſicherlich / wie wahr diſer Spruch ſeye: Gebet / ſo wird euch gegeben. Man muß die Säugammen der Fürſtlichen Kinder zärtlich halten in Bedencken ihrer Säuglingen.

Was die vilfältige Gemeinſchafften mit denen Weltlichen anbelanget / wan ihr davon nicht abbrechen könnet / und ſelbige euch zu Nutzen machet / kan kein Menſch mit guter Vernunfft was darwider haben.

Was aber euere Pfründen anbetrifft / iſt es gar gut gethan / daß man derenſelben nothwendige Widerſtattungen mache /

ma.he / und weilen Jhro Hochwürden ſich ſchon einiger derenſelben entladen / nähen ſie ſich um ſo vil mehr dem alten und aufrichtigen Kirchen-Gebrauch / als die bis über die Tauſend Jahr mehr nicht zugelaſſen als ein eintziges Beneficium, oder ſogenannte geiſtliche Pfründ / welche genug ware zur Unterhaltung eines Beneficiaten oder geiſtlichen Pfründner.

Ich beſchlieſſe es mit Danckſagung / für die Sorgfalt / die Jhro Hochwürden ihnen haben nehmen wollen / um den Druck der geiſtlichen Chriſten-Lehr. Diſes Buch iſt mir herausgekommen / weiß nicht wie / aus purer Leichtigkeit / die ich gehabt habe / da ich deſſen Abſchrifften einigen andächtigen Perſonen vertrauet / die es endlich bis in diſen Stand gebracht haben / wie ihr es anjetzo gefunden habet. Die andere Theil diſes Wercks hat die Mutter Joanna von denen Englen zu Ludun zu handen. Ich hab anjetzo noch ein anderes vor handen zu meiner nutzlichen Zeit-Vertreibung; die Weis

und

und Manier zu handlen iſt ſchier eben diejenige / wie der Chriſten-Lehr / die Form iſt aber doch in etwas unterſchi-den. Ich handle darinn von denen Weegen der Vollkommenheit / und fange an von der Begierd / die man darzu haben muß.

Ubrigens von meinen gegenwärtigen Stand etwas zu ſagen / befinde ich mich nunmehro GOtt Lob / in denen Kopf-Arbeiten gantz frey und leicht; hab aber annoch nöthig / ſo es unſeren HErrn beliebet / mich gar zu entledigen / daß ihr für mich in eueren heiligen Meß-Opfferen darum bittet. Ich bitte euch diſes zu thun. Euer Diener Joannes Joſephus.

Ich hab vergeſſen euch zu ſagen / was maſſen ich mit gröſten Vergnügen / den Herrn Prior von Vaux geſehen habe. Es werde mich ſehr erfreuen / ſo es ihm belieben werde in meine Behauſung zu kommen / und werde mir eine Freud machen ihne bedienen zu können / ſo vil mir möglich wird ſeyn.

Diſer Brief ware durch eine frembde Hand geſchriben / und darumen ſetzet er mit eigner Hand-Schrifft noch hinzu.

Wann es unſeren HErrn gefallen wird/ mir die Freyheit zu ſchreiben mitzutheilen/ werd ich mich ſolcher mit gröſter Freud bedienen/ mit euch Brief zu wechslen/ und euch von Grund meines Hertzen meine Gedancken zu offenbahren.

Das Neunzehende Send-Schreiben.

An den Herrn Pouget Prieſteren zu Tulle.

Was maſſen man ſich dergeſtalten auf den Dienſt GOttes begeben müſſe, daß man in ſeinen gantzen Lebens-Lauff nichts Müßiges geſtatte. Erklärung eines Spruchs des heiligen Vatter Johannis von Creutz belangend die vollkommene Entblöſſung der Seelen.

Den 7. May 1656.

Ich hab zwey von eueren Briefen empfangen/ aus denen ich vernommen/ was ich verlangte zu wiſſen/ belangend eueren Stand

und Ambts-Stell. Ich lobe und preyſe GOtt den HErrn um die Gnad/ die er euch gethan hat; Ich wünſche euch gute Beharrung des Eyfers im Gebett/ und ein beſtändiges Vorhaben nichts zu thun/ als was zur Ehr GOttes gereichet/ ohne etwas anderen Statt und Platz zu geben. Dann wann wir nit Sorg tragen uns auf ſolche Weis zu verhalten/ daß wir in unſeren Lebens-Lauff nichts leer und müßig geſtatten/ und unſere Geſchäfft auf einander drucken/ ſo gerathet unſer Seel unvermerckter maſſen in eine Schwachheit/ und völligen Nachlaß/ der nicht mehr zu verbeſſeren/ als mit groſſer Mühe. Man muß demnach wohl auf der Wacht ſtehen/ und ſich in Acht nehmen/ daß man keine Aufenthalt des Hertzen zu einigen Geſchöpff geſtatte/ was es immer ſeyn mag/ und ſich alſo verhalten/ daß alle unſere Werck voll GOttes ſeyen. Ut impleamini in omnem plenitudinem Dei. Damit ihr angefüllet werdet bis zu aller Völle GOttes.

Der Pater Tillac kan euch von dem Orth aus / wo er ſich jetzo befindet / ſchicken / was ihr von meinen Schrifften verlanget; zumahlen er näher bey euch / als wir hier seynd: ſchreibet ihm demnach um daſſelbige. Ich bin zufriden / wann ihr in ſelbigen was Gutes findet / daß es euch mag anvertrauet werden.

Ihr ſeyet glückſeelig / daß ihr euch keine andere Kunſt noch Reichthum auf diſer Welt verlanget / als GOTT zu dienen.

Ich muß euch hier ſagen / was maſſen ich in den Pater Johann von Creutz den Vortrag gefunden betreffend die Matery / von der wir handleten. Es iſt wahr / daß er an einen Orth ſaget / daß ſich die Seel um die Gnaden der Troſt und Süßigkeiten / und andere auſſerordentliche Gnaden nicht bewerben müſſe. Ich halte aber darfür / diſes gehe nur die in der Liebe GOttes ſchon vollkommene Seelen an / die dergleichen Gnaden ſchon in der Menge genoſſen haben / und nun=

nunmehr nach der gäntzlichen Blöſſe des Geiſts verlangend / alles auf die Seiten ſetzen / was nicht von pur und bloſſen Glauben herrühret / weilen ſolches ihnen nur eine Bürd machet; die aber annoch nicht Kräfften genug haben durch diſe reine Weeg des Glaubens zuwanderen / müſſen die Hülff der Gnaden nicht verwerffen / die ihnen GOtt antraget um ſie deſtomehr anzufriſchen / und in Vollziehung ſeiner Göttlichen Vorhaben zu ſtärcken.

Zudem daß die Macht und Krafft der Erhebung / ſo die Heilige in GOtt haben / wann ſie dergleichen auſſerordentliche Gunſt und Gnaden empfangen / ihnen nicht zulaſſet darauf zugedencken / daß ſie ſelbige ſolten verwerffen / ſondern machet ſie vilmehr in Einfalt wanderen / ohne weiteren Nachgrüblen.

Was noch mehr / ſo gibt es Seelen / denen im Anfang ihres geiſtlichen Leben dergleichen Gnaden vil verhülfflich seynd in der Göttlichen Liebe zu wachſen.

Es iſt auch wahr / daß derjenige / der aus purer Lieb und Zuneigung zu GOtt / und aus Begierd ihme noch-mehr zu gefallen / ſie beyſeits ſetzen wird / da er ſich deroſelben freywillig berau-bet / einen groſſen Nutzen aus diſer Ab-töddtung ſchöpffen wird / als der da nichts will als GOtt allein / der ihm alles iſt. Ich bin in unſeren HErrn ꝛc.

Das Zwantzigiſte Send-Schreiben.

An eben bemeldten Herrn.

Aufmunterung zu den Buß-Predig-Ambt, zur Verſammlung, zur Abtödtung von irrdiſchen Dingen, und zum Eyfer.

Den 4. May / Anno 1658.

ICh hab äuſſeriſte Freud empfunden ab der Leſung eueres Brifs / da ich verſtanden / daß euch unſer HErr das Ambt um deren Seelen-Heyl zu werben habe geben wollen.

Ich

Ich hoffe / ihr werdet darinn nicht allein groſſe Freud und Vergnügen finden / ſondern auch groſſen Nutzen ſchaffen / und daß euch die Erfahrnuß werde zu erkennen geben / was maſſen in denen Verrichtungen des Buß-Prediger-Amts man vil ein andere Speiß verkoſte / als in Anweiſung andächtiger Seelen.

Der Herr Friquet wird euch ſchon vorhin eine Quatern überſchicket haben / die ich annoch zu Handen hatte übergeblieben; das übrige wird euch der Pater Tillac überſchicken / ſo ihr es verlangete.

Es iſt keine beſſere Verwahrung und Vorhut wider die Anfäll des böſen Feinds / als unſer Schifflein ſo wohl verſchoppet und verwahret halten / daß kein Waſſer hinein könne kommen: ich will ſagen / unſer Hertz immerdar auf der Wacht halten / um keinen Luſt zu irrdiſchen Dingen zu geſtatten / keine Anhegung zum Zeitlichen / keineswegs uns ſelbſt zu ſuchen / und alle Bürd der natürlichen Faulkeit durch euch ſelbſten

ſchon bewuſte Hülffs-Mittl von uns zu werffen. Alsdann nimmet die Göttliche Lieb in den Innerlichen allen Platz ein/ wie gar vortrefflich der heilige Vincentius Ferrerius ſagt: **Wo die Lieb die gantze Seel einnimmet / da iſt kein Platz mehr übrig für die Eytelkeit.**

Wann diſe Göttliche Lieb einmal in der Seel ihr Wohnung genommen/ fanget ſie an zu brinnen/ und machet/ daß der Menſch in Empfahung des heiligen Altars-Sacrament darinn ſeine Speiß und inneriſte Gemeinſchafft mit JEſu Chriſto finde / wo von die Glückſeeligkeit des Hertzen und Eyfers Jnnbrunſt Göttlicher Liebe herrühret: dann da ſie alles einnimmt / da findet die Seel alles ihr Gut in JEſu Chriſto/ und all ihr Luſt und Freud in denen Ergötzlichkeiten der himmliſchen Lieb; welches denjenigen nicht ermanglen kan / der um JEſum Chriſtum zu haben alles verlaſſen hat / als welcher ſich ihm in diſen heiligen Gaſtmahl mitgetheilet hat.

Be-

Belangend jene verwittibte gnädige Frau/ von der ihr mir geredt habet/ muß ich bekennen / daß dergleichen Beſchaffenheiten des Hertzens/ wie ihr mir angedeutet/ unſeren HErrn nothwendig müſſen mißfallen. Was ihr armes kleine Kind anbetrifft/ iſt mir von Hertzen leyd darfür/ ich umhalſe es von gantzen Hertzen/ und küſſe ihr kleines Händlein / ich bitte unſeren HErrn/ er möchte ihr die Würckung ſeiner heiligen Barmhertzigkeit mittheilen. Es iſt mir ſo lieb / als wäre es mein eigenes Töchterlein / derjenige/ der es erſchaffen/ mache darmit nach ſeiner unendlichen Liebe; um diſes bitte ich inſtändig/ folget ihr der Eingebung der Gnad/ die euch eingeben wird/ wie ihr euch hierinfalls zu verhalten habt. Ich bin eueres Sinnes/ und ſtimme euch bey/ meine Händ zu unſeren HErrn erhebend um guten Wohlſtand diſes klein und ſchwachen Geſchöpff; Ich rathe euch eine neun tägige Andacht zu den heiligen Ertz-Vatter Joſeph anzuſtellē/ und an den ſchmertz-

lichen Orth des Kinds ein wenig Papier aufzulegen / welches bey dem heiligen Oel zu Ludun iſt angerühret worden. Der ich euch verbleibe / ꝛc.

Das 21. Send-Schreiben.

An eben bemeldten Herrn.

Er muntert ihn auf zur Lieb des Creutz und Leyden, und zur Strengigkeiten.

Den 30. Juny Anno 1659.

Ich hatte euch vorige Wochen geſchriben / GOTT hat aber zugelaſſen / daß mein Brief verlohren gangen. Ich hab den euerigen ſchon empfangen / worinnen ihr mir von eueren Buß-Predig-Ambt meldet. Ich mache euch zu wiſſen / daß ſich der Pater Poncet beklage / daß er von euch gar keine Hand-Zeilen niemahls empfangen habe: Er möchte gern den Abgang der geiſtlichen Chriſten-Lehr haben / und den Brief den ich

ich geſchriben hab von der Begebenheit des jungen Menſchen auf der Reiß von Ruan nach Paris; ihr könnet ihm ſelbigen ſchicken durch ſeinen Herrn Bruder Steur-Gerichts-Rath in der Aniouer-Gaß zu Paris.

Ich hab nachgehends einen anderen euriger Brief empfangen von Pfingſt-Tag her / ſelbigen Tag war ich im Creutz. Ihr könnet thun / was ihr für gut erachtet für die arme Krancke / von denen ihr meldet.

Ich thue euch zu wiſſen / was maſſen das Creutz ein eigenthumliches Ort ware / den heiligen Geiſt zu empfangen / weilen das Leyden eine herrliche Vorbereitung iſt zu der Gnad. Ich erachte / es müſſe ſich eine treue Seel allezeit bereit halten zum Leyden; und ſich nit laſſen verleiten / jemahls die Naturs-Bequemlichkeiten zu ſuchen / um ſich darinn zu erquicken / oder darauf zu ſteiffen / ſondern ſicherlich darfür halten / daß ein hartes Verfahren / und ein ſolcher Zuſtand / wo man ihm allezeit muß Gewalt anthun / ſehr nutzlich

ſeye: und endlichen / daß / wann es ihr an Creutz und Leyden will ermanglen / ſie um ſolches beſcheidentlich ſich müſſe bewerben. Dann es iſt für ein großmüthiges Hertz gar ſchädlich / ſeine Ruhe und Vergnügen in ſchlechten und irrdiſchen Dingen ſuchen / die denen Sinnen wohl thun; wir thuen es doch gar offt ohne allen Anſtoß und Gewiſſens = Aengſtigung / weilen wir nichts Böſes darinn finden. Der Geiſt GOttes aber muthet uns an / uns ſelbſt in der Mühe und Arbeit aufzumunteteren / um alſo neue Flammen / und ein gröſſeres Feur der Liebe von Himmel in unſer Hertz zu bringen.

Es iſt freylich wahr / daß man der Natur zu Zeiten ein wenig Ruhe müſſe vergönnen / und daß unſer HErr wolle / daß man ſich diſer Gelindigkeit und Nachſehung müſſe bedienen / damit er ſich deſtomehr der Seelen könne mittheilen / und darinn ſeine Gnaden deſto ſanffter und ruhiger ausgieſſen. Unſer Seits aber müſſen wir zu dem geneigt ſeyn / was uns über uns ſelbſten erhe=

erhebet / und all unſer Freud und Ergötzlichkeiten muß ſeyn das Creutz und Leyden.

In diſer Meynung ſteiffe ich mich immerdar mehr und mehr / weilen unſer Armſeeligkeit / und verderbten Natur beſſer nicht kan geholffen werden als durch diſes Mittel / und die Erfahrnuß klar an Tag gibt / daß je minder ſich der Menſch verſchonet / je mehr ihm GOtt liebkoſe / wann er anderſt in Verfolgung und Caſteyung des Leibs vermög der Unbeſcheidenheit den Geiſt nicht gar auslöſchet; wir ſeynd aber in keiner ſo groſſen Gefahr in diſe Ubermaß zu gerathen. Laſſet uns derohalben keck die Seglen unſers Hertzen dem vollen Wind des heiligen Geiſts ausſpannen ſeine Bewegung zu empfangen / wann er uns antreibet was zu leyden / und unſer Fleiſch zu verdemüthigen. Ich bitte inſtändig diſen Göttlichen Geiſt / daß er euch mit ſeinen Göttlichen Gnaden überhäuffe.

)o(

Das 22. Send-Schreiben.

An eben bemeldten Herrn.

Was maſſen alle wahrhafft geiſtliche Leuth ihnen in allem abbrechen, was nicht von der Gnad herkommet, oder die rechte Billigkeit nicht erforderet.

Den 6. July Anno 1667.

ES iſt nunmehro Zeit auf eueren Brief vor der heiligiſten Dreyfaltigkeit-Feſt her zu antworten. Wann mir unſer HErr Gelegenheit wird geben diſem Jüngling / den ihr mir anbefehlet / einen Dienſt / oder was Guts zu erweiſen / will ich es von Hertzen gern thun. Hier überſchicke ich euch ein Buch von meinen Geiſtlichen Geſängeren / welches kurtz vorhin iſt eingedruckt worden / die Chriſten-Lehr wird zu Paris gedrucket / aber gar langſam. Ich muß alles GOtt anbefohlen ſeyn laſſen.

Das iſt eine Weis zu handlen nach der

der Weisheit und Wahrheit / daß man GOtt alle ſeine Vorhaben anvertraue und heimſtelle / uns von aller hefftigen Begierd zu enthalten / die uns nichts als Unruhe machet / und den innerlichen Friden benimmet. Diſe hefftige Begierd und Ubereylung kommet von nichts anderen her / als dieweilen wir offt anderſt wohin zihlen / als was zur Ehr GOttes iſt.

Offt treibet uns das Abſehen GOttes an zur Geſchäfft ſeiner Ehr und Glory / und beweget uns ſtarck; daß geſchicht aber mit Ruhe und Friden / und ohne daß wir in uns ſelbſt verwirret werden; wir haben demnach Hertzenmuth / und Beſtandhafftigkeit nöthig alle unſere hitzige Begierden und Vorgriffligkeiten wacker abzutödten / bis unſer Seel von nichts mehr bewegt werde als alleinig aus Abſehen GOttes / und die Gnad alleinig in uns lebe und herrſche.

Auf diſes muß man ohne Unterlaß tringen; Ich will ſagen / auf diſes eintzige Leben der Gnad / welches man

nicht

nicht erlangen kan/ bis alles/ was von und für die Natur iſt/ gantz ausgelöſchet iſt.

Das Leben der Natur wird erkennet/ wann man ſich fleißig auf das Gebett/ und innerliche Verſammlung begibt. Anſonſten wird man es nicht erkennen/ ja ſo gar keinen Argwohn darvon faſſen/ als wann es nicht gut wäre. Der mehre Theil Menſchen machen unter dem was gleichgültig iſt/ ſchier keinen Unterſchid/ und nennen alles gut/ was ihnen nicht augenſcheinlich für böß vorkommet.

Unterdeſſen machen die rechtſchaffen geiſtliche Perſonen einen unendlich groſſen Unterſchid zwiſchen den Guten/ und dem/ was gleichgültig/ oder weder gut noch böß iſt; ſie geſtatten in ihnen nichts als was gut iſt; und wenden ohne allen Zwang/ und ohne daß ſie ſich an denen gleichgültigen Dingen ſtoſſen/ groſſen Fleiß und Aufmerckſamkeit an/ zu verhinderen/ daß in ihren Lebens-Wandel keine eintzige Leere/ oder Müßiggang einſchleiche.

Diſe

Diſe Leere / oder Müßiggang iſt nichts anders als das / was nicht von GOtt iſt / nicht auf GOtt zihlet / oder GOtt nicht in ſich begreiffet; Alſo vertreiben die treue Diener GOttes aus ihren Hertzen alle natürliche Bewegungen / die ſich in uns alle Augenblick erheben / und die weder von der Gnad / noch von geſcheider und rechten Vernunfft herkommen / ſie können keine andere Beweg-Urſachen geſtatten / als nur Göttliche: daß übrige verhinderen ſie alles; und durch diſes Mittel erlanget man endlich das Leben der Gnad.

Unſer HERR begnadet es mit der Gab ſeines heiligen Geiſtes / und erhaltet es durch beſtändige Würckung eben bemeldten Geiſtes / der in uns wohnet. Diſes iſt der Göttliche Gaſt / der uns weit über alle Nichtigkeiten unſeres armſeeligen Lebens erhebet; der alles abſchneidet / was unſer verderbter Hertzens-Grund unnutzliches oder unordentliches hervorbringet: der alle Schwachheiten der eignen Liebe heylet /

let/ die uns allezeit auf uns ſelbſt li-
gen/ unſer Leben ſchwach/ und unſer Seel lau und nachläßig machen.

Die wahre Urſach/ warumen es ſo wenig eyferige Seelen gebe/ iſt kein andere/ als weilen es deren ſo wenig gibt/ die Hertz genug haben alles unnutzes abzuſchneiden. Die eyferige Hertzen geſtatten in ihnen nichts als GOTT/ da ſie ſich mit GOtt vereinigen entweders Mittels des Luſts und Geſchmack zu GOtt/der ſie innerlich gantz einnimmt und erſättiget/ oder durch ein tapfferes Vorhaben/ daß ſie ihnen machen um die gröſſere Ehr und Glory GOttes/ oder durch eine heilige That/ die ſie zu ſeinen Dienſt auswürcken/ oder durch einen rittermäßigē Kampf/ den ſie der Natur lieferen/ um ſelbe ihme unterwürffig zu machen/ oder den ſie ausſtehen von Seits des Teuffels zum Schutz ſeiner Parthey. Endlichen ſeynd ſie dergeſtalten wachtbar auf ſich ſelbſt/ daß ſie in ihnen keine eintzige Neigung/ noch Begierd leyden/ die auf was anderes zihlet/ als auf das ewi-

ge Gut / oder Zeitliches aus Urſach des ewigen Guts.

Wann man ſich in diſen alſo kräfftig und beſtändig übet / erlanget man endlichen das übernatürliche Leben / zu dem uns das heilige Evangelium / und die Send-Schreiben der heiligen Apoſtlen anmahnen und aufmunteren / wie nicht minder die ſchöne Exempel und Beyſpil aller heiligen Antriben. Ich bitte unſeren HErrn / er wolle euch ohne Unterlaß dahin leuten / und euer Hertz trachten machen. Der ich verbleibe / ꝛc.

Das 23. Send-Schreiben.

An dem Herrn Marggraffen von Fenelon.

Diſes ware ein Edelmann von groſſer Tugend und Anſehen ſeiner auſſerordentlichen Verdienſt halber, mit welchen er eine enge Verbindnuß hatte. Er ermahnet ihn, die Schmeichlerey und Betrug des Hofs zu fliehen, und ſich gantz und gar auf GOTT zu begeben.

Von Burdigala den 17. May / Anno 1662.

DJe Abreiß des Herrn von Villars hat mir Gelegenheit an die Hand gegeben euch zu ſchreiben / und euer angebohrne Güte hat mich veranlaſſet die Freyheit zu nehmen diſes zu vollziehen / weilen ihr mir in eueren letzteren Brief die Beſchaffenheit und Bereitſchafft eueres Hertzen zum Dienſt GOttes habet wollen andeuten. Diſes hat mich dahin vermögt mit euch von diſer Matery gantz frey zu

zu handlen / ſo vil mir unſer HERR darvon wird zu erkennen geben.

Es iſt morgen das Feſt ſeiner heiligen Auffarth / die uns zu einen anderen noch höheren Feſt / als da iſt das heilige Pfingſt-Feſt / vorbereitet; die Auffarth iſt das höchiſte und herrlichiſte für unſeren HERRN / und der Pfingſttag das gröſte und nutzlichiſte unſer Seits.

Wir können nicht genug begreiffen / wie vil uns an der Ankunfft des heiligen Geiſt in diſe Welt gelegen ware / zumahlen ohne Austheilung und empfahung diſes Göttlichen Geiſt wir allzeit wie verächtliche Erd-Würm daher kriechend / ſinnlich und unfähig des übernatürlichen Leben ſeynd.

Was aber diſes übernatürliche Leben bey den Hof-Leben für Widerſtand finde; wie faſt der Hof-Geiſt dem heiligen Geiſt zuwider iſt; daß gibt einen jeden der Verſtand ein; diſer gibt einem jeden einen reinen / aufrichtigen / einfältigen und heiligen Lebens-Wandel ein. Jenes aber / wann es

auch in ſeinem Wandel nicht ſträfflich iſt, gehet es gemeiniglich hoch / und bringet die Hertzen unvermerckter maſſen in gewiſſer Weis und Manier zu handlen / die ſtarck wider die Reinigkeit / Aufrichtigkeit und Einfalt des Geiſt GOttes iſt.

Einer der gefährlichiſten Betrugen des Hof-Geiſts iſt / daß er vergröſſere und mindere; daß er die Sachen fälſchlich groß mache und verkleinere / da er nichts aus der Sach machet / wo doch vil daran gelegen. Ich bitte unſeren HErrn / er wolle euch durch ſeine Gnad alſo leiten und ſtärcken / damit das Werck / ſo er in euch hat angefangen zu würcken / allzeit gantz und unverletzt verbleibe / und endlichen glückſeelig vollendet werde. Ihr werdet nicht wenig daran gethan haben / wann ihr euch werdet hüten können von diſer Anreitzung der Vergröſſerung und Verkleinerung / ſo der Hof-Geiſt mit den Dingen GOttes und der Welt machet; aus welchen eine ſo ungemein groſſe Verführung deren Seelen erfolget.

Wann

Wann ihr euch der Erleuchtung/ und Hülff des Geiſt GOttes recht werdet zu gebrauchen wiſſen/ werdet ihr in der Ubung des Gebetts beſtändig verharren. Ihr werdet euch innhalten von der Ehrſucht zu irrdiſchen Vorhaben und Anſchlägen/ und hingegen all euere Kräfften zuſammen nehmen/ um ſelbige zu den Dienſt GOttes anzuwenden/ ohne daß die Ehren-Stell/ die euch der König zu ſeinen Dienſt in Langedon gnädigiſt ertheilet hat/ eueren Eyfer werde minderen können.

Von dem/ was ihr mir belangend die Verwaltung zweyer Landſchafften zuwiſſen gethan/ iſt hier kurtz vorhin ein Geſchrey auskommen/ daß jene der Guiemiſchen Landſchafft werden Ihro Durchl. Printzen de Conti zufallen. Obwohlen diſes uns groſſen Troſt werde bringen/ wie ihr euch leicht werdet einbilden können/ ergeben wir uns doch in alles/ was GOtt hierinnfalls zu ordnen ſich werde belieben laſſen/ mit Verſicherung/ daß

alle dergleichen Anordnungen und Zu-fäll in ſeiner Göttlich- und allwaltenden Hand ſeyen. Diſes wurde freylich euers Thuns nicht ſeyn / ſondern vil mehr euer Lebens-Arth zuwider / wohl aber für uns gut / da wir im Dienſt GOttes gar lau ſeynd. Ubrigens müſſen wir weder ihr / noch wir etwas anderes ſuchen oder Verlangen als die Erfüllung des Göttlichen Willen. Geſchicht was immer wolle / müſſen wir es allzeit gutwillig annehmen / daß dienet uns zur Aufnahm in der Göttlichen Liebe.

Um hierinfalls Nutzen zu ſchaffen müſſen wir in beſtändiger Sorgfalt ſeyn auf unſere Beſſerung / ſehen / in wem wir nachläßig ſeyen / und alles von der Wurtzel ausrotten / was der vollkommnen Reinigkeit des Hertzen zuwider iſt. Noch mehr / wir müſſen uns Gewalt anthun allzeit das gemachte Vorhaben einiger gewiſſer guter Wercken zu vollziehen / und werckſtellig zu machen / als welches uns in ſeinen Dienſt heiligmäßig beſchäfftiget /

und

und eyferig auf Beförderung ſeiner Ehr und Glory begeben erhaltet.

Ich bilde mir ein / ihr habet diſe Schuldigkeit recht in Acht genommen/ und hütet euch in keinen Nachlaß zu gerathen / der euch veranleiten köñte das Vergnügen der Sinnen zu ſuchen/ und mit weltlichen Abſehen anfüllete. Wann diſe Anreitzung einen Menſchen einmahl übervortlet hat / wird er nach und nach / und bleibt unvermerckter maſſen gleichſam gantz verzaubert / bis er von diſer Welt hinweg geriſſen vor GOtt erſcheinen muß.

Diſe Hinſcheidung geſchicht bey einigen gar unverhofft; wir haben deſſen ein gantz neues Exempel in einem inneriſten Hof-Kammer-Rath / der bey jedermann in beſten Wahn ware / als führete er ein tugendſames Leben / von welchen er reden kunte / als wäre ihm allerdings alſo / daß er auch gantz bereit wäre in Werck zu zeigen / was er redete / und diſer ſtarbe urblötzlich / da er eben einen Rechts-Handel führete. Der euch diſen Brief wird aus-

händigen / der wird euch von diſen Hinſcheiden mehr inſonderheit erzehlen. Wir haben auch vernommen den Hintritt des Pater Freſne, und bitte euch ſolches Jhro Durchl. zu wiſſen zu machen; Diſer Pater iſt zu Poitiers geſtorben / nachdem er die Faſten hindurch mit groſſen Nachdruck geprediget hat / bald nach Oſtern überfühle ihn ein Fieber / und hat es mit ihm gar nicht lang gemacht.

GOtt verleyhe uns die Gnad / daß wir in der Stund des Tods alſo bereit ſeyn / daß es uns eine Freud und Troſt ſeye von diſer Welt hinzuſcheiden. Deſſenthalben müſſen wir uns an nichts anhegen. O was empfindet man in den Sterbſtündlein für Troſt und Vertrauen / wann man auf der Welt von keiner Zuneignug zu einigen Geſchöpff wird aufgehaltẽ! noch mehr / wir müſſen mit JEſu Chriſto eine ſolche Freundſchafft machen / daß wir es nicht achten in ſeine Händ zu gerathen / und mit einer heiligen Mutter Thereſia ſagen können: Jch ſorge mich nicht

nicht in die Händ desjenigen zu gerathen / den ich über alles liebe.

Ich weiß es gar wohl mein Herr / daß es dergleichen Leuth wie ihr ſeyet / hart ſeye mit unſeren HErrn eine ſolche Gemeinſchafft zu haben / und daß eben auch der heilige Geiſt ihnen nicht allzeit innerliche Gnaden=Hülff genug darzu zu ertheilen ſcheine. Ich weiß aber auch gar wohl / daß uns die gar zu verächtliche Einbildungen und Geſtalten gar lang an unſere Zuneigung anhalten.

Ich weiß nicht / ob die von Hof / die ich kenne / annoch bey euch ſich einfinden. Erweiſet mir die Lieb bey ihnen meine demüthigiſte Empfelchung auszurichten / beförderiſt bey Herrn Bertraud; geſtattet mir auch dem Herrn Picard einige Kennzeichen meines Angedenckens zu gebẽ. Wañ Ihro Durchl. zu Burdigala widerum werde durchreiſen / wird er uns ein Vergnügen geben alle diſe Herrn zu ſehen / und eine groſſe Freud machen. Ich wird alsdann mit euch in aller Freyheit ſprechen können. Der ich euch verbleibe / 2c.

Das 24. Send-Schreiben.

An die Wohl-Ehrwürdige Mutter Maria vom Heil. Elia Priorin des anderten Convent der Carmeliterinen zu Burdigala.

Er bittet ſie / ſich auf das zu begeben / daß ſie GOtt vollkommentlich gewinne die Frau Ober-Præſidentin von Pontac, mit Nahmen Henrica Gabriella von Thou, eine Tochter des Herrn von Thou, oberiſten Præſidenten des Parlaments zu Paris, zu welcher ihm unſer HErr eine ſonderliche Neigung gegeben hat. Diſes ware ein Dam von gleichen Verſtand und Wiſſenſchafft / wie ſich auf ihren Adel und Stammen gebührete, man wird ihr Lob hören in den Leben eines heiligen Mann, wann ſelbes an das Tag-Liecht wird kommen.

Den 30. April / Anno 1662.

JCh empfinde in mir einen ſtarcken Antrib euch demüthig zu bitten / daß ihr unſer Frauen Ober-Præſidentin zuſchreibet / ihr die Innbrunſt meines Eyfers um ihr Heilig-

ligmachung zu erkennen zu geben. Saget ihr/ ich trage groſſes Verlangen/ daß ſie der Gnad vollkommentlich mitwürcke/ damit ſie unſer HErr alſo bereit finde/ wie er verlanget/ daß ſie ſeyn ſolte von ihrer Seits zu Vollziehung ſeiner Göttlichen Vorhaben/ die er mit ihr bevor hat. Entlehnet von der heiligen Mutter Theresia etliche brinnende Liebs-Pfeil/ darmit das Hertz euerer guten Freundin zu durchbohren/ und gebet ihr wohl zu verſtehen/ was maſſen nach vorbeygegangenen Ungewitter GOtt in diſer Ruhe/ in welche er ſie anjetzo geſetzet hat/ von ihr verlange/ daß ſie ſich ihme gantz und gar ergebe/ und alle Band/ die ſie noch an die Welt könnten anhalten/ zerreiſſe; daß ſie ſich durch ein tapfferes Gewaltanthun großmüthig von allen entbinde/ was ſie könte aufhalten/ und hinderen/ in der Schoos ſeiner Göttlichen Liebe ihre Ruhe zu nehmen; daß ſie ihre Augen vom allen menſchlichen Abſehen abwende/ um alſo mit reiner und aufrichtiger Obſicht auf das

Achtung zu geben / was ſeiner Göttlichen Majeſtät mehr angenehmer ſeye; daß ſie alle Ehr / und Nutzen der Geſchöpff mit Füſſen ſtoſſe / um alſo von nichts mehr bewegt zu werden / als durch den Eyfer zu ſeiner Ehr und H. Dienſt; das ſie hinfüran all ſein Hülff und Vertrauen nur auf ihn alleinig ſetze / ſich gantz und gar auf die Vätterliche Obſorg ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit verlaſſend; daß ſie die wahre Geſtalt der irrdiſchen Ding / wie ſie in ſich ſelbſt ſeynd / recht zu Gemüth faſſe; daß die Würden und Hochheit diſer Welt / nichts als ein wenig Rauch und Dunſt ſeyen / der in einen Augenblick vergehet / und das alles nichts ſeye / auſſer die Erkanntnuß und Lieb GOttes / und ſeines Göttlichen Sohn JEſu Chriſti; daß ſie ſich veſt an die Wahrheit halte / die man anjetzo anderſt nicht als nur durch den Fürhang des Glaubens ſehen kan / zur Stund des Tods aber ihr gantz augenſcheinlich wird gewiſen werden; und daß ſie ohne jemahls diſe Einbildung der Wahrheit aus denen Gemüths-Augen zulaſ-

ſen/ gegen jedermänniglich gantz entbunden/ und mit einer heiligen Freyheit ſich verhalte/ und niemahls aufhöre diſe Gnad von unſeren HErrn zu bitten.

Diſe Wahrheits-Einbildung/ und Vorſtellung iſt nicht melancholiſch/ ſie iſt vilmehr ein Urgrund der Freud/ und zwar einer wahren und ſehr groſſen Freud/ die ihr GOtt geben wird/ wann ſie ſich veſt und unveränderlich an ihm halten wird. Sie wird ſich verwunderen/ wann ſie ſihet/ daß ihr ein ſolcher Friden/ Troſt und beſtändige Frölichkeit zu Theil werde.

Das Glück/ daß ich ihr wünſche/ und die Gnad/ um die ich ohne Unterlaß für ſie bitte/ iſt/ daß JEſus Chriſtus in ſeiner Glory und Herrligkeit/ und in ſeinen glorreichen Triumph in ihr alles zerſtöhre und zu Grund richte/ was ſeinen Göttlichen Vorhaben in ihr könte zuwider ſeyn/ und daß er in ihre Seel ſo vil Feuer und Flammen ausgieſſe/ daß ihr Hertz zu einen gantz feurigen Ofen werde/ allwo ſie durch eine Seraphiniſche Innbrunſt glückſeelig zerſtöhret werde.

Diſes

Diſes iſt ſo unmöglich nicht/ als wir es uns einbilden/ wann wir beſtändig verharren/ werden wir mittels auf einer aufrichtigen Treu und beſtändiger Obſorg auf uns ſelbſt zuletzt darvon tragen/ was uns Anfangs unmöglich zu ſeyn gedunckt/ und ſolche Ding auswürcken/ deren nur bloſſe Einbildung alle unſere Kräfften zu verſchlucken ſchine.

Und weilen ihr unſer HErr das Vertrauen ſchon verlyhen hat/ ſo verſichere ich ſie/ daß/ wann ſie der Gnad nach allen ihren Vermögen wird mitwürcken/ die ſie antreibet/ ſich gantz und gar zu ihn zu bekehren: wann ſie die Welt/ und alle Geſchöpff von ſich wird ſchieben/ ſo wird er das Werck thun: ein Werck der Höllen ſo erſchröcklich/ ſo wenig bekannt bey der Welt; denen Englen ſo erwünſchlich: ein Werck ſage ich/ was für ein Werck? ein Werck des Lieben: und wem zu lieben? ein ſolches Gut zu lieben/ welches durch ſeine höchſte Schönheit die Seel gantz verzucket/ ſie mit Göttlichen Reich-

thumen

thumen beſchencket / und mit ſeinen heiligen Ergötzlichkeiten erſättiget.

Ach! was ſucht das menſchliche Hertz / als angefüllet zu werden? und um was bemühen ſich alle groſſe Herrn und Potentaten der Welt / als allenthalben Mittel zu ſuchen ſich mit Güteren anzufüllen? Und da befindet ſich das wahre Gut: das ſeynd die Königreich; das ſeynd die Schauſpil aller Glory und Herrligkeit; das ſeynd die unermäſſene Schätz und Reichthumen / welche der in ſeiner Armuth / in ſeiner Demuth und Verlaugnung in ſeiner Obſorg ohne Unterlaß die Ehr und Glory ſeines himmliſchen Vatters zu beförderen Geliebte JEſus Chriſtus uns mittheilet; und diſe Reichthumen / diſe Freuden / diſe Ergötzlichkeiten bringen mit ſich alle Gerechtigkeit und Heiligkeit: Und für wem diſes alles? nur alleinig für die Carmeliter? Nein / ſondern für alle Seelen / die JESU Chriſto / und ſeiner Lehr nachfolgen / die ihre eytle Begierden abtödten / und ſich zu der Parthey ihres HErrn und

Lehr,

Lehrmeiſters ſchlagen. Da finden ſie Friden/ Uberfluß; da iſt der Urſprung/ wo der Strom der Gnaden herflieſſet: da ſeynd die Schätz und Vorrath der Erleuchtung / der Wiſſenſchafft / der Weisheit / der Wahrheit und des Lebens.

Machet ihr meine gute Mutter/ diſer Frauen/ machet ihr Hertzenmuth / JEſum Chriſtum in ihr Hertz zu ſetzen / und zwar mit ſolcher Vollmacht/ und Herrlichkeit / daß ihm nichts nicht allein den erſten Platz / ſondern auch den völligen Beſitzthum könne anſprechen / oder ſtreittig machen / und er alldort die Vollmacht habe in diſer Seel/ die er erſchaffen / erlöſet / und mit ſo vil Gnaden bereichet hat / nach ſeinen Göttlichen Vorhaben zu würcken/ ſich ihr völlig mitzutheilen / und mit ihr in aller Freundligkeit und Verträuligkeit Gemeinſchafft zu halten; das iſt ſeine Begierd und Verlangen. Er will/ daß ſie ſeine eingenom̃ene Stadt und Wohnung ſeye. Er will ſich ihr geben/ mit ihr ſich unterhalten / in ihr ſeinen Geiſt/ und

und GOttheit ausgieſſen/ ſie darmit anzufüllen/ gleich einen durſtigen Magen/ der ſich mit einen koſtbahr- und ergötzlichen Tranck anfüllet/ welches durch und durch erquicket/ und nachmahls in den gantzen übrigen Leib ſich austheilet/ und ſelbigen alle Krafft und Erquickung mitbringet/ ohne daß etwas leer bleibe.

Ich glaub ihr werdet wohl daran thun/ wann ihr bemeldter Frauen diſen Brief überſchicken werdet/ dann mit der Zeit wird ſie ſich gantz nach ſelben/ und für euch geneigt befinden/ zu wem aber? theilet ihr mit/ meine liebe Mutter! von eueren Uberfluß/ ſo vil ihr könnet.

Zumahlen die heilige Freyheit/ die ihr genieſſet in eueren Stand/ die Einſamkeit/ in welcher ihr euch mit JEſu Chriſto eingeſchloſſen befindet/ die vollkommene Beraubung aller irrdiſchen Ding/ in die ihr geſetzet ſeyet/ ein Urgrund iſt/ der euch mit Güteren ſo wohl für euch/ als auch für andere verſehen muß.

Thuet demnach / meine liebe Mutter / was ich von euch ſo hefftig bitte und verlange / und glaubet mir ſicherlich / daß ich euch verbleibe / ꝛc.

Das 25. Send-Schreiben.

An die Frau Oberiſt-Præſidentin zu Pontac.

Wider die Eytelkeit derjenigen / die ſich ſelbſt abcontrafeyen laſſen.

Von Burdigala den 12. May / Anno 1660.

ALlermaſſen ihr ernſtlich GOtt zu dienen verlanget / und auf alle mögliche Weis Mittel ſuchet diſe euere Begierd zu erfüllen / ſo will ich euch ſagen / meine gnädige Frau / was maſſen ihr euere Augen auf den Haupt-Puncten der Lehr diſes Göttlichen HErrn und Lehrmeiſter müſſet werffen / die in diſen Worten begriffen iſt: Wer nach mir will kommen / der verlaugne ſich ſelbſt / und nehme

me ſein Creutz auf / und folge mir nach / daß iſt die erſte Vorleſung / die ihr lehrnen müſſet; ſie iſt dem Welt-Geiſt und ſeinen Eingebungen gantz zuwider / als welche nur dahin zihlen / daß alle die falſche Lieb ſeiner ſelbſt behaupten.

Die Welt-Bräuch ſeynd lauter Erfindungen diſer eignen Lieb / als welche unendlich ſinnreich iſt / ohne Unterlaß neue Weis und Würckungen des eigenen Vergnügen zu erfinden / und diſe Erfindungen werden alle verdammet durch die heylſame Lehr JEſu Chriſti.

Eine der erſten Würckungen diſer eignen Lieb iſt / daß ſich die Welt-Leuth mit dem beſchäfftigen / daß ſie immerdar mit gröſten Wohlgefallen auf ſich ſelbſt ſehen / um alſo ſich mit dem Vergnügungen zu ſpeiſen / daß ſie in Bedencken / und Freud ab ihren Vollkommenheiten und Eigenſchafften / wodurch ſie ſich bey jedermann beliebt zu ſeyn erachten / finden. Nachgehends nehmen ſie ihnen die Freyheit / diſe ihre Gedancken und Meynungen von dem

Gegenwurff ihrer falſchen Lieb offentlich hervor zu thun. Es iſt anjetzo bey diſer Welt in der eytlen Ehr und Glory ſchon ſo weit kommen/ daß man Leuth finde/ die ihnen keine Beſchwernuß mehr machen/ ſich ſelbſten abzucontrafeyen nicht zwar mit dem Pemſel/ ſondern ſo gar auch mit der Feder/ da ſie ſich ſelbſt auf das nöthigiſte auf das Papier abcopiren/ und inſonderheit ihre beſondere Vortreffligkeiten/ die ſie an ſich haben/ die ſchöne Linien ihres Angeſichts/ die Farb ihrer Haup-Haaren/ die ſchöne Runde ihres Haupts/ ihr Leibs-Poſtur und Gröſſe/ ihr Weis/ und Naturs-Arth/ ihr Leibs-Beſchaffenheit/ ihre natürliche Neigungen abzeichnen/ mit Anmerckung alles deſſen/ was ihnen vilmehr die Scham-Röthe ſolte austreiben/ da es nicht allein wider die Chriſtliche Demuth/ ſondern auch wider alle Gebühr und Eingezogenheit iſt/ die nur die geſunde Vernunfft alleinig denen Chriſtglaubigen eingibt/ bey welchen ſchier nichts dergleichen Eytelkeiten zu finden iſt.

Diſe / von denen ich da rede / an ſtatt daß ſie der Lehr und ſchönen Exempel JEſu Chriſti folgen / der / wie der H. Apoſtel ſaget / niemahlen und in keiner Sach ſein eignes Vergnügen geſuchet hat / an ſtatt daß ſie ſich ſelbſt in Vergeſſenheit ſetzen nach dem Geiſt und Rath des Evangelii / welches uns nichts ſo ſtarck einbindet als diſe Ablaugnung und heiligen Haß gegen uns ſelbſt / als welcher uns im Stand ſetzet / mit nichts anderen beſchäfftiget zu ſeyn als mit GOtt / ſeiner Gegenwart und Liebe: an ſtatt ſage ich / diſes alles haben die eytle Liebhaber ihrer ſelbſt ihr Luſt und Freud in dem / daß ſie gedencken / wer ſie ſeynd; und damit ſie andere ſo gar auch gleichſam darzu verbinden / wie ſie / darauf zu gedencken / damit ſie ſich jederman vor Augen ſtellen / laſſen ſie ſich nicht allein auf denen Taflen abmahlen / deren ſie einige behalten / und andere ihren guten Freunden verehren; ſondern machen / und ſtellen auch Geſpräch an von ihrer eignen Perſon / als wann ſie ihnen ſelbſt

wolten das Lob ſprechen. Welches in ihnen drey groſſe Untugenden an Tag gibt.

Erſtlich einen unerträglichen Müßiggang für eine Seel / die zu nichts erſchaffen iſt / als für GOtt. Dann es muß einer recht feyrende Zeit haben / daß er vil an ſo ſchlechte und verächtliche Ding gedencke; der natürliche Verſtand und gute Vernunfft ſolte genug ſeyn ein vernünfftliches Gemüth von dergleichen Aufenthaltungen abzuwenden: das iſt eine Zeit-Verliehrung / die nichts nach ſich hinterlaſſet als Bedaurung und Beſchämung.

Zum anderen eine groſſe Hoffart / da man ſich würdig ſchätzet / eine Zeit / die zu nichts ſolte angewendet werden / als pur zur Tugends-Ubung / für ſich ſelbſt anzuwenden / und ſo liederlich zu verzehren / an ſtatt daß ſie ihnen ſolten ein Gewiſſen machen / mit ſich ſelbſt ſich zu beſchäfftigen / oder deſſenthalben anderen nur einen Augenblick zu thun zu geben.

Zum dritten eine äuſſeriſte Eytelkeit /

da ſie gedencken / es ſeye ihnen erlaubet / in dem was ſie von ihnen ſelbſten halten / oder andere von ihnen löbliches erzehlen / ein Wohlgefallen zu haben.

Eine ſolche Fleiß-Anwendung ſich ſelbſt zu betrachten / wäre gut zur Zeit wann man ſich zu einer ſogenannten General, oder kindlichen Beicht bereitet / daß man dazumahl ſeine Armſeeligkeiten wohl betrachtete / um ſich derenthalben zu beſchämen / und vor GOtt zu verdemüthigen; auſſer diſen Umbſtänd muß man allzeit auſſer ſich ſeyn / um ſich in GOTT zu überſetzen: das kleine Büchlein von der Nachfolgung Chriſti / da es GOtt zu einer Seelen / die nach der Vollkommenheit trachtet / redend einführet / ſaget etwas ſehr Bedenckens-würdiges: Je mehr du von dir ſelber ausgeheſt / je mehr kanſt du in mich eingehen. Was thuen ihnen aber jene für einen Gewalt an von ſich ſelbſt auszugehen / die immerdar in ihrer eignen Lieb ſtecken bleiben / und dahin auch andere zu verleiten trachten? Da ſie ihr Contra-

feyt und Bildnuß von einer Hand zur anderen herum fahren laſſen? Sie ſeynd gar weit von der Sinn und Meynung deren Heiligen / die von ihnen ſelbſt ein Abſcheuen tragen / und ſich kaum erdulten können: wie eine Heil. Catharina von Genua; welche ſagte / ſie wolte lieber den Teuffel ſehen / als ſich ſelbſten / da ſie ſich für häßlicher erkennete / als diſen verdamten Geiſt: Ein heiliger Vincentius Ferrerius, als der in ſeinen Tractatlein von dem geiſtlichen Leben ſagt / es fühle ihm eben ſo ſchwer / ſich ſelbſt zu übertragen / als einen verfaulten Hund / den er mit ſich truge.

Wie ſeynd nicht die Welt-Geſatz denen Geſatzen GOttes zuwider / da ſie denen Welt-Leuthen zulaſſen / in ihnen ſelbſt ein Wohlgefallen zu haben / und ihr eigne Ehr und Glory zu ſuchen / da ſie anderen ſolche Kopf-Arbeiten / und ſinnreiche Verſtands-Werck anvertrauen / worinnen ſie die herrliche Einbildungen andeuten / die ſie von ihrer eignen Perſon gefaſt haben? dann ihr

ihr habt diſes Werck zu keinen anderen Zihl und End gemacht / als daß ihr es ſehen laſſet / oder ihr getrauet es deme nicht abzuſchlagen / der es von euch begehret / aus Forcht ihme zu mißfallen.

Jenes Ebenbild JEſu Chriſti iſt es / daß man anſehen und betrachten ſolt; jenes Göttliche Gemähl / daß wir in unſeren Hertzen ſolten nachmahlen; jene hochſeelige Augen / die mit ihrer Annehmlichkeit die widerſpenſtige Seelen gewinnen; jenes ſchöne Geſtirn / welches die gantze Heuterigkeit des himmliſchen Paradeyß ausmachet; jener freundliche Mund / deſſen liebliche Anlachen die betrangte Perſonen / bis zu den äuſſeriſten Grund der Seelen tröſtet; jenes Angeſicht / deſſen Majeſtät und Herrligkeit die gantze Höll zitteren machet; jene wohlgeſtalte ſchöne Haar / die ſo vil Hertzen unter dem Geſatz der heiligiſten Lieb gefangen halten; jene Majeſtätiſche Leibs-Poſtur / die ſich auf dem höchſten Monarchen Himmels und der Erden gar wohl ſchicket; jene liebreiche Anſprach / die

denen Zuhörenden das Leben gibt; das iſt der Gegenwurff / den wir niemahls aus unſeren Gemüth ſolten laſſen / ohne daß wir uns aufhalten auf uns ſelbſt zu ſehen oder zu gedencken. Sehet ihr nicht / daß diſe wunderſame Verzeichnuſſen der Schönheit des vermenſchten GOtt / und ſeiner Vollkommenheiten die euerige weit übertreffen / und vernichten / und das ſein heiliges Angeſicht ſolche Blitz und Strahlen auswerffe / die euere Schönheit verduncklen / und machen / daß alle euere Vortrefflichkeiten verſchwinden / ſich verliehren / und in der Glory des Göttlichen Sohn gantz verſencken. Quid ſuperbis terra, & Cinis? (a) Was habt ihr euch zu gloryren / die ihr nichts als Staub und Aſchen ſeyet.

Eine Seel / die mit JEſu Chriſto beſchäfftiget iſt / findet in ihm all ihr Vergnügen / in Betrachtung einer ſolchen Schönheit / vor welcher die ſchimmerende Stern verfinſteret werden: einer

(a) Die Frau Oberiſt-Præſidentin zu Pontac verſtunde Lateiniſch.

einer ſolchen Schönheit / ſo die Engel verzucket: einer ſolchen Schönheit / die euch gantz einnehmen wurde / ſo ihr die recht erkennen thätet / und euere Aufſicht alſo an ſich ziehete / daß ihr an nichts anderes gedencken kuntet.

Betrachtet ſeine Naturs-Art / ſeine Leibs-Beſchaffenheit / ſeine Neigungungen / ſeine Annehmlichkeit / die mächtig genug die Seelen / die ſie erfahren / in lauter Troſt-Zäher zu zerſchmeltzen; ſeine Demuth / die ſo gar auch mitten in ſeiner Glory und Herrligkeit ſich verſpühren laſſet / und eine Heil. Seraphiſche Mutter Thereſiam in Ohnmacht fallen machete / da ſie nur daran gedenckete.

Diſes verdienet von euch wohl betrachtet und erwogen zu werden / wer wird aber zu der Beſchauligkeit diſes unvergleichlichen Gegenwurff zugelaſſen? Jene Seel / die ihr ſelbſt / und ihren Sinnen gantz abgeſtorben / die aller Ergötzlichkeiten und der Welt Eytelkeiten Feindin iſt; Diſe / diſe kan ihr einen Zuſpruch machen zu der Gemein-

meinſchafft des Göttlichen Sohn/ diſe findet ihren Troſt und alle Ergötzlichkeiten in Betrachtung ſeiner H. Menſchheit. Und nach diſen wird ſie hinein geführet in die Seelen-Burg/ um allдort die GOttheit ſelbſt zu beſchauen/ und in ihren Innerlichen das Portrait oder Abbildung darvon zu empfangen. Da ſihet ſie mittels den Augen-Liecht eines lebendig- und hocherleuchten Glauben den Vatter der Barmhertzigkeit/ ſie empfindet ſeine unausſprechliche Süßigkeiten/ ſie erfahret in der That/ daß er wahrhafftig ein GOtt der Güte ſeye; da ſihet ſie die Schönheit des eingefleiſchten Wort unter den Fürhang ſeiner heiligiſten Menſchheit/ die den Himmel mit ſeiner Glory anfüllet/ und denen verſammleten Seelen eine ſüſſe Verzuckung verurſachet: da genieſſet ſie den Troſt und Freud des heiligen Geiſtes/ der durch ſeinen Ausguß in das Inneriſte der Kinder GOttes ſelbige gantz durchtringet/ erhält/ beſeelet/ und alle Glückſeeligkeit gegenwärtigen Lebens ausmachet.

Diſes

Diſes iſt jenen vorbereitet / die ſich darauf begeben in ihrer Seel das Ebenbild JEſu Chriſti nach zu machen / und eine Freud haben ihne zu betrachten. Diſes aber zu erlangen muß man ſich ſelbſt haſſen / und vor ſeinen ſelbſt eigenen Augen für häßlich halten; dann die mit Wohlgefallen auf ſich ſelbſt ſehen / ſeynd vor den Augen GOttes abſcheulich / als der die Hoffärtige verwüſſete / und denen Demüthigen ſeine Gnad mittheilete. Indem ich euch verbleibe / ꝛc.

Das 26. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Was maſſen die vollkommene Entbindung von allen Geſchöpffen das wahre Mittel ſeye zur vollkommenen Liebe GOttes zu gelangen. Lob-Spruch des innerlichen Chriſten des Herrn Johann Bernieres.

Von Hall den 30. Novembris Anno 1661.

DA mich die Göttliche Vorſichkeit verbunden / länger als ich geglaubt hätte / hier mich aufzuhalten / hab ich mir Zeit und Gelegenheit nehmen können / mich öffters mit euch zu unterhalten / als ich gedenckt hatte / daß ich thun wurde können. So will ich mich deſſen bedienen / mit euch von der Welt Sachen zu reden / was mich geduncket für euer Seel nutzlicher und das kräfftigiſte zu ſeyn / euch zu der Vollkommenheit eines

nes recht Chriſtlichen Lebens / nach welchen ihr trachtet anzuleiten.

In der Ubung der heiligen Liebe GOttes kan man drey Ding betrachten: Ihre Urſachen / ihre Ubung / und ihre Würckung.

Die wahre würckliche Urſach der Göttlichen Liebe iſt die Erhebung unſers Hertzen über alle Geſchöpff / umb alſo uns darvon gantz zu entbinden / und in eine Verſchantzung zu ſetzen / die uns darvon lediglich abſönderet / dergeſtalten zwar / daß wir darinnen weder unſer eignes Vergnügen noch Ruhe des Hertzens mehr ſuchen / was ich euch da ſage / daß habt ihr ſchon hundert mahl gehöret / und wiſſet auch ſelbſten gar wohl / daß es eine aus denen Grund-Lehren des geiſtlichen Leben ſeye.

Diſe übet man auf zwey Manier: Erſtlich in Gelegenheiten eines jeden Kundſchafft und Handel mit denen Geſchöpffen / worzu unſer Stand / unſer Schuldigkeit / die Veranſtaltung göttlicher Vorſichtigkeit uns verbindet / da

wachet

wachet die Seel auf ſich ſelbſt / und gibt mittels beſtändiger Aufmerckſamkeit des Gemüths und Verſtand Achtung / auf daß keine Geſchöpff über ſie das Recht bekommen / ſie zu beſchäfftigen / und anderes wohin anzuhegen / als was auf GOtt allein zihlet. Fürs andere wann die Seel auſſer denen Gelegenheiten / da ſie ſich in Freyheit befindet / wie ich mir einbilde / daß ihr anjetzo ſeyet in der Freyheit der Einſamkeit nemlich / ſich in Gegenwart GOttes ſtellet / machet ſie ihr eine Freud alle Geſchöpff im Gemüth ihr vorzuſtellen / um ſelbigen den Abſchid zu geben / und zwar denen beförderiſt / zu welchen ſie mehr geneigt iſt; Sie ſihet ſelbige an mit einen Aug der Verachtung in den Glauben erleuchtet / und mit einer heiligen Keuſchheit ſie großmüthig verwerffend / ſaget ſie ihnen zum Abſchid: **Gehet / weichet zuruck von mir: und laſſet mich allein bey meinen GOtt.**

Zu diſen iſt es darumen nicht nöthig / daß ihr euere rechtmäßige Schuldigkei-

digkeiten unterlaſſet / die GOtt will / daß ihr denen Perſonen erweiſet / mit welchen euch ſein Göttlicher Willen verbunden hat / noch denen euere Geſellſchafft oder Gemeinſchafft abſchlaget / denen ihr es aus ſeinen Göttlichen Anordnungen ſchuldig ſeyet; ſondern ſetzet alleinig euer Hertz in die Einſamkeit und Freyheit von allen erſchaffenen Dingen / und laſſet nicht zu / daß es ſich in einigen einmiſche / auſſer Vermög einer wahren Chriſtlichen Lieb / und verwerffet alle Anhegungen / die ihr etwann darbey vermercket / alles ausſchlagend / was ihr ſehet / daß ſich unterſtehen wolte der reinen Lieb nachtheilig zu ſeyn; Wann ihr euer Hertz in Freyheit werdet geſetzt haben / wird es GOtt alleinig beſitzen / gantz einnehmen / und mit ſeiner Göttlichen Lieb anfüllen.

Diſe Entbindung von denen Geſchöpffen iſt meines Erachtens der rechte und grade Weeg / der zu der wahren Lieb GOttes anführet. Diſes iſt die würckliche Urſach / die ſie unfehl-

bar

bar hervorbringet und erwecket/ wann man nur die eintzige Hindernuß aus den Weeg raumet / die ihre Erweckung und Reich in denen Hertzen verhinderet. Das iſt eine Sach / die ich allezweil ſage / und nicht genugſamen ſagen/ noch kräfftig genung erklären kunte.

Belangend die Ubung Göttlicher Liebe / und ihre Würckungen / will ich nichts ſagen / ſondern mich nur an das Hauptwerck halten / ſo da nichts anderes iſt / als diſe Vorbereitung des Hertzen / von der ich erſt geredet habe.

Diſe Ubung/ und ihre Würckungen geben ſich der Seelen genug zu erkennen/ wann ſie einmahl recht zu den glückſeeligen Zweck diſer heiligen Lieb gelanget iſt.

Alsdann hat ſie gar wenig mehr zu thun/ GOtt leitet ſie ſelber; und beſtehet ihr meiſte Würckung in diſer Vorbereitung / die das Hertz nemlich von allem gäntzlich entbindet/ und befreyet.

Ich muß auch ſagen und zu wiſſen machen/ wie daß wir hier groſſen Troſt genieſ-

genieſſen. Neben den Tugendhafften Frauen/ bey der wir wohnen/ haben wir auch die Frau von Roſac, die ſich zu meinẽ Troſt recht auf unſeren HErrn begiebt. Die Frau von Mſſiot iſt uns benachbahrt/ und kommen ſie zu beſuchen. Es manglet uns nichts als euch zu Aubrion zu haben.

Ich werd die übrige Zeit diſer Wochen annoch hier verbleiben; wir ſeynd hier das Leibliche belangend wohl verſehen/ und gäntzlich zufriden mit einigen Würckungen der Gnad/ die unſer HErr hier hat gewürcket. Es ſcheinet wahrhafftig/ es habe uns die göttliche Vorſichtigkeit hieher geführet/ und was längers aufgehalten.

Stellet euer Sach alſo an/ daß ihr durch diſe gäntzliche Verlaſſung alles deſſen/ was euch könnte hinderen mit GOTT zu vereinigen/ euch in einen Stand ſetzet/ ihne gäntzlich zu vergnügen/ und ihme in euch einen Platz vorzubereiten/ der ihme für eine ewige Wohnung dienen könne. Dahin muß alle Weisheit und Kräfften zihlen/

ſo vil der Seelen nur immer möglich iſt.

Ich finde dahier bey der Frauen von Raſac das Buch mit dem Titul: Der innerliche Chriſt. (a) Ich verſichere euch / daß es mir dermaſſen gefalle / daß ich die geiſtliche Chriſten-Lehr / die ich zuvor für ſo nutzlich hielte / jetzt nicht mehr nöthig zu ſeyn erachte. Wann ich ſelbiges ehender geſehen / hätte ich nicht geglaubt / daß es mehr nöthig wurde ſeyn diſes an das Tag-Liecht heraus zu geben. Dann man findet in diſen Buch alles / was ich verlange / daß man für das geiſtliche Leben wiſſe.

Das

(a) Das iſt eben jenes Buch, daß man hernach den innerlichen Chriſten genennet hat, und aus denen Schrifften des Herrn Johann Bernieres iſt zuſammen getragen worden.

Das 27. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau Oberiſt-Præſidentin.

Die ſo wohl insgemein / als inſonderheit zu den vollkommenen Dienſt GOttes erforderte Vorbereitungen und Beſchaffenheiten.

Von Burdigala den 2. Decembr. Anno 1661.

MEine Gnädigiſte Frau / meine liebſte Tochter / ihr wollet / daß ich euch alſo nenne / und hab euch diſen eigenthumlichen Titul nicht abſchlagen können.

Weilen ich meine Meynungen euch ſo bald nicht habe andeuten können / als ich gern wolte / alſo laß ich diſes Ambt und Stelle unterdeſſen eueren heiligen Schutz-Engel über / und bitte ihn / er wolle ſelbige euch eingeben.

Es geduncket mich / unſer HErr erwarte von euch / daß ihr euch um ſo vilen Barmhertzigkeiten / die er euch

bis daher gethan hat / und diſer letzteren Gnad einer glückſeeligen Zuruckkehr in euere Wohnung / die er euch kurtz hat verlyhen / mitzuwürcken gantz auf ſeinen Dienſt ſoltet begeben.

Zu diſen werden zwey Gattung Vorbereitungen und Beſchaffenheiten für nothwendig erachtet / eine insgemein / und die andere inſonderheit.

Die insgemein ſeynd erſtlich: Daß ihr euch zu allen bereit haltet / was GOtt belieben werde euch zum Hertzen zuſagen. Fürs andere / daß ihr alle Zuneigung aufhebet / die ihr haben kuntet zu was es immer wolle / und nichts wollet lieben / als durch ſeine Gebott / Anordnung / und durch ſeine Gnad. Zum dritten / daß ihr ſeiner Erleuchtung niemals widerſtehet / und ihme nichts abſchlaget / was er von euch verlanget / mit allgemein beſchloſſenen Willen / allerdenckliches Gutes der gantzen Weitſchichtigkeit der Vollkommenheit / ſo vil ihr könnet und fähig ſeyet / zu ergreiffen und zu würcken / ohne daß ihr in einigen Ding ſo wohl

Seits

Seits ſeiner Göttlichen Bewegungen/ als Seits euer Mitwürckung / einige Maaß oder Schrancken wollet ſetzen. Zum vierdten: daß ihr euch ſelbſt alleweil mehr und mehr ſtärcket in einen kindlichen Vertrauen/ ſo gar auch mitten in eueren Beſtürtzungen und Gebrechen / ohne daß ihr euch jemahls in eine Kleinmüthigkeit oder Zaghafftigkeit in mindiſten einlaſſet. Zum fünfften / daß ihr beſtändig erhaltet die Begierd und Verlangen nach Vollkomenheit zu trachten / und das Vorhaben ſambt veſtgefaſten Entſchluß zu diſen Zihl und End Mittel zu ergreiffen/ die euch von denen eingerathen werden / die euch unſer HErr eingeben wird / für Anweiſung euer Seelen zu erkieſen.

Die Vorbereitungen und Eigenſchafften inſonderheit aber ſeynd Erſtlich: Daß ihr euch dergeſtalt von der Welt und ihrer Weis zu handlen / von ihren Lob-Sprüchen und Eytelkeiten hütet/ daß ihr ihnen nicht den mindiſten Eingang in euer Hertz geſtattet /

ſondern ſelbiges niemands als GOTT alleinig/ und ſeinen Göttlichen Gnaden offen laſſet/ und allen übrigen Vermög einer unverletzlichen Treu verſchloſſen haltet.

Fürs andere: Sollet ihr euch hüten von den Lüſten und Boßheit der Natur/ die euch bishero ſchier niemalen aus Unwiſſenheit übervortlet und betrogen hat; Sondern vilmehr aus Nachſehung und aus Nachläßigkeit. Zumahlen euch die Gnad/ die unſer HErr ſchon langen Zeit her über euch ausgegoſſen hat/ die Argliſtigkeiten/ Kunſtgriffel und Einſchläg der Natur nicht verborgen hat laſſen. Nehmet euch hinfüran vor/ mittles einen tapfferen Gewalt Anthun einer eyferigen Seelen/ euch von diſen abgeſchwornen Feind der Gnad niemals mehr verführen zu laſſen. Und ich halte für ungezweiflet/ GOtt werde euch verſicheren und bewahren von ihren Betrugen/ wann ihr euch einen wohl-verſtändigen Anweiſer erkieſet/ deme ihr von eueren gantzen Lebens-Wandel auf-

richtige

richtige und getreuiſte Rechenſchafft werdet geben. Was uns gemeiniglich in das Verderben bringet / iſt nichts anderes / als die Nachſehung / die wir der Natur und eignen Lieb geſtatten: unſer freywillige und angenom̃ene Unwiſſenheit / und Finſternuſſen mit denen wir uns ſelbſt freywillig verblenden / damit wir uns das Liecht nicht ſehen / welches unſeren böſen Neigungen zuwider iſt.

Die dritte Vorbereitung und Beſchaffenheit iſt / daß wir die Mittel / die uns ſchnur grad zu GOtt führen / inſonderheit / und eines nach den anderen ergreiffen / zum Exempel / die gar zu groſſe Ausgegoſſenheit zu unnutzen Geſchwätzen unterdrucken; oder wañ ihr je denen Geſellſchafften nicht könnet entgehen / gleich Anfangs mit großmüthigen Hertzen und Gemüth von einen guten Geſpräch anfanget / daß euer Hertz zu GOtt erhebet / und nicht geſtattet euch jemahls in ſo verächtliche Kinder-Poſſen einzulaſſen. Grabet fein tieff in euere Gedächtnuß ein jene

Wort des heiligen Iſidori, die ich den heiligen Geiſt bitte / daß er ſie euch recht zu verſtehen gebe. Multos remiſſa Converſatio ad priſtinos errores reducit. Vil gerathen widerum in ihren vorigen Irrthum und alte Unvollkommenheiten / da ſie ſich aus Nachläſſigkeit in die Heimſuchungen und weltliche Gemeinſchafften einlaſſen / oder noch vilmehr / da ſie in ihren Beſuchungen und Geſprächen zu einen lauen Leben ſich anverleiten laſſen. Villeicht iſt diſes das Ding von der gantzen Welt / daß mir am meiſten in Gemüth liget / und mir am meiſten dienet / wohl und nutzlich mit GOtt mich zu unterhalten. Ich halte es mit euch / als mit einer Perſon / der ich eben ſo vil Guts als mir ſelbſten wünſche. Ich geſtehe es euch / daß ich mich von groſſen Muth angetriben vermercke / euch auf mögliſchiſte Weis zu helffen. Und verbleibe von gantzen meinen Hertzen / ꝛc.

)o(

Das

Das 28. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau Obriſt-Præſidentin.

Ermahnung zur Vorbereitung auf das heilige Pfingſt-Feſt. Etwelche Würckungen des heiligen Geiſt in denen Seelen.

JCh bediene mich der Zeit/ die mir die Göttliche Vorſichtigkeit gegeben/ und der Gelegenheit/ die ſie mir angetragen euch etwelche Gedancken zu vertrauen/ die euch können verhülfflich ſeyn/ diſe heilige Zeit mit GOtt zu zubringen.

Diſes iſt eine Zeit nicht allein der Freud wegen der Gedächtnuß der Auferſtehung unſers HErrn/ ſondern auch einer heiligen Hitz und Göttlichen Jnbrunſt in Erwartung der Ankunfft des heiligen Geiſtes/ und haltet uns auch die Chriſt-Catholiſche Kirchen alle in Erwartung diſes himmliſchen Feuers/ welches nicht kommet zu vernichten/ und zu verhörgen/ ſondern unſere See-

len lebendig zu machen / da es ſelbige durch ſeine Hitz und Innbrunſt des Eyfers von der Erden bis zum Himmel erhebet.

Das Vorhaben GOttes iſt in Sendung des Heil. Geiſtes in die Welt/ daß er in uns würcke / nach Art und Maß/ wie es das Feuer machet/ wann es zu einer Matery nahet/ die fähig und tauglich iſt ſeine Würckung anzunehmen. Das iſt erſtlich uns vorzubereiten zu der Würckung groſſer und hohen Gnad der Göttlichen Liebe / und in uns das Feuer diſer reinen Lieb anzuzünden in alle ihrer Weite und Breite bis zu den höchſten Gipffel der Vollkommenheit / allwo es verurſachet jene heilige und ſüſſe Verzuckungen/ die niemands bekannt als denen/ die es erfahren / deren niemands einige Erfahrnuß hat / als die ihr Hertz durch die Entblöſſung und Beraubung aller irrdiſchen Dingen zu diſer Gnad vorbereitet haben. Wann GOtt eine Seel einmahl bis zur Erfahrnuß diſer Süßigkeiten / Innbrunſten / Ergötzlichkeiten / und ſo zu

ſagen

ſagen heiligen Ungeſtimmigkeiten gebracht/ und ſie würcklich in Beſitzthum der Schätzen und Reichthumen des H. Geiſts wird geſetzet haben/ da erkennet ſie gantz klar die Nichtigkeit und Armuth der weltlichen Würden und Reichthumen. Ich finde nicht genug Wort mehr diſe übernatürliche Güter gebührender maſſen auszuſprechen. Unſer HErr im Evangelio/ und die H. Apoſtel in ihren Send-Schreiben ſtellen uns ſelbige vor unter den Nahmen/ eines lebendigen Waſſers/ eines Brunn-Quell/ der bis in Him̃el ſpringet/ eines Feuers/ einer Beſalbung/ der Schätz und Reichthumen/ und anderen dergleichen Nähmen/ welche die wunderſame Würckungen des heiligen Geiſtes andeuten.

Die beſte Vorbereitung/ die wir darzu können machen/ iſt eine ſtäte Befliſſenheit uns abzutödten/ und ohne Unterlaß unſere Hertzen zu reinigen/ bis der heilige Geiſt diſe Mühe und Arbeit aufhören machet/ und uns Platz

gebe

gebe ab ſeinen Gaben uns zu erfreuen/ ſeine Süßigkeiten zu verkoſten/ von dem Feuer ſeiner Innbrunſten zu brinnen/ und die Würckungen/ die er in denen Seelen würcket/ die er wohl bereitet findet/ augenſcheinlich zu erfahren. Die Haupt-Würckungen ſeynd/ erſtlich ein sanffter Troſt- und Fridens-Regen/ der ſeine Wäſſer ſo faſt ausgieſſet und ausbreitet/ als er in der Seel Grund und Fähigkeit ſelbige zu empfangen findet. Zum anderen/ ein Uberfluß Göttlicher Güter/ die gleich einen reiſſenden Bach/ nach ausgebrochnen Tamm in den Innerlichen der Seelen mit ſchnellen Lauff kom̃en ſich auszugieſſen. Zum dritten/ eine ſanffte und lebendige Flammen/die das Hertz gantz ſanfftiglich verzehret/ und in der Seel zugleich ein Würckung der Stärcke und Krafftloßigkeit hinterlaſſet/ alſo zwar/ daß ſie zugleich ſtarck und krafftloß ſeye: Krafftloß zwar/ weilen ſie den Uberfluß der in ihr brinnenden Hitz und Innbrunſt nicht mehr ertragen kan: ſtarck und kräfftig/ weilen

len ſie das Feuer ihres Eyfers mit Anthun eines unermüdeten Hertzenmuth für GOtt arbeiten machet. Sie kan nicht mehr thun / und empfindet unterdeſſen unſägliche Schmertzen / die ſie antreiben ein gutes Werck fortzuſetzen / daß über Himmel und Erden iſt. Das iſt die Ehr GOttes / die / wann wir es recht erkennen / uns mehr kan einnehmen / als alles was uns auſſer Gott der Himmel kan geben.

Machet ihr euch euere Einſamkeit zu Nutzen zur Vorbereitung diſer Gemeinſchafften des heiligen Geiſts / zu denen ich euch einlade. Der ſüßiſte Troſt iſt / den in uns die Verkoſtung des allerhöchſten Geheimnuß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit erwecket / worinn alle Ergötzligkeiten und Süßigkeiten GOttes begriffen ſeynd. Jene unermäſſen- und unendlich ſüſſe Majeſtät des Vatters der Barmhertzigkeiten / jene annehmlichiſte Schönheit des Göttlichen Worts / jene ſo durchtringliche Beſalbung des heiligen Geiſt machen ſammentlich aus die gründliche

Freud

Freud und Glückſeeligkeit denen Seelen / die GOtt würdiget / annoch auf Erden ihne zu empfinden / daß wünſche ich euch; Ich muß es beſchlieſſen / der ich in Abgang des Papiers verbleibe / rc.

Das 29. Send-Schreiben.

An offt bemeldte Frau.

Er thuet ihr ein Werck der Liebe anbefelchen, und ermahnet ſie zu der Ankunfft des heiligen Geiſtes, und ſeinen Göttlichen Mittheilungen ſich vorzubereiten.

Von Burdigala den 12. May / Anno 1662.

DJe Armſeeligkeit des Gefangenen / von dem ich euch geſaget hab / bezwinget mich euch zu ſchreiben. Er iſt in eine ſchwere Kranckheit gefallen / und die Lieb-tragende Leut die aus Barmhertzigkeit zu Hülff und Beyſtand der Gefangenen ſich brauchen laſſen / möchten gern Erlaub-

nuß

nuß erlangen ihne aus der Gefängnuß in ein anderes Orth zu bringen / allwo ihme beſſer könte geholffen und abgewartet werden; da ich zu den Oberiſt-Præſidenten bin gangen ihme von der Cloſter-Frau von Argentat zu ſagen / für welche ich zu allen Glück Euer Gnaden Nahmen ſpendiret hab / traffe ich eben die gegen denen Gefangnen Mitleydige an / welche kommen waren für die ſchon bekannte Perſon ihr Bitt-Schrifft einzugeben. Ich hab ihnen auch mein Fürbitt beygelegt / hab aber von den Herrn Oberiſt-Præſidenten kein andere Antwort erhalten / als daß diſes eine Sach wäre / die er der Gerechtigkeit überlaſſe. Man ſaget aber es hange diſe Gnad nur an Euer Gnaden / und darumen ſchreibe ich / ſelbige von euch zu erbitten.

Noch mehr / GOtt ertheilet uns gewiſſe und ſichere Einſchläg zur Aufnahm des Fabric-Gebäus / von welchen wir mit Euer Gnaden was mehrers gern möchten reden / da wir euer Anſchläg und Hülff darzu nöthig haben;

ben; villeicht wird euer Zuruckkehr bis dahin noch fruhzeitig genug ſeyn.

Heunt muß die Jungfrau Rachilla in das obere Carmeliterin-Cloſter eintretten unwiſſent ihrer Frau Mutter/ von welcher ſie ſich heimlich weg gemacht/ einigen kleinen Wehetagen/ zu entgehen die in dergleichen Gelegenheit die natürliche Zartigkeit zu verurſachen pfleget/ und damit ſie diſen glückſeeligen erſten Kampf-Streich mit gröſterer Freyheit könne machen.

Diſes Vorhaben iſt beſchloſſen worden vor der Abreiß des Herrn von Aquis, und heunt wird es vollzohen.

Ich glaub/ ich werde morgen genug zu thun haben/ das betrübte Hertz ihrer Frau Mutter zu tröſten. Es ſcheinet/ die Göttliche Vorſichtigkeit hat ſie nur darumen von Burdigala hinweg geführet/damit ſie einen ſo guten Vornehmen Gelegenheit gebete. Sie muß ſich gleich den erſten Tag widerrm in Poitou zuruck begeben.

Was ich euch zu ſagen hab meine Gnädige Frau/ iſt/ daß anjetzo unſer wichti-

wichtigiſtes Geſchäfft ſeye / uns zu der Ankunfft des heiligen Geiſtes vorzubereiten / welche auf diſes groſſe Feſt in denen / die ſich würdig wollen machen ihne zu empfangen / erneueret muß werden. Ich wünſche euch diſes Glück zu haben / und daß der heilige Geiſt auf euch herunter komme / und in euch mit Herrligkeit ſeine Göttliche Würckungen ſehen laſſe auf eine Weis und Manier / wie er ſich ſonſt denen Seelen zu ſehen / und zu empfinden zu geben pflegt entweders in Geſtalt einer Feuers-Flammen / um euch zu entzünden: oder eines reiſſenden Strohmen / euer Hertz gantz zu überſchwemmen / oder wie er ſich dem Heil. Vatter Eliæ zu empfinden gegeben / nemlich wie ein ſanfft- und ſtilles Windlein; der eueren Kräfften die Ruhe / und euer Seelen den Friden bringet: oder wohl auch auf jene Weis und Manier / wie ich euch anderwärtig geſagt hab / nemlich in Geſtalt eines Pfeils / der euch das Hertz durchbohret / und durch eine heylſame und Göttliche

Verwundung in euch die Welt-Lieb/ böſe Anmuthungen / und natürliche Neigungen tödte / zu ſeiner eignen Ehr/ und allen irrdiſchen Sachen gantz unempfindlich mache. Ich wolte von diſer Matery gern noch mehr reden / in euch eine hitzige Begierd zu diſer wunderſamen Würckung des H. Geiſtes zu erwecken / von der ich euch vorhin ſchon geredt hab / als das gröſte Glück / daß ich euch im Stand der Gnaden wünſchen kan. Diſes wünſche ich euch von gantzen meinen Hertzen / und bitte den heiligen Geiſt / er wolle in mitten eueres Hertzen diſe anmüthige und heilige Wunden machen / die euch eine tieffe Eindruckung / und Impreſſion der Göttlichen Lieb hinterlaſſe: alſo zwar daß ihr niemehr aufhörete zu GOtt zu ſeuffzen: daß ihr ein immerwährende Innbrunſt / und unruhiges Verlangen nach GOtt empfindete / daß ihr auſſer GOtt in denen Geſchöpffen weder Freud noch Ruhe findete / daß ihr keine Anmuthung mehr hätte als zu dem / was die

Ehr GOttes betrifft / und daß ihr von den mindiſten / was GOtt angehet / ſo mächtig bewegt wurdet / als von den wichtigiſten euere Ehr betreffenden / von deme ſonſt den menſchlichen Sinn nach ihr pfleget beweget zu werden. Machet euch nur keine Hoffnung einmahl dahin zugelangen / bis ihr diſe Liebs-Wunden empfangen habet / die euch und alle dergleichen von Göttlicher Lieb verwundten Seelen matt / Seuffzen / und inſtändige Klagen machet. Bereitet euch demnach meine gnädige Frau ſelbige zu empfangen / und bemühet euch zu diſen Zihl und End / euer Hertz von allen unordentlichen Neigungen abzutödten / und in Freyheit zu ſetzen. Sterbet allen ab / was die Welt hoch achtet / und am meiſten ſuchet / und ſeyet bereit die Beſchämungen und Verſchmähung deren Geſchöpfen zu übertragen / ſo gar auch der jenigen / die euch am liebſten ſeynd. Wañ ihr durch dergleichen Proben werdet gewandert ſeyn / die unſer HErr von euch forderet / alsdann werdet ihr fä-

hig genug ſeyn / jene glückſeelige Verwundungen / welche die Göttliche Lieb denen ihr eingeweyhten Seelen verſetzet / zu empfangen / und werdet auch zu den Glücks-Stand / den ich euch wünſche / einen Zuſpruch haben kötten. Ich will euch von diſen ſchon noch mehr ſagen / ſo bald wir zuſammen werden kommen. Ich bin und verbleibe von gantzen meinen Hertzen / ꝛc.

Das 30. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Was maſſen die Glaubens-Wahrheiten unſerer Geſprächen, und Unterredungen Matery ſolten ſeyn. Würckungen der Ankunfft des Heil. Geiſtes in unſere Seelen.

Von Burdigala den 24. May / Anno 1662.

Ich hab eben eueren Brief empfangen / und vernimm / daß auch ihr den letzteren meiner Briefen empfangen habet / aber nicht einen

einen anderen / worinn ich von keiner gewiſſer Matery und Geſchäfft handlete. Es ware in denſelbigen nur eine geiſtliche Unterredung. Es iſt wahr / daß dergleichen Unterredungen unſere wahre Geſchäfft ſeyen; wenigiſt halte ich darfür / daß ſie die Meinige ſeyen: Ich weiß mich jetzt nicht gleich inſonderheit zu erinneren / von was für Matery ich darinnen handlete: wann aber mein Brief auch verlohren gangen iſt / ſo glaube ich von unſeren Geſchäfften doch nichts verlohren zu haben / zumalen GOTT ein ſolcher Urgrund / der nicht auszuſchöpffen iſt; bleiben wir nur bey dem / daß wir niemahls unterlaſſen von ihm zu reden / es wird ſich immerdar Gelegenheit hervor thun / diſes zu thun / wann man nur darauf Achtung will geben / und einen Geſchmack zu diſen Göttlichen Dingen in ſich verſpühret.

Ich muß euch bekennen / meine gnädige Frau / ich wiſſe nicht / ob deme alſo ſeye / daß wir alt werden / und daß es mich gedunckE / wir wollen allgemach

mach die Welt verlaſſen; Ich befinde aber auch / was maſſen die Geſtalten und Einbildungen künfftigen Lebens / und jener Wahrheiten / die uns das Evangelium lehret / die wahre Unterhaltung unſers Hertzen ſeyen / und daß eben diſes die rechte Materyen ſeynd / von denen wir denen Wanders-Leuthen in das verheiſſne Land zu reden haben. daß nechſt ankommende Feſt / wird uns darvon Matery genug an die Hand geben. Ich muß an diſen Feſt-Tag bey denen Closter-Frauen Euer Gnaden Closters predigen. Am Feſt der Auffarth Chriſti predigte ich im Oberen Closter / allwo die Jungfrau Rouſilla ſich befindet; da hatte ich unterſchidliche Leuth und Stands-Perſonen vor mir; was die Weltliche anbelanget / waren es etliche Frauenzimmer proper geklendet / mit Muſchlen / und aufgebutzten Haaren / die ab meiner Anred kein ſtarckes Vergnügen hatten. Jene der anderen Gattung / waren die Carmeliterinen / und einige andächtige Perſonen / für welche / und zu

denen ich hauptſächlich predigte. Ich glaub / ich werd eben diſes am heiligen Pfingſtag thun.

Diſes Göttliche Feuer muß die Hertzen anzünden / die es zu empfahen bereit ſeyn werden. Welche diſes nicht thun / werden ſeine Hitz beweiten nicht empfinden / ſondern villeicht ſo gar von den Sehen keinen Nutzen haben. Ich wünſche euch / daß ihr aus deren Zahl ſeyet / die von ſeiner Haupt-Würckung einen Theil werden haben / ich will ſagen / von diſer Hitz und Innbrunſt zu GOtt / und von jener heiligen Ungeſtimmigkeit / die er denen Seelen offt mittheilet. Ich finde auch äuſſeriſte Freud in dem / wann ich mir diſen göttlichen Geiſt in der Geſtalt eines glorreichen Regen und lebendigen Waſſers-Strohm vorbilde / da ich ihn betrachte als das Sinn-Bild des Troſt des heiligen Geiſtes / mit welchen die Heil. Apoſtel am heiligen Pfingſtag ſeynd überſchwemmet worden. Diſes Waſſer ware auch ein erfriſchendes / und zugleich anzündendes Feuer / aber bey

 wem?

wem? Bey denen/ die ſich durch die Einſamkeit/ und durch das Gebett darzu bereitet haben, in einen Orth miteinander verſammlet/ der Welt und aller irrdiſchen Eytelkeiten gantz verleitet. Ich bitte GOtt innſtändig darum / er möchte euch und uns ſamentlich diſer ihrer heiligen Vorbereitungen theilhafftig machen / damit wir auch ihrer Güter theilhafftig werden/ und alſo mit Verſchmähung diſer jetzig ſo gar verderbten Welt uns fähig könnten machen zur Empfahung der Gnaden diſes Geiſtes der Vertröſtungen. Ich wünſche ſie euch ohne weiteren Ausnahm / in aller Völle und ſo vil ihm belieben wird euch mittzutheilen/ ſo fern er in euch keine Hindernuß wird finden. Der ich euch in diſen heiligiſten Geiſt verbleibe/ ꝛc.

Das

Das 31. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Er ermahnet ſie zur Verſammlung/ zum innerlichen Seelen-Friden, zur Treu in Aufmerckſamkeit auf GOtt und der Gnad, ſammt denen innerlichen Erleuchtungen getreulich zu folgen.

JCh hab endlich eueren letzteren verdeckten Brief auszülegen zu wegen gebracht/ und mit Hülff des Pater Batide alles geleſen/ was er in ſich haltet. Ich wird mein äuſſeriſtes thun/ um den Troſt und Gnad zu haben/ euch noch einmahl zu ſehen. Welches nach etlichen Tägen wird können geſchehen/ auf Weis und Manier/ wie ich erſt bemeldten Pater geſagt hab.

Wann ich betrachte/ was ſich in euch zutrage/ geduncket mich/ ihr ſollet allen Fleiß und Sorg anwenden die Gnad zu erhalten; nicht allein jene heiligmachende Gnad/ die wir in der

Tauf empfangen / ſondern auch / die uns würcklich verſammlet / und auf GOtt aufmerckſam erhaltet / und die in einen ſüſſen Friden / und geneigten Leichtigkeit von Gottſeeligen Dingen bewegt zu werden beſtehet; wir müſſen um ſo vil wachbarer ſeyn diſen Friden in uns zu erhalten / je ſchwerer es uns ankommet / wann wir ihn einmal verlohren / ihne widerum zu bekommen. Er verlaſſet uns aber / nachdem wir ihne vernachläßiget haben / und uns zum Behülff des natürlichen Vergnügen zerſträhet / ſchwach und ängſtig befinden. Hingegen ſo lang wir ihn bey uns haben / seynd wir ſtarck und mächtig zum Guten geneigt. Und wañ ihr alſo was vermercket / welches euch die Stärcke und Göttlichen Beyſtand benehme / und euch zu weltlichen Sachen antreibe / ſeyet getreu und ſtarckmüthig ſelbiges alſobald zu fliehen / und euch darvon zu hüten / damit ihr euch alſo in diſen ſicheren Stand des Friden / und innerlichen Ruhe in GOtt erhaltet. Diſes kan gantz ſanfftiglich

geſchehen / ohne ſtarcke Mühe / und vi=
les Gewaltanthun / welches der Ge=
ſundheit könnte ſchaden / obwohlen es
zuweilen ſich nicht thun läſt ohne eini-
gen Widerſtand der Natur / die im̃er=
dar gern in verächtlichen und irrdiſchen
Dingen möchte forth wühlen / und ſich
gantz frey denen ſinnlichen Ergötzlich=
keiten ergeben. Man muß ſie beſtän=
dig in der Zucht halten / wann man an=
derſt im Stand will ſeyn / alleweil in
der Gnad zu leben. Zu diſen dienet
am meiſten / daß man beſtändig mit
Gottſeelig= und andächtigen Perſonen
umgehe / und auf heilige Ding ſich be=
gebe.

All euer Fortgang beſtehet in dem /
daß ihr des Tags hindurch diſe Vor=
bereitung niemahls unterbrechet / ſon=
dern allweil in diſen innerlichen Fri=
den und Andacht beharret / die in eu=
rer Seelen das Gebett / die Leſung
guter Bücher / Geſpräch / und Unter=
haltung mit gut geiſtlichen Perſonen
werden erwecken: und weilen in Ge-
meinſchafft mit denen Geſchöpffen vil

Ding vorfallen / die diſem Geiſt der Andacht und Verſammlung zuwider lauffen / muß man alles mit fröhlich- und ruhigen Hertzen annehmen / ohne daß man ſich in einen Ding beſchwere; und anderer Seits den nachlaß / und alles / was nach dem Welt-Geiſt ſchmäcket / äuſſeriſt fliehen / als der nemlich unvermerckter maſſen / und unter den Schein des Guten in nachläßige Seelen ſein Gifft einlaſſet.

Diſe Treu euch auf ſolche Weis zu erhalten wird der Urſprung ſeyn alles eures Guts und Wohlſtand der Seelen; dahin gedencke ich / müſſe euer Aufmerckſamkeit zihlen / und übrigens in allen Dingen gantz ſanfftiglich euch halten / um kein Ding / was es ſeyn immer mag / euch zu ſtarck und gar zu eyfferig annehmen / ſondern alles GOtt überlaſſen; was euch angehet / ihme anbefelchen / und lediglich ſeiner Veranſtaltung heimſtellen: euer Seits auf nichts gedencken / als an ihm euch zu halten / ohne jemahls von ihm abzuweichen: nichts wichtigers erachten / als

als diſe Gemeinſchafft der Lieb/ der Ergebung und Getreuligkeit mit Gott zu unterhalten / und ohne Unterlaß nach eueren Haupt-Zihl und End zu trachten/ welches nichts anderes iſt/ als mit GOTT vereiniget zu bleiben. Euer eintziges Vergnügen muß seyn die Verſicherung / daß GOtt mit euch vergnüget und zufriden ſeye. Diſe Verſicherung werdet ihr her haben aus der Bezeignuß / die euch euer Gewiſſen in allen Dingen wird geben; dann diſes iſt ein unverfälſcht und unbeſtochner Zeug/ ein aufrichtiger Gutachter oder Beſchelter/ der alles aufſchreibet/ und nichts überſihet. Diſes iſt eine Gnaden-Hülff/ die der Seelen niemahls ermanglet/ und dero Gegenwart und Beyſtand ſie ſo vilmehr verſpühret/ je mehr ſie Willens iſt GOtt recht zu dienen. Diſer Erleuchtung muß man gehorſamen / und in aller ihrer getreuen Anleitung folgen / anſonſten verbleibet man in einer unſicheren und dunckler Herumſchweiffung/ und Verwirrung / welches die Armſeelig-

keit

keit deren Seelen iſt / die GOtt noch nicht alles geſchencket haben. Ich bitte ihn / er wolle über euch ſeine Erleuchtungen in Uberfluß ausgieſſen.

Das 32. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Was maſſen die Einſamkeit / und der freye Lufft des weiten Feld die Seelen zur Verſammlung und zur Erweiterung des Hertzen in GOtt einladen. Lob des heiligen Paulini, und Seeligen Aloyſii von Gonzaga als zweyer herrlichen Vormuſteren der Verachtung der Welt.

ALlermaſſen wir die freye Lufft des weiten Felds genieſſen / müſſen wir daher Gelegenheit nehmen / unſeren Gemüth die Freyheit zu geben / zu GOtt ſich zu erheben / und immerdar von GOtt zu reden.

Ich finde hiervon Matery in zweyen Dingen / die obwohlen ſie ſcheinen gegen einander zuwider zu ſeyn / haben ſie doch unter einander eine vollkom-

mene

mene Ubereinsſtimmmung: Eines iſt die Verſammlung / und das andere die Erweiterung des Hertzen / zwey zuwiderige Bewegungen / die aber auf einen Zweck zihlen. Die Verſammlung kommet her von der Einſamkeit / und Abſönderung von dem / was die Menſchen Geſchäfft heiſſen / und was man in Bewohnung deren Städten nit entgehen kan. Die Erweiterung des Hertzen komet von jener freyen Weite des Luffts her / den man auf dem Feld oder Land ſchöpffet und genieſſet / welches der Seelen eben dergleichen Beſchaffenheit zu bringen ſcheinet. Ich wolte euch / meine gnädige Frau / diſe zwey Vortel und Gewinn wünſchen / und daß ihr ſo glückſeelig wäret / diſe Verſammlung des Gemüths / und diſe heilige Erweiterung des Hertzen in GOtt beyſammen zu haben.

Diſe Verſammlung haltet die Sinn von ihrer Zerſträhung und Ausſchweiffigkeit auf / ſchlieſſet innerlich ein die Seelen-Kräfften / haltet inn die natürliche Hitz und Hefftigkeit / bringet die inner-

innerliche Ruhe und Friden des Her=
tzens/ verſammlet die Seel in einen
Puncten/ ſchlieſſet ſie in GOtt ein/
und hefftet ſie alleinig an das Göttli=
che Gut an/ in welchen nemlich all ihr
Ruhe und Glückſeeligkeit beſtehet. Am
Sonntag/ welches der Tag meiner
Abreiß ware/ gienge ich euer Behau=
ſung zu/ um euch zu beſuchen/ ehe ich
hieher kommete/ weilen uns aber der
Anlauff des Meers länger nicht Zeit
lieſſe/ hab ich da nicht erwarten köñen
den Aufbruch euers Mittagmahl. Un=
terdeſſen hab ich bey dem Abbten von
Sanct F., weilẽ ich meinẽ Ordens=Geiſt=
lichẽ bey mir hatte/ der ſich auf die Bau=
Kunſt verſtunde mich unterhalten; Ich
hab mich in dem ein wenig aufgehalten/
was in diſen Gebäu gleich in Eingang
mir vor Augen kommen iſt/ ehe ich ein=
mal recht hinzu koñen/ und ware was
ſeltſames. Ich machte darüber mei=
ne Gedancken/ und nahme hieraus ab/
was maſſen das jenige/ was unſeren
Sinnen und Fürwitz ein Vergnügen
machet/ für die Verſammlung des Ge=
müths

müths ein gefährlicher Schrofen ſeye/ und daß/ wann man verſträhet und ausſchweiffig wird/ welches von ſich ſelbſten ſchon ein groſſes Ubel iſt/ man noch darzu ſich in Gefahr ſetze/ einem anderen noch gröſſeren Ubel den Eingang zugeſtatten/ als da iſt die Welt-Lieb/ durch die Erluſtigung/ die man in den Genuß deſſen empfindet/ was die Menſchen hochſchätzen/ und was ſie der Welt anhegig machet/ ich will ſagen/ der Pracht/ Pomp und Herrligkeit/ ſamt aller weltlichen Eytelkeit/ die nichts züglen als den Fürwitz der Augen/ die Begierligkeit und Lebens-Hoffart.

Man ſaget mir/ es gebe in diſer Wohnung ein Zimmer/ welches der Herr Abbt durchaus will vergolden laſſen. Aus diſen nehme ich ab/ wie weit einen der Pracht könne bringen um ſeines Vergnügen halber; Sich nemlich in Gold zu behauſen/ und gar zu vergraben: und habe bey allen diſen gemerckt und in Obacht genommen/ daß diſer Pracht auf einige Weis eine

Nachahmung ſeye der Ehr und Glory/ zu welcher uns GOtt erſchaffen hat. Zumahlen/ wann wir unſeren natürlichen Aumuthungen folgen/ eben daß ſich ereignet/ was der heilige Auguſtinus ſagt/ daß wir ſo gar in dem Böſen unſeren HErr GOtt ſuchen/ ohne daß wir darauf gedencken/ indem wir eine Sach ſuchen/ die in der Wahrheit nirgends als in GOtt zu finden iſt. Und alſo folget man in der Lieb/ und Nachharſchung deſſen/ was in der Welt das herrlichiſt und annehmlichiſte iſt/ den Antrib jener edlen und Göttlichen Neigung/ wie wir von Natur zu den höchſten Gut haben. Man betrüget ſich aber in dem/ daß man den rechten Weeg nicht nehme zu den Zweck/ wo man hin trachtet. Man ſuchet zwar eben das jenige/ was uns GOtt will geben/ man ſuchet es aber/ wo ſelbes nicht iſt/ und auf einen Weeg/ der nit dahin führet/ das iſt auf den Weeg der Armut/der Einfalt/der Verachtung der Welt/der Abtödung ſiñlicher Begirligkeiten/ daß iſt der rechte Weeg/ durch den

den man zu der wahren Glory und vollkom̃enen Vergnügē des Lebē gelanget.

Liebet demnach / meine liebe gnädige Frau / ich bitte euch darum / liebet und übet / ſo vil euch möglich iſt / diſe ſo koſtbare Armuth / diſe herrliche Verachtung / und Abſchählung der Herrligkeit und weltlichen Prachts / fliehet die Erweiterung des Hertzen / welche herkom̃et von dem Genuß zeitlicher Güter und zergänglichen Freuden / begebet euch in die Verſam̃lung / welche herkommet von deroſelben Beraubung und Abbruch; da werdet ihr GOtt finden / der ſich in der Leere / und Entblöſſung von denen Geſchöpffen einfindet / und in deſſen Beſitzthum werdet ihr genieſſen jene wahre Freud / die allein heiligmäßig die Hertzen kan erweiteren.

Ich ſchreibe euch diſes vom Land in weiten Lufft zwiſchen zweyen Meer den 20. Jun. am Feſtag des H. Paulini 1662.

Da ich meinen Brief datiret und beſchlieſſete / hab ich mich erinneret des Heil. Paulini, den wir ehren und lieben müſſen / weilen er aus unſer Guinen-

ſiſchen Provintz ware / und uns wunderſame Exempel der Welt-Verachtung hinterlaſſen hat. Er beſitzete vil und groſſe Güter in Franckreich / Spanien und Welſchland / daß ſich der Poët Auſonius unſer guter Freund und Mit-Burger ſo gar Paulini Regna die Pauliniſche Reich nennet.

Er ware ſo großmüthig / daß er alles diſes auf einen Tag verlaſſen / damit er ſich freywillig arm / und zu einen Kirchen-Thür-Hüther bey St. Felix zu Nola könte machen. Welches denen fürnehmſten Vättern und Kirchen-Lehrern / die zu ſeiner Zeit lebeten / Gelegenheit gabe / ihne zu loben / und als ein Miracklel der Gnad auszuruffen / und zu erhöhen. Alſo thäte ihne auch GOtt / zur Belohnung deſſen / was er für ihm verlaſſen hatte / mit himmliſchen Tröſtungen und Reichthumen überhäuffen.

Er truge zu unſeren HErrn eine ſo zarte und innbrünſtige Lieb / daß er auch nur in Erinnerung JEſu Chriſti häuffige Zäher vergieſſete. Das ſeynd die erwün-

erwünſchliche Reichthumen / und der eintzige rechte Zweck unſerer geiſtlichen Ehrſucht / wann wir die wahre Güter recht zu erkennen wiſſen: ſie ſeynd aber unbegreifflich.

GOtt wolle euch mittheilen von dem Geiſt des heiligen Paulini, und jenes eytle Vergnügen und falſche Freud hinweg nehmen / welche die Pracht und Herrligkeiten diſer Welt unvermerckter Maſſen in die Hertzen einſchleichen machen.

Ich wird nicht glauben / meine liebe gnädige Frau / daß das Eurige warhafftiglich bekehrt / und Gott gewuñen ſeye / als bis ich darin wird hervor ſcheinen ſehen diſe Verachtung der Welt / wie ein edler Diamant auf den Haupt einer Königin glantzet. Laſſet uns ſehen / ich bitte euch / wie wir uns diſes Puncten halbers verhalten. Erforſchet euch wie weit ihr darin kommen ſeyet / ihr und euere nächſt Verwandte und Angehörige / denen ihr verbunden ſeyt eine Unterweiſung und gutes Exempel zu geben.

Es manglet mir ſchon widerum an den Papier / welches zu End gehet/ da ich unterdeſſen groſſes Verlangen bekommen / mit dergleichen Matery noch ein Blat anzufüllen / ſo mächtig beweget ſie mich / und ſo häuffig und wichtig geduncket mir ſelbige zu ſeyn/ muß es halt dannoch enden. Ich bitte unſeren HErrn / er wolle diſe Matery in den inneren Grund eurer Seelen deſto mehr ausbreiten / und ihr allen Nachdruck geben / den es verdienet / und ihr nöthig habet.

In Uberleſung meines Briefs/ iſt mir noch eine Verachtung eingefallen/ die mir neue Gelegenheit gibt/ von eben diſer Matery was mehrers mit euch zu unterreden. Das Feſt des heiligen Paulini iſt nicht heunt / ſondern den 22. diß / und morgen iſt der Tag des glorreichen Hintritt des ſeeligen Aloyſi von Gonzaga eines jungen Printzen von dem Hauß Mantua, und raren Vormuſter der Welt-Verachtung / ſo wol als der Heil. Paulinus geweſen.

Das ſchöne Exempel und Beyſpil

diſer

diſer zweyen Heiligen muß uns eine gantz andere Eindruckung machen/ und die der jenigen gantz zuwider iſt/ welche das Abſehen auf hohe Würden und weltlichen Pracht gemeiniglich verurſachet/ als die uns anreitzet ſelbige zu ſchätzen und zu verlangen. Alſo gibt das ſchöne Exempel eines ſeel. Aloyſii von Gonzaga eine Innbrunſt zu Gott/ und Verlangen JEſu Chriſto nachzufolgen ein/ der als ein wahrer Printz/ und der höchſte aus allen Monarchen/ denen Fürſten der Erden/ und groſſen Herren der Welt in Mittheilung ſeines Geiſtes/ Eingebung und Bewegung/ die Cronen und Reichs-Scepter/ die hohen Würden und Reichthumen zu verachten ertheilet/ um ſich vor denen Augen der Menſchen arm/ verlaſſen und verachtet zu machen.

Aloyſius von Gonzaga bewerckſtellete diſen Puncten der Vollkommenheit offtermahlen/ inſonderheit aber als er noch Marggraff von Caſtilien ware/ da hat er ſich in einen berühmten Ritter-Spil/ ſo zu Florrenz gehalten

wurde / an ſtatt daß er in einen ſeines hohen Stands-mäßigen Aufzug erſchine / diſen Tag durch die gantze Stadt auf einen ſchlechten Maul-Thier ſitzend ſehen laſſen / nur von jedermann ausgelachet und verſpottet zu werden. Daß ware wahrhafftig der Geiſt GOttes / der ihn zu einer ſo frembden und ungemeinen That antribe / um alſo die Verachtung der Welt / und die Lieb der Verächtligkeit auf eben diſer Schau-Bühne / allwo andere mittels ihren herrlichen Aufzug den Pracht und Eytelkeit der Welt triumphieren macheten / obſigen zu laſſen.

Sehet ihr da / wie faſt das Verhalten der Heiligen / und der Welt-Leuthen gegen einander zuwider iſt? Diſes ſolte aufs wenigiſt das brinn-eyferige Verlangen / ſo wir zu dem tragen / was die Welt hochachtet / ein wenig mäßigen. Und dannoch reden wir ohne Unterlaß ſo löblich darvon / wir erzehlen gern von glücklichen Ausgängen und Begebenheiten / die unſer Hoffart kützlen / und machen in unſerer Einbildung

bildung über die maſſen vil aus den einbilderiſchen Glücks-Stand der jenigen / die es in dergleichen Eytelkeiten anderen bevor thun.

Ich bitte GOtt / daß er euch von diſer armſeeligen Dienſtbarkeit des Welt-Geiſt gäntzlich befreyen / und hingegen in denen gefaſten guten Meynungen der Chriſtlichen Einfalt und Demuth / die der heilige Geiſt denen Seelen eingibt / die ſich ſeiner Anleitung gantz und gar ergeben / auf das ſtandhafftigiſte gründen wolle. Aber leyder! wie ſeynd diſe von denen Heiligen Apoſtlen ſo faſt eingerathene / und anbefohlene Tugenden bey denen Chriſten ſo gar rar und ſeltſam! die Ausübung deroſelben iſt ſo hart einzurathen / daß man nach ſo ſchönen und vortrefflichen Predigen die gantze Faſten hindurch / die mit allgemeinen Plauß einer groſſen Menge Volcks ſeynd angehöret worden / nicht ein eintzige adeliche Dam ihren Pracht verlaſſen / und ſich von der Leibeigenſchafft der Eytelkeit befreuen ſehe.

Als ich diſes geſchriben / bin ich ſpazieren gangen / und hab eine Bauren-Hochzeit angetroffen / darzu ich auch bin eingeladen worden. Ich hab mich erinneret der Hochzeit zu Cana in Gallilæa; die Braut kommete mir in ihrer Tracht und Weiber-Geſchmuck nach Brauch ſelbiger guten Leuten recht lächerlich für / der neue Hochzeiter noch einfältiger geklendet gedunckte mich noch natürlicher JEſum Chriſtum den Geſpons deren heiligen Seelen vorzuſtellen. Ich hab mir eine lebendige Vorſtellung gemacht ſeiner Göttlichen Lieb und Zartigkeit zu denen Seelen / die ihm als getreue Bräut verehren; alle die im Stand der Gnaden ſeynd / haben diſes zum beſten / mich geduncket aber allzeit / daß eigenthumlich von der Sach zu reden / er nur deren Geſpons ſeye / die alles verlaſſen haben / um ſich ihm gantz und gar zu ſchencken / und zu der Vollkommenheit ſeiner Lieb zu gelangen.

Ich erzehle euch / meine liebe gnädige Frau / meine liebſte Tochter / nur

darum /

darum / was mir hin und wider begegnet iſt / damit ich eueren Hertzen / ſo ich etwann könne / die Lieb JEſu Chriſti / und die Verachtung der Welt einrede / und auf ſolche Weis zu machen / ſo vil mir möglich / daß ihr eine der wahren Geſponſen des Göttlichen Sohn möget seyn. Diſen Ehren-Stand aber zu verdienen / müſſet ihr euch erinneren / daß ihr diſen vollkommenen Friden / ohne welchen die Göttliche Lieb in eueren Hertzen als obriſtes Haupt nicht regieren und herrſchen kan / anders nicht als durch ein großmüthige Abſchählung und Abtödtung von allen Dingen erlangen könnet.

Am Donnerſtag bin ich ausgangen die Frau von Ponta zu Englad zu beſuchen / und hab ihr von Euer Gnaden vil Gutes geſagt.

Das 33. Send-Schreiben.

An offt bemeldte Frau.

Wichtige Ermahnung / die Ausübung der Chriſtlichen Vollkommenheit mit dem adelichen Leben wohl zu vereinbahren. Da redet er mit ihr in der dritten Perſon.

DA ich vor meinen GOtt gedachte / was den Wohlſtand und Vollkommenheit jener Seelen betreffete / die mir in unſeren HErrn ſo lieb iſt / geduncket mich / all ihr Gut beſtehe in einer ernſtlichen Aufſicht und Obacht auf GOtt / mit einer embſigiſten Wachtbarkeit / alle dem ernſtlichen Willen / den ſie hat GOtt zu dienen / im Geiſt und in der Wahrheit anzubetten / zu widerige Beſchaffenheiten abzuſchneiden.

Diſes zu erlangen iſt die erſte Mühe ihrer getreuer Mitwürckung der Gnad / daß ſie alles meyde / was ſie dem Welt-Geiſt und der Lieb nach irrdiſchen Dingen könnte unterwürffig und

und dienſtbar machen; und alles flie-
he/ was nach Hoffart und der Welt
Eytelkeit ſchmecket: dem Pracht und
weltlichen Hochheiten die wahre Ein-
falt und Chriſtliche Demuth vorziehe/
ſich von aller Hindernuß und Verwick-
lung befreye/ in denen man ſich ver-
wäſchet befindet/ wann man denen
Geſchöpffen zu gefallen will leben/ und
ihr Vergnügen will ſuchen: abſage al-
len Vergnügen/ welches die Natur in
der Erhöhung/ in denen Ehren und
Reichthumen findet; und verhindere
die Eindruckungen und Geſtalten/ ſo
gemeiniglich die zeitliche Nutzen und
Gewinn in den Gemüth und Hertzen
durch das gewöhnliche Nachſinnen/
und empfangenen Luſt darzu hinder-
laſſen: ſich bereden laſſe/ und verſiche-
re/ daß die heiligiſte drey Perſonen/
ſo es jemahls auf der Welt gegeben hat/
JEſus/ Maria/ und Joſeph nem-
lich/ alles das jenige äuſſeriſt geflohen
haben/ was die Welt hoch achtet; und
was maſſen das Leben/ ſo ſie auf Er-
den geführet haben/ eine lauter Ver-
damm-

dam̃nuß des weltlichen Leben ſeye: daß/ wann je einer Seits die Adeliche/ und Stands-Perſonen eine gewiſſe Frey- heit des Gemüts müſſẽ in acht nehmẽ/ damit ſie ſich äuſſerlich nach deme rich- ten/ was ihr Stands-Gebühr erfor- deret/ ſie doch anderer Seits iñerlich ei- ne Verachtung müſſen haben gegen al- len Welt-Eytelkeiten/ und was im̃er nach Würden/ Ehren-Stell/ und Vor- zug oder Herrligkeit ſchmecket/ ohne di- ſer Vorhut und Behutſamkeit wird man dem ſubtilen Gifft der Hoffart und Hochmuths hart entgehen/ ſo der Vor- zug des Stam̃en-Hauß und Reichthu- men in die Seelen pflegẽ einſchleichen zu machen/ und man wird ſelbiges durch kein anderes Mittel fliehen/ als durch Lieb und Nachtrachtung deſſen/ was ſchlecht/ verächtlich/ und vor denen menſchlichen Augen ungeacht/ dem Welt-Geiſt aber/ und ſeinen Lehren am meiſten zuwider iſt.

Ein andere Bemühung und Fleiß Anwendung der Treu/ ſo die Seel GOtt ſchuldig/ iſt die Lieb und Ubung der

der Verſammlung / ohne diſer iſt es nit möglich weder ſich in der Gegenwart GOttes zu erhalten / noch jenen Geſchmack zur Andacht zu haben / der ſo nothwendig iſt in dem geiſtlichen Leben zu zunehmen; noch jene Krafft und Stärcke zu erhalten / die zur Vollziehung der Werck GOttes erfordert wird; Ubrigens muß diſe Obligenheit / mit der man ſich auf die Verſammlung begeben ſolt / nicht gezwungner Weis geſchehen / ſondern ſanfftiglich und mäſſig ſeyn. Ihr Haupt-Würckung hanget an den beſtändigen Fleiß / nichts deſto weniger muß ſie um ſo vil ſtandhaffter ſeyn / je mehr man ſich ſolchen Gegenwürffen ausgeſetzt befindet / die das Gemüth zerſtöhren können / und wañ ohne Unterlaß Gelegenheiten des Eyfers / der Ungedult und Verwirrung an die Hand ſtoſſen: alſo zwar / daß / wann man ſich nicht mittels einer beſtändigen Verſam̃lung in acht nim̃t / und ſeine natürliche Hitz unterdrucket / man offt in Gefahr ſeye / vil Fehler und Mängel zu begehen / und wenig Fortgang

gang zu machen: in Nachlaß zu gerathen / und vil Zeit zu verliehren.

Eine dritte Ermahnung / und dritte Prob der Treu gegen Gott iſt / daß man in dem Genuß und Gebrauch der gefälligen Dingen alſo ſich mäßige / wie es die Beſchaffenheit hat mit der Aufſicht / und Unterhaltung / oder Gemeinſchafft mit einen guten Freunden / daß man darbey dem Hertzen nicht geſtatte ein voll- und gäntzliches Vergnügen zu nehmen zum Nachtheil des Vorzug GOttes / deme alleinig zuſtehet unſer Hertz völlig einzunehmen / und anzufüllen. Nun aber verhindert der Genuß gefällig / und ergötzlicher Dingen gemeiniglich die Völle GOttes in denen Hertzen / und darumē iſt es nicht genug / daß man in allen Dingen nur bloß auf GOtt ſehe / und ſelbige auf ihn beziehe / ſondern man muß auch in den Gebrauch deren / die ein Vergnügen können geben / ſein Hertz in einer rechten Mäßigkeit halten / ohne zu geſtatten / daß ſelbiges ſich ausgieſſe und erweitere / ſo vil es kan / und die Neigung es antreibet / ſo gut und löblich auch diſe Neigung zu ſeyn ſcheinet.

Das 34. Send-Schreiben.

An erſt bemeldte Frau.

Er rathet ihr ein die Abtödtung der natürlichen Hitz und Eyfers; und die Ubung der Demuth in denen Ehren.

Von Chelivett den 20. Sept. Anno 1662.

Eueren Brief von 13. Sept. hab ich annoch auf den Land bekommen. Ich werd von hier ſo bald nicht weg reiſen/ was mir hier zu wohnen ſo angenehm/ iſt nicht allein die Sanffte der Ruhe/ die ich hier finde/ ſondern auch Ambts-halber/ daß ich hier bekommen hab der Buß-Predigen zu denen Seelen/ deren hier eine groſſe Menge. Ich durchwandere jetzt widerum die Pfarren wie zu vor: dann ich hab kurtz vorhin eine kleine Reiß auf Burdigala gemacht. Ich bin hier in Gelegenheit das pur reine Evan-

gelium zu predigen / ohne andere wei⸗tere Vorbereitung / als die etwann die Gnad alleinig mag geben / und hab den Troſt zu ſehen / daß diſe gute Leut das Wort GOttes mit wunderſamen Ey⸗fer und Innbrunſt anhören.

Wir haben den Pater B. verlohren/ wie ihr an mir vermercket; Ich glaub/ er ſeye anjetzo zu Poitiers, und hoffe er werde alldort unſeren HErren mit eben ſo groſſen Eyfer und Göttlichen See⸗gen dienen als wie zu Burdigala. Ich höre nichts von einer Veränderung meiner Seits, und kan mir auch nicht einbilden/ daß etwas darvon ſolte ge⸗ſchehen/ indem ich bald nicht mehr im Stand bin/ daß man mich zu etwas brauchen könne. Dem Verlangen beyzuſtimmen / welches ihr habt / daß ich diß Lands behalten werden / wolte ich wünſchen / meine gnädige Frau / unſer HErr thäte mir diſe Gnad / euch hier in dem meine Dienſt leiſten zu kön⸗nen / was ſeine Göttliche Vorhaben mit euch zu erfüllen anbetrifft.

Aus allen was mir zu Gemüth kom⸗

met zum Guten euer Seelen / nimm ich mir nichts alſo zu Hertzen / als euch auf die Abtödtung der natürlichen Hitz und Eyfers / von der ich euch in meinen letzteren Brief geſagt habe / ernſtlich bearbeiten zu ſehen. Mich gedunckt / diſes ſeye der Haupt-Puncten / an dem alles übriges hange; Ich weiß freylich wohl andere Sachen auch / auf die ihr euch gantz nutzlich begeben könnet: doch kan ich aber ſagen / diſes da ſeye das erſte / und von dem ihr anfangen müſſet. Das iſt wahr / daß ihr von euch ſelbſten und aus eignen Kräfften gäntzlich zu diſen Zweck nicht könnet gelangen / ſondern daß die Gnad diſes Werck in euch müſſe vollenden; Ihr müſſet aber mitwürcken / und zwar mit einen ſo beſtändigen Fleiß / daß es euer gewöhnliche Obligenheit / und meiſte Sorg ſeye / alle Ubereylung / Aengſtigkeit und Ungeſtimmigkeit zu mäßigen / in was es hernach immer seyn mag / ſo gar auch in denen heiligiſten Dingen.

Nach diſem thue ich euch inſonder-

heit / und beſter maſſen anbefelchen wi⸗
der die weltliche Neigungen zu ſtreiten /
die ihr etwann in euerem Hertzen ver⸗
ſpühren und erkennen werdet: dann
ich förchte / ſie ſeyen noch nicht gar ab⸗
geſtorben / und ihr habet noch nicht ſo
vil Hertz und Wachtſamkeit in gewiſ⸗
ſen Gelegenheiten euere Meynungen /
die von innerlichen und heimlichen Nei⸗
gungen herkommen und ausbrechen /
abzutödten und zu unterdrucken. Seyet
mit dem nicht zufriden / daß ihr euch
äuſſerlich demüthiget / welches nur in
Höffligkeit und Worten beſtehet; ſon⸗
dern habet das Innerliche / das iſt den
Grund eueres Hertzens recht abgetöd⸗
tet von allen irrdiſchen Würden und
Welt⸗Eytelkeiten. Ihr müſſet nicht
warten bis euch GOtt in einen Stand
der Nothwendigkeit ſetze / wo ihr in
der That diſe Ubungen der Verach⸗
tung der Welt müſſet erwecken: ſon⸗
dern in Mitten der Ehren / zur Zeit
nemlich / da man euch mit Höffligkei⸗
ten überladet / und da ihr euch mittls
menſchlicher Würden und Hochheiten
über

über andere weit erhoben ſehet / da ſage ich / erwecket in euerem Gemüth eine tapffere Abſchählung von allen diſen. Erhebet euch über diſe eytle Erhöhung / ſtoſſet mit Füſſen von euch / was die Welt in euch weltliches in Ehren hat / und hoch achtet / ſuchet eueren Luſt und Freud in einigen gewiſſen Zufälligkeiten / die euch kleine Verdemüthigungen verurſachen / und die euch GOtt der Urſachen halber zuweilen über den Hals kommen laſſet / euch zu helffen von der Welt abzuſchählen.

Glaubet mir meine liebe gnädige Frau / und begebet euch anjetzo mit allen Gewalt auf diſe Ubung / da ihr noch in den ſchönſten Flor eueres Alters / und in einen ſolchen Stand ſeyet / wo ihr es am leichtiſten und am verdienſtlichiſten thun könnet. Laſſet die beſte Jahr eueres Lebens nicht vorbey ſtreichen / ohne löbliche und gute Gewohnheiten angethan zu haben / wañ man alt iſt / tauget man nur das Gute zu genieſſen / daß man in der Jugend erworben hat.

Ich bitte unſeren HErrn / er wolle euch mittels ſeiner Gnad / und Beyſtand alle Beſchwernuſſen / die ſich euren guten Begierden widerſetzen / überwinden helffen. Helffet euch auch ſelbſt euer Seits / und machet es nicht wie jene / die alle ihre Geiſtlichkeit in dem Luſt und Geſchmack zu GOtt ſetzen / ohne aller Sorg / wie ſie ſich alleweil mehr aus ihren Unvollkommenheiten könten heraus bringen; wendet zu diſen an einen Theil eurer Sorgen / und verrichtet zu diſen Zihl und End eure gepflogene kleine Buß-Werck und andere gottſeelige Ubungen / damit ihr annoch vor dem Tod die Band euerer Mängel und Gebrechen könnet zerreiſſen / und zu jener ruhigen Freyheit gelangen / die der Geiſt GOttes mitheilet / und in welcher man in aller Völle die ſüſſe Ruhe genieſſet. Gleichwie es aber in diſer Göttlichen ſüſſen Ruhe verſchidene Verkoſtungen gibt / oder vilmehr in diſer ſüßiſten Verkoſtung der Gnad verſchidene Grad und Staffl, und die Seelen / die in der Reinigkeit

und Demuth vortreffen / einen unvergleichlich grösseren und herrlicheren Genuß GOttes empfinden / als die Seelen insgemein / alſo trachtet auch nach diſen oberiſten Staffel des Genuß und Verkoſtung GOttes/als nach den höchſten Glücks-Stand / zu dem ein menſchliches Hertz durch ſeine Begierden kan gelangen.

Das 35. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Was maſſen die Innwohnung des H. Geiſtes in uns eine getreue Mitwürckung durch die Reinigkeit des Hertzen, und innerliche Verſam̃lung von uns erfordere.

DIe Leſung der Hand-Schrifften/ deren ihr eine Abſchrifft habt haben wollen/muß euch dienen/ in euch die geiſtliche Erleuchtung wachſen zu machen / und eurer Seelen eine feſte Standhafftigkeit zubringen / die ſie veſt an die Gegenwart GOttes halte / und eine Völle des Geſchmacks zu

GOtt/ welche verhinderen muß/ daß ihr euch nicht mehr auf daß äuſſerliche ausgieſſet/ und auf die irrdiſche Ding herunter laſſet. Dann obwolen GOtt gern ſihet/ daß wir uns auf die äuſſerliche Werck begeben/ die nach unſeren Stand ſeynd/ will er doch nicht haben/ daß wir darum mit ihm nicht ſolten allweil vereiniget bleiben; wann er einer Seelen einmahl die Süßigkeit und den Troſt ſeiner Gnad hat zu verkoſten geben/ will er auch/ daß ſie ſeinen heiligen Geiſt mittels einer unverletzlichen Treu mitwürcke. Diſer Göttliche Geiſt wohnet in uns/ wie der heilige Apoſtel Paulus ſagt/ und die verſammlete Seelen/ voll des guten Willen/ die niemahlen was Weltliches und Irrdiſches in ihr Innerliches hinein laſſen/ erfahren ſeine Gegenwart handgreifflich. Das Mittel diſe Göttliche Gegenwart zu erhalten/ iſt/ daß wir in uns nichts geſtatten/ was ihm mißfallen kunte.

Durch diſe Treu kommet man endlich ſo weit/ daß man mit GOtt eine beſtän=

beſtändige Verwandſchafft und Gemeinſchafft könne unterhalten/ ſo da das annehmlichiſte Ding von der gantzen Welt iſt; Ubrigens diſe Mitwürckung mit dem Geiſt GOttes zu haben/ braucht es weiter kein andere Mühe und Arbeit/ als einer wahren Treu/ daß ihr in eurer Seelen nichts Böſes geſtattet/ und welches dem Geſatz zuwider iſt/ ſo er in denen Hertzen einſchreibet/ und ein jeder bey ſich traget/ und erkennen kan/ wann er darauf will Achtung geben; daß iſt wahr/ daß ſich diſes Geſatz nicht allen empfindlich machet; Weilen der mehrere Theil Menſchen durch eine Zuneigung/ die ſie gefangen haltet/ und auf welche das Nagen des Gewiſſens-Wurm niemals ausbleibet/ in denen äuſſerlichen Dingen zu faſt ſich verwicklet halten. Die gute und froṁe Seelen aber vermercken diſen Gewiſſens-Wurm vorhinein/ und darum förchten ſie ihn/ und kommen vor.

)o(

Das 36. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Als / in was immer für einer Dürre und Truckenheit des Geiſtes wir uns befinden, wir doch nicht müſſen geſtatten, daß ſich unſer Hertz zu Ruhe begebe / noch ihr Vergnügen in ſchlechten und eytlen Dingen nehme oder ſuche.

ALs ich mich unſers Geſprächs halber eriñeret habe / gedunckte mich für gut zu ſeyn / daß ich euch ſage / was mir hierüber zu Gemüth kommen iſt: daß nemlich unſer HErr / nach allem was vorbey gangen iſt / von euch einen gäntzlichen Entſchluß diſen erſten Schritt zu machen erwarte / ohne welchen man immerdar in ſeiner Nidrigkeit und Schwachheit verbleibet / und die man weder verbergen ſolt / noch kan / wann man ſie einmahl recht erkennet hat.

Diſer erſte Schritt aber iſt / daß man nur in GOTT allein alle Freud und Ver-

Vergnügen ſeines Hertzen ſolte ſetzen. Ich ſage darum nicht / daß es nicht zu zweilen geſchehe / daß man in Sachen die mit GOtt ſeynd / einen Luſt und Freud empfinde / ſondern ſage nur / daß man nicht geſtatten müſſe / daß diſe Freud das Hertz einnehme. Die Gnad und Göttliche Erleuchtung ermanglen nicht auf eine gantz ſanffte und gelinde Weis zu zeigen / wie ſich diſes thun laſſet; dergeſtalten zwar / daß es billig und recht iſt / daß GOtt von einer Seel / die er beſitzen will / erwarte und fordere / daß ſie lediglich in nichts anderen / als in ihm ihre Ruhe ſuche und nehme: Anſonſten ſuchet ſie was im̃er für Ausred / wird ſie ſich nur ſelbſt beſchweren / verfinſtern / abmatten / und den Weeg der Gnad gar verfehlen oder verliehren / der indem beſtehet / daß man immerdar auf diſe heutere und ruhſame Strahlen der Wahrheit ſehe und Achtung gebe / welche das Gute weiſet / und das Gewiſſens-Geſatz und Anleitung des himmliſchen Leben iſt / wohin der heilige Geiſt die jenige führet / die darauf wollen Achtung geben.

Diſe Strahlen bringet nicht allzeit Süßigkeit und empfindliche Andacht mit ſich / ſie iſt bisweilen ſehr trocken / es ſeye hernach aus Urſach unſerer bö-ſen Beſchaffenheit und ſchlechter Vor-bereitung / oder aber daß es die Anord-nung GOttes nicht mit ſich bringet / daß ſie allezeit mit mercklicher Süßig-keit hervor ſcheine. Unterdeſſen wann ſie auch noch ſo trocken / iſt doch die Seel verbunden ſich daran zu halten / und ſelbiger zu folgen / will ſie ſich da-vor verbergen / ihr Anſehen fliehen / da-mit ſie es nicht ſehe / und alſo ſich in ei-ne betrogne Freyheit zu leben begeben / thuet ſie nur ihre Peyn mit Peyn ver-mehren / ſich in Irr-Weeg und gefähr-liche Ausfluchten vergehen / an ſtatt daß ſie den graden Weeg fort gienge: und verſaget ihr GOTT aus ſehr weiſen Rath und gerechten Urtheil den Troſt und Süßigkeit / den er ſonſt denen ge-treuen Seelen mittheilet / und der von Natur auf diſe Göttliche Strahlen folget; allermaſſen ſie nichts anderes iſt / als die Anmuthung der Gnad. Ei-

ne

ne Seel die GOtt alſo ſtraffet / die muß diſe Peyn mit Gedult übertragen / ſtandhafftig in ihren heiligen Ubungen beharren / ohne daß ſie ſich von irr- diſch- und verächtlichen Vergnügen leiten laſſe / die ſie noch mehr ſtrauch- len / und endlich gar wie einen verächt- lichen Erd-Wurm daher kriechen ma- cheten; ſie muß ſich auch nicht zu faſt zwingen mit denen Geſchmacken / Er- leuchtungen und geiſtlichen Empfin- dungen anzufüllen / weilen dergleichen Zwang die überflüßige innerliche Hitz / und Hefftigkeit des Hertzen unterhal- tet: noch auch lau und kahl in einer Leere und Dürre verbleiben / die von einer Hinläßigkeit und verächtlichen Zaghafftigkeit herkommet; ſondern ſie muß ſich veſt an GOtt halten in einer groſſen Landſchafft und uneinge- ſchränckten Weite / nichts verlangend als den Willen GOttes / und beyne- bens alle Tugends-Werck übend / zu denen ſie in vorfallenden Gelegenhei- ten die Gnad anmuthet.

Und wann ſie auch ungeacht ihrer

Fleiß Anwendung / dannoch ſich dürr und trocken befindet / hüte ſie ſich nur in eytlen Dingen kein Vergnügen zu ſuchen / und ſich mit irrdiſchen Luſtbarkeiten zu erſättigen / und ſeye ſie verſichert / daß das Vergnügen / welches ſie in ſelbigen wurde haben / für ſie ein groſſes Ubel wäre.

Der wichtigiſte Puncten / an den alles gelegen / iſt die Treu / daß man ſich hüte in keinen Ding ſich zu vergnügen / wie klein es auch immer wäre. Dann obwohlen man ſich um die leichte Ding nicht vil beunruhigen und betrüben muß / ſo muß man doch auch in den mindiſten Ding der Welt wider die Gewiſſens-Nagung kein eytles Vergnügen nehmen / weilen die mindiſte Einwilligung / die man vorſetzlicher Weis zu einer der Gnad widrigen Sach gibet / die Seel ſchwächet / verduncklet / und von den Weeg GOttes abhaltet.

Man muß nemlich GOtt im Friden erwarten / und iſt beſſer in Beſtändigkeit verharrend in ſeinen Innerlichen ſchwach

ſchwach und matt werden / als ſich mit Zerſträhung auf das äuſſerliche ausgieſſen.

Es gedunckt mich / ich verſpühre in eueren Gemüth ein wenig von dergleichen natürlichen Hitz und Eyfer / von dergleichen Uberenlung / ſage ich / und Beängſtigung / wann man diſe wolte zunehmen laſſen / kunte ſie euch vil ſchaden.

Ihr müſſet euch in eine beſtändige Gleichförmigkeit des Gemüths richten / und euch widerum in den Stand ſetzen / wie ihr diſe Faſtens-Zeit waret / in Mäßigung der Hitz eurer Begierden / Würckungen und Bewegungen; und in eueren Vorhaben von jener gähē Einbildung und Eindruckung / euch nicht übernehmen laſſen / welche die äuſſerliche Ding gemeiniglich in uns verurſachen / und die uns gleichſam in einigen Stand der Dienſtbarkeit bringet. Laſſet uns in Verachtung menſchlicher Abſehen ſtärcken. Laſſet die Leuth von uns ſagen und urtheilen / was ſie wollen / und achtet ihre Reden und

Ur-

Urtheilen nicht vil; folgen wir nur denen Glaubens-Vorſtellungen; und laſſet uns unſeren Lebens-Wandel darnach richten; darinn unſere Wohnung und Zuflucht nehmende / daß wir uns niemahls mehr heraus laſſen / was uns immer begegnen mag. Und das iſt übrigs genug für diſes mahl.

Das 37. Send-Schreiben.

Er ſaget ihr ſeine Meynung über das Vorhaben, daß ſie hat, nacher Paris zu verreyſen, aus dem er Gelegenheit nimmt, ſie zur Verachtung der Welt anzumahnen, und zu vollkommener Abſchählung von allen irrdiſchen Dingen.

Den 11. April / Anno 1664.

IHr verlanget / daß ich euch von dem meine Meynung ſage / was mir der Pater Paptiſt vorgetragen belangend euer Vorhaben / nacher Paris zu verreyſen; mich geduncket / ihr ſollet darumen in euch ſelbſten gehen / und ſehen / was für Beweg-Urſach euch darzu antreibe. Es können

da

da denckwürdige Urſachen ſeyn/ denen unſer HErr zu folgen erlaubet. Es können ſich aber auch darbey Vorſchläg der eignen Lieb einfinden/ denen GOtt will haben/ daß man getreulich widerſtehe. Nun ſtehet es euch zu/ die Bewegungen eures Hertzen wohl zu erforſchen/ wann die jenige/ die euch diſer Reyß halber verſichert gewiß erwarten/ ſolches könten übel nehmen/ wann ihr hierinfalls ermanglete; und vil daran gelegen iſt/ ihnen ein Vergnügen zu leiſten/ da etwann euer Anſehen und Glaubwürdigkeit bey ihnen etwas zur GOttes Ehr kan beytragen/ ſo geduncket mich/ diſe Bedenckung ſeye von groſſer Wichtigkeit. Ich ſage euch aber auch aufrichtig/ wie daß für eure Seel gar vil daran gelegen ſeye/ daß ihr von der weltlichen Dienſtbarkeit/ und von aller Zuneigung zu denen Geſchöpffen gantz frey und ledig ſeyet.

Ich ſage euch noch mehr/ ihr werdet nicht fähig genug ſeyn unſeren HErren zu vergnügen/ oder wenigiſt ver-

mög eurer geleiſten Schuldigkeiten zu befridigen / ſo lang ihr deme in allweg nicht völlig abgeſtorben ſeyet / was ſich weltlich nennet / und von denen menſchlichen Gunſten und Wohlgefallen euch nicht befreyet / und ſelbige nicht ſuchet / als nur ſo vil die Ehre GOttes anbetrifft / und erforderet wird.

Wañ ihr entſchloſſen ſeyet diſe Reyß vorzunehmen / ſehet ob ihr darbey die Freyheit habet alle weltliche Eytelkeiten zu meyden / und euch nur bey der Nothwendigkeit zu halten ; und ob ihr in denen Gelegenheiten / allwo es um das zu thun wird seyn / daß ihr GOtt eine Prob euer Treu und Geringſchätzung des Zergänglichen / oder was nit auf den Dienſt GOttes zihlet geben ſollet / ob ſage ich / in diſen und dergleichen Gelegenheiten ihr euch verſprechen könnet / daß es euch an Hertzenmuth nicht ermanglen werde. In Abgang deſſen wird euer Reyß unſeren HErrn nicht gar angenehm seyn.

Gedencket auf das wenige und kurtze Dauren aller irrdiſchen Würden und

und Hochheiten / alles gehet vor-
bey und wird widerum zu nichts. Ich
hab in meiner Jugend den Pracht und
Herrligkeit einer Königl. Vermählung
geſehen / und ſihe jetzt / daß man kaum
mehr daran gedencke / die mehriſte die
darbey als Zuſchauer ſeynd geweſen /
leben nicht mehr; ſie ſeynd anjetzo in
einer anderen Welt / wo ihnen alles
von dergleichen Pracht und Herrligkei-
ten als wie nichts fürkommet.

Sie erkennen jetzt gantz klar / wie
daß die Hertzen / die ſich durch den
Welt-Glantz und Pracht laſſen ein-
nehmen / eytel werden; Sie ſehen und
empfinden es / und ſehen es zwar bey
dem Liecht der gründlichen Wahrheit
ſelbſten.

Der Glauben / wann er lebendig iſt /
machet es uns auch ſehen / und die Gnad
wann ſie ſtarck iſt / machet es uns em-
pfinden: ſo weit werden wir aber nie-
mahls kommen / daß uns die Gnad /
das Empfinden und Verkoſten der
Wahrheit in ſich ſelbſten gebe / wann
wir nicht ſtarckmüthig obſigen / uns von

den Genuß weltlicher Freuden und Luſtbarkeiten zu enthalten. Seynd wir in Armuth des Geiſts/ und in Dunckelheiten / oder ſeynd wir in Uberfluß und Erleuchtung/ müſſen wir lediglich durch einen lebendigen Glauben das Joch deren Luſtbarkeiten gegenwärtigen Lebens von uns ſchüttlen / uns in eine Leere und Blöſſe alles deſſen ſetzen/ was denen Sinnen mag wohl thun/ und dem Gemüth ein Vergnügen machen / und alſo in diſer heiligen Entblöſſung verharren/ uns auf nichts ſteiffen / als was unſer Hertz aus den Glauben hernimmt / auf dem gegründet / was er uns lehret / daß man nemlich um GOtt zu haben allen übrigen müſſe abſterben

Die Welt-Leuth / da ſie von denen Vergnügungen / die ihnen die Welt gibt/ erſättiget werden/ bilden ihnen ein/ es leben die dem Geiſt ergebene Leuth in lauter Armſeeligkeit und Melancholey: und diſe aber im Gegenſpil / da ſie ſich in der Völle der himmliſch- und Göttlichen Tröſtungen befinden / mit

denen ſie ſich anfüllen/ erachten jene für unglückſeelig/ daß ſie ſich mit deme erſättigen müſſen / ſo nichts als leerer Wind iſt / und in deme ihre Ruhe ſuchen / was ihnen muß hinweg genommen werden / wollen ſie oder nicht/ und daß ſie nimahls zu GOtt führet. Eine getreue Seel / wann ſie in der Dürre und Truckenheit des Geiſtes iſt/ haltet ſie ſich ſtandhafftig zwiſchen denen himmliſchen Tröſtungen / und denen irrdiſchen / und da ſie jener beraubt iſt/ verlanget ſie auch diſe nicht; ſondern hat für ihrem Theil unterdeſſen an dem genug / daß ſie dem Geiſt GOttes mitwürcke / und in ſeinen heiligen Dienſt bis in Tod zu verharren veſt geſinnet ſeye.

Auf diſes meine liebe gnädige Frau! müſſen wir unſer Wohnung bauen/ und in diſen unſer Hertz ſteiffen und gründen/ an diſe Ubung müſſen wir uns halten/ wann es zur Prob unſerer aufrichtigen Treu kommet.

Ich bitte unſeren HErr / er wolle euch hierzu Gnad verleyhen: Erinnert

 euch

euch deſſen / was die heilige Mutter Thereſia ſaget: Was maſſen die Seel / die ſich dem Dienſt GOttes ergibet / groſſen Unbeſtändigkeiten und Veränderungen unterworffen ſeye / bis in die 40. Jahr / alsdann aber muß ſie ſich erſt recht in der Gnad ſteiffen und gründen.

Das 38. Send-Schreiben.

An bemeldte Frau auf Paris.

Er thut ihr ein Werck der Liebe anbefelchen, vil heilige Ermahnungen ertheilen, und Zeugnuß geben einer Vätterlichen Zartigkeit.

Von Burdigala den 31. Octobr. Anno 1664.

Ich weiß nicht ob uns GOTT noch ferners habe wollen betrüben und peynigen / da er zugelaſſen / daß ihr meinen letzteren Brief nicht empfangen habet. Ich glaube doch / der Pater Vernoli werde ihn euch

euch endlich geben haben / diſer / ſo es euch beliebet / wird alles erſetzen. Was mich zum ſchreiben bringet / iſt das Mittleyden / welches ich hab mit einer gnädigen Frauen von Poitu, welche ihr Tugend / und vortreffliche Naturs-Gaben ſehr anſehnlich machen. Es iſt nun 20. Jahr / daß ich ſie ſchon kenne; jetzt iſt ſie ſchon verwittibet / von ihren eignen Kinderen ſehr übel gehalten / und bis in die äuſſeriſte Armuth gebracht. Es geduncket mich / ihr kuntet einige Gelegenheit finden ihr zu Hülff zu kommen / als die ſo vil Gemeinſchafft / wie ihr habt mit denen reichiſten und vornehmſten Hof-Damen / inſonderheit mit der Fräulein ꝛc. Ich habe genug an dem / daß ich euch diſes Liebs-Stuck bloß vortrage / und laſſe das übrige eurem geneigten Gemüth überig / ohne daß ich auf einige Weis preſſen wolte. Mich geduncket die genädige Fräulein ꝛc. kunte das Hertz unſers Herrn wunderſam berühren / und einnehmen / wann ſie einen Theil ihrer Güter wurde anwenden

zur Hülffleiſtung gewiſſer Seelen/ die allzeit Mitleydens-würdig seynd.

Was euch anbetrifft meine liebe gnädige Frau! bitte ich euch möglichiſter maſſen/ ihr wollet euer Hertz unſeren HErr GOtt frey machen/ damit er in euch nach ſeinen Göttlichen Vorhaben würcken könne/ und ihr/ nach verwiſener Welt aus eurem Innerlichen/ ohne darinn recht eingewurtzleten wahren und vollkommener Demuth/ endlich finden könnet die ſüſſe und ruhige Gegenwart GOttes/ als welche da iſt der Geſchmack/ und Bewürtzung aller unſerer guten Wercken/ die Linderung all unſerer Qual und Peynen/ und all unſer Glückſeeligkeit Zeit währenden gegenwärtigen Lebens. Wann wir in diſer heiligen Ubung nicht wohl gegründet seynd/ ſo bleiben unſere Hertzen immerdar ausgehungeret/ ſchwach und matt/ in denen Fünſternuſſen und Verwirrung herum kriechend/ und tapplend. Nachdem man aber vermög einer gäntzlichen Verlaugnung und Verlaſſung alles deſſen/ was GOtt nicht iſt/

iſt / dahin gelanget / die Süßigkeit der Göttlichen Gegenwart zu verkoſten / und einen Geſchmack darin finden / da kan man ſich verſicheren / daß man das wahre Leben / Ruhe und Stärcke gefunden / ſo die Seel bis zu den glückſeeligen Zweck bringet / allwo die Göttliche Lieb das Hertz recht vollkoṁentlich erſättiget und anfüllet. Ihr ſeyet dahin beruffen / meine liebe gnädige Frau / zu diſen glückſeeligen Zweck / dann die groſſe und überflüßige Erleuchtungen / die euch unſer HErr mittheilet / laſſen euch daran nicht zweifflen. Achtet ſie hoch / und folget ihnen mittels einer getreuen Mitwürckung; was mich anbelanget / muß ich euch beſtehen / daß ich ſie dermaſſen hochſchätze / daß eben diſes ſeye was meine Seel mit euriger ſo ſtarck verbünde / und verurſachet / daß ich euch in ſolchen Anſehen habe / und ſo es mir möglich wäre / zu euerer Vollkommenheit gern was beytragen möchte / GOtt hat mir für euch was ſonderbares gegeben / weiß nicht was; alſo zwar / daß

ich gern mit einen heiligen Paulo ſagete: Nam ſi decem millia pædagogorũ habeatis: ſed non multos Patres. Wann ihr in Chriſto ſchon zehen tauſend Lehrmeiſter hättet; ſo wurdet ihr doch nicht vil Patres, und aufrichtige geiſtliche Vätter haben.

Das 39. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau nach Paris.

Er gibt ihr Ermahnung, ſich von der verderbten Welt zu hüten, und in Acht zu nehmen, als die ſich nemlich unter löblichen Scheinbarlichkeiten unvermerckter maſſen in die Seelen eindringet.

Von Burdigala den 31. Decemb. Anno 1664.

MEine Bitt / die ich zu GOtt für euch habe bey Anfang diſes Jahrs / daß wir morgen eingehen / beſtehet in dem / er möchte euch Stärcke genug des Gemüths in ſeiner Gnad verleyhen / damit ihr euch von

der

der Welt-Boßheit genug hüten köñet/ als die nach Aussag des heiligen Apoſtels Johannis gantz und gar in Böſen verſencket iſt; und beförderiſt von den verderbten Hof-Weeſen/ als welches das Hertz/ ſo zu ſagen/ und der Mittel Punct der verderbten Welt iſt/ wo alles verſammlet iſt/ was ſich Böſes in der Welt befindet/ und wo der Welt-Geiſt ſeinen Haupt-Sitz recht gemacht hat.

Die bedencklichiſte Boßheit/ die ich bey Hof finde/ wie ich euch ſchon in den erſten Brieff/ den ich euch nach eurer Abreyß geſchriben/ angemercket habe/ beſtehet in dem/ daß man da unter den Schein einer Gutthätigkeit/ einer Wohlſtändigkeit/ einer Höffligkeit/ ſo da die Gemüther ſo wohl als den Verſtand geſchickt machet/ das jenige verdecke/ was in dem von JEſu Chriſto verdammten Weltlichen Leben das gefährlichiſte iſt/ nemlich/ eine gewiſſe Anreitzung/ die/ ſo zu ſagen/ die Hertzē und Gemüther zur Lieb gegenwärtiger Welt/ zu ihren Hochheiten und

Wür-

Würden/ zu ihren Luſtbarkeiten und eytlen Glückſeeligkeit verhexet. Eine Anreitzung/ ſo jenes ſüſſe Gifft iſt/ welcher das groſſe Babylon denen/ die ſie verführet/ in einen goldenen Geſchirr darreichet. Eine Anreitzung/ von welchel ſich gleichſam unmöglich iſt in den Hof-Leben/ und Gemeinſchafft genugſam zu hüten.

Meine Gedancken über diſe Matery euch recht zu erklären/ müſte ich euch ſagen/ was ich nach der Länge und Breite dem Herrn Marggraffen von Fenelon betreffend die dreyerley Farben des Regen-Bogens an Him̃el geſchriben/ und dem Geiſt-geheimen Verſtand/ den ich ihnen gegeben habe. Diſe Farben ſeynd unterſchidlich/ und iſt einer Seits ſie leicht von einander zu unterſcheiden/ wo ſie nemlich von einander abgeſönderet ſeynd. Unterdeſſen vermengen ſie ſich da ſo ſtarck/ und gehen ſo ſubtil eine unter die ander hinein/ daß man ſo nett nicht mercken könne/ wo eine der anderen ſich anhenge/ und diſe der dritten. Eben

diſes

diſes kommet mir vor als ein Sinnbild deren dreyerley Dingen / die in diſen Lebens-Lauff täglich unſeren Gemüth vorkommen / die Göttliche / die Menſchliche / und die Teuffliſche / ſie bringen im erſten Anſehen einen augenſcheinlichen Unterſchid mit ſich / wañ eines dem anderen widerſtehet / allwo ſie ſich aber vereinbaren / thuen ſie ſich ſo ſubtil unter einander vermiſchen und vermengen / daß ſie hart zu unterſcheiden ſeyen / und ſehr leicht ſich darbey zu betrügen / wann man jene reiffe Durchtrungenheit nicht hat / welche die Gnad denenjenigen mittheilet / die ihrer Anleitung getreulich folgen.

Alſo träget ſich offtermahlen zu / daß eine Seel / die ſich in einen gantz Göttlichen Stand befindet / aus Urſach der Nachbarſchafft / und eines mit dem anderen Gleichheit unvermerckter maſſen in einen Stand menſchlicher Beſchaffenheit gerathe; und wann ſie ſich in dem / was menſchlich iſt / einmahl aufhaltet / und darin eine Freud hat / da kom̃et auch die teufliſche Würckung ſich

ſich mit einzumengen: Weilen / was menſchlich iſt / diſe Einmengung leicht geſtattet: und gleichwie ſie einer Seits zu GOtt ſich nähet / alſo iſt ſie anderer Seits geneigt zur Annähung des Teufels.

Und wann nun diſer böſe Geiſt einmahl ſein Gifft in das / was menſchlich iſt / hat einflieſſen laſſen / laſſet er ſich offentlich heraus / und ſtecket alles mit der Sucht ſeiner Boßheit an.

Was ich da ſage / daß laſſet ſich bey dem Hof-Leben ſehen / da vermiſchen ſich das Göttlich / das Menſchlich / und das Teufliſche ungemein unter einander / ohne daß man es in Acht nehme / und Sorg trage eine Unterſcheidung darunter zu machen. Jene menſchliche Gutthätigkeit und Höffligkeit / jene ſittliche Tugenden / die man bey Hof hoch achtet / und erlehrnet / befinden ſich zwiſchen zwey äuſſeriſten Dingen / die unendlich gegen einander zuwider ſeynd; Als da ſeynd nemlich die GOttſeeligkeit / und Gottloſigkeit. Einer Seits vertragen ſie ſich mit der

Chriſt-

Chriſtlichen Gottſeeligkeit/ anderſeits aber mit der teufliſchen Boßheit: und die Maß und Regel der Gebühr/ und Zuſtändigkeit/ die man da in Acht will nehmen/ machen der Boßheit den Zugang/ die unvermerckter maſſen in das Hertz einſchleichet/ ſelbiges vergifftet/ und zu letzt auch ſo gar verderbet/ was man von der menſchlich- und ſittlichen Gutheit gehabt habe.

Und darum bitte ich unſeren HErrn/ er wolle euch eine übernatürliche Klug- und Weisheit ertheilen/ nur damit ihr unter allen diſen Dingen einen rechten Unterſchid zu machen wiſſet; und den Geiſt der Krafft und Stärcke/ euer Hertz wider die Boßheit der Welt zu bewaffnen/ und wider die Hof-Liebkoſungen/ den Pracht und Eytelkeit/ vor Begierlichkeit zu irrdiſchen Reichthumen und Luſtbarkeiten zu bewahren. Das iſt der Wunſch/ den ich euch für diſes angehende neue Jahr thue.

Das

Das 40. Send-Schreiben.

An eben diſe Frau nach Paris.

Er muntert ſie auf zur Verachtung der Welt, und äuſſerlichen Leibs-Zierd; und daß ſie vilmehr ſich ſtandhafftig bemühen ſolte auf die innerliche Zierd und Vollkommenheit ihrer Seelen.

Von Burdigala den 3. Jener/ Anno 1665.

DEr Friden JESU Chriſti ſeye mit euch / und bringe euch das Glück eines heiligen Jahr-Eingangs.

Nach diſen meinen demüthigiſten Gruß / muß ich euch ſagen / was maſſen mir ein Gedancken des Tertuliani, der mir zu Gemüth gekommen / euch zu ſchreiben Gelegenheit gegeben hab. Er ſagt in ſeinen Send-Schreiben zu denen Martyrern: Die Gefängnuß ſeye zwar ein Hauß des Teufels / oder des Teufels Woh-

Wohnung / und er habe dort ſeine Verwandte; allermaſſen man dort die Ubelthäter einſperret: was aber jene anbelanget / die heilige Bekenner JEſU Chriſti ſeynd / hat ſie die Göttliche Vorſichtigkeit dahin kommen laſſen / daß ſie dem Teufel den Trotz bietteten / und ihne in ſeinen eignem Haus mit Füſſen ſtoſſeten.

Was Tertulianus da von dem Teufel ſagt / daß leg ich auf die Welt aus / und ſage: das Haus / wo der Welt-Geiſt ſeine Wohnung machet / iſt der Hof; und die wahrhaffte Parthey-geher der Welt (was immer der Herr Marggraff von Fenelon hiervon ſaget:) ſeynd die Hof-Herren. Und alſo kan man ſagen / daß euch die göttliche Vorſichtigkeit / wann ihr deroſelben guten Vorhaben getreulich mitwürcket / nacher Hof geführet habe / der Welt in ihrer Wohnung den Trotz zu bieten / und ſie in ihren eignen Haus mit Füſſen von ſich zu ſtoſſen: und wañ euch unſer HErr die Gnad verleyhet /

nach überwundner Welt widerum zuruck zu kehren / ſo will / und werd ich euch ſehr glückſeelig halten: hingegen wann ihr zuruck kommet / wie der mehrere Theil / in den Innerlichen gantz verwirret / alles unordentlich / und die Seel als leibeigen der Eytelkeit / ſo wird / und muß ich die Reyß für euch ſehr unglückſeelig halten.

Damit ihr demnach den Vorzug habet der Welt ſo gar auch in den Mittel-Punct ihres Reichs den Trotz zu bieten / müſſet ihr die Unterrichtung des heiligen Apoſtel Petri vor euch nehmen / welcher / da er den Lebens-Wandel der Chriſtlichen Weibs-Bilder reguliret / ihnen anbefilchet / und einrathet: Daß ihr Geſchmuck nicht auswendig ſeyn ſolte im Haar Flechten / oder Umhang des Golds / oder Anlegung der Kleyder; ſondern in Zierd des innwendigen Menſchen des Hertzen / der verborgen iſt in einen unzerſtöhrlichen Weeſen eines ſtillen / und ſanfftmüthigen Geiſt / der reich präch-

prächtig iſt vor denen Augen GOttes.

Der heilige Apoſtel will haben/ die Chriſtliche Damen ſolten den äuſſerlichen Leibs-Geſchmuck verachten/ und keinen hochachten als den innerlichen Seelen-Geſchmuck/ welches der wahre und eintzige Reichthum iſt/ den Gott hochachtet/ und die jenige/ die ihn beſitzen/ vor ſeinen Augen anſehnlich und herrlich machet. Ein Heil. Franciſcus, ein Heil. Ignatius, ein H. Mutter Thereſia, diſe waren reich in diſen Göttlichen Güteren/ in Erleuchtungen und Tröſtungen/ in Freud und Süßigkeiten/ in Erhebungen und aller Völle der Gnaden. Das ſeynd die Reichthumen des innerlichen Menſchen/ die ſtandhafftig und dauerhafft ſeynd; an diſe hengen ſich die Heilige/ welche eben darum innerliche Menſchen ſeynd/ die eine beſtändige Gleichförmigkeit des Gemüths beſitzen. Das Gold und Silber/ Perle und Diamant/ Procat und dergleichen/ ſeynd nur Schätz und Reichthumen für den

äuſſerlichen Menſchen / als eytle und zergängliche Reichthumen; und darumen seynd die Welt- und Hof-Leuth / die ſie ſuchen / und ſich daran hegen / nur äuſſerliche Menſchen / voller Eytelkeit / und der Unbeſtändigkeit ſtets unterworffen; diſe ſcheinen nur reich und glückſeelig zu ſeyn vor denen Augen der Menſchen: Jene aber die ſich in Beſitzthum der unzergänglichen Güteren / im Geiſt der Ruhe und Friden gegründet haben; die frey von dem Welt-Getümmel / von der Unruhe / Aengſten und Sorgen / ſo die böſe Neigungen verurſachen / GOtt ſuchen / und ihnen groſſen Vorrath von geiſtlichen Schätzen machen / diſe da ſeynd die jenige / die vor denen Augen GOttes wahrhafft und rechtſchaffen reich ſeynd.

Das iſt / meine liebe gnädige Frau / die Lehr des heiligen Petri / zu der ich euch bitte / daß ihr euer Gemüth erheben / und ſelbes darmit dermaſſen anfüllen wollet / daß in euren Hertzen nichts von dergleichen äuſſerlichen

entlen Dingen / welches ſonſt die Augen pflegt einzunehmen / und zu verblenden / könne einige Impreſſion und Eindruckung machen; noch euch von dem Haupt-Werck abhalten / ſo da iſt / auf den innerlichen Menſchen mit anſtändig- und eigenthumlichen Zierden auszuſchmücken ſich begeben; als nemlich / mit dem Gebett / allerhand Buß-Wercken / und allen heiligen Tugends-Ubungen: gleichwie auch mit jenen anderen Göttlichen Zierden / die der heilige Vatter Johannes von Creutz Seelen-Güter / und Reichthumen des Geiſtes nennet: wie da ſeynd jener Fridens-Genuß; jene Ergötzligkeiten himmliſchen Troſts / und Freud; jene reiſſende Gnaden-Ströhm / die alle Seelen-Kräfften überſchwemmen / und in GOtt verſencken.

Von diſen kunte euch meine liebe Schweſter Anna Maria von JEſu (a) vil neue Sachen und Wunder-Ding

 ſagen /

(a) Diſes iſt die Tochter des Herrn Hertzog von Eſpernay / eine Cloſter-Frau des obern Cloſters der Carmeliterinen zu Paris.

ſagen / die ſich GOtt zu Lieb dermaſſen ernideriget und verdemüthiget hat / daß ich mir getraue ſie meine Schweſter zu nennen ; und die in ihren Innerlichen diſe koſtbare Gnaden-Schätz wird finden / mit denen GOtt die inneriſte Cavinet / und geheime Zimmer ſeiner Hof-Bedienten und Günſtling bereichet. Ich laſſe ſie grüſſen / und bitte euch / ihr wollet mich in ihr heiliges Gebett befelchen.

Das 41. Send-Schreiben.

An eben ſelbige Frau nacher Paris.

Er überſchicket ihr einige Handſchrifften, und ermahnet ſie, ſich von der Welt-Lieb gantz und gar abzuſchählen, und wider die Liebkoſungen, und allerhand Höfflichkeiten zu bewahren, die dem böſen Feind zum Keder dienen die Seelen zu betrügen, und zu hinterlauſtern.

Von Burdigala den 17. Jener / Anno 1665.

ICh glaub / ihr werdet die Hand-Schrifften empfangen haben/ die ich die Ehrwürdige Mutter von heiligen Elia gebetten hab euch zu überſchicken. Es findet ſich darinn unter anderen eine Haupt-Frag über die Liebe GOttes / die ich förchte/ es werden einige Sachen daraus einigen Gelehrten in die Naſen kriechen. Aber der Herr von Meur iſt eben ſo wohl in der hohen Schul der Gottes-Gelehr-

tigkeit erfahren / und erleucht genug/ zu mäßigen/ was etwann einige für zu vil geſagt zu ſeyn erachten kunten.

Was euch belanget/ meine gnädige Frau/ iſt euer Theologi, und Gotts-Gelehrtigkeit die Verachtung der Welt, dergeſtalten zwar / wie es unſer HErr verlanget / daß ihr ſie üben ſollet/ euch zu ſolchen Tugenden vorzubereiten/ die euch vor ſeinen Augen angenehm können machen; und die in eure Seel keinen Eingang wurden finden können/ wann nicht zu vor die Welt hinaus getriben wäre. Dann weilen ſie ein abgeſchworner und offentlicher Feind GOttes iſt/ müſſet ihr ſelbiger keinen Platz in euren Hertzen geſtatten.

Ihr müſſet in der Welt leben/ ohne daß ihr eine Lieb zur Welt / noch Welt-Geiſt in euch habet. Ihr müſſet ſeyn/ wie der Fluß Alpheus, von deme man ſagt/ daß er durch das Arcadiſche Meer flieſſe/ ohne ſeine ſüſſe Wäſſer mit denen ſauren diſes Meers zu vermiſchen. Ich wünſchte / daß ihr auch alſo beſchaffen wäret / und daß ihr bey Hof

die

die Süßigkeit der Gnad behieltet / wo ſich ſo vil andere verliehren / und nicht leben können / daß ſie deſſelben ſchädliche Säuer und Bitterkeit nit empfindt. Ich nenne alſo die betrogene Luſtbarkeit / die er anbietet: dann obwohl ſie dem Schein nach ſüß ſeynd / und denen Sinnen angenehm / haben ſie doch unter diſer falſchen Süſſe ein dem Geſchmack deren heiligen Seelen / die der wahren Aufrichtigkeit / und Einfalt JEſu Chriſti ſchon gewohnet ſeynd / ſehr bitteres Gifft verborgen.

Ich hab euch ſchon geſagt / was maſſen der gröſte Nutzen und Gewinn / den man aus der Gemeinſchafft mit denen Hof-Leuthen kan haben / dem Teufel zu einen ſubtilen Keder diene / durch welches er ſeine Boßheit in die Seelen ausgieſſet / die nicht klug und weißlich genug ſeynd ſich darvor zu hüten. Fliehet ſeine Argliſtigkeiten; und gedencket allzeit nur / daß die alte Schlangen / dero meiſte Kunſt und Abſehen iſt / die Menſchen zu verführen / ihr Gifft unter ſolchen Dingen verberge / die

äuſſerlich ehrbar und unſchuldig zu ſeyn ſcheinen; unter ſolchen Dingen / die man denen Welt-Leuten von Rechts-weegen nicht kan verbieten / und deren ſie ſich auch ſelbſt nicht entrathen können. Es iſt kein Kunſt-Griffel zu gedencken / daß ſie nicht brauchet eine ſolche Seel / wie ihr ſeyet / zu betrügen. Wann ſie euch von dem Dienſt GOttes nicht kan völlig abhalten / wird ſie ſich doch äuſſeriſt bemühen / aufs wenigiſt euer Gottſeeligkeit und Andacht zu ſchwächen / und in euer innerliches Leben ein lauteres Gemiſch-gemäſch hinein zubringen / damit die reine Lieb ſich in euren Hertzen nicht könne einwurtzlen. Und diſes wird ſie auch zu wegen bringen / wann ſie nur in euch einige Anhegung / und auch nur kleines Wohlgefallen zur Welt wird erhalten können. Diſe Welt ſage ich / die ſo faſt JEſu Chriſto zuwider iſt / und ſich indeme für ſeinen Feind erkläret / weilen ſie von ſeinen Creutz ein ſolches Abſcheuen träget / und die Demuth und Einfalt / die JEſus Chriſtus mit Wort

und

und That denen Menſchē zu ehren in die Welt iſt kommen/ alſo verachtet. Ich bitte diſen GOtt der Güte/ er wolle die Macht und Krafft ſeiner Gnaden anwenden/ um euch von diſer gefähr-lichen Anreitzung zur Welt-Lieb zu bewahren / die ſo vil Seelen verfüh-ret; und dergeſtalten wider die boßhaff-te Impreſſiones, und Eindruckungen/ oder Anblaſungen des anſteckenden und vergifften Hof-Lufft verſehen/ daß wir den Troſt/ und Freud können haben/ euch der Welt gantz verdroſſen / und mehr als jemahls GOtt zugethan wi-derum zu ſehen.

Das

Das 42. Send-Schreiben.

An erſt bemeldte Frau nacher Paris.

Er machet ihr zu wiſſen etwelche ſonderliche Ding von dem heiligmäßigen Hintrit der Ehrwürdigen Mutter Joanna von denen Heil. Englen, und redet ihr von einigen, anderen vorfallenden Geſchäfften.

Von Burdigala den 2. Febr. Anno 1665.

JCh hab euch in meinen letzteren Brief zu wiſſen gemacht den herrlichen Hintrit unſer frommen Tochter als würdigen Mutter der Urſchulinerinen zu Ludun. Uber daß/ was ich euch ſchon geſagt hab/ von denen heiligen Beſchaffenheiten ihrer Seelen in diſer letzten Abreyß/ hab ich nach der Hand noch einige Sonderlichkeiten vernommen/ welche ihre groſſe Vereinigung mit GOtt genugſam an Tag geben.

Den

Den Tag vor ihren Hinſcheiden hielte ſie unſer HErr GOtt eine merckliche Zeit lang in einer groſſen Quaal / und Peyn / die recht übernatürlich zu ſeyn ſcheinete / und als wann er ſelbſt deroſelben unmittelbarer Urheber wäre. Da ſie die gantze Zeit ihrer Kranckheit niemahls einiges Zeichen eines Schmertzen von ſich gabe / lieſſe ſie dazumahl eine gewiſſe Zeit lang durch ihr groſſes Klagen ungemeine Schmertzen hervor ſcheinen / als daß ſie unſer HErr auf eine ſolche Weis creutzigte / die ihr ingleichen zu empfinden gabe die Betalbung ſeiner Göttlichen Gnad / und zugleich die Durchdringlichkeit des Schmertzen.

Ich laſſe mich auch berichten / daß nach ihren Hinſcheiden ihr Angeſicht voller Lieblichkeit und Majeſtät ſchine / ſo die Heiligkeit ihres Leben / und ihre Verdienſt vor GOtt anzeigete.

Ich glaub / ich habe vergeſſen euch zu bitten / daß ihr ſie dem Gebett deren Carmeliterinen anbefelchen ſollet / mit denen ſie eine enge Verbündnuß

hatte /

hatte / in dem ſie eine ergebniſte Toch-
ter des heiligen Ertz-Vatter Joſeph /
und ſehr andächtig gegen der heiligen
Mutter Thereſiam ware. Diſes wa-
re der Tag / da GOtt vollendet hat
ſie von den Beſitzthum des böſen Feinds
zu erlöſen / und wollen / daß der heili-
giſte Nahmen JESUS ihr auf die
Hand eingeſchriben wurde / worauf ſel-
biger ſo vil und lange Jahr geblieben.
Zwey Jahr aber vor ihren Tod / da ſie
unſeren HErrn gebetten / er wolle alle
auſſerordentliche Kenn-Zeichen ſeiner
Gnad von ihr hinweg nehmen / ſeynd
die heilige Nähmen JESU, MARIÆ,
JOSEPH, und des heiligen Franciſci
von Sales, die ſie alle auf der lincken
Hand truge / ausgelöſchet worden / und
hat auch GOtt alle empfindliche Ga-
ben von ihr genommen / ausgenommen
die Beſuchung ihres Heil. Schutz-En-
gels / der eben ſie in ihrer letzten Kranck-
heit öffters mit ſeiner Gegenwart trö-
ſtete / doch ohne äuſſerliche Würckung /
die von jemands könte vermercket oder
erkennet werden.

Ich

Ich zweiffle nicht/ ihr werdet den gnädigen Herrn Abbten von Meur offt genug geſehen haben. Ich hab euch die Urſach ſchon geſagt/ warum ich euch gebraucht hab ihme zu wiſſen zu machen/ was ich ihm hab anzuvertrauen gehabt. Ihr werdet euch ſehr verbünden/ wann ihr ihm das erſte mahl ſaget/ ihr verſicheret ihm/ daß ich heunt das Paquet Bücher/ welches er uns überſchicket/ empfangen habe/ der Bott der es mit ſich brachte/ hat geſtriges Tags von Blaye ausgeſcheidert und iſt ertruncken; einige aber aus denen gepackten Sachen ſeynd noch darvon kommen/ und unter anderen das Paquet von Herrn von Meur, mit welchen wir veranſtalten wollen nach ſeinen Willen.

Die Ehrwürdige Mutter von Sanct Elia hat dem Hochwürdigen P. Maur das Wercklein von der Liebe GOttes ſehen laſſen/ welches ich ihr geſchenckt habe für euch aufzubehalten. Sie tragt tägliche Sorg für euerem Herr Sohn/ und unterhaltet ihn in dem Geſchäfft

ſeiner

ſeiner Vermählung. Er hat eben auch ſelbſt einen Tag diſer Faßnachts-Zeit eine Mahlzeit gehalten. Jedoch zeiget er zu alldergleichen Weeſen einen groſſen Unluſt. Ich bitte unſeren HErrn / er wolle ihn gantz und gar nach ſeinen heiligiſten Willen leiten / und alles ihn betreffende darnach anordnen. Diſe gute Ehrwürdige Mutter hat vilmehr Künheit als ich; ſie übergehet meine Wiſſenſchafft belangend diſe Vermählung. Sie verſchlucket in dergleichen Gelegenheiten ſo zu ſagen / die Caſtanien mit der Hilſen / welches ich doch nicht verdäuen kunte; will ſagen / ſie gehet in vilen Sachen zu gäh darein / wo ich mir ein groſſes Gewiſſen nehmete. Sie iſt hertzhafft / und voll des Vertrauens / wo ich doch auf allen vieren / wie man pflegt zu ſagen / zitterte.

Das 43. Send-Schreiben.

An offt belobte Gnädige Frau Oberiſt-Præſidentin nacher Paris.

Der Pater Surin ermahnet ſie zu der Lieb des Creutz und Leyden, und ihre Ergötzlichkeit in Betrachtung des bitteren Leyden und Sterben unſers HErren zu machen. Diſes ware der letzte Brief, den er ihr geſchriben, ungefehr ein Monath vor ſeinen Todt, da er ſchon allgemach die letzte Kranckheit vermerckte, an welcher er geſtorben iſt.

Von Burdigala den 29. Mertz. Anno 1665.

IN denen Umſtänden/ in welchen dermahlen ich mich befinde/ der Schmertzen meiner Kranckheit/ in die mich die Göttliche Vorſichtigkeit hat fallen laſſen/ und diſer heiligen Wochen/ wo die Kirchen die Gedächtnuß des bitteren Leyden unſers HErrn begehet/ finde ich mich angetriben euch von einer Matery zu reden/ die wir nur gar zu leicht in Ver-

geſſenheit laſſen kommen / obwohlen uns nichts gemeiners ſolte ſeyn / *gleichwie* für uns nichts nutzlichers iſt. Ich bitte unſeren HErrn / er wolle euch deroſelben Angedencken ſo tieff in das Gemüth und Hertz eingraben / daß ihr es allzeit vor euch hättet / nicht nur allein zu diſer heiligen Zeit / ſonderen auch die gantze überige Zeit eures Lebens; mit Verſicherung / es werde euch in einen ſolchen Friden / in Gottſeeligkeit bringen / als zu Hof und in der gantzen Welt nicht zu finden iſt.

Ich will euch demnach ſagen / daß gleichwie die groſſe HErrn und Fürſten der Welt ihre eigne Stellen und Luſtbarkeiten haben; und mit denen die andere der Menſchen insgemein lang nicht zu vergleichen ſeynd: desgleichen haben auch die Seelen / die ſich gantz und gar GOtt geſchenckt haben / und die er in ſeine Gemeinſchafft hat aufgenommen / ihr Freud und Ergötzung in Sachen / die andere nicht einmahl in Sinn komen; unter diſe Zahl nimme ich die Vorſtellungen des Creutz

und

und Leyden unſers HErrn / und die Vorſtellung alles dergleichen ſeines Leyden. Nichts benimmt der Seelen alſo den Welt-Geiſt / als wann man in der Gedächtnuß ein ſolches Vor-Gemähl machet / und darinn nicht allein ſeine Ubung / ſondern auch all ſein Luſt und Freud hat / wie auch all ſein Hülff / Troſt und Stärcke findet. Es iſt ein ſtarcker Stab um das Creutz JEſu Chriſti. Sagt der H. Vatter Johannes vom Creutz: Ich dencke mir aber / diſes ſeye nur für die jenige allein / die ſich deſſelben wohl zu bedienen / und darauf zu ſteiffen wiſſen. Dann wie kunt es ſeyn / daß man in dem Creutz eine Krafft und Stärcke finde / wann man ſich nicht gewöhnet hat ſelbiges zu betrachten; die Schmertzen und Schmachen JEſu Chriſti des Gecreutzigten zu verkoſten / und zu empfinden / ſie mittels ſteter Betrachtung wohl begreiffend / und mit ſtarckmüthigen Hertzen übertragend / wann es uns die Göttliche Vorſichtigkeit anbietet / wie ſie offtermahlen thuet.

Was euch anbelanget/ meine liebe gnädige Frau/ wünſchete ich euch von Hertzen/ daß/ wann ihr euch mit Creutz und Leyden nicht ſo ſtarckmüthig könnet beladen/ wie ihr gern woltet/ doch zu ſelbigen groſſe Ehrentbietigkeit truget/ daß ihr jenen glückſeeligen Stand für ein groſſes Glück hielt/ der euch/ will nicht ſagen zum Creutz/ ſondern nur zu der Lieb des Creutzes anleitete.

Verzweiflet darumen nicht dahin zu gelangen/ wann ihr nur ſo vil zu wegen bringet/ daß ihr aus euerem Hertzen die Welt-Lieb von der Wurtzel ausrotten könntet/ und in ihren Gunſt und Glücks-Stand kein Hülff mehr ſuchen. Wann ihr aber in diſen Puncten allweil ſchwach verbleibet/ ſo werdet ihr auch in allen übrigen alſo ſeyn; und werden die großmüthige Gedancken/ und Empfindungen des Geiſts JEſu Chriſti euren Gemüth niemals eingehen/ der Eyfer ſeiner wahren Lieb wird in eueren Hertzen niemahls ſeine Wohnung nehmen/ und alle unſere gemachte gute und groſſe Einbildungen/

alle

alle unſere Haupt-Vorhaben / alle unſere gute Begierden werden darvon in Rauch aufgehen.

Ich bitte unſeren HErrn / er wolle zu diſer heiligen Zeit ſeines bitteren Leyden und Sterben / durch die Krafft der Gnad / die er uns an dem Creutz durch den theuren Werth ſeines Heil. Bluts erworben hat / aus auch ein gantz neues Geſchöpff machen. Der ich euch in demſelbem verbleibe / ꝛc.

Das 44. Send-Schreiben.

An eine Gnädige Fräulein von Poitu.

Die ihn um Rath gefraget / belanget den Stand des Lebens, den ſie inskünfftig ſolte antretten.

Von Burdigala den 18. Junij. Anno 1661.

IHr machet mir eine groſſe Freud vermög eures guten Vorhaben / daß ihr habt / indem ihr alle euere Hertzens-Neigung in der Er-

füllung Göttlicher Vorhaben ſetzet/ und über alles ſeinen Göttlichen Willen ſuchet.

Es iſt zwar nicht ſo leicht/ ſelbigen durch uns zu erkenen/ noch auch durch anderer Rath zu erkundigen/ in ſo weit/ daß man gar nicht mehr daran zweiff-len kunte/ wann es zu thun iſt/ umb einen beharrlichen Stand des Lebens zu erwählen; da ſich die Menſchen ge-meiniglich zu dem verleiten laſſen/ was ſie nach GOtt mehr zu geluſten erach-ten. Alſo werdet ihr ſehen/ daß man euch unterſchidliche Einſchläg werde gegeben haben/ einige/ bey denen Clo-ſter-Frauen von der Heimſuchung zu verbleiben; andere hingegen/ ihr ſollet euch ferners bey der Frauen de Chau-me aufhalten/ um alldort denen Ar-men abzuwarten; und andere derglei-chen/ die in ſich ſelbſt alle gut ſeynd; Aber zu unterſcheiden/ und lediglich euch zu ſagen/ was unſer HErr von euch haben will/ daß iſt nicht gar leicht.

Was mich anbelanget/ finde ich in dergleichen Umſtänd des ordinari

Weegs

Weegs keinen mehr ſicheren; als der ruhigen / ſittſamen und gottſeeligen Neigung folgen / die man empfindet / wann man ſich vor GOTT zu allen gleichgültig und bereit ſtellet / mit ernſtlichen Verlangen nach ſeiner grösseren Ehr und Glory. Wann ſich die Seel / ſo vil ihr möglich geweſen / in diſe Bereitſchafft wird geſetzet haben / ſo wird ſie den Willen GOttes erkennen kōnen aus der Neigung / die er ihr gegeben hat zu einen Stand oder Amt / in Abſehen ſeines Dienſt / und gröſſeren Ehr-Beförderung. Ich weiß für meinen Theil keine beſſere Weis und Manier die göttliche Vorhaben über uns zu entdecken / auſſer er müſte uns nur ſelbige durch auſſerordentliche Weeg andeuten / auf welches aber wir nit zu warten haben.

Jene ſittſame Neigung / die auch offt wird kommen können / entweders zu dem Cloſters der Heimſuchung / oder zum Dienſt der Frauen de Chaume iſt ſchon genug euch zu entſchlieſſen

mit gäntzlichen Vertrauen / daß ihr in diſen thun werdet / was GOtt will.

Ich weiß gar vil / die ihren Entſchluß durch Vernunffts-Urſachen nöthen wollen / da ſie die vorfallende Beweg-Urſachen gegen einander abwägen. Das iſt aber darumen der Weeg nicht / den ich für den beſſeren und ſicheren halte; dann in dergleichen Berathſchlagungen muß der Antrib GOttes / und ſeine Erleuchtung unſer Gemüth bewegen / und der Wahl den Vorſchlag geben / was wir zu thun haben.

Wann wir einmahl / wie ich ſchon geſagt habe / uns ernſtlich in eine Gleichgültigkeit geſetzet haben / zu allem deme / was ihm GOtt wird gefallen laſſen uns einzugeben / nichts verlangend / als was ihm wird gefälliger ſeyn / und ihne bitten / um die Weis diſes zu erkennen; ſo erachte ich / wir könen uns hernach ſicherlich an das halten / zu was wir uns mehr geneigt zu ſeyn empfinden / wann nur unſer Beweg-Urſach kein zeitliches Gut / noch unſer

Ruhe / oder eignes Vergnügen iſt / ſondern pur der gröſſere Dienſt unſers HErrn.

Wann ihr euch nach diſer Anleitung verhaltet / glaub ich / GOtt wird zufriden ſeyn; und ihr müſſet auch darmit zufriden ſeyn / ohne daß ihr weiters ſuchet / daß auch einer lediglich als durch Göttlichen Ausſpruch ſagen ſolte / GOtt wolle von euch diſes oder jenes haben.

Werffet euch demnach demüthiglich zu denen Füſſen unſers HErrn / bittet ihn um die Erleuchtung ſeines heiligen Geiſts / bittet ihn / er wolle durch ſeine Göttliche Bewegung euer Hertz zu deme neigen / was zu ſeiner gröſſeren Ehr und Glory iſt. Ich hoffe auf ſeine Güte / er werde nicht ermanglen euch einzugeben / was euch zum nutzlichiſten wird ſeyn.

Wann er euch die innerliche Mittel nicht wird geben die gute Vorhaben / die er auch eingibt / zu vollziehen / lehrnet ſeinen Göttlichen Willen unterthänig und gehorſam zu bleiben; ſeiner

Göttlichen Vorſichtigkeit unterworf-fen; und gehet gantz einfältig in das ein / was auch beſſer zu ſeyn wird vorkommen / auch bedienend des Raths frommer Seelen; und willig in der Dunckelheit des Glaubens verharrend / ohne daß ihr andere augenſcheinlichere Andeutungen des Göttlichen Willen wollet ſuchen oder erwarten.

Ubrigens / meine liebſte Gnädige Fräulein / ſteiffet euch in einen veſten und ungezweifleten Grund / gründet eure Seel in der ſtandhafftigen Tugends-Ubung / ſchählet eure Neigungen von deme gäntzlich ab / was Gott nicht iſt; wanderet in gäntzlicher Freyheit indeme fort / was ſeinen wahren Dienſt anbetrifft: ſuchet Mittel / wie ihr euch mit ihme könnet vereinigen. Nehmet euch um keine Sach an / die den Friden und Heuterkeit eures Hertzen könte verſtöhren / damit ihr mit reinen Hertzen / und ruhigen Gemüth GOtt euer Gebett und Gelübd könnet vorſtellen / und ihne euch ſelbſten aufopfferen / als ein zu ſeiner Ehr und Glo-

ry

ry geheiligtes Schlacht-Opffer / und welches in Vollziehung ſeiner Göttlichen Vorhaben gantz und gar ſich will verzehren. Bittet ihn um ſeine Göttliche Anleitung; thuet ſanfftiglich und hertzhafft / was ihr für das vollkommniſte haltet / und bemühet euch in der Liebe GOttes zu wachſen durch öffteren Gebrauch des heiligen Altars-Sacrament / und Ubung der Abtödung der Sinnen / Fürwitzigkeiten und eytlen Vergnügen des Gemüths.

Alſo werdet ihr unſeren HErrn den Weeg vorbereiten / daß er komme in euch ſeine Ruhe zu nehmen / dann er hat ſeine Freud in denen Seelen zu wohnen / die er leer findet von allen Vorhaben und Anſchlägen / die Unruhe machen / und von allen Begierden / die nach den Irrdiſchen trachten.

Verliehret die Zeit nicht mit vilen unnutzen Nachſinnen und Berathſchlagen; ſondern gehet ungeachtet aller Zweiflen / eueren Stand belangend / immerdar weiter fort / mit guter Anwendung der Zeit / und brauchet fleiſ-

ſig die Gelegenheit der Tugend / die euch unſer HErr GOtt ſchicket / damit euer kleiner Vorrath allezeit mehr wachſe / und euer Seel ſich voll der Verdienſten befinde / wann unſer HErr von euch Rechenſchafft eueres Lebens-Wandels zu forderen wird kommen.

Uber das habt ihr diſen Rath inſonderheit / den ich euch gegeben / dem heiligen Joſeph vorzutragen / damit ihr durch ihm in eueren Zweiffelhafftigkeiten / wo ihr euch befinden werdet / die Erleuchtung und Gnad unſers HErrn erlanget möget. Stellet diſen groſſen Heiligen zu Ehren eine 9. Tägige Andacht an von Heil. Communionen / Buß-Wercken / oder anderen gottſeeligen Ubungen: und ihr werdet gewißlich für euch gute Würckungen ſeines heiligen Schutzes verſpühren. Der ich euch bin / und verbleibe / rc.

Das

Das 45. Send-Schreiben.

An die Frau de Bariere.

Diſe Dam nennet ſich auch die Burggräfin von Ruſſille, und iſt ſo wohl von ihrer Tugends-halber, als Stam̃en-Hauß Ruhmwürdig, und anſehnlich. Nach etlichen Geſprächen, die er mit ihr gehabt hatte über die Matery des Gebetts/ ſchreibet er ihr diſen Brief, um ihr die Weis und Manier zu lehrnen, wie ſie ihr diſe heilige Ubung leicht und angenehm könne machen.

Von Burdigala den 26. May. Anno 1662.

Ich finde in mir einen Antrib/ das Geſpräch/ daß wir das Gebett betreffend mündlich mit einander gehabt haben/ ferner ſchrifftlich fortzuſetzen.

Eine Seel die nach Chriſtlicher Vollkommenheit trachtet/ und die Vortrefflichkeiten will verkoſten/ die einer in den vollkommenen Dienſt GOttes zu gewarten hat/ muß allen Fleiß und Gewalt

walt anwenden / ſich auf das Gebett zu begeben; dann ohne das Gebett wird ſie nur halb und halb from ſeyn / und wird nur die Helffte vom geiſtlichen Gut haben / als ſie ſonſt haben kunte.

Und darumen / weil diſe heilige Ubung einer deren Puncten iſt / die in den Stand der Gnad Wohlſtändigkeit halber nothwendig ſeynd / ſo ligt ſehr vil daran / daß man ihms leicht mache; und weilen diſes die Speiß und Nahrung der Seelen iſt / ſo ſolte uns ja deſſen Gebrauch nicht härter ankommen / als der Gebrauch des Leibs-Nahrung.

Es hat GOtt aus weißlicher Anordnung ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit zu allen Dingen / was zur Unterhaltung des Lebens nothwendig iſt / eine Freud und Leichtigkeit ertheilet; und iſt ſeiner Güte und Mildigkeit nit gemäß / daß ein Ding / ſo man nicht entrathen kan / ſchwer und mühſam ſolte ankommen.

Zum Gebett muß man gehen / wie zu dem Eſſen. Einige eyfrige Seelen

gehen

gehen mit ſolcher Freud und Begierd zum Gebett / als wie die Weltliche zu einer Mahlzeit / oder zu einen Baal: welches eine gar ſonderliche Gnad iſt.

Man findet das Gebett leicht / wañ man es anſihet nicht wie eine abmattende Ubung / oder beſchwerliche Kopf-Arbeit / ſonderen vilmehr für eine angenehme Kurtzweil und Erluſtigung. Und darum muß man ſich zu GOTT begeben mit Verträulichkeit / und ſich gebrauchen einer heiligen Freyheit / die uns die Eigenſchafft der Kinder GOttes bringet. Er iſt unſer Erſchaffer / er iſt unſer Vatter / wir können demnach ohne aller beförchtlichen Ungebührlichkeit zu ihm kommen mit eben ſolcher Offenhertzigkeit und Einfalt / wie die Kinder zu ihren Vatter oder Mutter ihr Zuflucht nehmen. Ein kleines Kind ſtellet ſich vor ſeinen Vatter ohne weiteren Ceremony und Gepräng / aus Antrib einer kindlichen Liebe / aus Bewegung ihrer guten Naturs-Art / oder villeicht auch aus Anreitzung der Vätterlichen Güte / die

ihm

ihm diſe Zuverſicht bringet. Es gehet in des Vatters Zimmer hinein ohne vorgehender Höfflichkeit / und ſetzet ſich ohne Spruch bey ihren lieben Vatter nieder / da bleibt es ohne auf was anderes zu gedencken / als daß es fein eingezogen / ſtill und ruhig ſeye; es iſt mit dem zufriden / daß es bey ihren lieben Vatter ſeye / und dort ſich in Ehrentbietigkeit / und kindlichen Lieb halte.

Ich halte darfür / wann eine Seel rein iſt / und ihr Gewiſſen keine ſchwere Sünd ihr vorhaltet / mache ihr die Gnad der Göttlichen Aufnehmung an Kinds-Statt bey GOtt dem freyen Zugang. Wir ſeynd / ſagt der heilige Apoſtel Paulus Haus-Genoſſene GOttes; Er hat in unſere Hertzen den Geiſt ſeines Sohns geſandtet / der da ruffet: Abba. Vatter. So können wir dann die Freyheit nehmen / nicht alleinig mit ihm zu handlen / ſondern auch diſes in aller Verträuligkeit zu thun / und wie ein Kind mit ſeinen Vatter / und ein guter Freund mit dem anderen umgehet.

Warum

Warum ſolten wir dañ den Zugang/ und Gemeinſchafft uns ſelbſt ſo ſchwer machen/ als wie es die jenige in Brauch haben/ die mit ſo vil Kopf-Reiſſen/ Mühe und Arbeit zu den Gebett ſich begeben? Mann ängſtiget und quälet ſich/ man macht ein Weeſen und Handel daraus/ weis nicht wie hart. Es iſt freylich wahr/ daß es zu weilen denen Kinderen hart ankomme/ mit ihren Vatter zu handlen; wann ſie aber noch klein/ und in der Einfalt ihrer erſten Jahren seynd/ iſt ihr gröſter Handel/ und Haupt-Geſchäfft die Freud/ die ſie haben/ ihren guten Vatter zu ſehen/ bey ihrer lieben Mutter zu bleiben: das iſt ihr meiſtes Leben und Vergnügen. Eben auf ſolche Weis müſſen wir uns zu GOtt begeben/ einfältig/ liebreich/ mit kindlichen Vertrauen; mit ungereimten Einbildungen den Friden und die ſüſſe Ruhe nit verſtöhren/ die man in der Göttlichen Gemeinſchafft haben kan.

GOtt will haben/ wir ſolten mit ihm handlen nach Maß und Geſtalt

unſerer Naturs-Art. Nun ſeynd wir aber alſo von GOtt erſchaffen / daß unſer Einbildung frey ſeye; und aus eigner Bewegnuß wie ein freyes Vöglein von einen Baum auf den anderen zu fliegen / und allenthalben hinzugehen / wo es will / die Freyheit hat / von einen Ding auf das andere ſich begibet / die Einzwingung der Einbildung und der Gewalt / den man ihr anthut / ſie an etwas zu halten / macht das Gebett beſchwerlich.

Wann ich meinen Gebett diſe Freyheit meiner Einbildung ohne Nachtheil der GOtt ſchuldigen Ehrentbietigkeit kan zulaſſen und erdulten / ſo wird meine Seel nicht geängſtiget / noch eingezwanget werden: ſie wird vilmehr in Friden ſeyn. Nun ſage ich aber / daß diſes ſeyn kan / weilen GOtt ein allgemeines Weeſen / der Schöpffer und Urſprung aller Weſenheiten / der uns in diſe Welt mitten unter eine unendliche Zahl der Dingen geſetzet hat / in welchen er allen iſt durch ſeine Weeſenheit / durch ſeine Allmacht und Gegenwart.

Unſer

Unſer gröſtes Glück wäre / wann alle diſe Ding / und Gegenwürff / an ſtatt / daß ſie uns von GOtt abwendig machen / uns zu GOtt leiteten und antriben: und unſer Unglück iſt / daß im Gebett / wann uns diſe Ding vorkommen / die Gedächtnuß ſich darinn verwickle / und daß iſt eben / was die Verſträhungen verurſachet / wann wir aber ſambt allen deme / in allen diſen Dingen und Gegenwürffen mittels jener allgemeinen Begreiffung und Erkanntnuß des allgemein Weeſens auf GOTT ſeheten / ſo wurde uns alles / was uns vor die Augen / oder in das Gemüth kommete / zu GOtt erheben / und wir niemahls einige Zerſträhung haben.

Wann ich mich in einer ſonderlichen Einbildung befinde / ſo wird eine andere ſonderliche Einbildung eine Zerſträhung gegen der erſten ſeyn; Wann ich mich aber auf eine allgemeine Einbildung begibe / ſo wird mich die ſonderliche Einbildung / die mir kommen mag / nicht zerſträhet machen. Nun

ſo iſt aber GOtt ein allgemeine Weeſenheit / auf die kan ich gedencken mittels einer allgemeinen Erkanntnuß und mit allgemeinen Geſchmack und Luſt darzu: und wann ich nur diſe Gemüths-Beſchaffenheit / diſes Abſehen / und Geſchmack zu GOtt in diſer unermäſſenen Weite des allgemeinen Weſen in mir erhalte / ſo wird mir kein Ding inſonderheit / was mir immer vor mag kommen / einige Gelegenheit zur Zerſträhung geben; auf ſolche Weis und Mittel wird mir das Gebett allzeit leicht und ſüß werden.

Ich darff nur alleinig Achtung geben / daß die beſonderliche Einfäll / die mir kom̃en / nichts auſſer GOtt ſeyen / darumen muß ich alles insgemein in GOtt anſehen / und auf GOtt beziehen.

Es gibt einige Seelen / denen die Einbildung und Vorſtellung GOttes ſo gemein iſt / daß ſie ſchier nichts zerſträhet kan machen; ſie finden Gott in allen / und kommet ihnen die allgemeine Weeſenheit in allen ſonderbarlichen

Wee-

Weeſenheiten vor / alſo kan ſie nichts von GOtt abwendig machen / daß Gebett kommt ihnen leicht / weilen ſelbiges bey ihnen durchgehens / allbegriffig / allgemein / und nicht gebunden und eingeſchränck iſt. Es gehet bey ihnen ſchier zu / und hat die Beſchaffenheit / als wie / wann man auf der Lauten ſpilet / allwo die groſſe Paß-Saiten / wann ſie mit den Daunien berühret / einen durchgehends allgemeinen Thon gibt / der die andere unterſchidliche Thon deren kleinen Saiten gar annehmlich und lieblich mitlautend unterhaltet / wann ſie nur ſonſt in der Octav, Quint, und Text mit diſen Haupt-Thon gut zuſammen geſtimmet ſeynd. Alſo unterhaltet auch die eintzige Einbildung und Vorſtellung GOttes das gantze Gebett / wann ſie allgemein iſt: alſo zwar / daß was immer für Gedancken ins Gemüth kommen / wann ſie nur mit diſer allgemeinen Erkanntnuß GOttes übereinsſtimmen / keine Zerſträhung ſeyen oder verurſachen könne / ſondern ein wahrhaff-

hafftter Theil eines ſolchen Gebetts/ welches um ſo vil höcher/ und erheb- ter/ ſüſſer ruhiger und nicht ſo gezwung- ner/ je mehr es allgemein iſt.

Es braucht demnach nichts/ als daß man ſich mit GOTT gemein und verträulich mache/ welches einer un- ſchuldigen/ oder bußfertigen Seel er- laubet iſt. Es iſt genug/ daß ſie ſich von aller böſen Neigung befreyet hat/ und von den Gewiſſen in keiner Sach mehr angeklagt werde/ was ſie mit GOtt übel beſtellet könnte machen/ wann ſie ſich alſo beſchaffen befindet/ ohne daß ſie ſich ihres Stands halber vil durchforſche/ darff ſie ſich nur de- müthigen vor GOtt/ und hernach ſich gantz und gar diſer allgemeinen Einbil- dung und Vorſtellung GOttes über- laſſen; und alſo ihr Gebett machen/ ohne daß ſie ſich vil abmatte/ und be- unruhige mit allerhand herumfahren- den Gedancken/ die ihr vorkommen/ und ſie nur auf diſe allgemeine Einbil- dung GOttes zu ziehen ſich bemühen/ wann ſie nur darmit übereinsſtimmen/

her-

hernach wird das Gebett allzeit gut ſeyn; das Gemüth muß mit dergleichen Gezwang nicht ſo vil angeſtrenget werden: es iſt genug / daß man es auf den Thon jener Haubt-Saiten bringe / die mit einen um ſo vil reineren / als höheren und freyeren Thon nichts als GOtt lautet.

Das geſtehe ich wohl / daß man Anfangs ihme ein wenig Zwang müſſe anthun / die Ausſchweiffigkeiten der Gedächtnuß zu verhinderen. Diſe Mühe und Arbeit aber wird nach und nach vergehen; man wird gantz ſanfftiglich in die Gewohnheit der Gegenwart GOttes kommen / und wird ſich die Seel im Stand befinden / durch kleine Anmuthung zu GOtt ſich zu begeben / und bey GOtt ſich aufzuhalten / wie ſich ein kleines Kind bey ihrer lieben Mutter aufhält. Alsdann kommt das Gebet nicht mehr hart an / es iſt eine ergötzliche Mahlzeit / eine ſüſſe und ſtille Ruhe / und wahrhaffte Erluſtigung.

Ich kenne Leuth / die dem Kopfwehe

wehe ſtarck unterworffen ſeynd / die ihre eintzige Linderung in Gebett finden. Die allgemeine Einbildung und Erkanntnuß GOttes hat diſe gute Würckung / daß in dem ſie den Friden finden / die Freud / Troſt und allerhand Güter mitbringet.

Es ligt nur an uns / diſe Vortheil und Gewinn zu erlangen: man darff nur die Sünd verlaſſen / die Band die uns an ſchlechte und zergänglich-irrdiſche Ding anhefften / zerreiſſen / und ſich in Reinigkeit des Hertzen ſetzen / den Glauben erwecken / und ſich zu der höchſten Weeſenheit erheben; alsdann wird uns die Ubung des Gebett / die einigen guten Seelen ſo beförchtlich iſt / weilen ſie um die Freyheit des Geiſts GOttes nichts wiſſen / nicht mehr hart ankommen / ſonderen zu letzt auch ſo gar ergötzlich ſeyn: und alsdann wird man ſagen können: Das Reich GOttes ſeye uns ankommen / aus Urſach der Leichtigkeit / die wir haben / ſelbiges einzugehen / da werden wir verkoſten die Süſſigkeit Göttlicher

Ge-

Gemeinſchafft / und die Schätz und Reichthumen der Gnad in Uberfluß beſitzen.

Zu diſem lade ich euch möglichiſt ein meine liebe gnädige Frau. Ihr werdet in diſen Gebett finden den Urſprung aller Güter / und einen Vorgenuß des himmliſchen Paradeyß. Die Frau de Ponchat, wird darinn ſeine Freud Friden und Ruhe des Hertzens finden: ſie wird ſo gar ſehen / daß nichts ſeye / was ihr immer in ihren Stand begegnen kan / daß ihr nicht zu dem Gebett wird verhülfflich ſeyn / wann ſie ſich in diſen Geiſt der Göttlichen Freyheit weiß auszubreiten / und ihr Hertz zu erweiteren / welcher Geiſt nemlich ſich mit allem vertraget / was keine Sünd iſt / und ſich allerhand Ding / und Gegenwürffen bedienet / die Seelen zu GOtt zu führen / und zu erheben. Alles kan ſich mit GOtt ſchicken und vertragen auſſer die Sünd: nehmet die Sünd hinweck / ſo ſage ich euch / die Ubung des Gebetts ſeye ſo ſüß / ſo ruhig / ſo anſtändig / und mit der guten

Natur des Menſchen ſo übereinsſtim-mend / daß nicht allein die Fräulen *de* Rouſilla, die nächſtens eine Carmeli-terin will werden / ſonderen auch der Herr de Ponchat eben ſo wohl als Herr de Renty das Gebett könne ma-chen mit dem Sebel an der Seit / ſich auf die Jagd begebend / andere beſu-chend / und die überig Schuldigkeiten ſeines Stands gemäß verrichtend: und eben euer Frau Wirthin könne ſich bil-liger maſſen von diſer Unterhaltung nicht ausreden / welche ihr einen Un-luſt wird bringen zu allem / was Gott mißfället; ja auch ſo gar zu jenen Spil / welches ſie vermeynet nicht entrathen zu können. Die Süßigkeit des Ge-betts wird ihr diſe Erluſtigung des Spils in eine andere weit heiligere ver-kehren machen / welches ein Spil der unerſchaffenen Weisheit iſt / allwo ſel-bige ihre Freud und Ergötzlichkeit hat mit denen Menſchen umzugehen; und worinn die Menſchen ihre gröſte Glück-ſeeligkeit mit ihr ſich zu unterhalten fin-den.

Schla-

Schlaget euch demnach die Gedan-
cken aus/ meine liebe gnädige Frau/
in denen ihr villeicht verwicklet ſeyet;
als hättet ihr die zum Gebet erforder-
te Wiſſenſchafften nicht genug. Glau-
bet ſicherlich/ der Wohlſtand der See-
len beſtehe allein in diſer heiligen Ubung;
und daß diſes nit allein das nutzlichiſte/
ſonderen auch das leichtigiſt/ ſüßiſte und
ruhigiſte Gut von der gantzen Welt
ſeye/ würd es euch die Erfahrnuß ſelb-
ſten wird ſehen/ und greiffen machen.

Ich wünſchete von Grund meines
Hertzen/ daß der Herr u. die Frau von
Pontac diſer gründlich- und wichtigen
Wahrheit halber gäntzlich verſichert
bliben; was die Fräulen de Rouſilla
anbelanget / zweifle ich gar nicht da-
ran / daß ſie nicht meiner Parthey wer-
de zuhalten: das Leben/ daß ſie wil-
lens iſt anzutretten / und die Kunſt/ die
ſie will erlehrnen und treiben / daß iſt
die Ubung des Gebetts / wann ihr un-
ſer HErr einmahl die Porten in ſeine
heilige Wohnung wird eröffnet haben/
wird ſie auch eingehen in diſe Göttliche

Ge-

Gemeinſchafft: ſie wird in das Cavinet, und inneriſte Zimmer des Bräutigams hingeführt/ und deren Schätzen der Gnad theilhafftig gemacht werden/ die denen Seelen zugehören/ welche JEſus Chriſtus zu den glorreichen Stand deren Bräuten beruffen hat.

Der Herr von Pontac, und ſeine Frau Ehe-Gemahl eine Tochter der Frauen de Bariere ſeynd Leut ſowohl von hoher Tugend/ als Stammen-Hauß.

Die Fräulein de Rouſilla iſt anjetzo eine Carmeliterin in den oberen Cloſter Maria Magdalena vom heiligen Sacrament, und der wir diſes vortrefflichen Briefs halber verbunden ſeynd/ da ſie die Gutheit für uns gehabt/ eine Abſchrifft darvon zu überſchicken.

Das 46. Send-Schreiben.

An eine Fräulein Baas / die eine Carmeliterin wolte werden.

Er wünschet ihr Glück zu ihren Beruff, und macht ihr Hertz in ihren guten Vorhaben.

Alleꝛ maſſen ihr ſo nahend ſeyet / und ich den Troſt nit hab euch ſehen zu können / alſo muß ich ſchrifftlich meine Freud anzeigen / die ich hab aus den Vernehmen der guten Beſchaffenheit / und Vorbereitung eures Hertzens zum Dienſt GOttes.

Ich hab eueren Herrn Vatter offt bezeiget / was ich an eueren Glücks-Stand für einen Theil habe. Anheute will ich ein ſolches euch ſelbſt bezeigen / und euch ſagen / daß euch diſer Entſchluß und Vorhaben / daß ihr habt JEſum Chriſtum für eueren Geſpons zu erwählen / vor jedermänniglich anſehnlich mache / und mich mit euch vil enger verbinde als die leibliche Verwandtſchafft. Das

Das iſt aber noch nicht alles. Ich muß euch mein Hertz offenbaren / und mir in dem ein Vergnügen thun / daß ich euch über das Vorhaben / daß ihr gefaſt habet euch GOtt zu ſchencken / meine Meynung und Gedancken anvertraue. Ich bitte euch demnach / meine liebſte Fräulen Baas / daß / weilen ihr hierinfalls ſchon ſo weit ſeyet kommen / ihr diſes nicht nur halb ausmachet; hanget JEſu Chriſto gantz und gar an / laſſet hinten allen euren Hauß-Geräth / ich will ſagen / alles Abſehehen und Achtung / daß ihr haben könnet auf euch ſelbſt / und andere Sachen die euch von Natur zum liebſten kunten ſeyn / verzeyhet euch großmüthig alles deſſen / als nur einer Hindernuß / die euch von unſeren HErrn könte abhalten und abwendig machen. Machet euch gantz frey / und ſetzet euch in Stand euch mit ſeinen Creutz zu vermählen / und durch eine vollkommene Lieb mit ihm gantz zu vereinigen. Geſtattet in euren Eyfer und Großmüthigkeit keine gewiſſe Zihl und Schrancken. Entſchla-

ſchlaget euch von allen irrdiſchen Dingen/ damit ihr euere Seelen-Kräfften vereiniget/ und all eure Stärck eintzig und alleinig auf das verſammlet habt/ wie ihr euch auf JEſum Chriſtum als eueren Geſpons begeben könnet; auf nichts als auf ihn zu gedencken; auf nichts als auf ihn euch zu begeben; mit nichts als mit ihm euch zu beſchäfftigen/ mit ihm/ und beförderiſt mit ſeinen heiligiſten Geheimnuſſen/ heiligiſten Leyden und Sterben euch recht anzufüllen. Das ſolt euer Luſt-Garten ſeyn/ allwo ihr euere gröſte und angenehmſte Luſtbarkeit ſoltet haben. Die Nachfolgung der Tugenden diſes göttlichen Geſpons ſolte euer beſtändiges Hauptwerck ſeyn; wann ihr in diſer Blöſſe/ und Freyheit des Hertzen/ in diſen heiligen Eigenſchafften/ und Vorbereitungen ſuchet ihm zu gefallen/ werdet ihr ſehen/ wie ſüß er ſeye/ und wie vil euch zu Theil wird werden/ wie auch allen Seelen/ die ſich ihme gantz und gar ſchencken. Er gibt deme/ der ihm gibt/ der aber alles ſchencken/ der bekommt

kommt von ihm auch alles; und diſes alles iſt er ſelbſten / der ſich empfinden und verkoſten laſſet auf eine Weis und Manier / die keine Zungen ausſprechen / noch ein Verſtand begreigen kan.

Man muß es aber glauben / und ligt vil daran / daß man deſſen verſichert ſeye / ſich ihme deſto aufrichtiger zu verpfändẽ / und zwar mit keinen ſchlechten und gemeinen Entſchluß / der nur die Helffte anbetrifft; wendet zu diſen an / ich bitte euch darum / alle Kräfften eurer Seelen / und all euer Macht und Krafft in aller ſeiner Weite und Erſtreckung / damit ihr nur diſe Schanckung euer ſelbſten GOtt völlig und vollkommen verrichtet. Dann an diſen erſten Entſchluß / an diſer erſten Macht und Krafft eueres Hertzen hanget euer gantzer Lebens-Lauff / und der gantze Fortgang eueres Lauffs. Ihr ſeyet nunmehr in beſten Flor eures Alters / und ermanglet euch nichts / was euch zum guten würckẽ kan verhülfflich ſeyn; was mich anbelanget / kan ich euch weiter nichts beytragen / als daß ich

ich euch ein ſtandhafft- und großmüthiges Hertz wünſche/ wie auch ein veſt getreues Mitwürcken der Gnad/ die ihr von GOtt empfangen habet. Die Gröſſe diſer Gnad iſt die Maaß deſſen/ was ihr zu thun habt/ damit ihr ſelbiger recht mitwürcket. Ich bitte dem heiligen Geiſt/ deſſen Ankunfft wir erwarten/ er wolle euer Seel und Gemüth berühren/ ſelben anflammen/ und ſolchergeſtalten verzehren/ daß ihr nur von ihm alleinig mehr leben müſſet. Und in deſſen Gnad bin und verbleib ich euch/ 2c.

Das 47. Send-Schreiben.

An die Frau Marggräfin von Ars.

Diſe ware ein Dame von Saintong, anſehnlich ſowohl von Stammen, als Gottes-Forcht und Tugend. Er lehret ihr, wie man ſich in den Stand der Göttlichen Liebe gründen könne.

Von Burdigala den 13. Nov. Anno 1658.

WAs mich zum Schreiben veranlaſſet / iſt die Begierd / die ich hab / mit euch von der Liebe und Dienſt unſers HErrn mich zu unterreden. Ich hab zu diſen allzeit Gelegenheit geſucht; weilen ſich aber inſonderheit keine hervor gethan / müſſen wir ſelbſt eine wachſen machen aus der allgemeinen Schuldigkeit / die wir haben / GOttes zu ſeyn. Dann ich kan mich länger nicht mehr enthalten euch ein Anzeigen zu geben meines Angedenckens. Seithero mir GOtt die

Kräfften zum Schreiben widerum gegeben / hab ich ſo vilen geſchriben / die von keinen ſo groſſen Anſehen seynd / als wie ihr / daß ich endlich nicht mehr könnte verſchieben gegen euch meine Schuldigkeit zu erſtatten / wodurch ich verſprich / daß wir beyde ihr und ich unſern Hertzen Troſt werden finden.

Daß hab ich dann euch zu ſagen / meine gnädige Frau / meine liebſte Frau Schweſter / daß wir GOtt durch eine ſo ſtarcke / getreue und unzertrennliche Verbündnuß müſſen zugethan ſeyn / daß in unſern Hertzen anderes nichts geſtattet werde: oder wann auch etwas in unſer Hertz ſolte kommen / wie es offt ſich ereignet / daß die Schuldigkeiten unſeres Stands uns verbinden alldort unterſchidlichen Dingen Platz zu geſtatten / muß es geſchehen mit den Willen / und Anordnug GOttes / wie auch ihm zu Lieb / daß wir ſolches erdulten und annehmen.

Eine Seel / die durch eine ſolche Vereinigung mit GOtt in dem Land und

Stand Göttlicher Liebe ſich will ein-richten / muß drey Puncten der Voll-kommenheit üben / die ſie in diſe glück-ſeelige Wohnung werden einführen.

Das erſte iſt in den inneriſten ihrer ſelbſt zu nichts als zu GOtt einen Luſt und Geſchmack haben; in nichts eine Ruhe / Wohlſtand / noch Freud und Ergötzlichkeit finden als in GOtt / in allen Dingen auf ihn gedencken / nach ihn verlangen / ihne lieben und ſuchen. Es muß GOTT der eintzige Gegen-wurff all ihrer Lieb und Freud ſeyn.

Der andere iſt / auf die Bewegun-gen der Gnad / und Anleitung des hei-ligen Geiſtes / um ſie getreulich zu fol-gen / eine beſtändige Acht haben. Was ſie reguliren muß / iſt das innerliche Geſatz vereinbahret mit denen äuſſer-lichen Geſatzen des Willen GOttes / die ihr angedeutet und erkläret werden ent-weders durch die Anordnungen Gött-licher Vorſichtigkeit / oder durch die Verordnungen und Befelch des Ge-horſams / oder durch die Evangeliſche Lehr und Einrathung / auf diſes hal-tet

tet eine getreue Seel beſtändig ihre Augen / um zu ſehen / oder vil mehr zu empfinden / was ſie zu thun habe. Sie wendet ſich niemahlen ab von diſen Gnaden-Brunn / der inner ihr ſelbſten flieſſet. Ihr angenehmſte Beſchäfftigung iſt auf die Stimm ihres himmliſchen Bräutigam zu mercken / der / nach dem er zu einen Ober-Herrſcher über ihr Hertz iſt gemacht worden / in Mitten deſſelben ſeinen Thron aufgerichtet / um allda als das höchſte Ober-Haupt alle Sinn und Kräfften zu regieren und zu verwalten. Wann wir auf diſes Reich GOttes inner uns fleißig Achtung geben / beſitzen wir jene unſchätzbare Güter / von denen der Heil. Apoſtel Paulus ſagt: Der Frid / die Gerechtigkeit / und die Freud / die der Heil. Geiſt mittheilet. Der meiſte Theil der Menſchen berauben ſich diſer Glückſeeligkeit aus Mangel der innerlichen Verſammlung; da ſie ſich auf das äuſſerliche ausgieſſen / und von ſolchen Dingen / die denen Sinnen wohl thun / einnehmen laſſen.

Der dritte Puncten der Vollkommenheit / den eine getreue Seel üben muß / iſt eine beſtändige Obſorg / allzeit ſtandhafftig zu thun / was ſie aus allen Schuldigkeiten der Andacht und GOttes-Forcht / der Liebe und Abtödtung in allen Sachen GOtt zum gefälligiſten erachtet. Sie gedencket ohne Unterlaß / in wem ſie doch Gott könne einen Dienſt leiſten / ohne darauf zu gedencken / ob ſelbiges / was ſie thun ſolt / ſchlecht und verächtlich / oder herrlich / hart oder leicht / nach oder wider ihre Neigung ſeye. Sie machet ſweiter keinen anderen Unterſchid / als jenen eines heiligen Ignatii, oder einer heiligen Mutter Thereſiæ, daſelbe nemlich zu erwählen / was daß vollkommniſte / und zu gröſſeren Ehr Gottes / oder GOtt zum wohlgefälligiſten iſt. Es können weder die Nachläßigkeit / noch die menſchliche Klugheit von ihr zu wegen bringen / daß ſie von deme was unterlaſſe / was ſie für GOtt thun kan.

Und alſo nimmt ſie in dem Land der heili-

heiligen Liebe alleweil mehr und mehr zu; ſie findet und entdecket von Tag zu Tag neue Ding/ und verliehret ſich endlich glückſeelig gar darinnen; in dem GOtt ihren Eyfer ſtärcket/ und ſie mit Gnaden überhäuffet nach Maaß der Treu/ die ſie ihm bezeuget.

Und das iſt/ meine gnädige Frau/ meine liebe Schweſter/ was ich euch wünſche/ daß wir nemlich/ nachdem wir von uns ſelber gantz abgeſchählet ſeynd/ nicht mehr in uns ſelber/ ſondern in JEſu Chriſto leben. Indem ich euch bin und verbleibe/ ꝛc.

Ich bin unterdeſſen annoch ſo untüchtig als jemahls auch weiters zu dienen/ und kan euch anderſt nicht beſuchen als nur durch Brief.

Das 48. Send-Schreiben.

An eben bemeldte Frau.

Das iſt eine Antwort auf einen Brief/ den diſe Dam ihme geſchriben hatte wegen des Todtfalls einer Cloſter-Frauen aus ihrem Befreunden: woraus er Gelegenheit nimmt ihr die Weis und Manier zu lehren/ wie ſie ſich zu diſer letzten Abreyß recht vorbereiten könne.

Von Burdigala den 8. Novemb. Anno 1661.

ICh hab eueren Brief zu recht empfangē betreffend den Tods-Fall der Ehrwürdigen Mutter Poiſſon. Diſer ſo ſchnelle Tods-Fall gibt uns zu ſehen/ daß wir uns gar wenig auf das gegenwärtige Leben zu ſteiffen haben/ und zu diſer Reiß allzeit ſolten bereit ſeyn. Die gute Mutter hatte mir kurtz vorhin geſchriben/ ohn daß ſie ihr villeicht hat traumen laſſen/ daß ihr End ſo nahe wird ſeyn. Da ſehet/ wie wir in der Ungewiß-

gewißheit unſer letzten Tag und Stund leben/ und das iſt eben/ was uns verbindet/ daß wir nicht allein GOtt unterworffen/ der uns beruffet/ wann es ihm beliebet/ ſondern auch in beſtändiger Obacht auf GOtt/ unſer Innerliches bereit zu halten/ ſeine Befelch und Anordnugen anzunehmen/ leben ſolten.

Zu diſer Bereitſchafft wird nichts mehr verhelffen/ und beytragen/ als wann wir uns von allen irrdiſchen Dingen abgeſchählt haben/ und ſelbiger uns anderſt nicht gebrauchen/ als wie ein vorbeyreyſender Menſch/ der ſich in dem nicht aufhält/ was ihm auf den Weeg begegnet. Uber das/ wann wir uns bemühen eine groſſe Gemeinſchafft mit GOtt/ eine heilige Gewohnheit mit ihme innerlich umzugehen/ zu erwerben/ da wir in dem Geiſt des Glaubens in ſeiner Gegenwart wanderen/ und nach dem glückſeeligen Augenblick ſeufftzen/ der uns in Beſitzthum unſers höchſtens Guts wird ſetzen. Gedencket auch offt/ und zwar ſo offt/ als ihr immer könnet/ an das Leben JEſu Chri-

ſti / und an ſein heiliges bitteriſtes Leyden und Sterben.

Das iſt meine gnädige Frau / meine liebſte Tochter / die Vorbereitung / die ich euch anbefelche zum Todt zu haben. Bittet um ſelbige auch für mich / ich bitte euch darum.

Meine Naturs-Kräfften seynd durch die Gnad GOttes dermaſſen erneuert / daß ich ſchir vergeſſen habe der vergangenen Ublen; und ſcheinet diſes Jahr / welches ſchon das 62. meines Alters iſt / gleich nach den achten zu ſeyn / es geduncket mich / als genieſſete ich gantz ſanfftiglich des Wohlſtand und Geſundheit / die GOTT denen Kinderen verleyhet.

Diſen vergangenen Herbſt / der ſo annemlich ware / hab ich gäntzlich auf den Land zugebracht. Ich trachtete immerdar widerum hinaus zu kommen / und glaube es wird geſchehen vor der Advends-Zeit. Einige Zeit her kan ich die gantze Nacht hindurch ſanfftiglich / und ohne Unterbruch fort ſchlaffen. Es kommet mit recht vor / als

ſeye

ſeye ich ein rechtes Schoos-Kind unſers HErrn / mit ſo wenig Sorg als wie mit acht Jahren. Ich hab anjetzo kein andres Creutz mehr / als wann ich die Armſeeligkeit des Neben-Menſchen / und äuſſeriſte Armuth des Volcks ſehen muß / welches mir groſſen Schmertz verurſchet. Ich will euch hierduch nur ſo vil ſagen / daß ſich unſere Jugend zu weilen erneuere / als wie des Adlers / nach denen Ublen und Kranckheiten / für die man kein Mittel mehr zu ſeyn erachtete. Bittet unſeren HErrn / er wolle mir die Gnad thun / daß ich in diſer Welt keine Hülff noch Troſt mehr ſuche / ſondern hier auf Erden allzeit lebe als wie ein Frembdling / der an nichts dencket / noch verlanget / als nach ſeinem Vatterland.

Das

Das 49. Send-Schreiben.

An erſt bemeldte Frau.

Was ſie zu thun habe / um GOtt einen vollkommenen Dienſt zu erweiſen. Ermahnung für ihre Frau Tochter, welche anfangte nach Chriſtlichen Vollkommenheit zu verlangen.

Von Burdigala den 7. May. Anno 1663.

Allermaſſen ich aus meiner Kamer nicht darff/ noch kan / euch beſuchen vor euer Abreiß; will ich die Ermanglung meiner Beſuchung durch diſen Brief erſetzen / und euch ſagen / was maſſen ich eine groſſe Freud gehabt mit euch mich zu unterhalten währender Zeit / da ihr hier in diſer Stadt gewohnet habet / und groſſes Vergnügen bekommen / da ich euch in Bereitſchafft geſehen / GOtt einen vollkommen Dienſt zu erweiſen.

Das laſſet ſich auf einmahl nicht thun; man gelanget zu deſſen Zweck nach

nach und nach mit Gedult/ mit beſtändigen Vorhaben auf das vollkommniſte nach GOtt zu trachten / mit öffterer Erneuerung diſes Vorhabens / beförderiſt in denen Gelegenheiten/ wo es nachzulaſſen kunte anfangen; man muß keine eintzige Unordnung der Sinnen / oder Gemüths erſtatten; ſich ſtandhafftig und kräfftig erhalten wider jene Schwermüthigkeit/in die man ohne Unterlaß durch die natürliche Schwere zu fallen geneigt iſt/ wegen ſeiner Gebrechen und Treuloſigkeiten niemahls verzweiflen / oder kleinmüthig werden; und endlich mit lebendigen Glauben / zarter Lieb und beſtändiger Gedächtnuß ſeines heiligen Leben und Sterben allzeit mit JEſu Chriſto vereiniget ſich halten/ und ſeiner Schmertzen wenigiſt im Gemüth theilhafftig zu werden ſich bemühen.

Seyet getreu diſes zu üben / meine liebe gnädige Frau / und ich hoffe/wañ uns GOtt die Gnad wird geben widerum einander zu ſehen / euere Fortgäng / die ihr in ſeiner Göttlichen Liebe

be werdet gemacht haben / werden mir einen neuen Troſt bringen.

Ihr werdet mich äuſſeriſt euch verbunden machen / wann ihr die Frau Abbtißin von Xaines bereden werdet / was maſſen ich zu ihr alle Ehr und Reſpect trage / und ihrer fleißig ingedenck ſeye.

Belangend die Frau von Magac euer Frauen Tochter / weilen ihr mir andeutet / was maſſen ſie auf mich ſo groſſes Bedencken trage / wird ich mir die Freyheit nehmen / ſie zu bitten / daß ſie von Tag zu Tag mehr zu unſeren HErrn ſich begebe / und zu diſen Zihl und End will ich ihr erſtlich / und hauptſächlich eingerathen haben / daß ſie groſſe Verachtung ſchöpffe zu allen deme / was jedermann in der Welt ſuchet und hochachtet; darinnen keine Ruhe noch Vergnügen ſetze / ſondern ihr Hertz vil mehr darvon abſöndere / um ſelbiges mit der puren Wahrheit alleinig abzuſpeiſen. Zum anderen / daß ſie täglich ein wenig auf das Gebett ſich begebe / ſich zu diſen Zihl und End mit einiger

guter

guter Bücher-Leſung behelffe/ und die heilige Ubungen ihrer Einſamkeit fleiſſig in Obacht nehme. Fürs dritte/ daß ſie in ihren Hertzen zu guten Wercken beſtändig erhalte den Eyfer und Innbrunſt der Lieb und Begierd/ nach ihren Vermögen darbey zum Guten deren Seelen/ und Behülff der Armen was beytragend. Zum vierdten/ daß ſie ſich in dem Glauben/ und in dem Geſchmack zur Andacht recht gründe und ſteiffe/ in Betrachtung/ daß die Geſtalt diſer Welt vergehe, und nichts aus allen/ was uns in diſen Leben kan einnehmen/ unſerer Sorg und Hochſchätzung würdig ſeye/ als was uns in der Stund des Tods kan ein Vergnügen geben; auf diſes müſſen wir in allen unſeren Unternehmungen ſpannen/ und zihlen. Sie wird glückſeelig ſeyn/ wann ſie nicht vil Gemeinſchafft wird machen mit Perſonen/ die ihr zur Anleitung ihrer Seelen verhilfflich zu ſeyn nicht köñten ſcheinen/ ſondern vilmehr durch ihre Getreu und Aufrichtigkeit die beſtändige Gedächtnuß/ und den

Ge-

Geſchmack zu GOtt wird zu erhalten wiſſen.

Wann ihr auf Loudun werdet kommen/ munteret euere liebe junge Tochter braf auf ſich gantz und gar unſeren HErrn zu ſchencken/ und verſichert ſie/ daß ich ihr von Hertzen gern will dienen zur Vollziehung ihrer guten Vorhaben. Habet auch die Gutheit vor mich/ der Mutter Johanna von denen Englen alles Schönes von uns auszurichten/ und ihr zu ſagen/ der Pater Ricart werde ſie ſchon noch mehr benachrichten/ von allem/ was uns anbetrifft ſo wohl mündlich/ als durch Schreiben/ daß er an ſie kan ſchicken.

Ich verlange mehr als jemahls von gantzen Hertzen zu ſeyn/ ꝛc.

Das 50. Send-Schreiben.

An bemeldte Frau.

Er ermahnet ſie alle ihre Hertzens-Bewegungen zu GOtt zu wenden, die ſie ſonſten zu denen ſinnlichen Dingen empfindet; und ſich im Stand zu ſetzen, in nichts mehr als in JEſu Chriſto, und was auf ihn zihlet, einen Luſt und Freud zu finden; Etwelche Erinnerungen für ihre Frau Tochter.

Von Burdigala den 2. July Anno 1663.

ICh geſtehe euch / was maſſen ich groſſes Verlangen hab euch zu ſehen: Ich weiß aber nicht / wie ich ſelbigen könne genug thun. Ich will euch demnach in Geiſt beſuchen; und weilen heunt der Tag iſt / an welchen das eingefleiſchte Göttliche Wort ſeinen Vorlauffer beſuchet / wo nichts ſinnliches mit eingeloffen / ſondern lauter innerliche Würckungen ſeynd geweſen: alſo bitte ich ihne / er wolle euch machen durch ſeinen Göttlichen Geiſt

in Grund des Hertzen hören / und verſtehen / was ich euch mündlich will ſagen / euch in den Vorhaben auf das vollkommniſte GOttes zu ſeyn alleweil mehr und mehr zu gründen.

Zu diſen Zihl und End folget der Gnad ſo vil ihr könnet / und nicht vil der Natur / und zertrennet die beſtändige Neigung / ſo die Natur zu ihr ſelbſt hat / ſelbige zu GOtt wendend / und nicht geſtattend / daß ihr in dem geſchehe / was ihr das menſchliche Abſehen / oder die ſinnliche Begierd eingibt: ſondern ſie allzeit ſchnur grad zum Dienſt GOttes anſchauend / beförderiſt in Creutz und Leyden / ſo fern euch GOtt die Gnad verleyhet / euch zu diſen Glücks-Stand zu erheben. Auf das wenigiſt haltet euch ſtandhafftig in dem / daß ihr allzeit der natürlichen Neigung ſtarckmüthig widerſtehet / als die uns immerdar zu ſolchen Dingen anmuthet / die denen Sinnen wohl thun / oder die Welt hochachtet; und endlich nachdem ihr euch von allen verächtlichen und irrdiſchen Neigungen

gen abgeſchählet/ ſuchet allen eueren Luſt und Geſchmack in nichts mehr/ als in JEſu Chriſto/ in ſeiner heiligiſten Menſchheit/ in ſeinen Tugends-Wercken/ in ſeinen Worten/ ſeinen Gnaden/ Neigungen und Eingebungen/ die man nicht wohl erkennen kan/ als in der Verſammlung und beſtändigen Verlaugnung ſeiner ſelbſt.

Was die Frau von Magac anbelanget/ bitte ich euch möglichſt/ ihr wollet ſie in ihren guten Vorhaben immerdar ſtärcken/ bis ſie ſich mittels beſtändiger Begebung auf das Gebett/ und embſiger Wachbarkeit auf die Vorhut ihres Hertzen in den innerlichen Leben rechtſchaffen gründe/ und in ihr nichts mehr geſtatte/ was denen göttlichen Augen könnte mißfallen.

Das 51. Send-Schreiben.

An bemeldte Frau.

Von Veränderung ihres geiſtlichen Antweiſers / und verſchidenen anderen Materyen.

Von St. Macari aus / den 16. Febr. Anno 1664.

EUer Brief hat mich noch unverhoffter angetroffen: Ich habe kein Antwort mehr verhoffet auf den Brief/ den ich euch geſchriben hatte. Es iſt wahr / daß ich bey St. Macari etlich Monath her geweſen ſeye / ich kunte aber von Burdigala alles neues gar leicht innen werden/ und alle Brief leicht bekommen.

Ich hab eine groſſe Freud/ zu vernehmen den guten Stand eurer Seelen. Dann / damit ich euch aufrichtig rede / ſo finde ich in allen / was euch anbelanget / nichts / an dem mir was lege / als daß ich euch in euren guten Vorhaben diene / ſo vil mir möglich iſt.

Ob-

Obwohlen ich niemahls habe recht begreiffen kōnen / was euch darzu müſſe angetriben haben den geiſtlichen Anweiſer zu verānderen / und die Frau Mutter Oberin hiervon mir nichts hat zu ſagen gewuſt / ſo iſt mir doch genug über eure Verwechslung mein Gemüth zu befridigen die eintzige Erachtung / die ich hab von der Freyheit deren Seelen / in dem ich ſonſt weiter nichts für nothwendig erachte / als daß ihr gantz und gar GOttes / und eure Seel ihm gantz gewunnen ſeye / wie ich auch glaube / deme alſo wahrhafft zu ſeyn. Wann diſem alſo iſt / ſo iſt übrigens alles frey. Dienet ihr nur GOtt rechtſchaffen / und ſeyet darmit zufriden / daß ſeynd die zwey Haupt-Puncten / auf die man in dergleichen Begebenheit muß Achtung geben.

Zumahlen der Pater Fontaney ſich würdiget meiner ingedenck zu ſeyn / werdet ihr mich hōchſt verbinden / meine liebe gnādige Frau / wann ihr deſſenhalben ihme meine danckbare Erkanntnuß andeuten werdet; wir haben

bis daher in diſer Stadt eine aus ſeinen andächtigen geiſtlichen Töchtern gehabt/ von der er mir ſonſt einmahl geredet hat/ und auf die er vil haltet; daß iſt billich und recht; zumahlen ſie es auch wohl verdienet von ihm hochgeſchätzt zu werden.

Ich hab erſt was neues gehört von der guten Ehrwürdigen Mutter von Loudun, ſo weiter nicht gar gut iſt/ was ihr Häupigkeit anbetrifft; ſie hat einen ſo ſtarcken Haupt-Fluß/ oder Cartharr/ der es mit ihr gar bald wird ausmachen/ ſie ſehete mich gar gern noch vor ihren End: daß hanget aber gäntzlich an der Göttlichen Vorſichtigkeit/ und zwar an einer ſolchen Vorſichtigkeit/ die alle Hindernuß/ ſo von ſeiner Göttlichen Verhängnuß/ oder villeicht gar gewiſſen Göttlichen Vorhaben herkommen/ überwinden müſte. So vil iſt es/ daß es klärlich ſcheine/ GOtt wolle/ daß wir uns von diſer ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit laſſen leiten/ und diſes bitte ich euch in allen ohne Ausnahm zu thun.

Was euch anbelanget / meine liebe gnädige Frau / behaltet eure Freyheit gegen mir; ich will ſo vil ſagen / mir zu ſchreiben oder nicht / ſolt euch alles frey geſtellet seyn. Ich bin mit einen ſo-wohl zufriden / als mit dem anderen; dann ich halte darfür / ihr ſeyet eintzig und alleinig GOtt zugethan / und er werde Sorg für euch tragen.

Wir haben wenig mehr übrig auf Erden zu leben / und unſer Alter gibt uns ſchier keine Hoffnung / noch Mittel mehr noch weit zu ſpringen / und erſtrecken ſich auch unſere Kräfften ſchier nicht mehr ſo weit. Ich rede nicht von meiner Geſundheit des Leibs / welche GOtt ſeye Danck / bis daher noch wohl beſtellet iſt / ſondern nur von jener Krafft und Stärcke / ohne welche auch die Geſundheit nicht vil groſſe Wunderthaten kan würcken.

Wir müſſen uns halt in Friden halten / in Friden gründen / und darauf alle unſere Vorhaben / Mühe und Arbeit bauen / in allen Dingen den Zweck uns vorſtecken / daß wir die Ehr GOt-

tes alleweil mehr beförderen/ ſo vil wir können; uns alleweil mehr und mehr in den Gebett ſtärcken/ in der Gemeinſchafft mit GOtt zunehmen/ und in der Lieb des Nächſten wachſen/ mit Hülffleiſtung der Armen/ und Unterrichtung deren Seelen; wir bemühen uns in aller Gelegenheit GOtt diſen Dienſt zu leiſten. Indem ich euch bin/ und verbleibe ꝛc.

Das 52. Send-Schreiben.

An die Fräulein von Humeaux, nacher Loudun.

Er gibt ihr drey herrliche Vorbereitungen ein, dem Creutz, daß ihr GOtt geſchicket hatte, ſich recht zugethan zu halten, und darein ſich zu begeben.

Heunt iſt der H. Car-Freytag/ Anno 1658.

Ich hab in Leſung eures Briefs groſſe Freud gehabt/ da ich eure gute Seelen-Beſchaffenheit/ und Bereitſchafft zu GOtt geſehen

ſehen hab. Ich hab euch in meinen groſſen Schmertzen niemahlen vergeſſen / und allezeit die vorige Neigung / und Eyfer zu eueren Wohlſtand und Fortgang in der Liebe unſers HErrn gehabt. Ich halte diſes für eure Glückſeeligkeit / daß ihr ſeines Creutz und Leyden ſeyet theilhafftig gemacht worden; und zwar / daß er es ſelbſten ſeye / der euch deſſen durch ſeine unendliche Vorſichtigkeit theilhafftig machet.

Ihr könnet beſſer nichts thun / als daß ihr euch innerlich gäntzlich ſeiner Vorſichtigkeit unterwerffet / und ſeiner Gnad getreulich mitwürcket / wie ich dann auch ſihe / daß ihr es thuet / da ihr alles / was euch begegnet / wie von der Hand GOttes annemmet / ihme alles heimſtellet / euch demüthiget / und gern übertraget / daß euch eben die jenige / die euch gern beyſpringen und helffen wolten / oder wenigiſt ſolten / noch mehr beläſtigen und ausſpotten.

Diſes Abſehen auf die Anordnug GOttes / und diſe Unterthänigkeit / die wir gegen ihn erweiſen / iſt der Urſprung

ſprung aller Güter unſerer Seelen/ der Canal deren gemeinſchafftlichen Gnaden des heiligen Geiſtes und göttlicher Liebe / die in uns zunehmen/ nach Maaß und Proportion wir getreulich verharren / ſeinen Göttlichen Willen uns zu ergeben. Thuet demnach diſes/ ich bitte euch darum / bedencket die Unterthänigkeit und Gehorſam / den JEſus Chriſtus ſeinen himmliſchen Vatter geleiſtet hat/ vereiniget eueren Willen mit dem ſeinigen / und laſſet euer Hertz niemahls in einen anderen Sinn und Meynung gerathen.

Alsdann wird der heiligſte Fronleichnam/ der in uns diſe beſtändige Unterwerffung gegen GOtt verurſachet/ die beharrliche Nahrung und Unterhaltung euer Seelen ſeyn / und euere innerliche Beſchäfftigung wird keine andere ſeyn/ als euch ohne Unterlaß mit GOtt zu unterhalten/ euch ihme gantz zu ergeben / und nach nichts gelüſtend noch wollend / als ihne. Die Unterwerffung / der Gehorſam / die Treu / der Andacht-Eyfer / welches ſeynd die

drey

drey Nägel mit welchen ihr an euer Creutz gehefftet werdet verbleiben.

Ich bitte euch demüthiglich / ihr wollet die Mutter Joanna von denen Englen die Betrachtungen einhändigen / die ich euch geschenckt hab / damit ſie es mir könne abſchreiben laſſen. ꝛc.

Das 53. Send-Schreiben.

An den Herrn Egidium, Handels-Mann zu Marenn.

Diſes ware ein Mann / der recht in Chriſtlicher Vollkommenheit lebte. Er gibt ihm in fünff folgenden Briefen unterſchidliche gute Unterricht / ſich in den innerlichen Friden und in der Verſammlung wohl zu gründen.

Von Loudun den 6. Novembr. Anno 1635.

Ich ſage euch höflichiſten Danck vor euer Lieb / und daß ihr meiner habt wollen ingedenck seyn. Ihr bringet es weit mit mir / ihr und euer gantzes Haus / und Verwandt-

wandtſchafft. Ich bitte euch / ſo vil mir möglich iſt / ihr wollet GOtt von gantzen Hertzen lieben / und ſonderlich auf diſe drey Puncten Achtung geben. Der erſte iſt / daß die Güter / und Ubel diſer Welt bald vergehen / und darnach andere Güter und Ubel kommen / die niemahls ein End werden nehmen. Der andere / daß GOtt für euer Heyl unbegreiffliche Ding gewürcket / und ausgeſtanden habe; daß er brinn-eyferig verlange / daß ihr euch um euer Heyl ſoltet bewerbē; u. daß ſeine Güte u. Majeſtät wohl verdiene / daß man ſich gantz und gar auf ſeinen Dienſt und Wohlgefallen begebe. Der dritte / daß / in was immer für Armſeeligkeit wir uns befinden / was immer für Mängel und Gebrechen wir an uns haben / was immer für Hindernuſſen des Heyls uns umbgeben / wir dannoch niemals ſolten das Hertz fallen laſſen / noch von unſeren guten Vorhaben abweichen. Einer der gemeiniſten Lüſt des Teufels iſt / aus unſeren Schwachheiten Gelegenheit zu nehmen / daß er uns den Tu-

gends-

gends-Weeg verlaſſen mache. Laſſet euch von ihm nicht betrügen / ich bitte euch darum; Ich rede zu allen eueres Hauſes / zu euere Ehegemahlin / zu euren Kinderen / zu euren Hauß-Genoſſenen / inſonderheit aber zu euch ſelbſten / als die ihr durch euer gute Ermahnung / und heiligmäßige Exempel die gantze Hauß-Wirthſchafft müſſet unterhalten. Ich wird euer Seelen niemahls vergeſſen / verſichere euch dißfalls. Ich befinde mich höchſt-verbunden deſſenthalben Sorg zu tragen. Und verbleibe / rc.

Das 54. Send-Schreiben.

Von Burdigala den 4. April. Anno 1637.

ES ſchicket ſich eben / daß ich euch deſſen erinnere / was wir hier das letzte mahl geſagt haben.

Wir müſſen in unſerer Seelen einen veſten Entſchluß machen / der verhindere /

dere/ daß die unordentliche Bewegungen der Natur nicht bis in das äuſſerliche ausbrechen/ und uns bis dahin bringen/ daß wir unter was es will für einen Vorwand/ ihr zu Lieb etwas thun; durch diſes Mittel können wir uns in Friden gründen/ ſo da der rechte Grund iſt/ auf den wir mit Hülff der Gnad das hohe Gebäu der Vollkommenheit aufführen wollen.

Beeyfert euch um diſen Friden mehr als um etwas der gantzen Welt/ und der Vernunfft ſelbſten: und haltet für gewiß/ daß GOtt von euch eine ſo beſtändige Gleichförmigkeit des Gemüts erwarte/ daß/ wann ihr auch von allen äuſſerlichen Zufällen herum getrieben/ und von allen innerlichen böſen Anmuthungen beläſtiget werdet/ ihr euch dannoch von keiner Bewegung anverleiten läſſet/ die ſeinen heiligen Geſatz/ und der Vollkommenheit zuwider wäre/ die er euch durch ſeine Göttliche Erleuchtung einmahl hat zu erkennen gegeben. Ihr werdet nicht wenig thun/ wann ihr diſes thut/ zur Zeit da

ihr

ihr ohne Troſt / und Süßigkeit der Gnad / und zugleich jener Krafft beraubet ſeyet / die ihr ſonſt empfunden habet. Dann durch diſes Mittel wird das Werck recht beſtättiget.

Förchtet und ſorget euch nichts / ich bitte euch darum / ſondern behaltet unveränderlich das gute Vorhaben alle Ungeſtimmigkeiten der Natur zu unterdrucken / und geſtattet keiner eintzigen Platz / obwolen es innerlich ſcheine / es müſſe alles unter-über ſich gehen / und ausbrechen. Seyet verſichert / euer Mühe und Arbeit werde euch woh belohnet werden.

Richtet mir ſo es euch beliebet / bey euer Frau Liebſten ein ſchönen Befelch aus / und ſaget ihr in meinen Nahmen / ſie ſolte ſich in einen innerlichen Friden / und in gäntzlicher Ergebung in den Willen GOttes in allen Zufällen erhalten. In GOtt / mein Herr / bin und verbleibe ich euch / 2c.

)o(

Das

Das 55. Send-Schreiben.

Von Burdigala den 17. May. Anno 1637.

ICh hab euch ſchon geſchriben über Xaintes, unterdeſſen hab ich euren Brief bekommen.

Das Bedencken / daß ich gemeinig- lich für euch hab / iſt / daß ihr im Dienſt GOttes vil Nutzen werdet ſchaffen / wann ihr alſo fortfahret allen unge- ſtim̃en und unordentlichen Bewegun- gen des Hertzens zu widerſtehen / die eu- ren Friden wollen zerſtöhren ; und auf das nicht Acht zu geben / was ſie euch ein wollen rathen / ſondern alleinig auf das / was euch die Beweg-Urſachen der Tugend / und die Glaubens-Wahrhei- ten eingeben.

Steiffet euch vilmehr in den Glau- ben / als auf die gute Empfindungen / die euch kommen / oder die euch ſonſt ei- nen Troſt gebracht haben ; An diſen ligt vil / wann die Seel beraubt an denen

tröſtli-

tröſtlichen Empfindungen und Süßigkeiten beſtändig in Obacht nimmt/ was ſie aus Erleuchtung GOttes erlehrnet/ mit Abtöodtung ihrer Anmuthungen/ nur alleinig GOtt zu gefallen/ und ſich ſeiner Göttlichen Liebe fähig zu machen.

Die Begierd und Verlangen diſe Göttliche Lieb zu erwerben/ muß in euren Hertzen ſtarck eingewachſen ſeyn: und weilen ſie niemals hinein wird kommen/ wann ſie es nicht rein und ruhig wird finden/ alſo müſſet ihr aus diſer Begierd und Antrib euch von allen Sünden/ſowohl kleinen als groſſen hüten; in allen und verſchidenen Zufällen diſes Lebens einen gleichen Friden erhalten/ ungeacht des heimlichen Murrens der Anmuthung/ ohne daß man zu ihren Vergnügen etwas thue/ noch rede/ mit Unterdruckung der innerlichen Ungeſtimmigkeit die ſie verurſachen mag; und äuſſerlich euch alſo verhalten/ als wäre in euren Hertzen nichts von dergleichen Anmuthung/ ſondern gantz das Widerſpil.

Alſo führet man ein gründlich- und ſtandhafftes Gebäu auf / und alſo erlanget man nach und nach die wahre Tugend. Euch aber in diſer beſtändigen Ubung zu erhalten/ ſehet nur im̃erdar auf die Glaubens-Wahrheiten/ und nehmet ſelbige für Reglen eures Verhaltens. Dergleichen ſeynd die Gedächtnuß der Ewigkeit/ die Haupt-Lehr-Puncten JEſu Chriſti: Daß man nemlich vor allen müſſe ſuchen das Reich/ und die Gerechtigkeit GOttes/und daß alles übriges uns werde hinzu geworffen werden: daß GOtt alle Werck der Menſchen werde richten, und ſie durchforſchen nach denen Evangeliſchen Reglen; daß er denen, die ſich auf eine wahre Andacht und GOttes-Forcht begeben, einen groſſen Uberfluß der innerlichen Gütern / und geiſtliche Reichthumen zukommen laſſe. Dergleichen Lehr-Puncten müſſen euch in eurem gantzen Lebens-Wandel erhalten: Durch diſes Mittel werdet ihr groſſe Güter erwerben/ zweiflet nur nicht daran. Ich hoffe euch nach etlichen Wochen zu ſehen. Der ich verbleibe/ ꝛc.

Das 56. Send-Schreiben.

Von Poitiers, oder Pictavii den 29. Auguſt. Anno 1637.

DJe beſtändige / und vilfältige Streitt / in denen wir uns wärenden Lebens befinden / verbinden uns beſtändig auf uns Wacht zu halten. Diſe Wacht aber beſtehet in dem / daß wir von den Weeg GOttes nicht abweichen / noch in verſchidenen Zufällen der Sachen / die uns begegnen / zu denen Geſchöpffen uns wenden.

Wann das Hertz nicht vergnüget / und die Seel nicht veſt entſchloſſen / ſich nach denen Glaubens-Wahrheiten zu halten / ſo iſt es unmöglich / daß ſie ſich nicht überwinden laſſe.

Man muß aber in ſelbigen allzeit auf diſes kommen / und gedencken / daß Gott anderſt urtheile als die Menſchen / und was vor denen Augen der Menſchen groß und herrlich ſcheine / vor denen Augen GOttes wenig oder gar nichts

ſeye; und wann alſo ſein Gericht wird kommen/ werden ſich vil betrogen finden: alsdann wird man erſt erkennen/ was maſſen die Zahl der Thoren unendlich ſeye/ und daß es keine warhafft Geſcheide gebe/ als die jenige/ welche die Lehr JEſu Chriſti folgen/ die ſich würcklich abſchählen von allen irrdiſchen Dingen/ und gantz und gar in den Willen GOttes ergeben/ damit ſie recht arm/ entunehret/ veracht und verlaſſen köñen ſeyn/ wañ er es alſo haben will/ daß ſie durch den Weeg dergleichē Proben wanderen; dann alles/ was nicht lang dauret/ iſt wenig oder gar nichts zu achten.

Wir müſſen uns demnach in einen groſſen Friden ſetzen/ wegen ſeinen göttlichen Wohlgefallen/ ſeiner Vorſichtigkeit/ und aus ſteiffen Entſchluß ihme zu dienen/ und ſeine heilige Gnad allzeit zu erhalten/ in was immer für einen Stand er uns ſetze/ und das Wütten unſerer Feind/ und Verwirrungen unſerer Anmuthungen gedultig übertragen/ ohne zu geſtatten/ daß ſie uns

ausbrechen / oder ſelbige unter einen Vorwand / was immer für einen zu entſchuldigen; dann ſie kommen allezeit ſelbſt ſchon ſcheinbarlich / gerecht und billich genug vor: der Gewiſſen Friden aber iſt beſſer als alles übriges / und die Verwirrung der Anmuthungen dienet zu nichts / als daß ſie den böſen Feind groſſen Vortheil machen / ſeine Vorhaben zum Zweck zu bringen / und die Seel verduncklet / und noch mehr verwirret zu machen.

Das Mittel diſen ſo koſtbaren Friden zu erlangen iſt die Verachtung aller zergänglichen Dingen / ohne diſer kan man ſelbigen nicht haben.

Ein anderer Punct / an deme vil ligt zu eueren ſicheren Lebens-Wandel / iſt / daß ihr nicht vil Achtung gebet auf unterſchidliche Empfindlichkeiten eures Hertzen / als da ſeyn mögen der Unluſt zu gewiſſen Dingen / der Mißgunſt und Verdruß zu gewiſſen Perſonen / die gut oder böſe Gemüths- und Tags-Beſchaffenheit / will ſagen / ob ihr in guten / oder nicht guten Laun ſeyet; Mit einen

Wort/ gebet gar nicht vil Achtung auf alle Ding/ was nur in den unteren Menſchen iſt; ſonderen dringet nur allzeit ſchnur grad auf daß/ was euch die geſunde Vernunfft und Billigkeit vorſchreibet/ und ihr werdet durch diſes Mittel in einen ſo gegründten Stand gelangen/ allwo ſich die wahre Demuth/ die vollkomme Weisheit/ die gründliche Ruhe und beſtändige Freud einfinden.

Einen freundlichen Gruß an euer Frau Gemahlin/ ſaget ihr/ ich wünſche ihr/ daß/ was ihr immer mag widerfahren/ ſie nicht nachlaſſe in GOtt zu hoffen/ und ihme zu dienen; ſie wolle ihr Hülff nicht ſuchen in denen Geſchöpffen/ und daß ſie ſich bemühe durch die Abtödtung aller ihrer Anmuthungen/ und Neigungen den wahren Friden zu erlangen/ damit ihr alle beyde von deroſelben Dienſtbarkeit befreyet einhertzig GOtt den HErrn recht aufrichtig dienen möget.

Das 57. Send-Schreiben.

Von Burdigala den 19. May. Anno 1658.

NAchdem mir unſer HErr widerum die Kräfften zum Schreiben gegeben / hab ich gleich an euch gedencket / und mich der alten Freundſchafft erinneret. Nicht daß ich in meinem gröſten Schmertzen nicht offt an euch gedencket hätte: ſonderen daß ich anjetzo nur zu verſtehen wolle geben mein beſtändiges Angedencken / und euch widerum erinneren unſerer alten und vorigen Ubungen.

Ich bitte euch demnach von Grund meines Hertzen / ihr wollet euch wohl zu Hertzen nehmen die gute Gedancken / und Einfäll / die euch GOtt gegeben / nachdem er euch das Vorhaben ihme auf das vollkommniſte und beſte zu dienen hat eingegeben. Diſe Gedancken und Empfindungen ſeynd erſtlich eine groſſe Neigung zu allen / was die An-

dacht betrifft / eine beſtändige Gedächt-
nuß unſers HErrn / eine groſſe Ehrent-
bietigkeit und Andacht zu dem H. Sa-
crament des Altars / eine andächtige Zu-
flucht zu der ſeeligiſten Jungfrauen und
Mutter GOttes Mariam / da man ihr
zu Ehren ſchöne und bewährte Tu-
gens-Werck ausübet. Fürs andere /
eine vollkom̃ene Abſchählung der welt-
lich- und irrdiſchen Dingen / da man
ſelbige nur mit aller Mäßigkeit liebet /
und aus Anordnung GOttes / und nach
ſeinen Göttlichen Willen gebrauchet /
ohne Forcht und Sorg ſelbige zu ver-
liehren / und alſo in diſen Leben wande-
re / wie ein Landreyſender / mit ſicheren
Vertrauen auf GOtt / daß er nicht er-
manglen werde / uns mit aller Noth-
wendigkeit vorzuſehen / oder aber in
Widerwärtigkeiten ſeine Gedult uns
zu verleyhen. Zum dritten: daß ihr
eine ſonderliche Sorg traget euer Seel
in Friden zu erhalten / ohne Verwir-
rung / ohne überflüßige Zuneigung oder
böſe Anmuthung / in Erachtung / daß
man ſich von keiner böſen Anmuthung /
und

und Zuneigung ſo bald nicht laſſe anver-leiten/ daß ſie nicht alſobald die Vernunfft verdunckle/ und die Seel verfinſteret/ und geängſtiget werde. Gebet alſo immerdar Achtung auf euren Friden/ was es euch auch immer koſten mag; und verliehret ihne niemahlen/ was immer andere euch für Vorwand eingeben/ euch dißfalls mit faulen Fiſchen hinter das Licht zu führen; durch diſes Mittel/ weilen die Seel alleweil ruhig iſt/ iſt ſie wohl bereit/ und im Stand mit GOtt ſich zu unterhalten/ wie auch nicht minder in der Liebe des Nächſten ſich zu üben/ es ſeye hernach in Verzeyhung und Nachgebung der Unbild/ die man uns zufüget/ oder in gedultiger Ubertragung deren Mänglen und Fehlern der jenigen/ mit denen wir zu leben/ und umzugehen haben/ ohne der Liebe des Nächſten kan man GOtt kein Vergnügen geben/ und damit man diſe erhalte/ muß man das Hertz in Friden haben. Gedencket öffters auf diſes/ mein Herr/ ich bitte euch/ und glaubet mir/ daß ich euch verbleibe/ ꝛc.

Das 58. Send-Schreiben.

An Herrn Duſſauet Hof-Gerichts-Rath in Aquitania.

Diſes ware ein Mann von groſſer Tugend und Anſehen / ſein inneriſter Freund; aus Gelegenheit des Feſt der heiligen Mutter Thereſiä redet er ihm von denen Würckungen, ſo die Göttliche Liebe in denen Hertzen würcket, über ſelbige zu herrſchen, und Meiſter zu werden.

Von Burdigala den 15. Octobr. Anno 1562.

Es will ſich nicht geziñen / daß ich das Feſt der heiligen Seraphiſchen Mutter Thereſiä / ſambt ihrer Octav / oder ſogenannten 8. Tägigen Verehrungs-Andacht ſolte vorbey ſtreichen laſſen / ohne einige Erinnerung zu thun von der Gnad / die uns der Himmel antraget in den ſchönen Exempel und Beyſpil / wie auch groſſen Verdienſten einer ſo groſſen Heiligin / zu welcher meines Erachtens alle die jenige /

nige/ die ſich auf die Lieb unſers HErrn völlig wollen begeben/ eine ſonderliche Andacht ſolten tragen. Nein/ nein/ mein Herr / daß iſt nicht zugeſtatten / daß die Gnaden- und Göttliche Liebs-Strahlen/ von denen diſe Seraphiſche Seel gantz iſt verzehret worden/ bey unſeren Augen vorbey gehen/ ohne daß wir darvon wenigiſt berühret werden / das iſt/ ein jeder nach ſeinen Stand und Fähigkeit.

Wann die Seel einmahl darvon getroffen iſt/ macht es in derſelben ein völlige Brunſt / nachdem ſie bis zu ihrer erſten Form und Geſtalt iſt gebracht und vernichtet worden.

Diſe gewaltige und allmächtige Gnad / die nichts mit ſich bringt / als Feuer und Lieb / verbrennet und verzehret alles/ was diſer Lieb / die ſie mit ſich bringet als einen über die Hertzen herrſchenden Obſiger/ widerſtehet. Sie ſtürmet und zerſtöhret alle Baſtey und Bollwerck/ ſo vil die materialiſch- und ſinnliche Lieb aufgerichtet hat; ſie zertrümmert die Schlag-Bäum / und

ſtoſſet

ſtoſſet die Porten unſerer Hartnäckig-keit ein / ſo da ſeynd unſere böſe Gewon-heiten / und Weis zu handlen / die man eigne oder vilmehr eigenſinnige Bräuch und Weiſen nennet / weilen ſie von uns ſelbſt / und nicht von GOtt herkommen; ſie ſtoſſet die der Einfalt des Geiſt Got-tes zuwidrige Lehren um; die Anſchläg und von unſeren eignen Willen gemach-te Vorhaben / und die in den alten Brauch gegründtet seynd / den die Na-tur hat ſich ſelbſt zu vergnügen / und nach ihren Brauch zu würcken / dem wir über die maſſen geneigt ſeynd / wei-len es unſer Gewohnheit und Weis zu handlen iſt.

Wann diſes alles nidergeriſſen und zerſtöhret iſt / ergreiffet und brennet das Feur der Göttlichen Liebe bis auf das letzte Pfal-Werck / welches unſere eigne Lieb aufgerichtet hat. Das iſt jene Hitz und Hefftigkeit / die uns ſo angebohren iſt / und die wir in allen Dingen hervor ſcheinen laſſen / wann die Gnad diſe ein-mal von der Wurtzel ausgerottet / oder zu Aſchen verbrennet / alsdann herrſchet

diſes

diſes himmliſche Feur/ und regieret ledig-
lich durchaus in der Seelen/ ſie gehet
von einen Zimmer in das andere/ da ſie
alle Kräfften durchlauffet: verzehret
dort alles/ was noch übrig iſt von den
eigenthumlichen; die Meynungen/ die
Abſehen/ die Anmuthungen/ die Nei-
gungen und eigne Antrib; ſie erlegt al-
le heimliche Widerſtand/ und verkehret
alles in die Gleichförmigkeit der Gött-
lichen Liebe.

Wann die Seel von diſen Feur ein-
genommen/ von diſer Lieb durchtrun-
gen/ empfindet ſie eine äuſſeriſte Zar-
tigkeit und Innbrunſt zu GOtt/ mit
einer verwunderlichen Gemeinſchafft/
und Verträulichkeit; und GOtt ſeiner
Seits/ weilen er in ihr nichts mehr fin-
det/ welches ſie ſeinen Augen könte miß-
fällig machen/ laſſet er ihm gefallen bey
ihr ſeine Wohnung zu nehmen/ und
nimmet ſie durch ſeine Freygebigkeit/ und
Süßigkeiten völlig ein; er ſchencket ihr
ſich ſelbſten/ weilen er nichts beſſers hat/
daß er ihr geben kan/ und kommet in Ge-
ſtalt und Eigenſchafft eines Bräutigam
ſie

ſie zu umhalſen/ und mit ſeinen Tröſtungen/ Süßigkeiten/ iñeriſten Annahung und Vereinigung ſeiner Güte/ welche die Seel in ihr empfindet/ und vollkommentlich verkoſtet in Krafft jenes heiligiſten Feur/ welches ſie brennet ihr liebzukoſen.

Noch mehr/ vermög eben diſer innerlichen Liebs Flammen ſihet ſie alle Geſchöpff/ und alle Würckungen ſeiner Göttlichen Allmacht/ und diſes zwar vil auf eine andere Weis/ und vil klärer/ als ſie es vor jemals geſehen hatte; ſie findet da/ was ſie zu vor niemahls gehört und begriffen hat/ daß iſt/ Strahlen der erſten Weeſenheit/ merckliche Kennzeichẽ der Göttlichen Vollkomenheiten/ der Güte/ der Majeſtät/ der Krafft/ der Gerechtigkeit/ und alles/ was ihr allenthalben vorkomet/ und in die Augen fallet/ gibt ihr neue Erleuchtungen GOtt zu erkeñen/ und neue Hitz ihne zu lieben.

Es iſt keiner/ der ihm die Lieb volle Gemeinſchafft nicht ſolte wünſchen/ die GOtt mit denen Seelen verlanget zu haben; zumahlen ſie ein ſo vortreff-

lich/

lich/ und herrliches Mittel iſt/ ihne zu erkennen/ und ihme rein und vollkommentlich zu dienen.

Wir ſolten diſe Begierd/und Verlangen faſſen in Anſehen der wunderſamen Heil. Thereſiä; und nach ihren Beyſpil uns antreiben zu diſen ſo glückſeeligen Stand zu kom̃en/ in welchen wir Gott in Reinigkeit des Hertzen einen vollkommenen Dienſt kön̄en leiſten/ und abſtatten. Laſſet uns der Urſachen allen Fleiß anwenden; laſſet uns unſer Hertz von allem reinigen/ was diſer H. und göttlichen Flammen zuwider iſt: von allem/ was wir in uns ſiñlich/und irrdiſch werden antreffen/ mit Verſicherung/ das die mindiſte Anhegung/und Neigung zu denen Geſchöpffen/ ein eintziger Anblick der Hochſchätzung/ die wir auf ſie habē/ der mindiſte Luſt und Geſchmack/ſo wir darinn finden/ nur in Vorbeygehen/ mächtig genug ſeye/ den Beſitzthum diſer Glückſeeligkeit zu verhinderen. Laſſet uns demnach gleich bey den Gröbiſten anfangen. Laſſet uns in uns unterdrucken alle Bewegungen/die das Hertz erkäl-

erkälten/ und Gott zu verkoſten undichtig machen. Hernach wollen wir uns bemühen die ſubtiliſte/ und verborgniſte Hindernuſſen aus den Weeg zu raumen/ und ohne mit vilen Unterſcheiden uns aufzuhalten/ aus unſeren Innerlichen insgemein von der Wurtzel alles ausrotten/ was uns mit GOtt inneriſt zu vereinigen nicht dienen kan. Um dahin zu gelangen/ wollen wir ihne bitten um Erleuchtung/ und göttlichen Beyſtand der Gnaden. Was ich euch da ſchreibe/ iſt/ und ſolt auch allen von euren Hauß geſagt ſeyn/ verſichert ſie deſſen in meinen Nahmen/ wann es euch beliebet. Der ich euch verbleibe/ 2c.

Ende des Erſten Tomi der Geiſtlichen Send-Schreiben.

Such-Regi-

Buch-Regiſter

Deren merckwürdigiſten Wort- und Sachen / die in dieſem erſten Tomo der geiſtlichen Send-Schreiben zu finden ſeynd.

A.

Ablaugnung ſeiner ſelbſt muß ein jeder ihme ſtarck angelegen ſeyn laſſen. 201
Andacht / durch die Andachts-Ubungen erhaltet man den erſten Eyfer. 64.
Anweiſer / von Veränderung der geiſtlichen Anweiſer. 484. tot.
Abbtißin von Xaintes. 230. & ſeq.
Aloyſius von Gonzaga, ſein Urſprung / und Stammen-Hauß. 374. 375. & ſeq.
— Seine Demuth. ibid. & ſeq.
— Man verwehret ihm / an GOtt zu gedencken / wegen dem Kopff-Wehe. 14

Abtödtung/ in wem die wahre Abtödtung beſtehe. 16

— Wie man die Begierlichkeiten des Hertzen müſſe abtödten/ und warumen. 79. & ſeq.

— Die Belohnungen der Abtödtung. 207. & ſeq.

Arbeiter/ Evangeliſche/ ihre wahre Kennzeichen. 188. & ſeq.

Abmahlen/ Eytelkeit derjenigen/ die ſich ſelbſt abmahlen und abcontrafeyen laſſen. 320. per tot.

— Laſter und Untugenden/ denen ſolche unterworffen ſeynd. 321. & ſeq.

Abſchälung von den zeitlichen Güteren iſt nothwendig. 250. & ſeq.

— Iſt gar ſeltſam in diſer Welt. 254. & ſeq.

Aergernuß/ daß man ſich an niemands ärgern ſolt/ wie/ und warum. 15

B.

BEſſerung des Lebens/ ihre Nothwendigkeit. 70

— Der Gebrauch diſer heiligen Ubung. 71

Boinet, Lob-Spruch der Magdalenæ von Boinet. 175. & ſeq.
Bernieres, ſein innerlicher Chriſt/ deſſen Lob. 332. & ſeq.
Pracht/ irrdiſcher Pracht/ und Herrligkeit/ wie kurtz ſie dauren. 402. & ſeq.
Buß Predig/ Buß-Predig-Amt/ Aufmunterung darzu. 290
— Der Luſt/ und Geſchmack/ den man in deroſelben Verrichtungen findet. ibidem
Brauch/ Welt-Brauch. 321
Blöſſe des Geiſtes/ in wem ſie beſtehe. 448. & ſeq.
— Auslegung eines Spruchs des heiligen Vatters Joannis von Creutz/ betreffend die vollkommene Blöſſe des Geiſtes. 286
Bußfertigkeit/ vom Geiſt der Bußfertigkeit. 132. tot.
— In wem ſie beſtehe. 133. & ſeq.
— Was zu thun ſeye/ daß ſie ſtandhafftig/ und vollkommen werde. 135. & ſeq.
— Beyſpiel der Heiligen/ die ſie geübet haben. ibid.

— Beweg-Urſachen / die uns zur Bußfertigkeit ſolten antreiben. 136
Beruff / Göttlicher / ſeinem Beruff folgen. 461. & ſeq.
Boßheit der Welt ſchleichet in denen Seelen unter ſchönen Scheinbahrligkeiten ein. 414
Betten / von der Begebung auf das Betten. 125
— Ob die beſtändige Begebenheit auf das Betten unmöglich ſeye. 126
— Wie man ſich darauf begeben muß. ibid.
— Vorbereitung zum Gebett. 127. & 17.

C.

CArmeliterinen Brief an ein Fräulen / die eine Carmeliterin will werden. 461
Chriſten-Lehr / geiſtliche. 284
Chriſt / innerlicher / des Herrn Johann Bernieres, ſein Lob. 332
Creutz / von der Lieb zum Creutz / und Leyden. 294. per tot.
— Seinen Luſt und Freud in Betrach-

trachtung des Creutz und Leyden unſers HErrn haben. 434. & ſeq.
— Die Krafft des Creutzes unſers HErrn. 435
— Drey herrliche Eigenſchafften/ ſich an das Creutz zu halten/ das GOtt ſchicket. 488. 101.

D.

DOerre und Trockenheit des Geiſtes / und wie ſich eine Seel darinn zu verhalten habe. 396. & ſeq.
Herr Duſſault, Brief an ihn, 506. 101.
— Seine Verdienſt/ und Heiligkeit. ibid. & ſeq.
Demuth/ in wem die wahre Demuth beſtehe. 17
— Sie iſt der rechte Grund-Stein der wahren Chriſtlichen Vollkommenheit. 34
— Wie man die Demuth erlangen kan. ibid. & ſeq.

E.

EVangeliſch / Kennzeichen eines Evangeliſchen Arbeiters. 188. & 192

Egidius, Kauffmann von Marenn, ſeine Heiligkeit. 491. & ſeq.
— Unterſchiedliche Unterricht / die ihm ertheilet werden / ſich in dem innerlichen Frieden zu gründen. 493. & ſeq.
Ehren / die Demuth in denen Ehren üben. 387. & 388.
Eheſtand / ob er der Vollkommenheit eine Hindernuß ſeye / und warum. 93
Ergötzligkeit / denen Ergötzligkeiten abſagen / und warum. 403. & ſeq.
Einſamkeit / Nutzligkeiten derſelben. 279
Einöde ladet ein zur Verſammlung. 366. & ſeq.
Erden / von vollkomener Entbindung der irrdiſchen Dingen. 151. per tot.

F.

Foix, Brief an die Frau Franciſcam de Foix, Abbtißin zu Xaintes. 230. per tot.
Frieden / der innerliche Frieden was es ſeye. 48.
— Man verliehret ihn / und wie. ib.

— Sei-

— Seine Nothwendigkeit. ibid.
— In wem diſes Friedens-Ubung beſtehe. 56
— Frucht / und Nutzen diſes Friedens. 57 (362
— Ermahnung zu deſſen Erhaltung.
— Unterſchiedliche Erinnerungen/ſich in dem innerlichen Frieden zu gründen. 491. & ſeq.
Freud und Ergötzligkeit / ſeinen Ergötzligkeiten abſagen/ und warum. 403. & ſeq.
Frau von Verger, ihr Lob. 179

G.

Geld/Reichthum/von der Lieb zum Geld und Reichthum / und was man thut/ diſe Neigung zu entſchuldigen. 254. & ſeq.
Geitz/ das Abſcheuen / das man zu diſem Laſter tragen ſolt. 160. & ſeq.
Gut/ das höchſte Gut diſes Lebens. ib.
— Deſſen Hindernuſſen. 164. & ſeq.
— In wem es beſtehe. 161
— Das Mittel/ ſelbiges zu überkommen / und zu beſitzen. 162

— Auf was Weiß wir darzu beruf-
ſen werden. ibid.
— Zeitliche Güter / wie nothwendig
derpſelben Entbindung ſeye. 250.
& ſeq.
— Wie ſeltſam. 254. & ſeq.
— Wie man ſich ſeiner Güter gebrau-
chen müſſe. 255
Gut / der mehrere Theil Menſchen
machen ſchier keinen Unterſchied un-
ter dem / was gut / und unter dem /
was weder gut / noch böß iſt. 300
Geſänger / geiſtliche Geſänger / oder
Lieder. 298
GOtt / ſeine Gemeinſchafft mit der
Seel. 4. & 18. & ſeq.
— GOtt iſt freygebig und gerecht.
ibid.
— In wem der wahre Dienſt GOt-
tes beſtehe. 68. & ſeq. 101.
— Die erforderte Eigenſchafften /
und Vorbereitungen zum Dienſt
GOttes. 94. & ſeq.
— Unſere Begierden zu GOtt. 94.
& ſeq.
— GOtt dienen wegen ſeinen Ver-
dienſten alleinig. 116

— Es

— Es iſt nicht genug / daß wir GOtt alle Kräfften anwenden / man muß es auch beſtändig thun. 118. & ſeq.
— Die Zahl deren / die GOtt ſuchen / iſt klein. 188
— Die Liebe GOttes gegen uns. 189
— Immerdar von GOtt reden / und für GOtt würcken. 271
— Man muß ſich alleinig mit dem Dienſt GOttes beſchäfftigen. 286. 101.
— Man muß ſich dergeſtalten auf den Dienſt GOttes begeben / daß man in ſeinem Lebens-Wandel nichts müßiges mehr geſtatte. 286. 101.
— In GOtt alleinig ſeine Freud und Hertzens-Vergnügen ſuchen. 394. & ſeq.
— Alles kan ſich mit GOtt vertragen / auſſer die Sünd nicht. 456
— Die allgemeine Schuldigkeit / die wir alle haben / GOttes zu ſeyn. 446. & ſeq.
Geiſtlich / der Welt-Geiſtlichen Schuldigkeit. 238. & ſeq.
— Mit was für einem Geiſt und Gemüth

müth man den Welt-Geiſtlichen Stand müſſe antretten. ibid.
— Wie man darzu müſſe beruffen ſeyn. ibid.
— Was diſer Stand für Reinigkeit erfordere. 239. & ſeq.
— Seine Vollkommenheit. 240. & ſeq.
— Ein Welt-Geiſtlicher hat nöthig der Reinigkeit des Lebens. 242. & ſeq.
— Die Entbindung von der Welt/ und allen irrdiſchen Dingen. 250. & ſeq.
— Die Liebe zum Gebett. 248. & ſeq.
Geiſt/ Heilige Geiſt der ſeine Ankunfft. 345. 353. & ſeq.
— Vorhaben GOttes in Sendung des Heiligen Geiſtes. 346. & ſeq.
— Vorbereitung zur Empfahung des Heiligen Geiſtes. 347. & ſeq.
— Würckungen des Heiligen Geiſtes. ibid. & ſeq.
— Wohnung des Heiligen Geiſtes/ und ſeine Beharrligkeit bey uns/ was darzu nöthig. 391. & ſeq.
Gebrechen/ Mängel/ Fehler/ Sünd

nicht zu entſchuldigen/ oder zuver- kleinern. 32
Glauben/ die Glaubens-Wahrheiten müſſen die Matery unſerer Geſpräch ſeyn. 356. & ſeq.
Gnad/ der Gnad GOttes mitwürcken. 465
Gebett/ Vorbereitung zum Gebett. 128
— Die beſte Vorbereitung zum Gebett. 17
— Ob man ſich inſtändig darauf begeben müſſe/ und wie. Siehe Betten/ und 127
— Man erkennet das natürliche Leben recht/ wann man ſich auf das Gebett begiebt. 300
— Nothwendigkeit des Gebetts. 268. & ſeq.
— Was man thun müſſe/ um die Gnad des Gebetts zu haben. 269. & ſeq.
— Man muß ſich auf das Gebett begeben. 445. & ibid.
— Die Weiß/ diſe heilige Ubung ihm leicht und lieblich zu machen. ibid. & 455. & ſeq.

— Wie wir zum Gebett hinzu müſſen gehen. 445. 449. & ſeq.
— Was das Gebett beſchwerlich mache. 449. & ſeq.
— Mittel/ darinn die Zerſtreuungen zu meyden. 451
— Leuth/ die dem Kopff-Wehe unterworffen seynd/ finden Linderung im Gebett. 455
— Nutzen und Gewinn des Gebetts. 456. & ſeq.
— Der Wohlſtand der Seelen beſtehet in diſer heiligen Ubung. 459
Gegenwart GOttes/ die Nothwendigkeit diſer Ubung. 74
— In wem die Ubung der Gegenwart GOttes beſtehe. 76
— Ihre Würckungen. 77
— Ohne Lieb und Ubung der Verſammlung iſt es unmöglich/ ſich in der Ubung der Gegenwart GOttes zu unterhalten. 382. & ſeq.
Geiſtliche/ Ordens-Geiſtliche/ warum ſie nicht vollkommen ſeyen. 6
Gelübd/ von denen vier Gelübden deren Herren Jeſuitern. 209. per tot.

H. Hitz/

H.

Hitz/ natürliche Hitz/ und Hefftigkeit zu dämmen/ ſich bemühen. 387
Hof/ wie gefährlich bey Hof zu leben ſeye. 414
— Der Welt-Geiſt hat dort ſeine Wohnung. 417
— Der Nutzen/ und Gewinn/ den man vom Hofleben kan haben/ dienet dem Teufel zu einem ſubtilen Köder. 424
Hochheiten/ Pracht der Welt/ wie wenig ſie dauren. 403
Herr/ die Unmögligkeit/ zweyen Herren zu dienen. 92. & ſeq.
Heilig/ warumen in der Welt die Zahl der Heiligen ſo klein ſeye. 33

J.

Johanna/ die Mutter Johanna von denen Englen/ ihr heiligmäſſiger Tod. 428. & ſeq.
Johannes von Creutz/ Erläuterung eines ſeiner Sprüchen. 288

Jeſuiter/ von der Bekanntnuß-Able-
gung ihrer Gelübder. 209. & ſeq.
— Zu was ſie hierdurch verbunden
werden. ibid.
— Die Güter/ die ſie hieraus über-
kommen. ibid. & ſeq.
— Die Schuldigkeit der Jeſuiter. 212.
& ſeq.
— Vortreffligkeit ihres Stands. 214
JEſus Chriſtus/ auf der Welt zu nichts
Luſt und Lieb haben/ als zu JEſu
Chriſto. 175. & ſeq.
— Gebott/ ihme nachzufolgen. 184
— Von vollkommener Nachfolgung
JEſu Chriſti. 188. & ſeq.
— Würckungen des Geiſtes JEſu
Chriſti 192
— Wie in der Welt ſeine Lehr/ und
Lehr-Sprüch verachtet werden. 193
— Durch was für Staffel man zur
inneriſten Verbindnuß mit JEſu
Chriſto könne gelangen. 195. & 200.
& ſeq.
Ebenbild/ Portrait JEſu Chriſti. 327
— Eine Seel von JEſu Chriſto ein-
genommen. ibid. & ſeq.
— Was man zu thun habe/ in ſich
das

das Ebenbild JEſu Chriſti vorzu-
ſtellen. 329
Ignatius, des heiligen Ignatii Lieb zu
JEſu Chriſto. 199. & ſeq.
— Seine Unterrichtung. ibid. & ſeq.
— Seine Göttliche Troſt/und Süßig-
keiten. 207
— Der Geiſt und Tugends-Krafft/
den der heilige Ignatius in ſeinen
Söhnen verlangt. 211. & ſeq.
Unterrichten/ wie ſich jene zu verhaltē/
die andere zu unterrichten haben.
196. & ſeq.
Innerlicher/ in wem die gute Beſchaf-
fenheit des innerlichen Menſchen be-
ſtehe. 275. & ſeq.
— In wem die gute Ordnung des in-
nerlichen. ibid. & ſeq.
Joſephus/ was wir für Andacht zu
dem heiligen Joſeph ſolten tragen. 10
— Seine Heiligkeit/und Ehren Staf-
fel. 10. & 11.

K.

KRafft/ was für Tugends-Krafft
der heilige Ignatius in ſeinen Söh-
nen erfodert. 211. & ſeq.

L. Leb-

L.

Lebhafftigkeit / natürliche Hitz / und Lebhafftigkeit abzutödten / ſich bemühen. 387
Liebe GOttes / deroſelben Beſchaffenheit. 50. & ſeq. 86. & ſeq. 117. & ſeq.
— Das Geſatz der Liebe GOttes. 145
— Von der Verlaſſung irrdiſcher Dingen / um ſich auf die Liebe GOttes zu begeben. 151. & 332. tot.
— Die Liebe GOttes gegen uns. 189
— Die Liebe GOttes / die der heilige Ignatius in ſeinen Söhnen erfodert. 198
— Ubung der Liebe GOttes. 332. per tot.
— Die Urſach der Liebe GOttes. 333
— Von der Ausübung und denen Würckungen der Liebe GOTTes. 336
— Drey Puncten zu üben / um ſich in der Liebe GOttes recht zu gründen. 468. & ſeq.

— Von

— Von denen Würckungen/ ſo die Liebe GOttes in denen Hertzen erwecket/ um ſich darüber herrſchen zu machen. 472. & ſeq.
Liebe des Nächſten aus der Liebe GOttes entſpringend. 336. & ſeq.
Die eigne Lieb gegen uns ſelbſten/ und ihre Würckungen. 321
Lieder/ geiſtliche. 298
Lallemant, Brief an den P. Lallemant Jeſuitern. 1. & ſeq.
Lob/ die Gefahr der Lieb/ von denen Menſchen gelobt zu werden. 17. & 18
Leyden Chriſti/ ſeine Freud in Betrachtung des Leyden JEſu Chriſti haben. 433. & ſeq.
Leyden/ Creutz und Leyden. Die Lieb zum Creutz und Leyden. 132. & ſeq.
— Das Creutz und Leyden iſt eine herrliche Vorbereitung zu der Gnad. 309.
— Was in uns die Lieb zum Creutz und Leyden kan wachſen machen. 137. & ſeq.
Leben/ in wem die Glückſeeligkeit ge-

genwärtigen Lebens beſtehe. 141. & ſeq.
— Von dem höchſten Gut diſes Lebens / und deſſen Hindernuſſen. 160. & ſeq.
— Was es ſeye. Siehe Gut. 161
— Ungewißheit diſes Lebens. 472. & ſeq.
— Göttliches Leben. Verlangen / ſelbiges in uns herzuſchaffen. 146
— Die unendliche Güter / die es in ſich begreiffet. 147
— Innerliches Leben. Ubung und Weiß / die Seel in das innerliche Leben einzuführen. 230. & ſeq.
— Leben / oder Weeg der Reinigung / was es ſeye. 35
— In wem es beſtehe. 23. & ſeq.
Leben / das iſt: Lebens-Stand. Was man zu thun habe / einen Lebens-Stand zu erwehlen. 438. & ſeq.
— Ob man dißfalls allzeit der Vernunfft zu folgen habe. 439.
— Die Weiß und Manier / wie man ſich hierinnfalls zu verhalten habe. 439. & ſeq.
Lanier, Brief an den Herrn Lanier,

Abb.

Abbten von Vaux. 267. Seine Verdienſt und Anſehen. 267. & ſeq.
— Die an ihn gethane Erinnerungen von ſeinem Lebens-Wandel. 268. & ſeq.

M.

Mängel / Gebrechen / nicht gedencken / ſeine Fehler / und Mängel zu entſchuldigen / oder zu verkleinern. 32

Menſch / man muß ſich in der Gemeinſchafft der Menſchen nicht zu viel einlaſſen / als nur ſo viel die Nothwendigkeit / und Lieb des Nächſten erfodert. 18

Mayac, Monſ. de Mayac hat ſchöne Erinnerungen von Chriſtlicher Vollkommenheit empfangen. 66. 89. & ſeq.

Meynung / reine Meynung was es ſeye / und ihre Würckungen. 216. per tot.

N.

Neben-Menſch / Nächſte. Den Nächſten allzeit entſchuldigen / wie / und warum. 15. & ſeq.
— Sich in des Neben-Menſchen Händel niemahls einmiſchen / wo man nicht darzu ſich aus Schuldigkeit Amts halber / oder aus Lieb verbunden findet. 43

O.

ORden / Ordens-Geiſtliche / warumen ſie nicht alle vollkommen ſeyen. 6

P.

PAulinus, der heilige Paulinus, ſeine Güter. 371. & ſeq.
— Seine Uneigennützigkeit. 372
— Seine Lieb zu JEſU Chriſto. 373
— Sein Geiſt / und Gemüth. ibid.
Pfingſten / Ermahnung zur Vorbereitung auf das Heilige Pfingſt-Feſt.

Feſt. 345. & ſeq. Vide Heiliger Geiſt.

Pontac, der Herr / und Frau von Pontac, was der Pater Surin gethan/ ſie GOtt zu gewinnen. 312. & ſeq.

Prieſter / Sünd / und Laſter / wegen welcher der mehrere Theil der Prieſteren verdammet werden. 257. & ſeq.

— Exempel von diſer Matery. ibid.

Pfriendten / die Verdopplung der geiſtlichen Pfriendten ſeynd nicht erlaubt zur Chriſtlicher Vollkommenheit. 283. & ſeq.

R.

REu / und Leyd / Reumüthigkeit / was es ſeye. 132

— Deſſen Nothwendigkeit. ibid. & ſeq.

— Wie ſie muß beſchaffen ſeyn. Siehe Bußfertigkeit. 134. & ſeq.

Rein / reine / aufrichtige Meynung. Vide Meynung. 216. per tot.

Red/ Vorſichtigkeit in unſern Reden/ und Worten. 40
— Reden iſt mehr eine Ubung der Gedächtnuß/ als der Zungen. 41
Reichthum/ der Schätz/ und irrdiſchen Reichthumen Eytelkeit. 55
Ruſſilla, der Fräulen de Ruſſille Eintrettung in das Carmeliter-Cloſter. 352

S.

SEel/ ihre Gemeinſchafft mit GOtt. 4. 5. & ſeq.
— Wie koſtbahr ſie ſeye. 5. & ſeq.
— Was eine Seel thun muß/ die ſich gantz und gar GOtt ergeben will. 6. & ſeq.
— Was GOtt einer Seel für Tugenden mittheile/ die er völlig beſitzet. 11
— Von einer Seelen/ die auf dem Weeg der Vollkommenheit verhinderet wird/ durch die leibliche Kranckheiten. 14. & ſeq.
— Wie GOtt durch ſein Wort in dem

dem innerlichen deren Seelen würcke. ibid.
— Von der Vereinigung der Seelen mit GOtt / und denen darinn begriffnen Gütern. 24. & ſeq.
— Wie ſelbige die Seel wiederum verliehre / und warum. 26
— Die Mittel / die ſie dahin führen. 27. 28
— Was eine Seel zu thun habe / die ſich auf die Erkanntnuß ihrer ſelbſt begeben will. 44. & ſeq.
— Der innerliche Frieden / und Ruhe der Seelen / und deſſen Nothwendigkeit. 48
— Eine Seel / die GOtt liebet / begiebt ſich gantz auf ihn. 49. & ſeq.
— Wie GOtt die heiligiſte Seelen haltet / und mit ihnen verfähret. 84. & ſeq.
— Die Verlaſſenheit / und Entblöſſung / oder vielmehr Ergebung einer Seelen in die Händ GOttes. 144. & ſeq. 149. & ſeq.
— Von der vollkommenen Entblöſſung der Seelen. 288
Studieren / mit was für Neigung man

man ſich darauf müſſe begeben. 220
— Die Mängel / und Fehler / der Mißbrauch / die man im Studieren muß fliehen. ibid. & ſeq.
— Von dem Luſt und Freud zum Studieren. 221. & ſeq.
— Das Mittel / unſer Studieren heilig zu machen. 222
Sünden / wie man die läßliche Sünden muß halten / und anſehen. 31

T.

TRockenheiten des Geiſtes. 396
— Was eine Seel thun muß / die in Trockenheiten iſt. ibid. & ſeq.
Teufel / Seine Liſt. 425
Tod / die Weiß / ſich wohl zu dem Tod zu bereiten. 472. & ſeq.
Heil. Thereſia, ihr ſchönes Exempel / und groſſe Verdienſten bey GOtt. 506. & ſeq.

V.

Verlaugnung ſeiner ſelbſt / muß ein jeder darauf befliſſen ſeyn. 201
Verbeſſerung des Lebens / ihre Nothwendigkeit. 70. & ſeq.
— Vollziehung und Gebrauch diſer Ubung. ibid.
Verderbte Welt ſchleichet in denen Seelen ein unter ſchönen Scheinbahrligkeiten. 414
Verlaſſung der zeitlichen Güter / wie nothwendig ſie ſeye. 250. & ſeq.
— Iſt gar ſeltſam bey diſer Welt. 254. & 255.
Vollkommenheit / Chriſtliche. Was man zu thun hat ſelbige zu erlangen / 5. 6. 7
— Was ſie für Nutzen / und Gewinn mitbringe. 23. & ſeq.
Das Leben Chriſtlicher Vollkommenheit iſt der erwünſchlichiſte Stand der Welt. 24

— In wem ſie beſtehe. ibid. 86. & tot. 141. & ſeq.
— Man muß ſich gäntzlich darauf begeben. 28. 29
— Die Demuth iſt der Grund-Stein der Chriſtlichen Vollkommenheit. 34
— Die Wachtbahrkeit / und beſtändige Fleiß in denen heiligen Ubungen / iſt eine nothwendig- und wichtige Vorbereitung / zu der Chriſtlichen Vollkommenheit zu gelangen. 59. & ſeq.
— Das Verlangen ſeiner Verbeſſerung / und Vollkommenheit offt erneueren. 65
— Ob der Eheſtand eine Hindernuß ſeye der Chriſtlichen Vollkommenheit. 93
— Die gantze Vollkommenheit dieſes Lebens beſtehet in einer beſtändigen Bekehrung unſerer Anmuthungen / und Neigungen zu GOtt. 141. & ſeq.
— Wichtige Unterrichtung / wie man die Ausübung Chriſtlicher Vollkommenheit mit dem Adelich-

oder auch anderen weltlichen Leben vereinbahren könne. 380. & ſeq.
— Unterrichtung für eine Tochter/ die nach Chriſtlicher Vollkommenheit trachtet. 478. & ſeq.
Verſammlung/ was es ſeye. 37. & 367. & ſeq.
— Ihre Nothwendigkeit/und Schuldigkeiten. 37. & ſeq.
— Die Einöde/ und freyer Lufft des Lands muthet die Seelen zur Verſammlung des Gemüths an. 366. & ſeq.
— Ihre Würckungen. 367
— Ermahnung und Aufmunterung zur Verſammlung. 361. & ſeq.
— Die Bemühung/ ſich zu verſamlen/ muß nicht gezwungen ſeyn. 382. & ſeq.
— Die Verſammlung iſt nothwendig/ ſich in der Ubung der Gegenwart GOTTes zu erhalten. 382. & ſeq.
Verger, die Frau von Verger, ihr Lob. 179
Vereinigung der Seelen mit GOtt/ in

in wem ſie beſtehe. Siehe Seel. 24. & ſeq.
— Was diſe Vereinigung für Güter in ſich begreiffe. 24. 25
— Die Mittel/ zur Göttlichen Vereinigung zu gelangen. 29. & ſeq.
— Die erſte Vorbereitung/ dahin zu gelangen. 29
— Durch was für Staffel man zu einer inneriſten Vereinigung mit JEſu Chriſto könne gelangen. 196. & ſeq.

U.

UBel / das Ubel der verderbten Welt. 414
— Schleichet in denen Seelen durch ſchöne Scheinbahrligkeiten ein. ibid. & ſeq.
Ubungen / die geiſtliche Ubungen unterhalten die Andacht. 64. 65
— Wachtbahre / und beſtändige Befliſſenheit in diſen geiſtlichen Ubungen. 59. 65. & ſeq.
— Wie weit ſich die Befliſſenheit

auf

auf diſe Ubungen inſonderheit erſtrecken müſſe. 66. & ſeq.
— Fleiß / und Wachtbahrkeit in diſer Ubung. 65. & ſeq.
— Wie weit ſich diſe beſtändige Befliſſenheit diſer Ubungen inſonderheit erſtrecken müſſe. 66. & ſeq.
Unterrichtung / wie ſich diejenige zu verhalten haben / die andere zu unterrichten haben. 197

W.

Welt / Welt-Boßheit. Verderbte Welt ſchleichet in die Seelen ein durch ſchöne Scheinbahrligkeiten. 414
Würden / irrdiſche Würden / und Hochheiten / wie kurtz ſie dauren. 403
— In denen Würden und Ehren ſich demüthigen können. 388.
Welt-Bräuch / was für eine ſie ſeyen. 321
Welt / nichts iſt gründlich / ſtandhafftig / noch erwünſchliches auf der

Welt

Welt/ als eine lebhaffte/ und beſtändige Obſorg des Hertzen/ GOtt zu dienen. 141
— Auf diſer Welt leben/ wie ein Wandersmann/ und Fremdling. 184
— Wichtige Erinnerung/ wie man die Ausübung Chriſtlicher Vollkommenheit mit dem Adelich- und anderen Welt Leben könne vereinbahren. 380. & ſeq.
— Falſche Meynungen der Welt-Leuthen. 404
— Die Welt aus ſeinem Hertzen verbannen. 408
— Sich von der Welt Boßheit zu hüten wiſſen 410. & ſeq.
— Die Welt verachten/ ſamt ihrer äuſſerlichen Zierd. 416. & ſeq.
— Von der Weiß und Manier/ in der Welt zu leben. 424
Wort/ Vorſichtigkeit in unſeren Worten. 40. & ſeq.
— Das Reden iſt mehr eine Würckung der Einbildung/ als der Zungen. 41. & ſeq.

Weyhen / heilige / die Weiß / und Manier / zu denen heiligen Weyhen ſich vorzubereiten. 238. 239. & ſeq.

X.

Herr XAverius, ſeine groſſe Verſammlung. 200
— Seine Göttliche Tröſtungen / mit denen er iſt begnadet worden. 205
— Die Göttliche Güter / mit denen er iſt überhäuffet worden. 206

Z.

ZEitlich / zeitliche Güter / wie nothwendig deroſelben Entbindung. 250
— Wie ſeltſam ſolche iſt. 255. & ſeq.
— Wie man ſich der zeitlichen Güter gebrauchen müſſe. 255. & ſeq.
Zungen / Wachtbahrkeit / die Zungen in Acht zu nehmen. 40

Zierd

Zierd / äuſſerliche Leibs- Zierden zu verachten. 418. & ſeq.
— Die dem innerlichen Menſchen eigentlich anſtändige Zierden. 419

ENDE.

Der Regiſter-Tafel deren Materien des erſten Tomi der geiſtlichen Send-Schreiben.

2000,– (1-3)
Mai 86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Surin, Jean-Joseph, 1600-1665

Geistliche Sendschreiben, Worinnen Die Christliche Vollkommenheit mittels sinnreicher Lehren der Hh. Väter und Kirchen-Lehrer, auch schöner Exemplen anderer Heiligen, erkläret wird
Bd.: 1

Stadt am Hof nächst Regenspurg (1739)

Asc. 4806-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268233-0
VD18 80152848